

Instituttet for
sammenlignende
kulturforskning

The Institute for
Comparative Research
in Human Culture,
Oslo

Sel – Untersuchungen zur Geschichte des isländischen Sennwesens seit der Landnahmezeit

VON

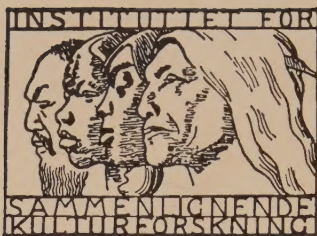
EGON HITZLER

Erlangen 1973

Universitetsforlaget

Oslo – Bergen – Tromsø

Sel - Untersuchungen zur Geschichte
des isländischen Sennwesens seit
der Landnahmezeit



Instituttet for
sammenlignende
kulturforskning

The Institute for
Comparative Research
in Human Culture,
Oslo

Serie B: Skrifter
LX

Egon Hitzler
Sel – Untersuchungen zur Geschichte
des isländischen Sennwesens seit
der Landnahmezeit

D 29

INSTITUTTET FOR SAMMENLIGNENDE KULTURFORSKNING

Sel – Untersuchungen zur Geschichte
des isländischen Sennwesens seit
der Landnahmezeit

von

Egon Hitzler

Universitetsforlaget

Oslo – Bergen – Tromsø

© Instituttet for sammenlignende kulturforskning 1979
(The Institute for Comparative Research in Human Culture)
Oslo, Norway
ISBN 82-00-09485-5
ISSN 0332-6217
UNIVERSITETSFORLAGET

Distribution offices:
NORWAY
Universitetsforlaget
Box 2977 Tøyen
Oslo 6

UNITED KINGDOM
Global Book Resources Ltd.
109 Great Russel Street
London WC 3ND

UNITED STATES and CANADA
Columbia University Press
136 South Broadway
Irvington-on-Hudson
NY 10533

Finanzielle Unterstützung zur Drucklegung dieses
Buchs gewährten:
Statens Humanistiske Forskningsråd, København
Finlands Akademi, Statens Humanistiske Kommission, Helsingfors
Háskóli Íslands, Reykjavík
Vísindasjóður, Hugvísindadeild, Reykjavík
Norges almenvitenskapelige forskningsråd (NAVF), Oslo
Møre og Romsdal Distriktshøgskole, Volda
Humanistisk-Samhällsvetenskapliga Forskningsrådet (HSFR), Stockholm
Instituttet for sammenlignende kulturforskning, Oslo



Printed in Denmark by P. J. Schmidt, Vojens

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Verzeichnis der Gewährspersonen	13
Übersichtskarte und alphabetisches Verzeichnis der Verwaltungsbezirke	16
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	19
Bildernachweise	29

KAPITEL I: Ausgang und Ziel

1. Das Sennwesen in internationaler Forschung	31
2. Terminologie	32
3. Die Forschungslage	45
4. Materialien, Arbeitsmethoden, Untersuchungsgang und -ziel	55
5. Bemerkung zur technischen Einrichtung der Untersuchungen	60

KAPITEL II: Anlage einer Sennerei

1. Die Sennhütten	63
2. Sennereien in Höhlen	75
3. Agglomeration von Sennereien	77
4. Die Melkplätze	81
5. Die Sennwirtschaft der Inselhöfe	84
6. Sennereien auf Ödhöfen	87
7. Der Übergang von Sennereien in Hof	90

KAPITEL III: Organisation des Sennbetriebes

1. »Mehrsättersystem« auf Island?	94
2. Die Sennzeit	100

3. Das Sennpersonal	104
4. Das Milchvieh	109
5. Sennbezug und Sennwege.....	116
6. Transportfahrten	122
7. Brennmaterial und Wasser	126

KAPITEL IV: Das Sennwesen Islands im Mittelalter

1. Art und Bedeutung des mittelalterlichen Urkundenmaterials	131
2. Das Urkundenmaterial der freistaatlichen Zeit.....	135
3. Das Urkundenmaterial aus dem 14.-16. Jahrhundert	139

KAPITEL V: Das Sennwesen Islands zu Beginn des 18. Jahrhunderts

1. Die Bedeutung des Katasters ÁM.....	150
2. Das Sennwesen in der Húnavatns-, Skagafjarðar- und Eyjafjarðarsýsla	156
3. Verbreitung, Typus und Alter der Sennstellen	166
4. Pachtsennereien	179
5. Kritische Anmerkungen zum Quellenwert des Katasters ÁM	183

KAPITEL VI: Die gegenwärtigen Verhältnisse im Sauðadalur (Hv) und seine sennwirtschaftliche Nutzung in früherer Zeit

1. Wahl des Arbeitsgebietes und Untersuchungsmethode	188
2. Topographie und früheste Nutzungsnachweise	189
3. Grundverteilung und Identifizierung der Sennstellen.....	192
4. Das mittelalterliche Urkundenmaterial und der Kataster ÁM	203
5. Typologie der Sennstellen und zeitliche Schichtung der Sömmerungsaktivität.....	208
6. Ergebnisse	211

KAPITEL VII: Einführung, Ausbau und Untergang des Sennwesens auf Island

1. Die Einführung des Sennwesens zur Landnahmezeit und seine Charakteristik während der ersten Jahrhunderte	213
2. Sennwesen und Grundbesitz in freistaatlicher Zeit	224
3. Nachweise über Ausformungen eigentumsrechtlicher Verhältnisse im späteren Mittelalter	229

4. Über Fluktuation und Niedergang der isl. Sennwirtschaft ..	236
5. Kommentare zum Niedergang des isl. Sennwesens und Bestrebungen zu seiner erneuten Intensivierung	244

KAPITEL VIII: Zusammenschau und Ausblick

1. Diskussion der Nomenklatur	251
2. Das isl. Sennwesen als geschichtliche Erscheinung.....	256
3. Das isl. Sennwesen und die Gegenwart	259

ANHANG

1. Exkurs: Sennwirtschaft auf Island um 1900 – Alltagsarbeiten auf einer Sennerei	264
2. Isl.-deutsches Glossar zum Sennwesen	271
3. Anmerkungen (Belege und Übersetzungen).....	276

Meinen Eltern gewidmet

Vorwort

Einen Teil des Materials, auf dem diese Darstellung des isl. Sennwesens baut, sammelte ich während des Winters 1968/69 in Island ein. Der Aufenthalt wurde durch ein Stipendium der isl. Regierung ermöglicht.

Im Frühling 1972 reichte ich eine erste Fassung der Arbeit bei der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg als Promotionsschrift ein.

Die vorliegende Buchausgabe stellt eine Überarbeitung des Textes von 1972 dar. In vielen Punkten wurde die Darstellung verändert und weitergeführt. Neu hinzugekommen sind die Illustrationen.

Ermöglicht wurde die Weiterarbeit dadurch, daß ich im Zeitraum 1974–1977 als Deutscher Lektor an der Universität Islands und als Leiter der Deutschen Lektoratsbücherei Reykjavík (Verbindungsstelle des Goethe-Instituts) tätig war.

Viele habe ich zu nennen für ihre Hilfeleistungen und Fingerzeige!

Prof. Dr. H. Kuhn, Kiel, verdanke ich den entscheidenden Hinweis auf die Thematik. Mein Lehrer Prof. Dr. S. Beyschlag, Erlangen, ist dem Entstehen der Untersuchungen in allen Phasen gefolgt. Seine Vorlesungen brachten mich zum ersten Mal in Berührung mit der norrönen Kultur und mit Island, seiner Förderung und Freundschaft verdanke ich sehr viel. Prof. Dr. O. Werner, Freiburg, gab Hinweise zu Einzelproblemen und zur Textgestaltung, als ihm die Arbeit in ihrer ersten Fassung vorlag.

Die Barriere, die im gegenwärtigen Island den fremden Besucher vom Bauerntum und seinen Traditionen trennt, ist groß. Wies die Landeskultur noch weit in unser Jahrhundert herein eine durchwegs bäuerliche Prägung auf, mit der jeder Ausländer unmittelbar in Berührung kommen mußte, so brachten die Folgen des Zweiten Weltkriegs eine tiefgreifende Technisierung und Urbanisierung der Lebensverhältnisse mit sich, die mit jahrhundertealten Traditionen gründlich aufräumten.

Ohne die Hilfsbereitschaft meiner Gewährsleute (vgl. Liste p. 13) wäre es vielfach unmöglich gewesen, in die oft schwerzugängliche Material-

situation einer Landschaft einzudringen und lokale Verhältnisse zu erfassen. Danken muß ich besonders einigen Freunden im Norden Islands, in der Austur-Húnavatnssýsla, auf deren Höfen ich mich bei Arbeit und Aufthalten seit 1962 mit der isl. Sprache und Kultur, vor allem aber mit den Eigenheiten des Bauernlebens habe vertraut machen können. Es sind dies Jón Jónsson (verstorben 1965) und Guðfinna Einarsdóttir auf Stóri-Dalur (Svínavatnshreppur), Jósef Sigurvaldason auf Eiðsstaðir im Blöndudalur, Hallgrímur S. Kristjánsson und Hermína Sigvaldadóttir auf Kringla (Torfalækjarhreppur).

In besonderer Weise halfen auch folgende Personen weiter: Gísli Sigurðsson, Hafnarfjörður, führte mich in zahlreichen Exkursionen im Winter 1968/69 zu den meisten Sennplätzen auf der Reykjanes-Halbinsel. Erlendur Eysteinnsson, Stóra-Giljá (Torfalækjarhreppur), begleitete mich bei der Feldarbeit im Sauðadalur (vgl. Kap. VI). Einar H. Einarsson, Skammadalshóll (Hvammshreppur, Vestur-Skaftafellssýsla), stand bei der Erfassung des Ruinen- und Flurnamenbestandes im Hvammshreppur (vgl. Kap. VIII) bei.

In Reykjavík waren mir die Materialsammlungen der Volkskunde- und Flurnamensektion des Isl. Nationalmuseums jederzeit zugänglich. Dank gebührt hierfür dem Direktor, Þór Magnússon, und seinen Mitarbeitern. Oberstudienrat Baldur Ingólfsson, Reykjavík, und cand. philol. Svavar Sigmundsson, Kopenhagen, lösten manch dunkle Textstelle in den Quellen. Kollegen von der Universität Islands haben sich verschiedentlich der Mühe unterzogen, das Manuskript durchzulesen. Dabei kam es zu manchen Anregungen und Berichtigungen. Es halfen so Dr. Kjartan Gíslason, Björn Ellertsson B.A., Björn Teitsson M.A., cand. mag. Árni Björnsson und Handschriftenwissenschaftler Jón Samsonarson. Mien Hitzler-Wiertsema, meine Frau, half mir stets durch ihr Verständnis für diese Arbeit und schrieb überdies große Teile des Manuskripts ins reine.

Untersuchungen dieser Art durchzuführen ist eines, sie zum Druck zu befördern ein anderes. Ohne ein breites Interesse und Wohlwollen in Skandinavien hätte es zu einer Drucklegung in dieser Form kaum kommen können.

Staatsstipendiat Dr. philos. L. Reinton, Oslo, unternahm mit Engagement die ersten Schritte zur Publikation der Arbeit in Norwegen. Zusammen mit Prof. F. Isachsen und Prof. Dr. O. Beito, Oslo, empfahl er dem Institut für vergleichende Kulturforschung in Oslo, die Sel-Untersuchungen in seine Publikationsreihe aufzunehmen.

Das Institut hat, beträchtlichen finanziellen Engpässen zum Trotz, die Publikation verwirklichen können. Zu großem Dank hierfür bin ich dem

Vorstand, Prof. E. Molland (bis 1975) und Prof. E. Henne, verpflichtet. Mein Dank gilt auch dem Institutssekretär, cand. philol. K. Herlofsen, der den durch zahlreiche Komplikationen langsam uferlos werdenden Schriftwechsel mit Geduld und Hilfsbereitschaft geführt hat.

Daß die Finanzierung des Drucks gelang, dazu haben in großzügiger Weise folgende Institutionen beigetragen:

- die Universität Islands, Reykjavík
- der Isl. Wissenschaftsfonds, Reykjavík
- die Distriktshochschule Möre und Romsdal, Volda.

Der Nordische Koordinierungsausschuß für humanistische Forschung in Kopenhagen hat den Nationalen Forschungsbeiräten der Länder Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden empfohlen, den Druck zu stützen.

Allen diesen Institutionen danke ich.

Volda, Westnorwegen, im August 1978

Egon Hitzler

Verzeichnis der Gewährspersonen

Aufgeführt sind alle diejenigen Personen, deren Angaben direkt oder indirekt in diese Untersuchungen eingearbeitet worden sind. Dabei kennzeichnet die Sigle ÞÞ (= Þjóðháttadeild Þjóðminjasafns Íslands), daß die Befragung mittels einer von der Volkskundlichen Abteilung des Isl. Nationalmuseums verschickten Punktliste erfolgte. Die nachgesetzte Zahl stellt die Registernummer dar, unter der im Museum der Fragebogen abgelegt worden ist. In Klammern gesetzte Siglen kennzeichnen, daß die Gewährsperson noch zusätzlich vom Verf. interviewt wurde. Namen ohne Siglen deuten auf Personen, die allein durch den Verf. befragt worden sind.

ÞÞ 1577	Guðríður Andrésdóttir, Vík í Mýrdal	geb. 1892
ÞÞ 1579	Guðmundur Andrésson, Bjarnastaðir, Mý	1870
	Símon J. Ágústsson, Reykjavík	1904
ÞÞ 2035	Guðmundur Árnason, Naustvík, St	1889
	Lárus Björnsson, Grímstunga, Hv	1890
ÞÞ 729	Björn J. Blöndal, Langholt, Bo	1902
ÞÞ 514	Ólafur Daníelsson, Hurðarbak, Bo	1895
ÞÞ 1741	Daníel Eggertsson, Hvallátur, Ba	1890
(ÞÞ 766)	Einar H. Einarsson, Skammadalshóll, VSk	1912
(ÞÞ 1573)	Haraldur Einarsson, Vík í Mýrdal	1888
	Jóhannes Erlendsson, Stóra-Giljá, Hv	1891
	Sigurður Erlendsson, Stóra-Giljá, Hv	1887
	Erlendur Eysteinnsson, Stóra-Giljá, Hv	1932
ÞÞ 2297	Guðrún Finnbogadóttir, Klúka, St	1885
ÞÞ 496	Guðmundur Gilsson, Innri-Hjarðardalur, Ís	1887
ÞÞ 525	Guðni Gíslason, Skógar, Ra	1879
	Jóhann Gíslason, Sólheimagerði, Sk	1933
	Þórður Gíslason, Ölkelda II, Sn	1916

ÞÞ 834	Valgerður Guðmundsdóttir, Teigur, Ra	1880
ÞÞ 517	Ásgeir Guðmundsson, Reykjavík	1884
(ÞÞ 485)	Eiður Guðmundsson, Þúfnaveilir, Ey	1888
ÞÞ 533	Jóhann Guðmundsson, Húsavík	1892
	Sigurgeir Hannesson, Stekkjardalur, Hv	1919
(ÞÞ 504)	Jónas Helgason, Grænavatn, SP	1887
ÞÞ 646	Jóhann Hjaltason, Reykjavík	1899
	Guðmundur Jóhannesson, Svinavatn, Hv	1900
ÞÞ 476	Sigvaldi Jóhannesson, Hafnarfjörður	1885
	Bjarni Jónasson, Blöndudalshólar, Hv	1891
(ÞÞ 1542)	Jón N. Jónasson, Selnes, Sk	1898
ÞÞ 493	Margrét Jónsdóttir, Reykjavík	1893
	Þórey Jónsdóttir, Hrafnabjörg, Hv	1945
	Björn Jónsson, Kóngsbakki, Sn	1902
ÞÞ 626	Hjalti Jónsson, Hólar, ASk	1884
	Júlíus Jónsson, Mosfell, Hv	1896
ÞÞ 881	Kristján Jónsson, Snorrastaðir, Hn	1897
	Steinunn Jósefsdóttir, Hnjúkur, Hv	1886
	Hallgrímur S. Kristjánsson, Kringla, Hv	1901
ÞÞ 1684	Kristján J. Kristjánsson, Efri-Tunga, Ba	1896
	Jónatan Lindal, Holtastaðir, Hv	1879
	Ólína Magnúsdóttir, Kinnarstaðir, Ba	1904
ÞÞ 473	Böðvar Magnússon, Laugarvatn, Ár	1877
(ÞÞ 882)	Erlendur Magnússon, Kálfatjörn, Gu	1890
	Guðjón Magnússon, Kjörvogur, St	1908
ÞÞ o. Nr.	Guðmundur Magnússon, Bolungarvík, Ís	1912
ÞÞ 1586	Helga Pálsdóttir, Grjótá, Ra	1877
ÞÞ 1716		
	Guðmundur Pálsson, Guðlaugsstaðir, Hv	1907
	Dick Phillips, Fljótsdalur, Ra	1933
	Margaret Phillips, Fljótsdalur, Ra	1937
	Runólfur Runólfsson, Fljótsdalur, Ra	1933
	Gísli Sigurðsson, Hafnarfjörður	1903
ÞÞ 470	Jón Sigurðsson, Yzta-Fell, SP	1889
	Jón Sigurðsson, Reykjavík	1893
ÞÞ 467	Halldór G. Sigurjónsson, Húsavík	1880
	Jakob Sigurjónsson, Stóri-Dalur, Hv	1897
ÞÞ 474	Kristján J. Sveinsson, Reykjavík	1884
ÞÞ 1162	Guðrún Sæmundsdóttir, Stóri-Dalur, VSk	1889
	Árni Tómasson, Barkarstaðir, Ra	1896

Sigurður Tómasson, Barkarstaðir, Ra	1897
Þórður Tómasson, Skógar, Ra	1927
Ólafur Þorvaldsson, Reykjavík	1884
Hólmgeir Þorsteinsson, Akureyri	1884

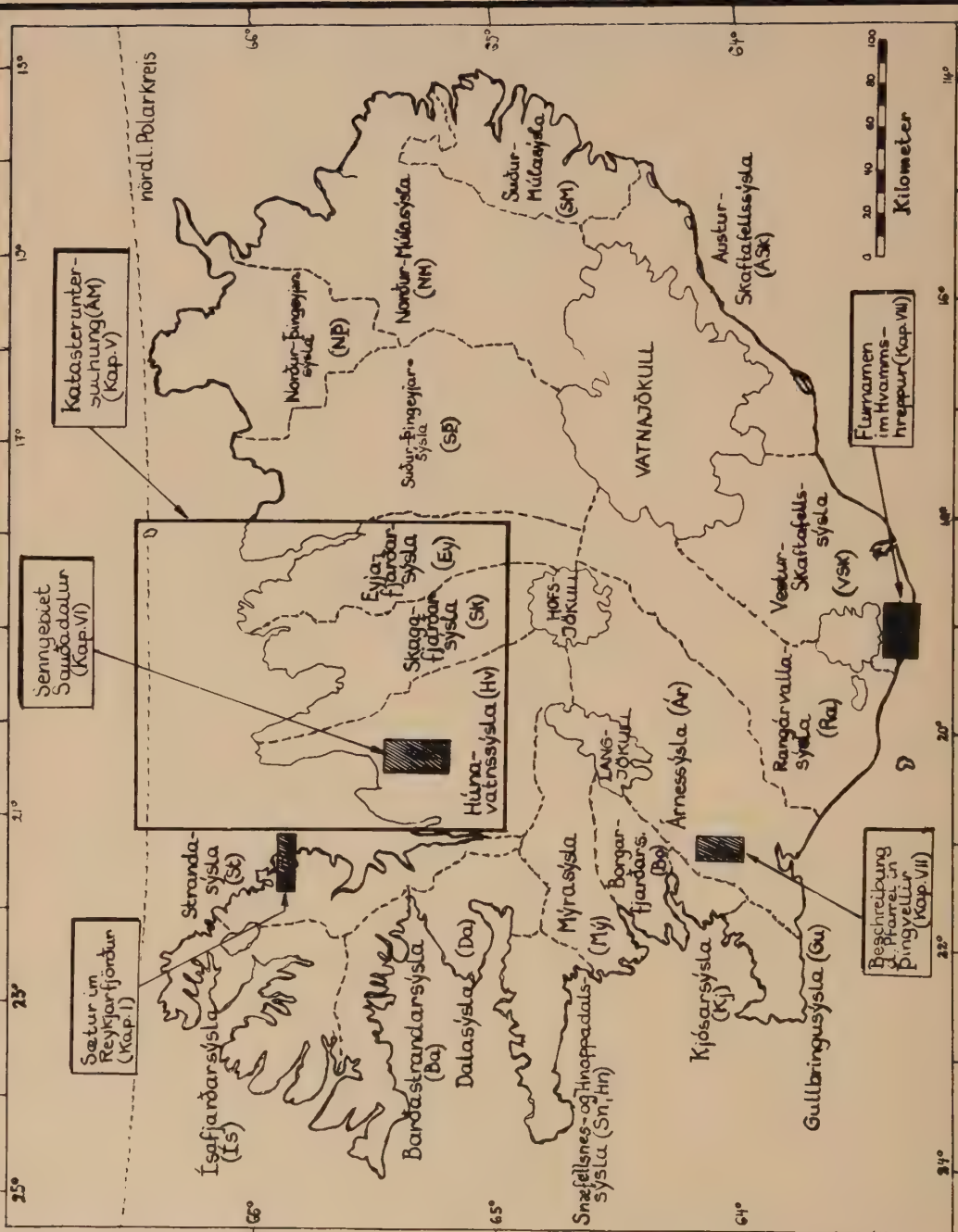


Tabelle 1. Alphabetisches Verzeichnis der isl. Verwaltungsbezirke. Es weicht vom derzeitig üblichen Amtsgebrauch insofern leicht ab, als die »sýsla« Ba, Hv und Ís nicht unterteilt werden.

Abkürzung	Verwaltungsbezirk (»sýsla«)
Ár	Árnessýsla
ASk	Austur-Skaftafellssýsla
Ba	Barðastrandarsýsla
Bo	Borgarfjarðarsýsla
Da	Dalasýsla
Ey	Eyjafjarðarsýsla
Gu	Gullbringusýsla
Hn	Hnappadalssýsla
Hv	Húnavatnssýsla
Ís	Ísafjarðarsýsla
Kj	Kjósarsýsla
Mý	Mýrasýsla
NM	Norður-Múlasýsla
NÞ	Norður-Þingeyjarsýsla
Ra	Rangárvallasýsla
Sk	Skagafjarðarsýsla
Sn	Snæfellsnessýsla
SM	Suður-Múlasýsla
St	Strandasýsla
SÞ	Suður-Þingeyjarsýsla
VSk	Vestur-Skaftafellssýsla

Abb. 1. Die geographische Lage der isl. Verwaltungsbezirke (»sýsla«) und Lokalisierung von Untersuchungsschwerpunkten bzw. Bildmaterialien dieser Studien.
Kartenskizze: E. H.

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

Das Literaturverzeichnis versucht, alles Material zum Thema, gedruckt oder ungedruckt, so vollständig wie möglich aufzunehmen. Vereinzelt erscheinen deshalb Titel, die in der Abhandlung selbst nicht genannt werden. Die Abkürzungen dienen im Text zur Kennzeichnung der Quellen und Belege.

ÁB. FERÐ.

Árbók Ferðafélags Íslands. Jahrg. 1928 ff. Reykjavík 1928 ff.

ÁB. FORN.

Árbók hins íslenzka Fornleifafélags. Jahrg. 1880 ff. Reykjavík 1881 ff.

ALÞINGISBÆKUR

Alþingisbækur Íslands. Bd I ff. Reykjavík 1912 ff.

ÁM

Magnússon, Árni u. Vídalín, Páll: Jarðabók Árna Magnússonar og Páls Vídalíns. Bd I–XI. Kaupmannahöfn 1913–43.

ÁRNASON 1954–61

Árnason, Jón (Hrsg.): Íslenzkar þjóðsögur og æfintýri. Bd I–VI. Reykjavík 1954–61.

ÁRSRITIÐ 1855

Ársritið Gestur Vestfirðingur. V. Jahr. Kaupmannahöfn 1855.

BANDLE 1967

Bandle, Oskar: Studien zur westnordischen Sprachgeographie. Haustieterminologie im Norwegischen, Isländischen und Färöischen. (Textband und Kartenband). (= Bibliotheca Arnamagnæana Vol. XXVIII und Bibliotheca Arnamagnæana Suppl. Vol. IV)

BEITO 1949

Beito, Olav T.: Norske sæternamn. Oslo 1949. (= Publikationsreihe B, Bd XLV des Instituts für vergleichende Kulturforschung, Oslo)

BERGER 1964

Berger, Herfried: Die almgeographische Situation in Österreich, in: Almgeographie. Kolloquium Rottach-Egern. Wiesbaden 1964.

BJARNASON 1885

Bjarnason, Þorkell: Um nokkra búnaðarhætti Íslendinga í fornöld, in: Tímarit hins íslenzka Bókmentafélags. Bd VI. Reykjavík 1885, p. 1–56.

BJARNASON 1908

Bjarnason, Torfi: Um fráfærur, in: Búnaðarrit. 22. Jahrg. Reykjavík 1908, p. 104–121.

BJARNASON 1955

Bjarnason, Jónas B.: Um fráfærur og pössun á ám, in: Búsæld og barningur. Akureyri 1955, p. 53 ff. (= Bd IV aus: Búsæld og barningur. Akureyri 1948–62. Bd I–V)

BLÖNDAL 1920–24

Blöndal, Sigfús: Íslandsk-dansk Ordbog. Íslensk-dönsk orðabók. Reykjavík 1920–24.
BRÉFABÓK

Bréfabók Guðbrands biskups Þorlákssonar. Hrsg. von J. J. Þorkelsson u. Páll E. Ólason.
Reykjavík 1919–42.

BRUUN 1898a

Bruun, Daniel: Gjennem affolkede Bygder paa Islands indre Højland. Sonderdruck der
Geografisk Tidsskrift. København 1898.

BRUUN 1898b

Bruun, Daniel: Nokkurar eyðibygðir i Árnessýslu, Skagafjarðardölum og Bárðardal
rannsakaðar sumarið 1897, in: ÁB. FORN. 1898 (Sonderdruck). Reykjavík 1898. (=isl.
Ausgabe von BRUUN 1898a)

BRUUN 1899

Bruun, Daniel: Arkæologiske Undersøgelser paa Island foretagne i Sommeren 1898.
Sonderdruck der Geografisk Tidsskrift. København 1899.

BRUUN 1903

Bruun, Daniel: Gennem afsides Egne paa Island. Sonderdruck der Tidsskrift for
Landøkonomi. Kjøbenhavn 1903.

BRUUN 1928

Bruun, Daniel: Fortidsminder og Nutidshjem paa Island. Med et tillæg om Nordbo-
gaardene i Grønland. 2. Aufl. København 1928.

BÚALÖG

Búalög. Verðlag á Íslandi á 12. – 19. öld. Hrsg. von Arnór Sigurjónsson. Reykjavík 1966.

BYSKUPA SÖGUR

Byskupa sögur. Hrsg. von Guðni Jónsson. Bd I–III. Reykjavík 1948.

BÆJATAL 1915

Bæjatal á Íslandi 1915. Reykjavík 1915. (=Hofverzeichnis)

BÆJATAL 1961

Bæjatal á Íslandi 1961. Hrsg. vom Isl. Post- und Telefonwesen. Reykjavík 1961.
(=Verzeichnis der Höfe und Gemeinden auf Island)

CEDERSCHIÖLD 1887

Cederschiöld, Gustav: Studier öfver isländska Kyrkomåldager från fristatstiden, in:
Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. København 1887, p. 1–77.

CLEASBY-VIGFÚSSON 1874

Cleasby, Richard u. Vigfússon, Guðbrandur: An Icelandic-English Dictionary. 2. Aufl.
Oxford 1957.

DAÐASON 1731

Daðason, Ormr: Jarðabók yfir Dalasýslu (1731). Hrsg. von Magnús M. Lárusson, in:
Saga. Bd V. Reykjavík 1965, p. 136–296.

DESCRIPTIO ÖLVESHREPPS 1703

Jónsson, Hálfðan: Descriptio Ölveshrepps anno 1703; in: LANDNÁM INGÓLFS III, p.
1–20.

DI

Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn. Bd I–XVI. Kaupmannahöfn 1857–97.
Reykjavík 1899–1972.

EBEL 1850

Ebel, Wilhelm: Geographische Naturkunde. Königsberg 1850.

EINARSSON 1970

Einarsson, Einar H.: Horft um öxl í Mýrdal, in: Þjóðólfur, Ausgabe vom 12. Dez. 1970,
p. 10 und 35.

EINARSSON 1972

Einarsson, Einar H.: Sel í Mýrdal, in: Goðasteinn. Heft 2, 11. Jahrg., 1972, p. 18–28.

EINARSSON 1975

Einarsson, Bjarni: Litterære forudsætninger for Egils saga. Reykjavík 1975. (=Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi. Rit 8)

ESPÓLÍN 1821–55

Espólin, Jón: Íslands Árbækur í sögu-formi. Bd I–XIII. Kaupmannahöfn 1821–55.

EYÞÓRSSON 1964

Eyþórsson, Jón: Austur-Húnavatnssýsla. Reykjavík 1964. (=ÁB. FERÐ. 1964)

FALK/TORP 1960

Falk, H. S. u. Torp, Alf: Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. 2. Aufl. Heidelberg 1960.

FASTEIGNABÓK 1942

Fasteignabók – Fasteignamat er öðlaðist gildi 1942. Reykjavík 1942–44. (Enthält u. a. eine Liste über die isl. Hofnamen)

FERÐABÓK 1791–97

Ferðabók Sveins Pálssonar. Dagbækur og ritgerðir 1791–97. Hrsg. von Jón Eyþórsson. Reykjavík 1945.

FINSEN 1885

Finsen, Vilh. H.: Íslenzkt Bæjatal – Islandsk Stedfortegnelse (Postadressebog). Kaupmannahöfn 1885.

FÖLDES 1961

Földes, Lászlo (Hrsg.): Viehzucht und Hirtenleben in Ostmitteleuropa. Budapest 1961.

FÖLDES 1969

Földes, Lászlo (Hrsg.): Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Budapest 1969.

FRANZÉN 1964

Franzén, Gösta: Laxdælabýgdens ortnamn. Uppsala 1964.

FRÖDIN 1940–41

Frödin, John: Zentraleuropas Alpwirtschaft. Bd I–II. Oslo 1940–41. (= Publikationsreihe B, Bd XXXVIII des Instituts für vergleichende Kulturforschung, Oslo)

GRÁGÁS Ia/Ib

Grágás. Íslændernes Lovbog i Fristatens Tid. (Konungsbók). Hrsg. von Vilhjálmur Finsen. Teil I–IV. Kjøbenhavn 1852 und 1870. (Textbände Teil I und II hier zitiert als GRÁGÁS Ia und GRÁGÁS Ib.)

GRÁGÁS II

Grágás. Staðarhólsbók. Hrsg. von Vilhjálmur Finsen. Kjøbenhavn 1879.

GUÐMUNDSSON 1889

Guðmundsson, Valtýr: Privatboligen på Island i Sagatiden samt delvis i det øvrige Norden. Kjøbenhavn 1889.

GUÐMUNDSSON 1918–22

Guðmundsson, Gísli: Mjólkurfræði. Heft 1–2. Reykjavík 1918 und 1922.

GUÐMUNDSSON 1951–53

Guðmundsson, V.: Eyðibýli og auðnir á Rangárvöllum, in: ÁB. FORN. 1951–52, p. 91 ff.; 1953, p. 5 ff.

HALLDÓRSSON 1814

Halldórsson, Björn: Lexicon Islandico-Latino-Danicum Biörnsonis Haldorsonii. Hrsg. von R. K. Rask. Havn: 1814.

HANSEN 1858

Hansen, Sigurður: Jarðamat á Íslandi, in: Skýrslur um Landshagi á Íslandi. Bd I. Kaupmannahöfn 1858.

HERRMANN 1907–10

Herrmann, Paul: Island in Vergangenheit und Gegenwart. Bd. I–III. Leipzig 1907–10.

HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1957

Hjálmarsson, Angantýr H. u. Kristjánsson, Pálmi: Örnefni í Saurbæjarhreppi. 1957 (ohne Ort). (Allein als photokopiertes Manuskript publiziert.)

HJÁLMSOON 1902

Hjálmsóon, Daníel: Um mjólkurbú og selför, in: Ísafold, Ausgabe vom 15. Feb. 1902. Nr. 8, p. 1.

HOUGEN 1947

Hougen, Björn: Fra seter til gård. Oslo 1947.

HORREBOW 1752

Horrebøw, Niels: Tilforladelige Efterretninger om Island. Kjøbenhavn 1752.

ÍF

Íslenzk fornrit. Bd I ff. Reykjavík 1933 ff.

JARÐABÓK ÍSLEIFS 1708–9

Jarðabók Ísleifs sýslumanns Einarssonar um Austur-Skaptafellsþing, er hann gerði 1708 og 1709 í umboði Árna Magnússonar. Hrsg. von Jón Þorkelsson. In: Blanda I, p. 1–38. Reykjavík 1918–20.

JARÐAMAT 1700

Víðalín, Páll, (Verfässherschaft vermutet): Um jarðamat, in: Íslendingur. 3. Jahrg. Reykjavík 1862, p. 77–79, 85–86, 93–95, 98–101. (Das unsignierte Manuskript fand sich bei den Handschriften zum Kataster ÁM. Es wurde um 1700 abgefaßt.)

JÓHANNESSON 1930

Jóhannesson, Þorkell: Um rannsóknir í íslenzkri atvinnu- og menningarsögu. Reykjavík 1930. (=Sonderdruck aus Zeitschrift Samvinna, 24. Jahrg., p. 26–59)

JÓHANNESSON 1933

Jóhannesson, Þorkell: Die Stellung der freien Arbeiter in Island bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Reykjavík 1933.

JÓHANNESSON 1938

Jóhannesson, Þorkell: Örnefni í Vestmannaeyjum. Reykjavík 1938.

JÓHANNESSON 1956

Jóhannesson, Alexander: Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956.

JÓHANNESSON 1956–58

Jóhannesson, Jón: Íslendinga saga. Bd I–II. Reykjavík 1956–58.

JÓHANNESSON 1965

Jóhannesson, Þorkell: Atvinnuhagir á Íslandi fram um siðskipti, in: Lýðir og landshagir. Hrsg. von Lárus H. Blöndal. Bd I, p. 38–67. Reykjavík 1965.

JOHNSEN 1847

Johansen, Jón: Jarðatal á Íslandi. Kaupmannahöfn 1847.

JÓNASSON 1915

Jónasson, Jónas: Spurningar til leiðbeiningar til vísindalegra rannsókna um þjóðhátta, þjóðsiði, þjóðtrú og venjur á Íslandi. Akureyri 1915.

JÓNASSON 1961

Jónasson, Jónas: Íslenzkir þjóðhættir. Hrsg. von Einar Ó. Sveinsson. 3. Aufl. Reykjavík 1961.

JÓNSBÓK

Jónsbók. Hrsg. von Ólafur Halldórsson. København 1904.

JÓNSSON 1899

Jónsson, Pétur: Viðreisn landbúnaðarins, in: Fjallkonan, Ausgabe vom 16. März 1899, 16. Jahrg., 10. und 11. Blatt, p. 39.

JÓNSSON 1906

Jónsson, Jón: Gullöld Íslendinga. Menning og lífshættir feðra vorra á söguöldinni. Reykjavík 1906.

JÓNSSON 1911

Jónsson, Finnur: Bæjanöfn á Íslandi, in: Safn til sögu Íslands. Bd IV, p. 412 ff. Kaupmannahöfn u. Reykjavík 1907–15.

JÓNSSON 1952

Jónsson, Guðni: Bólstaðir og búendur í Stokkseyrarhreppi. Reykjavík 1952.

JÓSEFSDÓTTIR 1975

Jósefsdóttir, Steinunn: Bernskuminning um Miðhópssel, in: Húnavaka. 15. Jahrg. 1975, p. 74–77.

KARLSSON 1963

Karlsson, Stefán: Islandske originaldiplomer indtil 1450. Bd I–II. København 1963. (= Editiones Arnamagnæanæ, Serie A, vol. 7)

KETILSSON 1792

Ketilsson, Magnús: Um Innilegu Búfjár á Sumrum, in: LLF Bd XII, Jahrg. 1791. Kaupmannahöfn 1792, p. 1–47.

KHLNM

Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder fra vikingtid til reformationstid. København, Helsingfors, Reykjavík, Oslo, Malmö 1956 ff.

KOLKA 1950

Kolka, Páll V. G.: Föðurtún. Reykjavík 1950.

KOLB 1956

Kolb, E.: Alemannisch-nordgermanisches Wortgut. Frauenfeld 1956.

KONRÁÐSSON 1850

Konráðsson, Gísli: Húnvetningasaga 1585–1850. Bd I–II. (Unpubliziertes Manuskript in der Isl. Landesbibliothek zu Reykjavík, Lbs. 1294, 4to. Hier zitiert nach einer Abschrift durch M. Björnsson á Syðra-Hóli.)

KONRÁÐSSON 1932

Konráðsson, Þorsteinn: Skrá yfir eyðibýli, -hjáleigur og -sel í Húnaþingi, in: ÁB. FORN. 1932, p. 6–71.

KONRÁÐSSON 1936

Konráðsson, Þorsteinn: Byggðarsaga Húnaþings. 1936. (Unpubliziertes Manuskript in der Isl. Landesbibliothek zu Reykjavík, Lbs. 670, fol.)

KUHN 1930

Kuhn, Hans: Die Hochweidewirtschaft in Island, in: Deutsche Islandforschung 1930. Breslau 1930. Bd I, p. 349–392. Wiederabdruck in: KUHN 1969–72, Bd III, p. 399–433.

KUHN 1949

Kuhn, Hans: Hátúningamelur og Gnúpverjahreppur, in: ÁB. FORN. 1943–48, p. 66–88. Neubearbeitung unter dem Titel: Hátúninga-melr und Gnúpveria-hreppr. Zur Geschichte der alten isländischen Wirtschaft und Gesellschaft, in: KUHN 1969–72, Bd II, p. 532–42.

KUHN 1951

Kuhn, Hans: Vestfirzkr örnefni, in: ÁB. FORN. 1949–50, p. 5–40.

KUHN 1969–72

Kuhn, Hans: Kleine Schriften. Bd I– III. Berlin u. New York 1969–72.

KUHN 1971

Kuhn, Hans: Das alte Island. Düsseldorf und Köln 1971.

KÅLUND 1877–82

Kålund, Kristian P. E.: Bidrag til en historisk-topografisk Beskrivelse af Island. Bd I–II. Kjøbenhavn 1877 u. 1882.

LAGASAFN

Snævarr, Ármann (Hrsg.): Lagasafn I-II. 2. Aufl. Reykjavík 1965.

LANDNÁM INGÓLFSS

Landnám Ingólfs. Safn til sögu þess. I-III. Reykjavík 1935-40.

LANDNÁMABÓK

Skarðsárabók. Landnámabók Björns Jónssonar á Skarðsá. Hrsg. von Jakob Benediktsson. Reykjavík 1958.

LANDSNEFND

Landsnefndin 1770-71. Hrsg. von Bergsteinn Jónsson. Bd I-II. Reykjavík 1958-61. (=Sögurit XXIX)

LANDSYFIRRETTARDÓMAR

Landsyfirréttardómar og hæstaréttardómar í íslenskum málum. Bd I-VIII. Reykjavík 1916-59.

LÁRUSSON 1944

Lárusson, Ólafur: Byggð og saga. Reykjavík 1944.

LÁRUSSON 1967

Lárusson, Björn: The Old Icelandic Landregisters, Lund 1967. (= Publikation der Ökononisch-historischen Vereinigung in Lund, Bd VII)

LIDMAN 1963

Lidman, H. (Hrsg.): Fäbodar. Kristianstad 1963.

LIDMAN/NYMAN 1965

Lidman, H. u. Nyman, A. (Hrsg.): Fäbodminnen. Kristianstad 1965.

LLF

Rit þess Íslenska Lærdóms-Lista Felags. Bd I-XV. Jahrgang 1780-94. Kaupmannahöfn 1781-98.

LOVSAMLING

Lovsamling for Island. Hrsg. von Ó. Stephensen u. Jón Sigurðsson. Bd I-XXI. Kjøbenhavn 1853-89.

MAGNÚSSON 1785

Magnússon, Skúli: Beskrivelse af Gullbringu og Kjósar sýslur (1785). Hrsg. von Jón Helgason. Kjøbenhavn 1944. (=Bibliotheca Arnamagnæana Bd IV)

MAGNÚSSON 1786

Magnússon, Skúli: Forsøg til en kort Beskrivelse af Island (1786). Hrsg. von Jón Helgason. Kjøbenhavn 1944. (=Bibliotheca Arnamagnæana Bd V)

MAGNÚSSON/TÓMASSON 1962

Magnússon, Þór und Tómasson, Þórður: Um fráfarur. Þjóðháttaskráning Þjóðminjasafnsins VIII (November 1962). (= Vervielfältigter Fragebogen zur »Haltung von Milchschafen«, ausgearbeitet und verschickt durch die Volkskundliche Abteilung des Isl. Nationalmuseums zu Reykjavík.)

MATRAS 1933

Matras, Christian: Stednavne paa de færøske Norðuroyar. Kjøbenhavn 1933. (=Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1932, Reihe III, Bd 22)

MILLER 1967

Miller, R.: Land Use by Summer Shielings, Edinburgh 1967. (=Scottish Studies 11, Part two)

MOHR 1786

Mohr, Nicolai: Forsøg til en islandsk Naturhistorie. Kjøbenhavn 1786.

NÖRLUND 1944

Nörlund, N. E.: Islands Kortlægning. Kjøbenhavn 1944.

- NÝ JARÐABÓK 1861
 Ný Jarðabók fyrir Ísland. Kaupmannahöfn 1861.
- ÓLA 1961
 Óla, Árni: Selstöður í heiðinni, in: Strönd og vogar. Reykjavík 1961, p. 242–46.
- ÓLA 1966
 Óla, Árni: Sagt er frá Reykjavík. Reykjavík 1966.
- ÓLAFSSON 1736–72
 Ólafsson, Jón (frá Grunnavík): Lexicon islandico-latinum. (Manuskript ÁM 433, fol. in der Arnemagnáanischen Sammlung zu Kopenhagen)
- ÓLAFSSON 1772
 Ólafsson, Eggert: Vice-Lavmand Eggert Olafsens og Land-Physici Bjarne Povelsens Reise igiennem Island. Bd I–II. Sorøe 1772.
- OLAVIUS 1780
 Olavius, Olaus: Oeconomisk Reyse igiennem de nordvestlige, nordlige og nordostlige Kanter af Island. Bd I–II. Kiøbenhavn 1780.
- ORÐABÓK 1963
 Íslenzk orðabók handa skólum og almenningi. Hrsg. von Árni Böðvarsson. Reykjavík 1963.
- ORÐABÓK HÍ
 Orðabók Háskóla Íslands. (=Unveröffentlichte Zettelsammlungen zu einem neuisl. Wörterbuch der Univ. Islands, Reykjavík)
- REINTON 1946
 Reinton, Lars: Sæterbruk på Island i norrøn tid og seinare, in: Festskrift til Arne Bergsgaard. Trondheim 1946.
- REINTON 1955–61
 Reinton, Lars: Sæterbruket i Noreg. Bd I–III. Oslo 1955–61. (=Publikationsreihe B, Bd LXVIII, 1–3, des Instituts für vergleichende Kulturforschung, Oslo)
- REINTON 1969a
 Reinton, Lars: Til seters. Oslo 1969. (=Norsk kulturarv Bd V)
- REINTON 1969b
 Reinton, Lars: Säterwirtschaft in Norwegen, in: Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Hrsg. von Lászlo Földes. Budapest 1969, p. 815–37 u. 853, vgl. FÖLDES 1969.
- ROSENBERG 1878
 Rosenberg, Carl: Fra Island i Nutiden. Kjøbenhavn 1878.
- ROUSSEL 1941
 Roussel, Aage: Farms and Churches in the Mediaeval Norse Settlements of Greenland. København 1941.
- RUMBKE 1968
 Rumbke, Eberhard: Hjálmar Jónsson í Bólu – Ein isländischer Dichter des 19. Jahrhunderts. Diss. Göttingen 1968.
- SCHEVING 1843–47
 Scheving, Hallgrímur: Íslendskir málshættir I–II, in: Skírsla um Bessastaða-Skóla. Viðeyar Klaustri 1843 u. Reykjavík 1847.
- SCHOENFELD 1902
 Schoenfeld, Dagobert: Der isländische Bauernhof und sein Betrieb zur Sagazeit. Strassburg 1902.
- SIGURÐSSON 1900
 Sigurðsson, Sigurður: Um selstöðubú og sauðamjólk, in: Austri. 10. Jahrg. Nr. 14 (Ausgabe vom 21. April 1900).

SIGURÐSSON 1902

Sigurðsson, Sigurður: Selstaða og sauðamjólk, in: Fjallkonan. Jahr 1902, Nr. 13 (p. 2) und Nr. 14 (p. 2).

SIGURÐSSON 1971

Sigurðsson, Einar Bragi: Eskja – Örnefni við Eskifjörð. Eskifjörður 1971.

SIGURFINNSSON 1913

Sigurfinnsson, S.: Gömul örnefni í Vestmannaeyjum, in: ÁB. FORN. 1913, p. 3–16.

SIGTRYGGSDÓTTIR 1953

Sigtryggsdóttir, Sigurlína: Upp til selja, in: Göngur og réttir. Bd V, p. 253–55. Akureyri 1953.

SKAGFIRZK FRÆÐI

Skagfirzk fræði: Jarða- og búendatal í Skagafjarðarsýslu (1781–1953). Sögufélag Skagfirðinga 1949–56.

SKÝRSLUR

Skýrslur um Kötlugos. Hrsg. von Þ. Thoroddsen. In: Safn til sögu Íslands IV, p. 186 ff. Kaupmannahöfn u. Reykjavík 1907–15.

SL

Sóknalýsingar. (Beschreibungen isl. Pfarrsprengel aus den Jahren 1839–75 auf Fragelisten hin, die von der Isl. Literaturgesellschaft 1839 und 1872 verschickt worden sind. Teilweise herausgegeben. Manuskripte ÍB 18–21, fol. und ÍB 71, fol. in der Handschriftenabteilung der Isl. Landesbibliothek zu Reykjavík.)

SL AUSTURLAND

Austurland I. Hrsg. von Halldór Stefánsson und Þorsteinn M. Jónsson. Akureyri 1947. (Auf p. 77–143 finden sich Pfarrsprengelbeschreibungen über den Osten Islands.)

SL BJARNANESS-/HOFELLSS. 1873

Jónsson, Bergur: Lýsing Bjarnaness- og Hoffellssóknar 1873. (=Manuskript ÍB 71, fol.)

SL BREIÐABÓLSTAÐARS. 1875

Einarsson, Guðmundur: Lýsing á Breiðabólstaðar- og Narfeyrarsóknum 1875, in: Snæfellsnes III – Sýslu- og sóknalýsingar. Hrsg. von S. Sigmundsson und Ó. Halldórsson. Reykjavík 1970.

SL GARÐAS. 1839

Stephensen, Hannes: Garða-Sókn á Akranesi 1839. (=Manuskript ÍB 18–21, fol.)

SL GRINDAVÍKURS. 1840–41

Bachmann, Geir: Lýsing Grindavíkursóknar 1840–41, in: LANDNÁM INGÓLFS Bd III, p. 123–47.

SL EYJAFJARÐARSÝSLU

Sýslu- og sóknalýsingar. Hrsg. von Magnús Kristinsson. Akureyri 1972. (=Eyfirk fræði 2)

SL HELGAFELLSS. 1842

Guðmundsson, Jón: Helgafells- og Bjarnarhafnarsóknir, in: Snæfellsnes III – Sýslu- og sóknalýsingar. Hrsg. von S. Sigmundsson u. Ó. Halldórsson. Reykjavík 1970.

SL HÚNAVATNSSÝSLU

Sýslu- og sóknalýsingar 1839–1873. Bd I: Húnavatnssýsla. Hrsg. von Jón Eyþórsson. Akureyri 1950. (=Safn til Landfræðisögu Íslands)

SL RANGÁRVALLASÝSLU

Sýslu- og sóknalýsingar. Rangárvallasýsla. Hrsg. von Árni Böðvarsson. Reykjavík 1968.

SL REYNIS-/HÖFÐABREKKUS. 1840

Sigurðsson, Jón: Lýsing Reynis- og Höfðabrekкусóknar 1840. (=Manuskript ÍB 18–21, fol.)

SL SKAGAFJARÐARSÝSLU

Sýslu- og sóknalýsingar 1839–1873. Bd II: Skagafjarðarsýsla. Hrsg. von Pálmi Hannes-

- son u. Jakob Benediktsson. Akureyri 1954. (=Safn til Landfræðisögu Íslands)
- SL VESTFJARÐA
Sóknalýsingar Vestfjarða. Bd I: Barðastrandarsýsla. Bd II: Ísafjarðar- og Strandasýslur. Hrsg. von Ólafur Lárússon. Reykjavík 1952.
- SL VESTMANNAEYJA 1843
Pétursson, Gizur: Lítil tilvísan um Vestmannaeyja háttalag og bygging, in: JÓHANNES-SON 1938, p. 93–162.
- SL VESTMANNAEYJA 1873
Jónsson, Brynjólfur: Lýsing Vestmannaeyja sóknar. Kaupmannahöfn 1918.
- SL ÞINGVALLAS. 1840
Pálsson, Björn: Lýsing Þingvallaprestakalls 1840, in: LANDNÁM INGÓLFSS Bd III, p. 57–78.
- SNORRA EDDA
Edda Snorra Sturlusonar. Bd I–III. Hafnía 1848.
- SÖMME 1968
Sömme, Axel (Hrsg.): A Geography of the Norden. 2., revid. Auflage. Oslo 1968.
- SOLHEIM 1952
Solheim, Sval: Norsk sætertradisjon. Oslo 1952. (=Publikationsreihe B, Bd XLVII des Instituts für vergleichende Kulturforschung, Oslo)
- STEFÁNSSON 1785
Stefánsson (Stephensen), Ólafur: Not af Nautpeningi, in: LLF Bd VI, Jahrg. 1785, p. 20–96. Kaupmannahöfn 1786.
- STEFÁNSSON 1786
Stefánsson (Stephensen), Ólafur: Um Jafnvægi Biargræðis-veganna á Íslandi, in: LLF Bd VII, Jahrg. 1786, p. 183 f. Kaupmannahöfn 1787.
- STENBERGER 1943
Stenberger, Mårten (Hrsg.): Forntida gårdar i Island. København 1943.
- STEPHENSEN 1806
Stephensen, Magnús (Ólafsson): Eftirmæli Atjánda Aldar eptir Krists hínadbúrd. Leirárgærdum 1806. Dän. Ausgabe: Island i det attende Aarhundrede. København 1808.
- STURL. SAGA
Sturlunga saga. Hrsg. von J. Jóhannesson u. a. Bd I–II. Reykjavík 1946.
- SVEINSSON 1787
Sveinsson, Guðlaugur: Um selstødur og þeirra nytsemi, in: LLF Bd VII, Jahrg. 1786, p. 194–204. Kaupmannahöfn 1787.
- SZABÓ 1970
Szabó, Mátyás: Herdar og husdjur. Lund 1970. (=Nordiska museets Handlingar 73)
- TEITSSON/STEFÁNSSON 1972
Teitsson, Björn u. Stefánsson, Magnús: Um rannsóknir á islenzkri byggðarsögu tímabil-sins fyrir 1700, in: Saga 1972. (Norweg. Übersetzung in: Nasjonale forskningsoversikter. Det nordiske ødegårdsprosjekt. Publikasjon nr. 1. København 1972)
- TEITSSON 1973
Teitsson, Björn: Eignarhald og ábúð á jörðum í Suður-Þingeyjarsýslu 1703–1930. Reykja-vík. 1973. (=Sagnfræðirannsóknir – Studia historica Bd 2)
- THIENEMANN 1824–27
Thienemann, Friedrich: Reise im Norden Europa's, vorzüglich in Island in den Jahren 1820 bis 1821. Bd I–II. Leipzig 1824–27.
- THORODDSEN 1892–1904
Thoroddsen, Þorvaldur: Landfræðissaga Íslands. Bd I– IV. Reykjavík 1892–96, Kaupmannahöfn 1898–1904.

THORODDSEN 1908–22

Thoroddsen, Þorvaldur: Lýsing Íslands. Bd I–IV. Kaupmannahöfn 1908–22.

TROIL 1777

Troil, Uno von: Bref rörande en resa til Island MDCCLXXII. Upsala 1777.

UPPDRÆTTIR ÍSLANDS

Uppdrættir Íslands. Hrsg. von Landmælingar Íslands. Kartenwerke über Island im Maßstab 1:250.000 (Aðalkort yfir Ísland, 9 Blätter), 1:100.000 (Atlasblöð, 115 Blätter) und 1:50.000 (Fjórðungsblöð).

VESTFIRZKAR SAGNIR

Vestfirzkar sagnir. Hrsg. von H. Guðmundsson und A. Bjarnason. Bd I–III. Reykjavík 1933–45.

VÍDALÍN 1768

Vídalín, Páll Jónsson: Utog af ... Povel Vidalins Afhandling om Islands Opkomst under Titel Deo, Regi, Patriæ. Hrsg. von Jón Eiríksson. Sorø 1768.

VÍDALÍN 1854

Vídalín, Páll Jónsson: Skýringar yfir fornyrði lögbókar þeirrar, er Jónsbók kallast. Reykjavík 1854.

VILHJÁLMSOON/HALLDÓRSSOON 1966

Vilhjálmsson, Bjarni u. Halldórsson, Óskar: Íslenskir málshættir. Reykjavík 1966.

DE VRIES 1961

de Vries, Jan: Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Leiden 1961.

ZÓPHÓNÍASSON 1910

Zóphóniasson, Páll: Selfarir og ostagerð, in: Freyr. 7. Jahrg. 1910, p. 81–84.

ÞJÓÐÓLFUR 1852

B. B.: Um færirkvíá brúkun og nytsemi, in: Þjóðólfur, Ausgabe vom 24. Juli 1852, p. 341.

ÞÓRARINSSON 1780

Þórarinnsson, Stephán: Lovsamling for Island IV. 1780. (=Unpublizierte Handschrift Ny kgl. samling Nr. 1097, fol. in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen)

ÞÓRÐARSON 1930–31

Þórðarson, Matthías: Manngerðir hellar í Rangárvallasýslu og Árnessýslu, in: ÁB. FORN. 1930–31, p. 1 ff.

ÞORSTEINSSON 1969

Þorsteinsson, Hólmgeir: Sel og Selfarir, in: Freyr. 65. Jahrg., Nr. 13–14 (Juli 1969), p. 246–52.

ÞORVALDSSON 1968

Þorvaldsson, Ólafur: Saga Kaldársels, in: Áður en fífan fýkur. Reykjavík 1968, p. 119–40.

ÞÞ

Þjóðháttaskráning Þjóðminjasafnsins Nr. VIII: Fráfærur, mit einem Zusatz »Sel og selfarir«. (=Unveröffentlichte Fragebögen der Volkskundlichen Abteilung des Isl. Nationalmuseums zu Reykjavík, verschickt seit 1962, vgl. MAGNÚSSON/TÓMASSON 1962.)

ÆVISAGA

Ævisaga síra Jóns Steingrímssonar eftir sjálfan hann. Hrsg. von Guðbrandur Jónsson. 2. Aufl. Reykjavík 1945. (Schwed. Übersetzung von Vimar Ahlström unter dem Titel: Prosten Jón Steingrímssons Sjálvbiografi. Lund 1956.)

ÖRNEFNASKRÁ

Örnefnaskrá Þjóðminjasafns Íslands. (=Unveröffentlichte Flur- und Ortsnamenlisten über Island im Isl. Nationalmuseum zu Reykjavík)

Bildernachweise

Die Verwendung von Landkarten zur Herstellung der Kartenskizzen geschieht mit Erlaubnis der Landmælingar Íslands, Reykjavík. Der Abdruck von Illustrationen aus den nachgewiesenen Werken erfolgt mit Zustimmung der betreffenden Verlage.

Abb. 1, 4, 27, 43 u. 58: Für die Anfertigung der Kartenskizzen wurden herangezogen: Übersichtskarte »Island« (Maßstab 1:2.000.000), Atlasblað Nr. 43 (Maßstab 1:100.000), Kartenblätter 59 NA und 69 NV (Maßstab 1:50.000) der Landmælingar Íslands.

Abb. 2: ÁB. FORN. 1967, p. 72, vgl. hierzu auch den Artikel von Þ. Magnússon: Gamli bærinn á Vífðivöllum, p. 71–81.

Abb. 3: Zeichnung nach einer im Besitz von Prof. Símon J. Ágústsson, Reykjavík, befindlichen Photographie.

Abb. 12: ROUSSELL 1941, p. 229.

Abb. 13 u. 14: Zwei unpublizierte Zeichnungen aus den Beständen der Volkskundlichen Abteilung des Isl. Nationalmuseums, Reykjavík, eingegangen 1964.

Abb. 17: Zeichnung des Verf. nach einer Abb. des Gemäldes bei HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1957, p. 193; vgl. auch ÞORSTEINSSON 1969, p. 249.

Abb. 21–23, 30, 36–38 u. 53: BRUUN 1928, p. 159, 194, 277, 280, 282.

Abb. 29: GUÐMUNDSSON 1918–22, Heft 1, p. 6.

Abb. 31 u. 32: JÓNASSON 1961, p. 48, 240 u. 241.

Abb. 34–36: Aus »Ferðabók Eggerts Ólafssonar og Bjarna Pálssonar«. Isl. Übersetzung von St. Steindórsson, Reykjavík 1974, Bd I, Bildteil.

Abb. 55: ÍB 17–21, fol. Die Karte (Ausschnitt) wurde vom Verf. retouchiert und mit einem Kilometer-Maßstab versehen. Vollständig wiedergegeben findet man sie in LANDNÁM INGÓLFS Bd III, vor p. 57.

Ausgang und Ziel

1. Das Sennwesen in internationaler Forschung

Diese Untersuchungen richten sich auf eine Form der bäuerlichen Kultur Islands, die kein auf dieses Land beschränktes Phänomen darstellt: Sennwirtschaft wurde von alters her in vielen Ländern inner- und außerhalb Europas getrieben, und noch heute bezieht man, beispielsweise in einigen Gebieten Skandinaviens und der Alpen, Sennereien.

Die internationale Forschung hat gerade in den letzten Jahrzehnten den verschiedenen Ausformungen des Sennwesens ein besonderes Augenmerk gewidmet, allen voran die Ethnologie.

J. Frödin publiziert bereits 1940–41 sein zweibändiges Werk »Zentral-europas Alpwirtschaft« (FRÖDIN 1940–41). Der Archäologe B. Hougen kann frühgeschichtliche Sennaktivität im norweg. Raum nachweisen: »Fra seter til gård« (HOUGEN 1947). O. Beito widmet den norweg. Sennereinamen eine Untersuchung: »Norske sæternamn« (BEITO 1949), so daß auch philologische Momente greifbar werden. S. Solheim schreibt über »Norsk sætertradisjon« (SOLHEIM 1952). In den Jahren 1955–61 erscheint L. Reintons gewichtige Untersuchung »Sæterbruket i Noreg« in drei Bänden (REINTON 1955–61), die eine Art Schlußpunkt hinter die Erforschung des norweg. Säterwesens setzt, jedoch auch in reichlichem Maße außernorweg. Verhältnisse einbezieht.

Das Institut für vergleichende Kulturforschung zu Oslo steht hinter all den genannten Publikationen. Es hat die Erforschung des Sennwesens seit 1928 auf seinem Programm.

Auch das schwed. Fäbodwesen ist Gegenstand einer intensiven Untersuchungsaktivität gewesen. Genannt seien nur die beiden Sammelbände »Fäbodar« (LIDMAN 1963) und »Fäbodminnen« (LIDMAN/NYMAN 1965).

Skandinavische und mitteleuropäische Weide- und Hirtenkultur hat M. Szabó dargestellt: »Herdar och husdjur« (SZABÓ 1970), das schottische Sennwesen R. Miller: »Land Use by Summer Shielings« (MILLER 1967). Umfangreiche Sammelbände liegen vor für das östliche Europa: »Viehzucht und Hirtenleben in Ostmitteleuropa« (FÖLDES 1961) und »Viehwirtschaft und Hirtenkultur« (FÖLDES 1969).

Es versteht sich von selbst, daß diesen Übersichtswerken jeweils eine weitverzweigte Detailforschung zugrunde liegt, die sich dem raschen Zugriff entzieht.

Island ist bis jetzt noch kaum zum Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden. Eine selbständige, umfangreichere Arbeit zu seinem Sennwesen fehlt. Dies mag vor allem der starken Forschungsaktivität Skandinaviens wegen erstaunen.

Freilich ist die Entwicklung in diesem Land so verlaufen, daß bereits vor mehr als hundert Jahren der Bezug von Sennereien zu einer Ausnahmeerscheinung des bäuerlichen Lebens geworden war. Kurz nach 1900 ist diese Form der sommerlichen Viehhaltung – anders als in den genannten Ländern – überhaupt nicht mehr zu finden. Island verfügt demnach nicht mehr über ein intaktes Sömmerungswesen, das Anstöße zu seiner Erforschung hätte geben können. Und nur noch verschwindend wenige Bewohner wissen von seiner einstigen Existenz.

Diese Untersuchungen wollen die Kenntnis vom isl. Sennwesen auf eine feste Grundlage stellen. Zu hoffen ist, daß damit nicht nur ein schmaler Stollen in ein unbekanntes Terrain getrieben wird, sondern daß die Kulturgeschichte des Landes auf einem Sektor erhellt wird, der bisher praktisch im Dunkeln lag.

Die Sichtung sprachlicher, geschichtlicher und volkskundlicher Zeugnisse des Sennwesens wird im Vordergrund stehen.

Bei einer sich anbahnenden Zusammenschau von Sömmerungssystemen der verschiedenen Länder (vgl. FÖLDES 1969, Vorwort) könnte dann auch Island mitberücksichtigt werden.

2. Terminologie

Der zentrale Terminus für »Sennerei« lautet im Isl. »sel« n. (Pl. »sel«, als Bezeichnung für einen Hofnamen mitunter »Seljar«). Etymologisch ist »sel« der german. Wortwurzel *»salja« zuzuordnen, der auch das altnord. »salr« m., »Gebäude«, »Saal«, zugehört (DE VRIES 1961). Ihre Bedeutung:

»eingehogter Raum«, »Raum, von einer Flechtwand umschlossen«. Im Norweg. und in schwed. Dialekten hat »sel« die Bedeutung »Almhütte«, »Sennhütte«.

Erstaunlicherweise kennt der südlichste Bereich der Germania eine Bezeichnung für »Küche in der Sennhütte«, die in engstem Zusammenhang mit dem nordischen Begriff zu sehen ist: »Selle« f., auch »Selde«, »Sell«, »Söll« (KOLB 1956, p. 130, DE VRIES 1961) findet sich im Alemann. und in neuhochdt. Dialekten.

Zeigt der etymologische Hintergrund somit klar auf die Bezeichnung für ein Gebäude, so hat das isl. »sel« bereits früh die Bedeutung »Senngelände« »Senngrund« mitangenommen.

Belege aus den Íslendingasögur mögen dies verdeutlichen: Im 63. Kap. der Grettis saga heißt es:

»hann var þá við sel, er þar stóð skammt frá veginum« (ÍF VII 206).
(Er war bei der Sennhütte, die sich da in geringem Abstand vom Wege befand.)

Der Kontext macht klar, daß hier eine Gebäulichkeit bezeichnet wird. Keinen eindeutigen Entscheid läßt folgende Textstelle aus dem 54. Kap. der Laxdæla saga zu:

»þat er mér ok sagt, at Bolli sé at seli í Sælingsdal.« (ÍF V 163)
(Auch wurde mir gesagt, daß Bolli sich auf der Sennerei/in der Sennhütte im Sælingsdalur aufhalte.)

Verschiedene Bedeutungsnuancen enthält die Bezeichnung »sel« je nach Kontext in einem Auszug des 55. Kap. der Laxdæla saga:

»Bolli var þar í seli, sem Halldórr hafði spurt; selin stóðu við ána, þar sem nú heita Bollatóptir. Holt mikit gengr fyrir ofan selit ok ofan at Stakkagili.« (ÍF V 165)
(Bolli war auf der Sennerei, wie Halldórr in Erfahrung gebracht hatte. Die Sennhütten waren am Flußufer errichtet, dort, wo es jetzt Bollatóptir heißt. Ein großer, steiniger Hügel findet sich oberhalb der Sennerei und bis hinunter zum Stakkagil.)

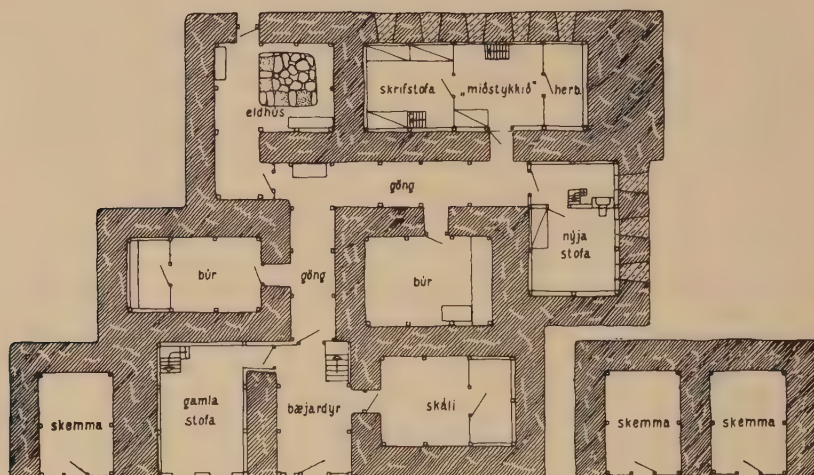
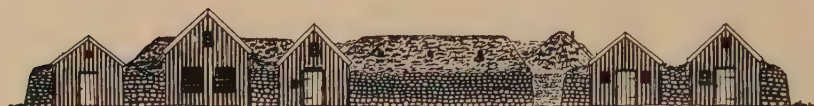
»sel« steht hier sukzessive für »Sennerei« (»var í seli«), für »Sennhütten« (»selin stóðu«) und wieder für »Sennerei« bzw. »Sennengelände«, (»fyrir ofan selit«).

Offen muß bleiben, ob der Ausdruck »holt mikit gengr fyrir ofan selit« die Sennerei als Gesamtheit oder nur die Hütten zusammen erfaßt. Beides ist möglich, denn die Saga verwendet im gleichen Kapitel diese Beschreibung:

»Síðan riðu þeir at selinu; selin váru tvau, svefnsl ok búr.« (ÍF V 166)
(Dann ritten sie zur Sennerei. Zwei Sennhütten waren vorhanden: Schlafkammer und Vorratskammer.)

Im Neusl. sind diese beiden Bedeutungsinhalte, »Senngelände« und »Sennhütte(n)«, erhalten. Die Sennstelle eines Hofes wird mit der Bezeichnung »selstaða« f. belegt. Als Nebenformen existieren: »selstaður« m., »selstæða« f., »selstöð« f., »selstæði« n. (nach ORÐABÓK HÍ).

Das Senngelände allein wird mit »selland«, »seljaland« n. oder den



VÍÐIVELLIR Í SKAGAFJÖRÐI

0 1 2 3 4 5 m

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 dm

Abb. 2. Beispiel für einen isl. Bauernhof alter Bauweise: Víðivellir im Skagafjörður (Sk). Die ungewöhnlich stattliche Anlage wurde bis in unsere Zeit herauf bewohnt und erst durch ein Steinhaus ersetzt, als der Torfhof 1959 zum größten Teil abbrannte.

Erklärungen: »eldhús« = Küche, »skrifstofa« = Büro, »miðstykkið« = Zwischenstube, »herb.« = Zimmer, »göng« = Gang, »búr« = Vorratskammer, »nýja stofa« = Neue Stube, »skemma« = Schuppen, »gamla stofa« = Alte Stube, »bæjardyr« = Eingangsraum, »skáli« = Vorräum.

Zeichnung und Vermessung: Þór Magnússon.

Pluralformen dieser Wörter (»sellönd«, »seljalönd«) gekennzeichnet. Die Hütten allein nennt man »selhús« n. oder »selkofi« m. (Pl. »selhús«, »selkofar«); befinden sie sich in ruiniertem Zustand, so spricht man von »selrustir«, »seltóftir«, »seltóttir« (oder »tættur«), Sg. »selrust«, »seltóft«, »seltótt«, alle f..

Einige Bemerkungen zu den Eindeutschungen: »sel« wird übersetzt mit »Sennerei«, »Sennhütte«, nicht jedoch mit »Alm« oder »Alpe«. Diese Bezeichnungen erschienen zu sehr an die zentraleurop. Verhältnisse geknüpft und semantisch beladen, als daß isl. Bedingungen damit treffend gekennzeichnet hätten werden können. Damit schied auch aus der Begriff »Alpwesen«, »Almwesen«. L. Földes hat im übrigen hervorgehoben, daß »Alm(en)wirtschaft«, »Alpwirtschaft«, »Alpwesen« untrennbar mit dem Begriff »Bergland« verbunden seien. Die Wortkonstruktion »Tiefland-alpe« schlosse sich somit von selbst aus. (Vgl. die Diskussion der Nomenklatur bei FÖLDES 1969, Vorwort.)

Nicht immer ist auf Island Sennwirtschaft notwendigerweise mit der Vorstellung verbunden, eine Sennstelle »in den Bergen« zu betreiben. Die Bezeichnungen »Sel« und »Selwesen« mit diesen Untersuchungen einzuführen, war zu überlegen. Sicherlich wäre mit ihnen eine speziell isl. Ausprägung am deutlichsten gekennzeichnet. Es erschien jedoch eine solche Spezifizierung a priori verfrüht. Aus diesem Grund wurde dem neutraleren »Sennwesen« der Vorzug gegeben.

Als Synonyme von »Sennerei, Sennstelle, Sennwesen« verwendet die Arbeit »Sömmerungsplatz, Sömmerungswesen«; statt von dem »Bezug einer Sennerei« wird auch von »Sömmerung des Milchviehs« gesprochen. Diese Variation einzuführen, erschien notwendig, um stilistische Eintönigkeit vermeiden zu können.

Es soll jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Synonyma in letzter Konsequenz nur dann zutreffen, wenn man folgendes berücksichtigt:

Milchvieh, d. h. Mutterschafe, wird strenggenommen auch jetzt noch auf Island gesömmert, also während einer bestimmten Sommerperiode (Juni/Juli bis Mitte September, je nach den Witterungsverhältnissen) entfernt vom Heimathof gehalten, ohne daß es auf Sennereien untergebracht ist. Sömmerung von Geltvieh und Pferden in großem Stil betreibt man von alters her in der Weise, daß man damit große, zumeist fernegelegene Weideareale in gemeinschaftlichem Besitz (»afréttir«) beschickt und die Tiere sich dort selbst überläßt. Sie werden erst vor Wintereinbruch durch zum Teil groß angelegte Abtriebaktionen (»göngur«) auf die Heimathöfe zurückgeholt.



Abb. 3. Das Einholen der freiweidenden Schafe von hochliegenden Arealen Innerislands. Es nimmt in einigen Landesgegenden noch immer 6–8 Tage in Anspruch und geschieht durch berittene Treiber. – Hier ein Teil einer etwa 12.000 Tiere umfassenden Herde auf der Auðkúluheiði (Hv) vor Erreichen der Siedlung.

Photo: E. H. (1962).

Mit der weitgehenden Aufgabe der Nutzung von Schafmilch nach 1900 treibt man auch die milchgebenden Mutterschafe zusammen mit ihren nichtentwöhnten Lämmern auf diese Hochweiden, die so während der Sommermonate oft einen enormen Viehbesatz aufweisen.

Eine klare Darstellung dieser sommerlichen Hochweidewirtschaft hat H. Kuhn gegeben (KUHN 1930).

Die hier kurz referierten Verhältnisse, sie fallen strenggenommen auch unter die Rubrik »*Sömmierung von (Milch-)Vieh*«, werden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

Dominiert im isl. Sprachbereich »*sel*« als Bezeichnung für Sennerei, so in weiten Bereichen der übrigen Skandinavien, vor allem in Norwegen, »*sæter*«. Im Schwed. erscheint es in der Schreibung »*säter*«. Zugrunde liegt dieser modernen Wortgestalt das altnord. »*sætr*« n., das auch in der Schreibung »*setr*« n. häufig ist.

Ersteres bedeutet allein »*Sennstelle*«, »*Sennerei*«. Die ursprüngliche Bedeutung von »*setr*« ist »*Sitz*«, »*Aufenthalt*«, die davon abgeleitete, verengende ebenfalls »*Sennerei*«, »*Sennstelle*«. Vermutlich entstand die Doppelbedeutung von »*setr*« durch eine Vermischung und Verwechslung mit »*sætr*«.

Beide Formen sind ableitbar von der indogerm. Wurzel *»*sed*« mit der Bedeutung »*Sitz*«, »*dort, wo man sitzt*« (vgl. FALK-TORP 1960).

Bemerkenswert ist, daß das Alemann. Bezeichnungen für sennwirt-



Abb. 4. Auðkúlurétt im Svínvatnshreppur (Hv). Nach dem Abtrieb werden die Schafe in Sortierungspferchen verteilt.
Photo: E. H. (1962).

schaftliche Formen aufweist, die – wie bereits bei dem Wortpaar skand. »sel« – alemann. »Selle« – in enger Beziehung zu setzen sind mit dem skand. »sætr« und »setr«:

»sætr« entsprechen »Säss« f. in »Vor-Säss« (Bedeutung: »unterste der zwei oder drei Alpstufen«) und »g'säss« n. (Bedeutung: »Alpenweideplatz«, »Hochalpe«).

»setr« entspricht im Alemann. »Sess« n. (Bedeutung: »Hauptsitz in den Alpen«, vgl. hierzu »Maien-Säss« f.). (Zu diesem Fragenkomplex KOLB 1956, vor allem p. 130.)

Im mod. Isl. erscheinen die altnord. Formen in Gestalt von »sætur« n., Pl. »sætur«, einem sehr selten gebrauchten Wort.

Björn Halldórsson (1724–94) verzeichnet es in seinem »Lexicon Islandico-Latino-Danicum« (HALLDÓRSSON 1814) als Femininplural:

»sætur« = »sætrur« (f.pl.). Ein Quellenbeleg fehlt; allem Anschein nach handelt es sich um eine obsolete Wortform. Die lat. Übersetzung des Wortpaares lautet richtig »pascua v.(el) æstiva pecuaria«, also »Viehweide oder Sömmerungsplatz des Viehs«. Die zusätzliche dän. Übersetzung unterschlägt jedoch die vorrangige Bedeutung »Sennerei« und gibt allein »græssange« (Viehweide) an. Die der Buchausgabe zugrunde liegenden Manuskripte (ÅM 422, fol. und Rask 4 im Arnamagnäanischen Institut zu

Kopenhagen und 310 inqv. in der Königl. Norwegischen Bibliothek der Wissenschaften zu Trondheim) weisen bereits diese Bedeutungsverengung auf, so daß diese Ungenauigkeit nicht erst bei der Drucklegung erfolgte.

Die hier ausgebreiteten Details wären belanglos, hätten nicht Halldórsson's Beleg und ungenaue Übersetzung alle bedeutenden Wörterbücher der isl. Sprache übernommen.

CLEASBY-VIGFÚSSON 1874 übersetzen »*sætr*« mit »*mountain pastures*«, rücken den wahren Sachverhalt jedoch unter dem Stichwort »*setr*«, auf das sie zusätzlich verweisen, ins Bild.

BLÖNDAL 1920–24 bringt lediglich »*Græsgange*« als Bedeutungserklärung, entsprechend JÓHANNESSON 1956. ORÐABÓK 1963 paraphrasiert »*sætrur*« mit »*hagar*«, »*haglendi*« (Weiden, Weideland) und »*sætur*« mit »*beitiland*« (Weideland). Allerdings wird hier auch »*sætur*« = »*sel*« (Sennerei) gesetzt, unter dem Hinweis, daß es sich hier um einen in dichterischer Sprache gebräuchlichen Ausdruck handle.

DE VRIES 1961 bringt als Übersetzung »*Sommerweiden*« und kontrastiert diese Bedeutung zudem noch mit dem »*sæter*« und »*säter*« des modernen Norweg. bzw. Schwed.

All diesen unvollständigen oder unrichtigen Übersetzungen gegenüber muß betont werden, daß auch im modernen Isl. die ursprüngliche Bedeutung »*Sennerei*«, »*Sennstelle*« die primäre geblieben ist.

Ob »*sætr*«, »*setr*« als Bezeichnung für »*Sennstelle*«, »*Sennerei*« bereits zu freistaatlicher Zeit auf Island in Gebrauch war, soll dahingestellt bleiben. Die Gesetzgebung verwendet ausschließlich den Begriff »*sel*«.

Spätestens mit der Einführung der Jónsbók als verbindlichen Gesetzeskorpus im Jahre 1281 muß »*sætr*«, »*setr*« auf Island allgemein bekannt und durch die Rechtssprache verbreitet worden sein (vgl. hierzu REINTON 1955–61, Bd III, p. 98; 1969a, p.13).

Nicht festzustellen ist, ob der in der Jónsbók so dominierende Begriff bereits vorhandenes, isl. Wortgut reaktivieren soll oder der Landessprache einfach oktroyiert wird. Zu einer Einbürgerung oder Reaktivierung von »*sætr*« und gar zu einer Verdrängung des einheimischen »*sel*« ist es niemals gekommen. Erstaunlich bleibt jedoch, daß »*sætr*«, »*setr*« bis weit ins 19. Jahrhundert sporadisch belegbar, ja selbst im Flurnamenbestand der Gegenwart nachweisbar ist.

In einem Besitzverzeichnis der Kirche zu Hrafnagil aus dem Jahr 1508 wird dem Hof Stokkahlaðir (Hrafnagilshreppur, Ey) »*torbskvrd . . . til sæturs*« (Torfstich . . . für die Sennerei) zugesprochen (DI VIII 215).

Der Wortlaut der Urkunde wurde durch Abschreiben älterer Verbrieungen zusammengestellt, so daß diesem Beleg ein bedeutend höheres

Alter zuzubilligen ist.

Unter deutlichem Bezug auf die Jónsbók wird im Jahre 1513 in Verbindung mit einem Heu- und Stallbrand auf dem Hof Meiri-Garður (Mýrahreppur, Ís) ein Urteil gefällt, das u. a. diesen Wortlaut enthält:

»Nu skal einginn fyrir audrum brenna hus edur heyhlada. sætur edur skip heiptugri hendi.«
(DI VIII 471)

(Niemand soll Haus oder Heuschober, Sennerei oder Schiff anderer mit böser Absicht in Brand stecken.)

Eine Zeugnisschrift zum Grundbesitz des Hofes Fljótsbakki (Reykðælahreppur, SÞ) von 1564 schreibt ihm »setur og selfaur« (Sennerei und Sennbezug) auf dem Grund von Samkomugerði zu (DI XIV 251).

Nicht gewiß ist, ob Jón Ólafsson frá Grunnavík (1705–79) diesen Beleg richtig verstanden hat, wenn er in seinem Glossar schreibt:

»setur n. sedes. Biskups-Setur. 2. Residentia, vel locus principalis ubi quis domum propriam et rem familiarem habet, ut Biskups Setur, Prest-Setr. Lögmanns Setr nam usitaté de certa sede intelligitur, qvæ perenni et inveterato, et legibus longo usu dicta sedes est: hann hafdi þar setur og selför, i landamerkiabrefe, 1564.«

Unter dem Stichwort »*sætur*« findet sich bei ihm diese Erklärung:

»sætur n. plur. 1. loca ubi residetur. 2. tuguria in pascuis, ubi pecora æstate mulgentur . . . Sumarsætur tuguria æstiva. Norvegi hodierni etiamnum vocant sæter, tugurium æstivum in pascuis, ubi ancilla pecora custodit et mulget, reponit lac, coägulatqve (Norvegis sætter melken, og kommer thættin i, islandis setur mioolkina, og lætur þietta i). Exinde oxygala conficiens, vel cremorem detrahens, invehit in oppida venditqve. hodie alias islandis sel.«
(ÓLAFSSON 1736–72)

Vereinzelt findet sich in den mittelalterlichen Urkunden die Doppelbezeichnung »*selsetur*«, wobei für diese Verwendung die Wortbedeutung »*Sitz*« für »*setur*« mit hereinspielen mag:

Eine bereits 1397 ausgefertigte Urkunde (DI IV 236, vgl. auch den Jóns-»*máldagi*« von 1570 und später: DI XV 707) spricht so dem Hof Keldunúpur (Hörghlandshreppur, VSK) eine Sennerei auf dem Gebiet Seltungur zu:

»Selsetur j Seltungur. en halfann manud j Horksdals land.«

(Sennbezug auf dem Gebiet Seltungur, für einen halben Monat jedoch auf dem Land von Hörghdalur)

Aus der östlichen Skaftafellssýsla stammt ein Beleg für diese Wortform aus dem 19. Jahrhundert. In der 1873 verfaßten Beschreibung der Kirchsprengel Bjarnanes und Hoffell (Nesjahreppur, ASK) spricht der Pfarrer B. Jónsson ebenfalls von »*selsetur*« (SL BJARNANESS-/HOFFELSS. 1873, p. 352).

Vereinzelt hat auch das neuisl. »sátur« n., Pl. »sátur« die Bedeutung »Sennstelle«, »Sennerei« angenommen. Das Wort erscheint gewöhnlich in Zusammensetzungen wie »skipauppsátur«, »Stelle am Strand, wo man ein Boot an Land zieht und bewahrt«. Die Wörterbücher verzeichnen es in unzusammengesetzter Form nur mit den Bedeutungen »Fischbank auf dem Meer«, »Stelle im Vogelfelsen, wo sich Vögel aufhalten« (BLÖNDAL 1920–24).

Belege für die Wortbedeutung »Sennerei« sind sehr selten. Ó. Stefánsson verwendet am Ende des 18. Jahrhunderts »sátur« als Synonym für »selstaða«:

»aus den Sennstellen (af sátrum edr selstøðum), die in den Bergen und auf den Hochheiden liegen, kann die Landwirtschaft großen Nutzen ziehen. (STEFÁNSSON 1786, p. 183)

In der Beschreibung der Kirchspengel Reynir und Höfðabrekka (Hvammshreppur, VSk) aus dem Jahre 1840 heißt es von den Höfen Hellur, Reynisholt und Reynishjáleiga, daß sie »selsátur« auf ihrem eigenen Land östlich des Heiðarvatn gebrauchten (SL REYNIS-/HÖFÐA-BREKKUS. p. 420).

Ähnlich verwendet diesen Begriff eine von J. Árnason aufgezeichnete Volkssage, die im Hvammshreppur spielt:

»það er kunnugt að í Vatnsársundum er selsátur úr Reynishverfi.« (ÁRNASON 1954–61, Bd II, p. 112)

(Es ist bekannt, daß die Höfe von Reynir eine Sennerei auf dem Landstrich Vatnsársund besitzen.)

Auffallen muß, daß fast alle Belege für die Wortformen »selsetur«, »sátur«, »selsátur« in die Skaftafellssýslur weisen. Man könnte versucht sein, hierin eine mundartliche Eigenheit der recht isoliert gelegenen Gebiete zu erblicken.

Bei der geringen Bedeutung der Bezeichnung »sætur« für Sennerei in Island – im Gegensatz zu Norwegen – ist es nicht verwunderlich, daß sie im Flur- und Hofnamenbestand des Landes praktisch nicht auffindbar ist. Es gibt jedoch zwei Ausnahmen, auf die im folgenden eingegangen werden muß.

P. Thoroddsen hat als erster darauf hingewiesen, daß sich ein Flurname »Sætur« auf Island findet, und zwar im Reykjarfjörður (St) auf dem Grund des Hofes Kjörvogur in der Nähe des Hofes Naustvík (beide Árneshreppur, THORODDSEN 1908–22, Bd III, p. 207).

Er bezeichnet ein grasreiches Gebiet, das von alters her als Senn- und Heugrund Verwendung gefunden hat (dies und das folg. nach Mitteilun-

gen von Prof. S. Ágústsson, Reykjavík). Die ehemaligen Sennhütten sind nun nur noch spärliche, grasüberwachsene Erdwülste. Die Bezeichnung »Sætrakofar« (Sennhütten) hat sich jedoch gehalten. Eine Reihe von Flurnamen (siehe Aufstellung) enthält das Element »sætur«.

Daß es sich hier um ein altes Senngelände handelt, geht auch aus den Beschreibungen eines anderen Gewährsmannes, Guðmundur Árnason, geb. 1889 (Naustvík), hervor, die die Aufgabe der Sömmerungen nennen. Er berichtet an die volkswundl. Abteilung des Isl. Nationalmuseums:

»Einen anderen Ort kann ich noch nennen, auf dem Grund von Kjörvogur auf dem Gebiet »á Sætrum«. Dort stand um die Mitte des 19. Jahrhunderts oder danach eine Sennerei. Dort hielt man Melkschafe und Kühe. Anzeichen sind dafür vorhanden, daß die Milchprodukte wöchentlich einmal per Boot zum Heimathof gebracht worden sind.« (ÞÞ 2035)

Das Gebiet »Sætur« findet sich noch erwähnt in ÁB. FERÐ. 1952, p. 116. Der Zustand der Sennereiruinien wird dort mit »sehr altertümlich« charakterisiert. UPPDRÆTTIR ÍSLANDS, Atlasblað 32, verzeichnet fälschlich »Sætranefsfjall« für richtig »Sætrafjall«.

Erst im Nov. 1974 konnte ein zweiter Flurname »sætur« in der Bedeutung »Sennerei«, »Senngelände« nachgewiesen werden. Auch er zeigt auf das abgelegene Gebiet der sog. Westfjorde (im Nordwesten Islands). Eine

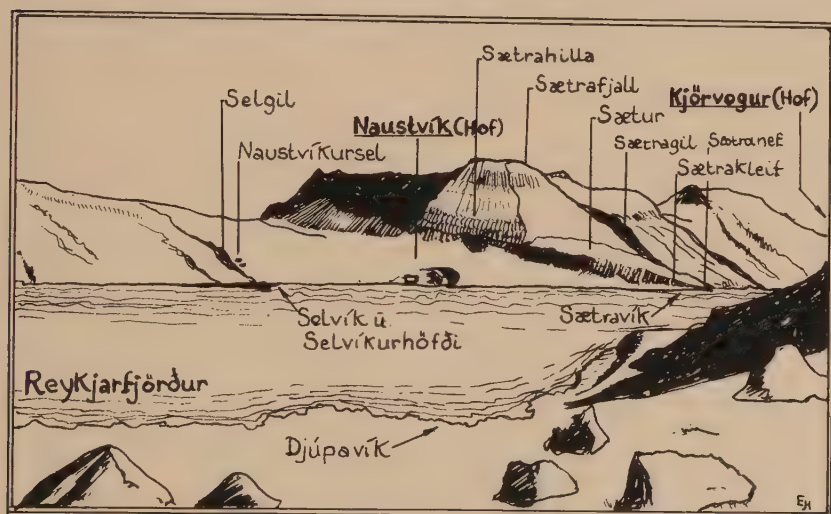


Abb. 5. Der Niederschlag von »sætur« und »sel« im Flurnamenbestand der Höfe Kjörvogur und Naustvík (Árneshreppur, St). Blick auf das Gebiet Sætur von Djúpvík aus. Zeichnung: E. H.

Tabelle 2. Liste und Erklärung von Flurnamen in Verbindung mit »*sætur*« und »*sel*« auf dem Gebiet der Höfe Kjörvogur und Naustvík (Árneshreppur, St)

Flurname	Bedeutung und Bezeichnung
Sætur	grasreiches, sumpfiges Gebiet; altes Senngebiet von Kjörvogur
Sætrabollar	grasige Mulden und Senkungen auf dem Gebiet Sætur
Sætrabreiða	flaches Grasland auf dem Gebiet Sætur; alter Heugrund
Sætrabrún	Kante, Rand; auf dem Gebiet Sætur
Sætrafjall	Bergformation oberhalb des Gebietes Sætur
Sætragil	tiefe Schlucht östlich des Gebietes Sætur
Sætrahilla	schmale Felsbänder oder -absätze im westlichen Teil des Sætrafjall; über sie führte ein schwer benutzbarer Weg
Sætrajaðar	andere Bezeichnung für Sætrabrún (s. dort)
Sætrakleif	schmale Schlucht, Hohlweg; bezeichnet von alters her die Landgrenze zwischen den Höfen Kjörvogur und Naustvík
Sætrakofi	Ruinen auf dem Gebiet Sætur; sie stammen von den früheren Sennhütten des Hofes Kjörvogur
Sætranef	Felsvorsprung in den Fjord unterhalb des Gebiets Sætur
Sætratún	kleines, die früheren Hütten umgebendes Grasland, Hauswiese; nun zumeist durch einen neuangelegten Weg zerstört
Sætravík	kleine Bucht im Reykjarfjörður beim Gebiet Sætur
Naustvíkursel	Sennstelle des Hofes Naustvík
Selgil	Schlucht westl. der Sennstelle
Selvík	kleine Bucht unterhalb der Sennstelle
Selvíkurhöfði	Felsvorsprung in den Fjord (Die Bezeichnungen »Selvík« und »Selvíkurhöfði« könnte man sich auch in Verbindung mit » <i>selur</i> «, d.i. » <i>Seehund</i> « erklärt denken. Hier jedoch kaum zutreffend.)

verlässliche Gewährsperson, Ólína Magnúsdóttir, geb. 1904, vom Hof Kinnarstaðir (Reykholahreppur, Ba) übergibt der Orðabók Háskóla Íslands diese Mitteilung:

»Hier in der Nähe (des Hofes Kinnarstaðir) findet sich auf schönen Weidehängen, dicht an der Landstraße und in unmittelbarer Nähe von Bjarkarlundur (Hotel) der Flurname »Sætur«.

’Lestín er að koma í Sætrunum’, hieß es in meiner Jugend.

(Die Karawane der Packpferde passiert gerade das Gebiet Sætur, bzw. die Sennereien.)

In einer tiefen, windgeschützten Senke liegen dort sehr altertümliche Sennereiruin en . . . Viel weiter taleinwärts findet sich der Flurname »Seljabrekkur« (Sennereienhänge) und dort sind deutlich jüngere und größere Sennereiruin en zu sehen.«

Eine über den isl. Rundfunk wenig später ausgestrahlte Bitte um weitere Flurnamenbelege in dieser Richtung erbrachte keine Reaktion. (Hinweise und Beleg verdankt der Verf. J. Benediktsson, Orðabók Háskóla Íslands.)



Abb. 6. Namenlose Sennereiruin auf dem Gebiet Sætur (Berufjörður, Nordwest-Island). Photo: E. H. (1977).

Tabelle 3. Liste über Flurnamen in Verbindung mit »sætur« und »sel« in der Nähe des Hofes Kinnarstaðir (Reykhólahreppur, Ba) (nach briefl. Mitteilung von Ólína Magnúsdóttir, Kinnarstaðir, an den Verf.)

Flurname	Erklärung des Namens
Sætur	grasbewachsene Hänge
Sætralækur	Bach; markiert den Grenzverlauf zwischen den Höfen Berufjörður und Skáldstaðir
(namenlos)	altertümliche Ruinen auf dem Gebiet Sætur
Selbrekkur	grasbewachsene Hänge, etwa 1 km nördlich von Sætur
Sel	Ruinen jüngeren Datums auf dem Gebiet Selbrekkur
Selbreiður	flaches Grasland, südlich von Selbrekkur
Seljahæðir	Anhöhe, nördlich der Sennruinen
Seljasund	Gebiet westlich der Sennruinen

Denkbar ist, daß sich »sætur« als Flurnamenelement noch an anderen Stellen erhalten hat, am ehesten wohl in den Westfjorden. Die oben gegebenen Nachweise für »sátur« lassen auch an die Skaftafellssýslur denken, an Gegenden also, die, verhältnismäßig abgeschnitten, lange altertümliche Momente in Leben und Sprache bewahrt haben. Wie ist zu

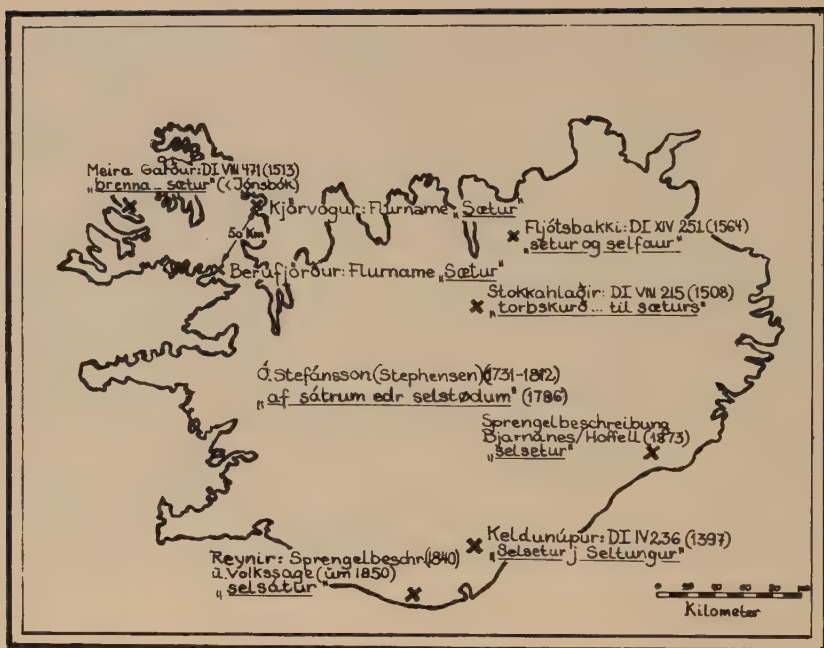


Abb. 7. Örtliche und zeitliche Verteilung der Belege für »sætur«, »setur«, »selsetur«, »sátur« und »selsátur« (in der Bedeutung »Sennerei«, »Sennstelle«) auf Island. Skizze: E. H.

erklären, daß sich das Element »sætur« überhaupt in Island hat halten können, wo doch die Bezeichnung »sel« dominiert? H. Kuhn hat hervorgehoben, daß nicht selten sonst untergegangene Begriffe dann überleben, wenn sie von Wichtigkeit für den Grenzverlauf von Grundbesitz waren (KUHN 1951, p. 13 f.).

Dem ist zuzustimmen: »Sætur« im Reykjarfjörður bezeichnet die Landgrenze zwischen den Höfen Kjörvogur und Naustvík.

Im zweiten Fall liegt das Gebiet »Sætur« auf dem Grund und Boden des Hofes Berufjörður; »Sætralækur« bezeichnet die Gebietsgrenze zum Nachbarhof, Skáldsstaðir (beide Reykhólahreppur, Ba).

Zweifellos müssen wir im Falle »sætur« auch mit der Tatsache rechnen, daß der seit dem 13. Jahrhundert und bis zur Gegenwart verwendete Gesetzeskorpus der Jónsbók ständig das norweg. »sæter« aktualisiert. Es scheint vor diesem Hintergrund äußerst schwierig, eine Scheidung zwischen einem ursprünglich isl., vielleicht von den Landnehmern

eingeführten »*sætr*« und einem im 13. Jahrhundert mit neuem Schub hinzugekommenen vorzunehmen.

Über die Verbreitung von »*sætur*« auf Island kann erst dann endgültig entschieden werden, wenn der Flurnamenbestand der Insel gesammelt vorliegt.

Wie dem auch sei: »*sel*« ist der zentrale Terminus im Begriffssystem des Sennwesens auf Island.

3. Die Forschungslage

Die ersten Berichte über das isl. Sennwesen entstanden zumeist auf Grund eigener Beobachtungen von Reisenden und werden in Landesbeschreibungen seit Mitte des 18. Jahrhunderts veröffentlicht. Dabei handelt es sich um kurze Erwähnungen, die in ihrem summarischen Charakter wenig Einzelheiten verraten.

1752 erscheinen N. Horrebows »Tilforladelige Efterretninger om Island«. Von den Sennereien wird gesagt, daß sie im Sommer von Hirten und dem milchgebenden Vieh (Kühen und Schafen) bezogen würden und auf den Hochebenen zwischen den Bergen im Herzen Islands lägen (HORREBOW 1752, p. 121).

Gute Beobachtungen bieten E. Ólafsson und B. Pálsson, der erste Naturforscher, der zweite Arzt. Sie haben weite Teile des Landes auf Reisen in den Jahren 1752–57 kennengelernt. Das von E. Ólafsson verfaßte Buch »Reise igiennem Island« berührt an mehreren Stellen das Sennwesen.

Bei der Beschreibung des Borgarfjörður wird erwähnt, daß man Kühe und Melkschafe in sog. »Sätern oder Feldviehhäusern« bis nach dem Abschluß der Heuernte halte. Sie lägen einige Meilen von den zugehörigen Heimathöfen entfernt und würden inmitten der Weiden errichtet. Hirte, Sennerin und eine Helferin versorgten dort das Vieh und verarbeiteten die gewonnene Milch zu Butter, Käse und Molken.

Ólafsson weist auch erstmals auf die in den alten Gesetzen (Grágás und Jónsbók) enthaltenen Bestimmungen zur Durchführung von Sömmungen und erwähnt die »Sommerhäuser der Alten«, wie sie in der Laxdæla saga geschildert würden (ÓLAFSSON 1772, p. 155 u. 178 ff.).

Summarische Angaben zum Sennbetrieb und seiner Organisation macht der schwed. Verfasser U. von Troil im 12. Brief seines Buches »Bref rörande en Resa til Island«.

Von den isl. Bauern wird berichtet, daß sie einen Großteil des Jahres ihre Wirtschaft auf dem Hofe führten, daß jedoch einige über Sömmerungsplätze in den Bergen verfügten, wohin sie Vieh den Sommer über schickten, bis die Heuernte vorbei sei. Ein Hirte und zwei Frauen versorgten es dort. Als Milchprodukte werden Käse und Butter genannt (TROIL 1777, p. 105).

Eine Ähnlichkeit in den formulierungen Ólafssons und von Troils fällt zu diesem Gegenstand auf; von Troil kannte das Buch des Naturforschers, und eine Übernahme seiner Angaben zur Sennwirtschaft erscheint möglich, zumal jeder Hinweis auf eine eigene Bekanntschaft mit ihr fehlt.

Auch das drei Jahre später erschienene Buch von Ó. Olavius »Oeonomisk Reyse igiennem de nordvestlige, nordlige, og nordostlige Kanter af Island« erwähnt das Sennwesen.

Der Verf. läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es in einem starken Zurückgang begriffen ist:

»Die Sennhütten und der Sennbetrieb sind im übrigen an vielen Stellen des Landes niedergelegt, wirklich zum Schaden für den Betrieb auf den Bauernhöfen, wie auch der dortigen Hauswiesen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß das Sennwesen ohne den Beistand der Obrigkeit wieder aufleben wird. Denn wenn der eine Nachbar auch will, so will doch nicht immer der andere, und so wird aus dieser Geschichte niemals Wirklichkeit.« (OLAVIUS 1780, p. 247 f., vgl. auch die Bemerkungen auf p. 28 und 375.)

Insgesamt vermittelt das Werk eine gute Zustandsbeschreibung der Volkswirtschaft im Norden Islands. Dabei wird deutlich, daß eine ganze Reihe verlassener Höfe nun als Sennstellen Verwendung finden (OLAVIUS 1780: für Ís §25, für St §66, für Hv §89, für Sk §112, für Ey §138). Derartige präzise Angaben zu unserem Untersuchungsthema vermißt man sonst im Schrifttum.

S. Magnússon geht in seiner Preisschrift von 1785 »Beskrivelse af Gullbringu og Kjósar sýslur« nur flüchtig auf das Sömmerungswesen ein. Er berichtet zwar, daß die in diesen Verwaltungsbezirken gelegenen Höfe verschiedentlich über Sennstellen verfügten, macht jedoch zu ihrem Bezug und Betrieb keine näheren Angaben (MAGNÚSSON 1785, p. 94, 96, 97 u. a.).

In seinem 1786 herausgekommenen »Forsøg til en kort Beskrivelse af Island« fehlt jeglicher Hinweis auf das Sömmerungswesen (MAGNÚSSON 1786).

Eine lebendige Schilderung vom Besuch auf einer isl. Sennerei gibt N. Mohr in dem Werk »Forsøg til en islandsk Naturhistorie«, dem eine Reise im Jahr 1780 zugrunde liegt (MOHR 1786, p. 349 f.).

Anmerkungen zum Sennwesen in den Gebieten Fljótshlíð (Ra) und Mýrdalur (VSk) enthält die »Ferðabók« des Isländers S. Pálsson, abgefaßt

kurz vor der Wende zum 19. Jahrhundert (FERÐABÓK 1791–97, p. 34, 200, 209, 350 u. 664).

Die Landesbeschreibungen aus dem Island des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts bringen verschiedentlich flüchtige Hinweise auf das Sömmernswesen. Es ist jedoch fraglich, ob die zumeist als Reiseberichte abgefaßten Bücher eigene Beobachtungen der Verfasser spiegeln oder ob – wie bereits in einem Falle oben vermutet – das Studium einschlägiger Schriften den Ausschlag für eine Erwähnung des Sennwesens gegeben hat. Wichtiges Material findet sich in keinem dieser Werke (THIENEMANN 1824–27, p. 75, EBEL 1850, p. 26, 429 f., ROSENBERG 1878, p. 78, HERRMANN 1907–10, Bd I, p. 198).

Den bisher genannten Schriften ist gemein, daß die Beobachtungen zum Sennwesen eher zufälligen Charakter besitzen, zumindest jedoch in thematisch sehr breit angelegten Abhandlungen erscheinen. Detailliertere Ergebnisse erarbeiten hingegen einige Autoren, deren Forschungen zur isl. Kulturgeschichte unter verengten Blickwinkeln stehen. In eindrucksvoller Weise unternimmt K. Kålund Landschaftsbeschreibungen in »Bidrag til en historisk-topografisk Beskrivelse af Island« unter dem Gesichtspunkt der altisl. Literatur (KÅLUND 1877–82). Der Verf. bestimmt damit zwangsläufig zahlreiche dort genannte Sennstellen, wobei er eigene Feldbeobachtung und die Aussagen von Gewährsleuten heranzieht. Dies war vorher noch niemals geschehen.

Kürzere Charakteristiken des Sennwesens im alten Island enthalten die Schriften von Þ. Bjarnason: »Um nokkra búnaðarhætti Íslendinga í fornöld« (BJARNASON 1885, p. 24), V. Guðmundsson: »Privatboligen paa Island i Sagatiden« (GUÐMUNDSSON 1889, p. 256 f.), D. Schoenfeld: »Der isländische Bauernhof und sein Betrieb zur Sagazeit« (SCHOENFELD 1902, p. 10), J. Jónsson: »Gullöld Íslendinga« (JÓNSSON 1906, p. 247) und Þ. Jóhannesson: »Die Stellung der freien Arbeiter in Island bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts« (JÓHANNESSON 1933, p. 75 f.).

Den ersten Versuch einer umfangreicheren und nuancierteren Beschreibung im monographischen Sinne unternimmt der Geograph Þ. Thoroddsen (1855–1921). In seiner »Lýsing Íslands« stellt der mit »Sel« überschriebene Abschnitt wichtige Quellen zu einer kurzen Geschichte der Sennwirtschaft zusammen (THORODDSEN 1908–22, Bd III, p. 207–13). Er verweist nicht nur, wie bereits andere vor ihm, auf die in der Sagaliteratur und den alten Gesetzen enthaltenen Aspekte, sondern nennt auch wichtiges Material aus der späteren Zeit. An der ersten Stelle ist hier an die zahlreichen mittelalterlichen Urkunden mit ihren Aussagen zum Sennwesen zu denken, wie sie im Diplomatarium Islandicum (seit 1857 im

Erscheinen) greifbar sind. Diese Quellensammlung und die Fülle einschlägiger Flurnamen im Island des 20. Jahrhunderts bringen Thoroddsen zu der Überzeugung, daß das Sennwesen auf der Insel eine nicht unerhebliche Rolle innerhalb der bäuerlichen Kultur gespielt haben muß:

»Daß Sennereien sehr verbreitet gewesen sind, kann sowohl an der großen Menge der Flurnamen als auch im Diplomatarium Islandicum erschen werden, das Sennstellen und Sennbezug an unzähligen Stellen anführt.« (loc. cit. p. 209)

Als Quellenmateriel des 18. Jahrhunderts wird angeführt die bereits bei E. Ólafsson zitierte Verordnung des dän. Königs aus dem Jahr 1754 zur Hebung der Sennwirtschaft auf Island, die Reiseberichte Ólafssons und Mohrs.

In knappen Auszügen kommen weiter Ó. Stefánsson, G. Sveinsson und M. Ketilsson zu Wort, deren Schriften in den Jahrbüchern der Isl. Gesellschaft für Kunst und Wissenschaften um 1780 aufklärerische Ziele verfolgten.

Thoroddsen schließt mit einer Skizze der um die letzte Jahrhundertwende in Zeitungen und Fachblättern ausgetragenen Diskussion zum Niedergang und Verschwinden der Sennwirtschaft.

Unsere Untersuchungen werden verschiedentlich auf das von Thoroddsen verwendete Material zurückkommen müssen; es enthält so grundlegende Fakten, daß es in einer umfangreicheren Schrift zu diesem Thema nicht fehlen darf. Rechnung getragen muß auch der Tatsache werden, daß es kaum mehr allgemein zugänglich sein dürfte.

Wurde hier ausschließlich Vorhandenes kompiliert, so ist es das Verdienst des dän. Archäologen D. Bruun (1856–1931), im Rahmen seiner Forschungen zur isl. Siedlungsgeschichte niedergelegte Sennstellen untersucht und vermessen zu haben. Die Ergebnisse publizierte er in den Jahren 1897–1903. Sein Buch »Fortidsminder og Nutidshjem paa Island«, 1. Aufl. 1923, bringt zusammenfassende Bemerkungen zum Sennwesen (BRUUN 1928, p. 278 ff.).

Bei der Feststellung, inwieweit das Sennwesen der Insel bis jetzt bereits zum Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen gemacht worden ist, darf man zwei Aufsätze nicht unerwähnt lassen, die von ihren Titeln her nicht sofort einen Beitrag zu unserem Thema erwarten lassen.

F. Jónssons »Bæjanöfn á Íslandi« (1911) und Ó. Lárussons »Úr byggðarsögu Íslands« (1929) weisen beide von sehr unterschiedlichen Blickwinkeln her auf die Bedeutung des Sömmerungswesens für die isl. Kulturgeschichte. Jónssons Arbeit, im wesentlichen nicht viel mehr als eine Materialsammlung, lenkt erstmals – unter dem Eindruck der im übrige

gen Skandinaviern, vor allem in Norwegen, betriebenen Untersuchung von Flur- und Hofnamen – die Aufmerksamkeit auf den Hofnamenbestand Islands und ruft zu seiner wissenschaftlichen Bearbeitung auf.

Die auf der Grundlage eines zeitlich sehr verschiedenartigen Materials erstellte Sammlung von ungefähr 7100 Hofnamen (nicht berücksichtigt werden etwa 770 Namen von unselbständigen Zweighöfen) enthält 197 Namen, die in deutlichem Zusammenhang mit dem Sennwesen gebracht werden müssen. Es handelt sich um Hofnamen wie »Sel« (Sg.), »Seljar« (Pl.), in der überwiegenden Mehrzahl jedoch um Zusammensetzungen mit dem Endbestandteil »-sel«.

Jónsson führt diese Hofnamengruppe mit der Bemerkung vor, daß die Bezeichnung »sel« ursprünglich einen Sommeraufenthalt auf Hochweiden oder in den Bergen andeutet. Dort seien Milchschafe und Kühe zur Weide gebracht worden, wie es das Gesetz vorschrieb. Die Hausräume seien stets klein und unbedeutend gewesen, da sie nur wenig Personal aufzunehmen gehabt hätten. Zur Verbreitung des Sennwesens und der Rolle, die es innerhalb der Landwirtschaft gespielt hat, heißt es:

»Allgemein hielt man auf Island Vieh in Sennereien, und zwar viele Jahrhunderte hindurch, bis man dies aus mangelndem Sachverstand aufgab, und auch deshalb, weil für einen Sennbezug auf Island niemals so viel Notwendigkeit vorlag wie z. B. in Norwegen, ausgenommen an einigen besonderen Orten.« (JÓNSSON 1911, p. 475)

Die Bedeutung der Sennereien habe nicht zuletzt darin gelegen, daß sich aus ihnen ganzjährig bewirtschaftete Zweighöfe von Häuslern (Abpachten, isl. »*hjáleigur*«, Sg. f. »*hjáleiga*«), ja selbst unabhängige Vollhöfe (»*lögbýli*«, Sg. n. »*lögbýli*«) entwickeln konnten, entsprechend anderen Vorwerkarten eines isl. Hofes: »*ffjós*« n. (Stall), »*stöðull*« m. (Melkplatz) und »*stekkur*« m. (Lämmerhürde). Die mit dem Sennwesen in Zusammenhang stehenden Hofnamen (»Sel«, »Seljar«, »-sel«) erscheinen in verschiedenen Gruppen aufgelistet: unzusammengesetzte Namen, Namen nach Lage, nach der Hofzugehörigkeit, nach dem Alter.

Wie die anderen Hofnamengruppen mit sekundärem Ursprung, so werden auch die »-sel«-Namen unter dem Aspekt der Vorkommenshäufigkeit in den verschiedenen Bezirken betrachtet.

Demnach erscheinen sie am häufigsten in SP und NP (zusammen zwischen 60 und 70 Belege). Es folgt NM mit 20 Belegen, Mý und Ár mit zusammen etwa 30, Ra und Sk mit zusammen 26, Ey und SM mit zusammen 18, VSk und St mit zusammen 14 Belegen.

Zwei Jahrzehnte später wird dieser Ansatz, der erstmals die Rolle des Sömmierungswesens für die Neugründung von Höfen hervorhebt, durch



Abb. 8. Guðlaugsstaðir im Blöndudalur (Hv). Einer der letzten, im alten Stil erbauten Bauernhöfe Islands, der noch immer bewohnt wird. Das langgestreckte Wohnhaus datiert aus dem Jahr 1926.

Photo: E. H. (1967).

den Rechtshistoriker Ó. Lárússon aufgegriffen und ausgebaut. Auf Jónssons Hofnamenlisten und neuem Material basierend, stellt er in seinem Aufsatz »Úr byggðarsögu Íslands« u. a. die auf »-sel« endenden Hofnamen zu Gruppen ähnlicher Namenselemente und weist sie einer jüngeren Namensschicht zu, als die auf »-bær« und »-staðir« endenden (LÁRUSSON 1944).

Die Bedeutung der beiden letztgenannten Untersuchungen liegt auch darin, daß sie mit philologisch-historischen Methoden an einen Gegenstand herangehen, der bisher aus topographischer, volkskundlicher, literargeschichtlicher und archäologischer Sicht Beachtung fand.

Zu den wenigen Nichtisländern, die sich mit dem Sennwesen des Landes beschäftigen, gehört der Norweger L. Reinton. Für ihn bietet das Sömmerungswesen Altislands wertvolle Aufschlüsse über die Eigenart der mittelalterlichen Säterwirtschaft seines eigenen Landes, die er in intensiver Arbeit erforschte.

Noch einmal stellt er alle im altisl. Schrifttum enthaltenen Passagen

zusammen, wobei Kartenskizzen die Lage der Sennereien verdeutlichen. Sekundäres Schrifttum der Neuzeit und die alten Quellen skizzieren so die Geschichte der isl. Sennwirtschaft, wie dies Thoroddsen getan hat (REINTON 1947, v. a. 1955–61, Bd III, p. 79–102).

Wenngleich Reintons Darstellung kaum neue Aspekte bringt, so sind sie doch bedeutsam durch die komparatistische Methode: wichtig ist seine Schlußfolgerung, daß das Sennwesen der ersten Jahrhunderte in engem Zusammenhang mit dem norweg. Säterwesen der Wikingerzeit zu sehen ist. Hierauf ist noch einzugehen.

Eine andere skandinavische Arbeit streift unsere Thematik: »Laxdæla-bygdens Ortnamn« von G. Franzén.

Nach Gruppen geordnet, werden Flur- und Ortsnamen eines abgegrenzten Gebiets in der Dalasýsla gesammelt und erklärt. Im 3. Kap. geht der Verf. auf die das Sennwesen berührenden Namen ein (»Sätrar och fäbodväsen«). Zwölf Sennereinamen und deren Einwirkungen auf den Flurnamenkorpus werden angeführt. Wichtig ist der Hinweis auf den Kataster Magnússon/Vidalín:

»Für den, der sich in die Situation (der Sennwirtschaft) einen Einblick verschaffen will, liegt eine wirkliche Goldgrube vor in der Jarðabók Árni Magnússons und Páll Vídalíns (1702 ff.). Dort finden sich äußerst detaillierte Angaben zur Bewirtschaftung der Höfe dieser Zeit.« (FRANZÉN 1964, p. 35)

J. Benediktsson referiert unter den Stichwörtern »Sel«, »-sæter« und »Sæter« in Kulturhistorisk leksikon (KHLNM) verschiedene Fakten aus der Geschichte des isl. Sennwesens. Hingewiesen wird auf die Bestimmungen von Grágás, Járnsíða und Jónsbók, auf Angaben des DI und anderer Quellen. Benediktsson hebt die Rolle der Sennwirtschaft für die Neuschaffung von Häuslerhöfen (»hjáleigur«) und im Wirtschaftsgefüge allgemein hervor:

»Daß das Sennwesen eine bedeutende Rolle in der isl. Ökonomie gespielt hat, geht aus zahlreichen Angaben in »máldagar« und anderen Quellen hervor, die von Sennservituten (»selför«, »selstaða«) berichten, welche sich größere Höfe und nicht zuletzt die Kirchen auf fremdem Grund verschafft haben.« (KHLNM, Bd XVII, Spalte 718)

Er verneint einen Niederschlag von »sætr« (in der Bedeutung »Sennerei«) in den isl. Ortsnamen unter Hinweis auf P. Hovdas Artikel »-sæter«, wo sich die Formulierung findet:

»Das Wort (d.i. »sætr«) scheint ursprünglich in Verbindung mit Weideland (»grasbeite«) gestanden zu haben. In den isl. Sennereinamen ist es nicht zu finden, dort erscheint allein »sel.« (loc. cit., Spalte 710 f.)

Die vorliegende Studie ist auf diese Problematik bereits ausführlich eingegangen (vgl. p. 37ff.) und hat klargemacht, welche Rolle Wörterbücher in dieser falschen Auffassung spielen.

Verschiedene Untersuchungen zu Einzelaspekten des isl. Sennwesens werden im Fortgang der Untersuchungen noch genannt.

Besprochen werden müssen noch drei Materialsammlungen, die mit gleichem methodischem Ansatz arbeiten: die direkte Befragung von Gewährsleuten mittels ausgedruckter Punktlisten. 1839 unternahm die Isl. Literaturgesellschaft in Kopenhagen eine Frageaktion zur landeskundlichen und kulturgeschichtlichen Situation in Island. Verschiedet wurde an alle Pfarrsprengel der Insel ein umfangreicher Fragekatalog, der unter vielem anderen den Zustand des Sennwesens mit folgenden Fragen in Erfahrung zu bringen suchte (Punkt 31 des Fragekatalogs):

»Welche Höfe besitzen Sennstellen und wo? Welche von ihnen werden benützt und wie lange? Welche sind niedergelegt worden und weswegen, falls man das weiß?«

Im Zeitraum 1839–75 laufen hierauf in mehreren Schüben Beantwortungen ein, die sog. »Sóknalýsingar« (Pfarrsprengelbeschreibungen, im folgenden mit der Sigle SL gezeichnet). Einige Darstellungen ermöglichen einen guten Einblick in den Zustand des Sennwesens um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zu einer planmäßigen Auswertung dieser wertvollen Materialien ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Immerhin liegt nun ein Teil der Manuskripte gedruckt vor.

Dem außerordentlichen Sammeleifer des Pfarrers und Volkskundlers J. Jónasson (1856–1918) ist es zu verdanken, daß wichtige Züge der isl. Folklore zu einer Zeit erfaßt worden sind, die in sehr vielem die Merkmale vergangener Epochen bewahrt hatte und noch weitgehend frei war von jenen einschneidenden Änderungen, die das Land nach der letzten Jahrhundertwende erfuhr.

Jónasson ließ 1915 eine kleine Broschüre drucken mit Fragen, von deren Beantwortung er sich wichtige Aufschlüsse zur Volkskunde erwartete. Unter der Überschrift »Hauptsächliche Arbeiten des Landvolks« finden sich diese Einzelfragen:

»Beschreibung des Bezugs der Senereien und des Sennaufenthalts. Wie waren die Sennhütten beschaffen? Wie geschah der Transport der Milchprodukte? Wann zog man von der Sennerei wieder nach Hause? Wieviele Menschen hielten sich gewöhnlich auf der Sennerei auf? Wie war die Arbeitsverteilung?« (JÓNASSON 1915, p. 5)

In welchem Umfang diese Fragen bei Gewährsmännern Widerhall fanden, ist nicht mehr zu ergründen. Fest steht, daß bei einer intensiv



Abb. 9. Bild einer Zeitenwende: Eiðsstaðir im Blöndudalur (Hv). Die Wohngebäude des Torfhofes (links) wurden 1945 durch ein Wohnhaus aus Beton ersetzt. Kuhstall (rechts) und Schafställe aus Torf und Stein sind noch in Gebrauch. Das auf den Hauswiesen geerntete Heu wird im Freien neben den Ställen gelagert.
Photo: E. H. (1967).

durchgeführten Befragung das Sennwesen eine ziemlich genaue Darstellung hätte erfahren können. J. Jónassons Arbeiten zur Volkskunde Islands, 1934 von E. Ó. Sveinsson erstmals gesammelt publiziert, enthalten nur summarische Angaben zur Sennwirtschaft: Genannt werden kurz Anlage einer Sennerei, Sennzeit, Arbeitsgänge des Personals, Gebrauch einiger Geräte. Darauf hingewiesen wird auch, daß nicht wenige Volkssagen von der Berührung des Sennvolks mit Hulden und Vogelfreien berichten (JÓNASSON 1961, p. 62–64).

Als Illustrationen erscheinen die Grundrisse einiger Sennstellen, die D. Bruun vor der letzten Jahrhundertwende im Austurdalur (Sk) vermessen hat und die auch in diese Arbeit übernommen werden (Kap. V). J. Jónassons Skizze vom isl. Sennwesen ist als eine Einführung vom Standpunkte der Folkloristik zu werten.

Erst ein halbes Jahrhundert später wurde ein neuer Versuch unternommen, Unterlagen zum Sömmerungswesen des Landes zu sammeln. Die

volkskundliche Abteilung des Isl. Nationalmuseums gab im November 1962 einen Fragebogen heraus, der in über hundert Exemplaren an kundige ältere Gewährsleute verschickt wurde. Sein Inhalt: »*fráfærur*«, das nach 1920 fast durchwegs aufgegebene Trennen von Mutterschafen und Lämmern, und »*selfarir*«, Islands Sennwesen. Zu letzterem wird nach einer kurzen Einführung in die Problematik folgender Fragekatalog gegeben:

Wie verlief die Arbeit in einer Sennerei vom Morgen bis zum Abend? Hielt man Milchschafe und Kühe in der Sennerei? Wurden sie zusammen »*búsmali*« genannt? Betrieben viele Bauern zusammen eine Sennerei? Wie sahen die Hütten aus? Wie war die Verteilung bei der Arbeit auf der Sennerei (Sennerin, Hilfssennerin, Hirte usw.)? Wurden die Milchprodukte wöchentlich heimgebracht oder öfters? Wurden besondere Behälter hierzu verwendet (»*skyr*«-Tonnen, Sennkästen, Schläuche oder Säcke aus Tierhaut z. B.)? Wurden »*barkrókar*«, »*torfkrókar*« (aus Latten zusammengesetzte Holzkästen, je einer beidseitig an einem Packpferd befestigt) für diese Transportfahrten benutzt? Wann hörte man mit dem Sömmern auf, zu Beginn der Heuernte etwa? Wann wurde das Vieh heimgebracht? Wann kam der Sennbezug vollständig zum Erliegen? Gibt es mündliche Traditionen, die von Sennereien und Sennbezug handeln?« (MAGNÚSSON/TÓMASSON 1962)

Es gingen auf diesen Fragebogen über 60 Beantwortungen ein. Allerdings finden sich in kaum mehr als zwei Dutzend von ihnen brauchbare Hinweise auf unseren Themenkreis. Soweit sie in dieser Arbeit zitiert werden, sind sie mit der Sigle PP gekennzeichnet.

Die Rücklaufquote zeigt deutlich die geringen Kenntnisse an, die nun noch vom einstigen Sennwesen vorhanden sind. Übereinstimmung herrscht bei den meisten Gewährsleuten, daß zwischen dem Zeitpunkt der Niederlegung von Sennereien und der Befragung ein zu langer Abstand liege, als daß direkte Anschauung noch vorhanden sein könne.

Kennzeichnend ist, daß selbst um 1880 geborene Bauern hervorhoben, keinerlei Erinnerung mehr an diese Form der sommerlichen Milchviehhaltung zu besitzen.

Immerhin geben einige wenige Gewährsleute an, in ihrer Kindheit und Jugend noch selbst als Sennhirte oder Sennerin gearbeitet zu haben. Häufiger zeigt sich indessen in den Antworten sekundäre Kenntnis vom Sennwesen: durch Erzählung mittlerweile Verstorbener, durch Hinweis auf verfallende Hüttenreste und Flurnamen im Zusammenhang mit Sennwirtschaft.

Aus den hier zusammengetragenen Beobachtungen zur Forschungslage wird ersichtlich, daß verschiedene Ansätze bereits vorliegen, das isl. Sennwesen in den Griff zu bekommen.

Eine systematische Beschreibung aber seiner Eigenart und Geschichte fehlt.

4. Materialien, Arbeitsmethoden, Untersuchungsgang und -ziel

Die Materialien, die unseren Untersuchungen zugrunde liegen, entstammen allen Epochen isl. Geschichte; d. h. im einzelnen:

- der Landnahmezeit und den folgenden drei Jahrhunderten (9.-13. Jahrhundert):

Landnámabók, die Gesetzessammlungen des Freistaates (bis 1271 gültig und unter dem Namen »Grágás« bekannt), die Íslendingasögur und andere Saga-Zweige erlauben eine Einsicht in sennwirtschaftliche Formen der isl. Frühzeit.

- der Zeit nach dem Verlust der Unabhängigkeit (1262) bis ins 16. Jahrhundert:

Mit Inkrafttreten der nach-freistaatlichen Gesetze, der »Jónsbók«, wird die Gesetzgebung Norwegens für das isl. Sennwesen weitgehend bestimmend. Noch aus der Schlußphase der freistaatlichen Zeit stammen Grundbriefe, die vereinzelt Aufschlüsse über die Sennwirtschaft geben. Die Zahl solcher Dokumente – Besitzaufzeichnungen, Schenkungsurkunden, Kaufkontrakte – steigt mit dem 13. und 14. Jahrhundert stark an, und sie formen bis ins 16. Jahrhundert einen Strom vorzüglichen Quellenmaterials.

- des 17. Jahrhunderts:

Mit dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wird der umfangreiche Kataster von Árni Magnússon und Páll Vídalín (»Jarðabók Árna Magnússonar og Páls Vídalíns«, im folgenden als Sigle ÁM) aktuell, der ganz entscheidende Fakten zur sennwirtschaftlichen Arbeitsweise enthält. Seine Angaben spiegeln nicht nur die Verhältnisse des 17. Jahrhunderts, sondern umfassen häufig sehr viel weiter zurückreichende Entwicklungen.

- des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart:

Die Quellen fließen nun reichlich; neue Kataster, Reiseberichte, neue Urkundensammlungen, Gesetzesverordnungen, landwirtschaftliche und topographische Materialien enthalten Fingerzeige. In Ansätzen entsteht selbst etwas wie ein Schrifttum zum Sennwesen. Das 19. und 20. Jahrhundert endlich bringt eine Fülle von Fakten aus der Lokalhistorie, der Literatur zu Geographie, Agrarhistorie und Archäologie. Biographien und populärwissenschaftliche Darstellungen nehmen

Hinweise auf, die Möglichkeit zu Felduntersuchungen (Ruinen- und Flurnamenbefunde) und Befragung von Gewährsleuten eröffnen zudem neue Perspektiven.

Die Skizzierung der Forschungslage hat gezeigt, in welchem Grad die unterschiedlichen Materialschichten bisher Berücksichtigung fanden:

Zweifellos sind die Íslendingasögur am stärksten in ihrem Aussagewert erkannt und ausgewertet worden. Die Häufigkeit, mit der in ihnen das Leben auf den Sennereien zur Darstellung gelangte, mußte auffallen und zu Erklärungen herausfordern.

Diese Untersuchungen können deshalb darauf verzichten, noch einmal alle Zitate zu sammeln. Wir beschränken uns auf die aussageträchtigsten Erwähnungen und versuchen, diese aus ihrer Isoliertheit im Saga-Schrifttum zu lösen und mit historischem Quellenmaterial zu konfrontieren.

Die Zeugniskraft der Angaben aus den Sagas muß kritisch beurteilt werden:

Inwieweit wird mit den Fakten zum bäuerlichen Alltagsleben frei, »dichterisch« verfahren? Spiegeln sie eher die Zeit, in denen die Manuskripte abgefaßt worden sind als jene, von der sie berichten?

Wie andere Arbeiten vorher, so unternimmt auch die vorliegende nicht den Versuch, jedes Zitat auf den Grad der Wirklichkeitspiegelung hin abzuklopfen: hierzu fehlt es an Möglichkeiten. Vielmehr werden die Angaben der Íslendingasögur zum alten Sennwesen des Landes auch hier als gewissermaßen untereinander und in ihrer Realitätsvermittlung nach außen hin stimmig, also en bloc in den verschiedenen Schritten der Arbeit berücksichtigt. (Vgl. zu diesem Problem REINTON 1955–61, Bd III, p. 79 und TEITSSON/STEFÁNSSON 1972, p. 136 f.)

Die augenscheinliche Traditionsgebundenheit der meisten Arbeitsvorgänge auf einem isl. Bauernhof bis in das 19., ja 20. Jahrhundert gibt überdies eine Fülle von Kontrollmöglichkeiten aus späterer Zeit, so daß die häufig packenden Szenen auf den Sennereien der Saga-Welt ohne allzuviel Skrupel in eine Untersuchung zum Sennwesen des Landes eingebracht werden können.

Nachdruck soll indessen gelegt werden auf Quellen und Materialien, die von der bisherigen Forschung überhaupt nicht oder nur in geringem Maße erkannt und berücksichtigt worden sind. Das mittelalterliche Urkundenmaterial und der Kataster ÁM müssen hier an erster Stelle genannt werden. Zahlreiche Hinweise zur Sennwirtschaft konnten zudem im Schrifttum seit dem 18. Jahrhundert erstmals dadurch aufgespürt

werden, daß die Benutzung der umfangreichen Zettelsammlung der ORÐABÓK HÍ möglich war.

Als ein Grundsatz galt, jedes Zeugnis als Ausfluß praktischer, landschaftlich lokalisierbarer Tätigkeiten und Verhältnisse zu sehen und nicht als ein papierernes Etwas.

Deshalb ist versucht worden, mündlichen und brieflichen Kontakt mit Gewährsleuten anzuknüpfen, wo sich nur immer Gelegenheiten dazu fanden. Der Verf. hat zudem im Lauf der Jahre zahlreiche Geländebegehungen unternommen, häufig in Begleitung von Bauern, auf deren Land Ruinen und Flurnamen von einer einstigen Sennaktivität Zeugnis ablegen. Niedergelegte Sennereien wurden so besucht in den Verwaltungsbezirken Gu, Kj, VSk, Ra, Hv, Sk und Ey. Dabei konnte es weniger um Ausmessung und topographische Festlegung von Sennhütten und Senngebiete gehen. Noch weniger war eine archäologische Aufarbeitung der Ruinen möglich oder beabsichtigt. Vielmehr ging es darum, Kriterien zur Einschätzung von Quellenmaterial zu gewinnen, das die Anlage und Organisation des Sennbetriebs, die rechtlichen Grundlagen, Entstehen, Blüte und Niedergang des Sennwesens auf Island berührt.

Das diesem Buch beigegebene Bildmaterial verfolgt ein gleiches Ziel im Hinblick auf den Leser.

Die Ausbreitung und Verarbeitung der skizzierten Materialien geschieht in synchronisch und diachronisch orientierten Arbeitsschritten. In den beiden ersten Kapiteln wird versucht, Einzelzüge der isl. Sennwirtschaft systematisch abzuhandeln, wobei alle Materialschichten Bestimmungselemente zu liefern haben: In Kap. II kommt die Anlage der Sennereien, in Kap. III die Organisation des Sennwesens zur Sprache, so daß das Sömmerungssystem genügend konturiert wird, um später die Frage zu beantworten:

Trifft der a priori gewählte Begriff »*Sennwesen*« für die auf Island seit seiner Besiedlung praktizierte sommerliche Weide- und Milchwirtschaft in jenem Umfang zu, wie er durch die internationale Forschung festgelegt worden ist?

Die gewonnenen Gesichtspunkte werden vertieft und erweitert durch eingehende Untersuchung von Materialschichten des Mittelalters (Kap. IV), des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts (Kap. V) und der jüngsten Zeit (Kap. VI). Von Wichtigkeit schien es, in diesen diachronisch verfahrenen Schritten zu Ergebnissen zu kommen, die aufeinander aufbauen. Vermieden werden sollte auf jeden Fall, voneinander isolierte Untersuchungsräume zu schaffen.

Zwei Gesichtspunkte boten sich an, die verschiedenen Materialschichten zu verklammern:

1. In welchem Maße war das Sennwesen auf Island verbreitet?
2. In welchem Maße waren Sennereien an besondere Formen des Grundeigentums geknüpft?

Zu beiden Aspekten enthält das altisl. Schrifttum kaum Hinweise. Und gerade hierin schien die Möglichkeit gegeben, auf der Basis von Ergebnissen späterer Jahrhunderte das Sömmierungswesen der frühesten Zeit erneut zu betrachten und u. U. zu neuen Einsichten zu gelangen.

Beide Aspekte können zudem ohne Mühe in die jüngste Zeit verfolgt und die hier auftretenden Veränderungen im Unterschied zu früheren Epochen herausgestellt werden.

Eine der Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des Materials unter diesen Gesichtspunkten bestand in seiner rasch anwachsenden Fülle. Sind die aus mittelalterlicher Zeit vorliegenden Urkunden auch als Gesamtheit noch einigermaßen überschaubar, so wächst das zu sichtende Material mit dem Kataster ÁM bereits gewaltig in die Breite.

Die im jetzigen Island noch auffindbaren, im Zusammenhang mit der Sennaktivität und, damit verbunden, der eigentumsrechtlichen Ausformung stehenden Zeugnisse entziehen sich schließlich gänzlich der Übersicht und Aufarbeitung durch eine Einzelperson.

Hier lag die Notwendigkeit einer drastischen Beschränkung auf der Hand. Folgender Weg wurde eingeschlagen: In Kap. IV wird versucht, das gesamte, aus dem 12.–16. Jahrhundert überlieferte Urkundenmaterial zur Sennwirtschaft in den Griff zu bekommen und dadurch ihre zu dieser Zeit gültigen Konturen herauszuarbeiten. Kap. V bringt bereits eine starke Reduzierung.

Untersucht wird anhand ausgewählter Bezirke, in welchem Stadium das Sennwesen zu Beginn des 18. Jahrhunderts steht, wobei jedoch die für dieses Gebiet gültigen mittelalterlichen Urkunden miteinbezogen bleiben.

Alle unterschiedlichen Schichten von Materialien sollen schließlich in Kap. VI zum Fließen gebracht werden, wobei ein kleiner, topographisch klar abgrenzbarer Raum das Auffangbecken darstellt.

Das den Kap. IV–VI zugrunde liegende Auswahlprinzip lautet demnach: die mit dem Lauf der Jahrhunderte zunehmende Massierung des Materials wird durch stetiges Reduzieren der Untersuchungsräume aufgefangen.

Ob und in welchem Maße sich Berührungspunkte zwischen den in den ersten Jahrhunderten nach der Besiedlung und den mittlerweile aufge-

deckten Entwicklungen späterer Zeit erkennen lassen, muß nun geprüft werden.

Während sich die im altisl. Schrifttum enthaltenen Angaben zur Organisation des Sennwesens glatt unter die in Kap. II und III gewählten Gesichtspunkte einordnen lassen, fällt ein direktes Verkoppeln der in Kap. IV–VI zutage geförderten Ergebnisse mit den frühen Zuständen sehr viel schwerer.

Kap. VII versucht – ausgehend von einer speziellen Charakteristik des in den ersten Jahrhunderten nach der Landnahme gepflegten Sennwesens – diese Anknüpfung.

Dabei soll auch geprüft werden, ob und in welchem Maße Ansätze zu den aus Quellen späterer Zeit festgestellten Entwicklungen bereits für diese frühe Epoche zu postulieren sind.

Besonderes Augenmerk muß in diesem Zusammenhang all jenen Vorgängen geschenkt werden, die im mittelalterlichen Urkundenmaterial auf eine Neuschaffung von Sennstellen deuten.

Neben die Frage nach der Einführung und Ausformung des Sennwesens auf Island wird schließlich die seines Verfalls und völligen Verschwindens aus dem Wirkungskreis des Bauerntums gestellt. Das Kapitel VII versucht somit, die bisher gewonnenen Ergebnisse in einen Gesamtrahmen einzuordnen.

Die kritische Betrachtung der verwendeten Nomenklatur, der besonderen Kontur des Sennwesens und seiner kulturgeschichtlichen Auswirkungen steht in Kap. VIII an.

Diesen Studien liegt demnach eine überwiegend genetische Betrachtungsweise zu Grunde. Bei der auf Island wirksamen Tradierung ältester, bereits zur Landnahme- und Sagazeit nachweisbarer Formen bäuerlichen Lebens tut man sicherlich gut daran, jüngere und frühe Zustände in einer engen Verquickung zu sehen und in Beziehung zueinander zu setzen.

Dies trifft ja insbesondere für die seit den Anfängen unverändert beibehaltene Einzelhofwirtschaft und, damit verbunden, die Viehhaltung zu.

Allein unter dem Aspekt einer wechselseitigen Beleuchtung von Materialschichten verschiedener Epochen können Lücken in den Zeugnissen geschlossen und Einsichten in das während eines Jahrtausends hindurch mehr oder minder aktuelle Sennwesen gewonnen werden.

5. Bemerkung zur technischen Einrichtung der Untersuchungen

Die Behandlung eines so speziellen Bereichs der Kulturgeschichte setzt für die Lektüre der Untersuchungen mehr als nur oberflächliche Kenntnis von Landschaft und Klima, Ökonomie und Rechtsdenken, Volkskunde und Sprache voraus.

Ausgeschlossen war, all diese generellen Fakten über Island in eine Spezialstudie miteinzuarbeiten.

Um für einen Leserkreis ohne landeskundliche und sprachliche Kenntnisse das Verständnis zu erleichtern, werden folgende Hilfen gegeben:

- Alle isl. Begriffe zum Sennwesen werden eingedeutscht und, wenn notwendig, erklärt. Ein Glossar (vgl. p. 271) stellt sie bereit.
- Alle isl. Belege und Zitate werden übersetzt, kürzere an Ort und Stelle, längere unter »Anmerkungen und Übersetzungen« (p. 276). In der Originalsprache zitiert werden nur Belege bis einschließlich 16. Jahrhundert. Im Abdruck von Sagatexten, Zitaten aus altisl. Gesetzen und mittelalterlichen Urkunden wird zumeist auf den Gebrauch von Drucktypen verzichtet, die vom derzeitig gültigen Buchstabensystem abweichen.

In Einzelfällen wird von der Übersetzung kurzer Belege abgesehen, wenn Kontext und Textgestalt sofortiges Verständnis wahrscheinlich machen. Alle Zitate aus späteren Jahrhunderten erscheinen aus Platzgründen allein in der Übersetzung, obgleich damit ein Verlust an Unmittelbarkeit der Aussage in Kauf genommen werden muß: dies trifft insbesondere die zahlreichen Belege aus ÁM.

- Isl. Personennamen erscheinen in Bibliographie und Text nicht, dem landesüblichen patronymischen System entsprechend, unter dem Vornamen, sondern unter dem Vaternamen: JÓNSSON, Jón anstelle isl. Brauch JÓN Jónsson.

Die Flexion der Namen folgt nicht dem isl. Paradigma; also: das Buch J. Jónssons, nicht: das Buch Jóns Jónssonar.

Isl. Hofnamen stehen nicht selten in der Pluralform: Einars-staðir (die Wohnstätten des Einar). Unser Text stimmt jedoch das Verb nicht auf die isl. Grammatikform ab; Beispiel: Einarsstaðir liegt (anstelle von: liegen) im Glæsibæjarhreppur.

Alle Hofnamen werden in derzeitig gültigen, nicht immer vereinheitlichten Schreibweisen gebracht. Die Orthographie orientiert sich nach

FASTEIGNABÓK 1942, BÆJATAL 1961 und LÁRUSSON 1967. Die geographische Lage der Höfe ist durch Hinzufügen von »hreppur« (m., Pl. »hreppar«, d.i. Gemeinde) und »sýsla« (f., Pl. »sýslur«, d.i. Verwaltungsbezirk) gekennzeichnet. Beispiel: Einarssstaðir, Glæsi-bæjarhreppur, Ey(jafjarðarsýsla). Die »sýslur«-Namen erscheinen zumeist in abgekürzter Form. Die Auflösung der Abkürzungen findet sich auf p. 17.

Die geographische Lage der Verwaltungsbezirke wird durch die Kartenskizze auf p. 16 gezeigt.

- Allgemeine, nicht ausschließlich an das Sennwesen gebundene Eigenheiten des isl. Kulturlebens werden nur kurz umrissen oder/und durch Hinweise auf einschlägiges Schrifttum verdeutlicht.

In diesem Zusammenhang seien einige Schriften genannt, die für eine eingehendere Bekanntschaft mit dem Bauerntum Islands von Nutzen sind:

H. Kuhn zeichnet die Verhältnisse der Landnahmezeit und der nachfolgenden Jahrhunderte in seinem Buch »Das alte Island« (KUHN 1971).

P. Herrmanns dreibändiges Werk »Island in Vergangenheit und Gegenwart« (HERRMANN 1907–10) ist trotz mancher zeitgebundener Sonderlichkeiten eine hervorragende Darstellung der Verhältnisse im Island des auslaufenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, vor allem auch des Bildmaterials wegen.

E. Rumbke schildert eindringlich die oft unmenschlichen Lebensbedingungen der Landesbewohner und deren besonderen Sinn für Sprache und Dichtung in seinem Buch »Hjálmar Jónsson í Bólu« (RUMBKE 1968).

Vieles der bäuerlichen Lebensverhältnisse und Arbeitsweisen wird in D. Bruuns »Fortidsminder og Nutidshjem« (BRUUN 1928) und J. Jónassons »Íslenzkir þjóðhættir« (JÓNASSON 1961) dargestellt, wobei allerdings Jónassons Volkskunde isl. Sprachkenntnisse voraussetzt.

Das Verständnis des semantischen Bereichs ist durch S. Blöndals »Islandsk-dansk Ordbog« (BLÖNDAL 1920–24) gesichert, ein Werk, das übrigens bei weitem mehr als nur ein Wörterbuch darstellt und auch dann nicht versagt, wenn es um Realien ungewöhnlichster Art geht.

Allgemeine Daten zu Geographie, Wirtschaft und den klimatischen Verhältnissen Islands können dem Buch »A Geography of the Norden« (SÖMME 1968) entnommen werden.

Auf eine Dichtung sei noch hingewiesen, die die Denkart des bäuer-

lichen Menschen und sein Ringen mit einem unwirtlichen Land auch dem Unkundigen nahezubringen weiß: Halldór K. Laxness' Roman »Sjálfstætt fólk« (dt. Übertragung: »Sein eigener Herr«, Hammer Verlag Wuppertal).

Deutsche Übertragungen altnordischer Dichtung und Prosa sind greifbar in der »Sammlung Thule«, Eugen Diedrichs Verlag Düsseldorf-Köln.

Anlage einer Sennerei

1. Die Sennhütten

In praktisch allen jetzt und früher bewohnten Gebieten Islands finden sich in reichem Maße die Spuren des einstigen Sennereiwesens in der Form von Ruinen der Sennhütten. Die Kartenwerke verzeichnen sie mit sehr unterschiedlicher Vollständigkeit. Im Gelände erscheinen sie häufig nur noch als geringe Mauerreste, die sich – von einer dichten Grasnarbe überwachsen – kaum mehr von dem umgebenden Weideland abheben. Aufspürbar sind sie dann zumeist allein mit Hilfe von Einheimischen.

Es finden sich jedoch auch Ruinen, die mit ihren bis zu hüfthohen Mauern in allen Einzelheiten die Anlage der früheren Sennhütten aufdecken. Während der Zustand hier auf einen Gebrauch schließen läßt, der noch ins späte 19. Jahrhundert, ja manchmal selbst auf die letzte Jahrhundertwende fallen kann, zeigen die ersteren eine vielhundertjährige Verfallszeit an.

Noch niemals sind isl. Sennereianlagen in größerem Umfang untersucht worden. Folgende Arbeiten geben Aufschlüsse über den Zustand von Sennereiruinen einzelner, kleinerer Gebiete:

D. Bruum beschreibt in »Gjennem affolkede Bygder paa Islands indre Højland« und »Nokkurar Eyðibygðir í Árnassýslu, Skagafjarðardölum og Bárðardal« Sennereiruinen, wie sie kurz vor der letzten Jahrhundertwende aussahen (BRUUN 1898a u. 1898b).

Eine recht vollständige Liste von Sennstellen des Gebietes Húnaþing (Hv) mit knappen Beschreibungen enthalten die Arbeiten Þ. Konráðssons (KONRÁÐSSON 1932 u. 1936).

V. Guðmundsson hat ein Verzeichnis verfallener Siedlungsplätze des Gebietes Rangárvellir (Ra) erstellt, das ebenfalls eine Anzahl einstiger Sennereien berücksichtigt (GUÐMUNDSSON 1951–53).

Bilder von Sennruinen und Überlegungen zum Sennbetrieb in der Landschaft Mýrdalur veröffentlicht E. Einarsson (EINARSSON 1970, 1972), dessen Skizzen zu den Sennstellen auf dem Gebiet Miðtunga wir in diesem Abschnitt wiedergeben.

Planmäßige Vermessungen und Ausgrabungen von Sennereien, sowie archäologische Untersuchungen zu Bautypus, Alter und Niederlegungsdatum sind bisher nicht gemacht worden.

Einen Ansatz zu einer altersmäßigen Bestimmung einer Sennereiruine mittels Aschenlagen von Vulkanausbrüchen macht EINARSSON 1972, p. 27 f.

Schwierig ist zu sagen, wie hoch die Anzahl der nun noch identifizierbaren Sennereiruinen auf Island liegt. Nach unserer Schätzung muß sie in die Tausende gehen, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß Sennhütten des öfteren versetzt worden sind. Þ. Thoroddsen spricht von »unzähligen Sennereiruinen«, die sich überall auf Island in abgelegenen Tälern und auf hochgelegenen Weidearealen befänden (THORODDSEN 1908–22, Bd III, p. 212).

Während auf Island eine Reihe von Hofanlagen ausgegraben worden sind, die eindeutig aus den ersten Jahrhunderten seiner Besiedlung stammt (vgl. STENBERGER 1943), fanden sich Sennanlagen aus dieser Zeit nicht. Dies ist bei der Unbedeutendheit der Baulichkeiten einer Sennerei und bei der auf Island allgemein wenig widerstandsfähigen Bauweise verständlich. Es steht jedoch fest, darauf wird im folgenden ausführlich einzugehen sein, daß der Großteil der Senngründe mittelalterlichen Ursprungs ist. Die jetzt noch nachweisbaren Ruinen werden wohl sehr oft auf den Fundamenten von Gebäuden aus früheren Jahrhunderten stehen.

Eine Reihe von Hinweisen auf das Aussehen und die Eigenart mittelalterlicher Sennanlagen enthalten die Íslendingasögur.

Vom »Bauen einer Sennerei« ist im 13. Kap. der Reykdæla saga die Rede. Der dazu notwendige Zeitraum wird mit zwei Wochen angegeben:

»... Steingrímur kvaddi Hrafn verkstjóra til selgðar ok kvað á, hversu lengi hann skal at vera. Hrafn segir, at þat var tveggja vikna verk, ok sagði, at hann lét eigi vinna þat, er meira lá við en riga at slíku.« (ÍF X 184)

(Steingrímur verlangte von dem Vorarbeiter Hrafn den Bau einer Sennhütte und fragte ihn, wieviel Zeit er dafür nötig habe. Hrafn sagt, das bedeute zwei Wochen Arbeitszeit, und fügte hinzu, daß er eine Aufgabe nicht ausführen lasse, die wichtiger sei, als sich mit solcher Plackerei abzugeben.)

Im 64. Kap. der Laxdæla saga wird die Sennerei Sarp des Hofes Vatnshorn im Skorradalur beschrieben:

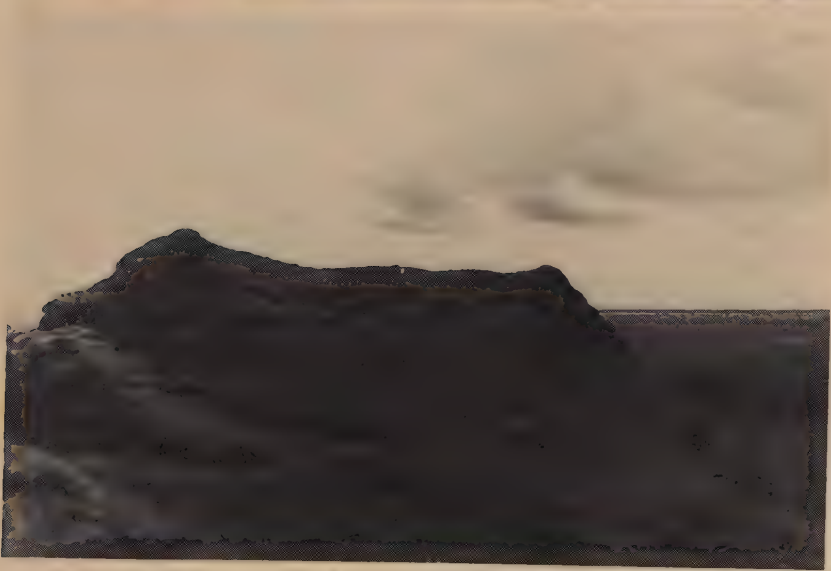


Abb. 10 u. 11. Pferdestall, später Räucherzimmer, auf der Hauswiese des Anwesens Hof (Hofshreppur, ASK) in Front- und Seitenansicht. In dieser Bauweise und Größenordnung wurden mit Sicherheit die meisten Sennhütten Islands errichtet.

Baumaterialien: Steinblöcke, Torf, Treibholz, Grassoden. Abmessungen: 3,5 m × 5 m (außen), 2,5 m × 4 m (innen); Höhe des Eingangs 1,35 m; maximale Höhe (innen) 1,85 m. Photo: E. H. (1976).

»Selit var gort um einn ás, ok lá hann á gaflhlöðum, ok stóðu út af ásendarnir, ok var einart þak á húsinu ok ekki gróit.« (ÍF V 192)
(Die Sennerei war so gebaut, daß sie nur einen Firstbalken hatte, der auf den Giebelenden lag, und die Balkenenden standen heraus. Es war ein einziges Dach auf dem Haus (offenbar über mehrere Kammern hinweg, d. Verf.) und nicht mit Gras bewachsen.)

Bei einem Angriff auf die Sennerei zerbrechen zwei Männer unter Aufbietung aller Kräfte den Firstbalken, indem sie sich an seine herausstehenden Enden hängen. Das auf ihm ruhende Dachgestänge wird so zerstört.

Die Textstelle erwähnt noch Tür und Fenster. Dieses muß in das Dach eingelassen gewesen sein, denn ein Angreifer auf dem Dach wird durch einen Speerstich aus der Fensteröffnung heraus getötet. Die Höhe der Hüttenmauern gestattete einem Mann den Sprung auf das Dach.

»Hrappr hleypr þegar upp á selit . . . ok þegar lagði Helgi spjóti út um selsglugginn ok í gegnum Hrapp.« (ÍF V 191)
(Da springt Hrapp auf die Sennhütte . . . blitzschnell stieß aber Helgi den Speer durch das Fenster der Sennerei und durchbohrte Hrapp.)

Unklar bleibt, ob die Sennerei Sarp nur aus dieser einen Hütte bestand oder ob noch weitere Gebäude vorhanden waren.

Die selbe Saga berichtet in Kap. 55 von einer anderen Sennerei:

»selin váru tvau, svefnsl ok búr.« (ÍF V 166)
(Die Sennerei bestand aus zwei Hütten: Schlafkammer und Vorratskammer.)

Im 16. Kap. der Víga-Glúms saga wird von den Sennhütten des Glúmr gesprochen. Auch hier kann der Textstelle kein Hinweis darauf entnommen werden, ob die Hütten einzeln standen oder aneinander gebaut waren oder ob eine einzelne größere Hütte in mehrere Räume aufgeteilt war. Wie bei den eben zitierten Sagas schildert auch die Víga-Glúms saga einen Angriff. Vom Verfolger heißt es, er ginge zur Tür der Sennhütte, klopfte an die Wand und träte dann neben die Hütte. Die Vorderwand muß demnach aus Holz bestanden haben, sonst wäre ein Klopfen nicht gehört worden.

»Skúta . . . gengr at seldurunum ok laust á vegginn ok víkr síðan hjá selinu.« (ÍF IX 52)
(Skúta geht zur Tür der Sennerei und klopft an die Wand und weicht dann neben die Sennerei zurück.)

Keine der dem Verf. bekannten Sennereiruinien weisen eine derartige Konstruktion auf. Bei ihnen bestehen die Vorderwände aus Stein und Torf, wobei eine Öffnung für die hölzerne Tür freigehalten wird.

Eine zweitürige Sennerei wird im 41. Kap. der *Vatnsdæla saga* erwähnt. Die Textstelle lautet:

»Hann hafði í hendi sverðit Ættartanga ok gekk síðan at selinu. Þat var tvídyrt ... Ingólfr kvazk verja mundu seldyrnar.« (ÍF VIII 108)

(Er hatte das Schwert Ættartangi in der Hand und schritt auf die Sennhütte zu. Sie war zweitürig ... Ingólfr sagte, er wolle die Verteidigung der Sennhüttentür(en) übernehmen.)

L. Reinton interpretiert, daß die Tür in einen Ober- und Unterteil geschieden sei. Er erinnert dabei an ähnliche Konstruktionen in Norwegen: bei geöffnetem oberen Teil könne Licht und Luft in die Hütte dringen, der geschlossene untere Teil verwehre jedoch dem Vieh den Zutritt (REINTON 1955–61, Bd III, p. 89).

Dies dürfte jedoch kaum zutreffen; »*tvídyrt*« kann wohl nur so verstanden werden, daß die Sennerei zwei Türen aufwies.

Im 63. Kap. der *Grettis saga* enthält der Text einen Hinweis auf die Höhe des Eingangs einer Sennhütte. Sie ist zu gering für die Widerristhöhe eines Pferdes:

»... þá bað Grettir, at þeir skyldu fella hestana og draga inn í selit, ok svá gerðu þeir.« (ÍF VII 206)

(... da bat Grettir, daß sie die Pferde niederwerfen und in die Sennerei ziehen sollten, und so geschah es.)

Trotz einzelner Detailangaben der *Íslendingasögur*, wie sie hier gesammelt worden sind, können wir zu einem tatsächlich abgerundeten Bild von der Anlage einer Sennhütte zur Sagazeit nicht kommen. Man wird eher kleine und unscheinbare Baulichkeiten vermuten. Demgegenüber erwähnen jedoch die Sagas des öfteren eine stattliche Anzahl von Menschen, die sich auf den Sennereien aufgehalten haben sollen. – Wir gehen auf diese Diskrepanz an späterer Stelle (p. 217f.) noch einmal ein.

Unterschiedliche Auffassungen in der Interpretation der Angaben aus den Sagas finden sich genügend. E. Ólafsson charakterisiert die Sennhütten der ersten Jahrhunderte so:

»Viele und gutgebaute Häuser (Hütten) befanden sich auf den Sennereien, allein daß keine Hauswiese und Umzäunung vorhanden war.« (ÓLAFSSON 1772, p. 179)

S. Sigurðsson ist ebenfalls der Meinung, daß in früheren Zeiten auf den Sennereien größere Gebäude gestanden hätten (SIGURÐSSON 1902).

D. Schoenfelds Darstellung der altisl. Sennereien als Anlagen mit »Arbeitsräumen zur Herstellung von Milchprodukten, Knechtsgeß und Herrschaftszimmer« ist stilistisch wohl etwas übersteigert. Doch dieser Autor meint schließlich: »Die Räumlichkeiten waren hier nicht groß.« (SCHOENFELD 1902, p. 10).

Wie erwähnt, lassen sich die in den Sagas enthaltenen Fakten zur Anlage einer Sennerei nicht mit archäologischen Ergebnissen auf Island überprüfen. Einen nennenswerten Hinweis auf das Aussehen von alten Sennanlagen geben jedoch die Untersuchungen von A. Roussell in Grönland (ROUSSELL 1941). Er hat bei Ausgrabungen in der Landschaft Austmannadalur (Vestri byggð) Ruinen entdeckt, die mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Sennerei darstellen. Bei der nachweislichen Parallelität von norröner Siedlungsweise und Baumethode auf Island und Grönland erhält man durch diesen Fund eine – wenn auch schmale – Vergleichsmöglichkeit zu den Ergebnissen der Sagaliteratur. (Vgl. zum grönl. Sennwesen auch BRUUN 1928, p. 402.)

Roussell beschreibt die Ruinen als allen anderen ungleich, die in Grönland gefunden worden seien. Sie liegen an einem Flußufer und bestehen aus zwei aneinandergebauten Räumen, von denen der eine sehr wahrscheinlich älteren Datums sei. Die sehr dicken Mauern des kleinen Gebäudes – durchschnittlich 1,5 m stark – sind aus grobem Stein und sandigem Torf gebildet. Die Ecken zeigen eine so starke Abrundung, daß nirgends eine gerade Mauerlinie entsteht. Hingegen weist das Innere der

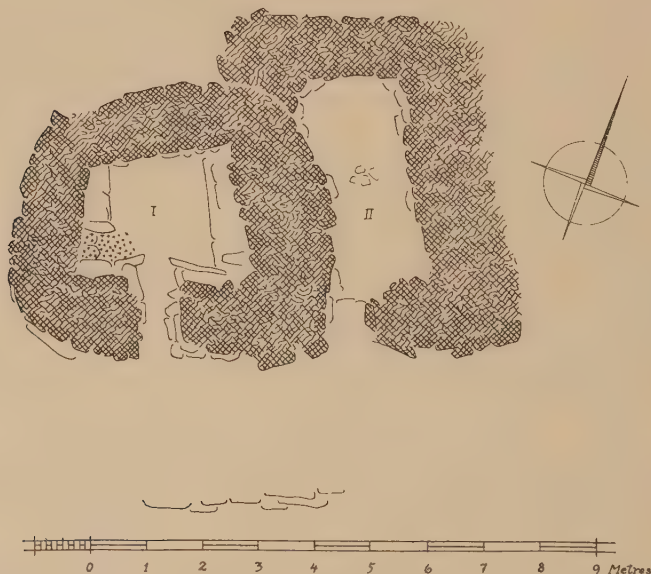


Abb. 12. Mittelalterliche Sennereiruinen aus dem Gebiet Austmannadalur (Vestri byggð), Grönland.
Grundriß: Aage Roussell.

Räume rechtwinklige Ecken auf. Die Gesamtbreite des Gebäudes beträgt etwa 9 m. Beide Räume besitzen ihre eigenen Zugänge, die auf den Fluß hin zeigen. Die Innenmaße betragen etwa $3 \times 2,5$ m und 2×4 m. Im älteren Teil befinden sich Feuerstelle und Bänke aus Stein.

Roussell verweist auf die Übereinstimmung dieser Anlage mit der in der Laxdæla saga gegebenen Beschreibung einer zweiteiligen Sennerei, sowie auf die Parallele des grönländischen Fundes zu altertümlichen Sennhütten des heutigen Norwegen (ROUSSELL 1941, p. 228 f.).

Man darf hinzufügen, daß diese Parallele auch zu einer Vielzahl von Sennruinen Islands besteht. In der Größenordnung stimmt der grönländische Fund aus dem Austmannadalur sehr gut mit den vom Verf. dieser Arbeit untersuchten Sennstellen auf Island überein. Die Baumaterialien müssen auf Island in mittelalterlicher Zeit die gleichen gewesen sein wie die des grönländischen Fundes; daß Torf zur Errichtung von Sennhütten Verwendung gefunden hat, belegt eindeutig eine Urkunde aus dem Jahre 1340 (DI III 144).

Im Schrifttum späterer Jahrhunderte erscheint weiterhin die zwei- und dreiteilige Sennanlage als die gewöhnliche. In seiner um 1700 abgefaßten Schrift zur Taxierung von Grundbesitz schreibt P. Vídalín folgendes zur Errichtung von Sennhütten vor:

»Will der Eigentümer eines Senngrundes diesen vermieten, so muß er die Sennhütten darauf errichten. Sie haben aus drei Räumen zu bestehen. Die Vorratskammer (»búr«) muß die Abmessungen $10 \times 4 \frac{1}{2}$ Ellen besitzen, die Schlafkammer (»svefnhús«) $6 \times 3 \frac{1}{2}$ und die Küche (»eldhús«) 3×3 Ellen.« (JARÐAMAT 1700, p. 95; 1 Elle = 55,6 cm)

E. Ólafsson berichtet, daß die Sennereien zumeist aus drei Hütten bestünden: einem Aufenthaltsraum für das Sennvolk, einem Abstellraum für die Milchprodukte und einer Küche (ÓLAFSSON 1772, p. 155).

SVENSSON 1787 erwähnt zwei- und dreiteilige Sennereien. Entweder stünden zwei Hütten zusammen: eine Schlafhütte (»svefnhús«) mit Betten und Feuerplatz und eine Hütte zur Verarbeitung der Milch (»matarhús«), oder, was viel vorteilhafter sei, drei: eine Aufenthalts- und Schlafhütte (»íbúðarhús«, »svefnhús«), eine zur Milchverarbeitung (»matarhús«, »mjólkurhús«) und eine Küche (»eldhús«). Er weist darauf hin, daß nun, im Gegensatz zu den Sennereien der Sagazeit, wieder allzuoft kleine und niedrige Sennhütten gebaut würden, die sich ungünstig auf den Betrieb auswirkten. Vor allem bei der Errichtung des Raumes zur Milchverarbeitung sei auf die Möglichkeit reichlicher Frischluftzufuhr zu achten.

Eine zweiteilige Anlage mit Küche und Schlafkammer einerseits und Abstellkammer andererseits wird bei N. Mohr beschrieben:

»Die ganze Bequemlichkeit und Einrichtung dieser Orte (der Sennereien) besteht in einer kleinen, niedrigen Erdhütte, wo sich ein oder zwei Bettstellen befinden. An die eine Seite angebaut findet sich eine Art Küche, worin das sog. skyr (saure Milch) hergestellt wird, auf der anderen Seite eine ziemlich große Hütte, mit Abstellbrettern und Bänken für die Milchtröge. Hier werden Butterfaß, Milchbottiche und Milchtröge verwahrt und jene Behälter, in denen Butter, skyr und saure Molken nach dem Hof transportiert werden, welches, je nach der Länge des Weges, wöchentlich ein- oder zweimal geschieht.« (MOHR 1786, p. 350)

p. Thoroddsen hält die Dreiteilung der sennwirtschaftlichen Gebäude für eine seit dem Ursprung des isl. Sennwesens unverändert beibehaltene Anordnung:

»Gewöhnlich bestand eine Sennerei aus drei Hütten: der Wohn- oder Schlafkammer (»iveruhús«, »svefnhús«), der Küche (»eldhús«) und der Vorratskammer (»búr«). Diese Aufteilung wird seit frühester Zeit gegolten haben, wobei freilich ärmer ausgestattete Sennereien zu jeder Zeit möglich gewesen sein werden.« (THORODDSEN 1908–22, Bd. III, p. 210)

Die von der Volkskundl. Abteilung des Isl. Nationalmuseums durchgeführten Befragungen bestätigen dieses aus dem Schrifttum unterschiedlicher Epochen gewonnene Bild. So besaß beispielsweise die Sennerei Borgsel der Insel Æðey »íbúðarhús«, »mjólkurhús« und »eldhús« (ÞÞ 517). Die Sennerei Sellönd des Hofes Grænavatn (SP, Skútustaðahreppur) bestand aus drei aneinanderggebauten Hütten aus Stein mit je einem Eingang. Der Gewährsmann nennt sie »baðstofa«, »eldhús« und »búr« (ÞÞ 504). Antworten aus anderen Landesteilen gebrauchen ähnliche Bezeichnungen und nennen ähnliche Raumeinteilungen.

Zur Vervollständigung der hier gesammelten Angaben wurde vom Verf. eine Reihe von Feldbegehungen durchgeführt. Es handelt sich um Ruinengruppen des Gebietes Hraun auf Reykjanes (Südwestisland), um einzelne Sennruinen des Gebietes Mýrdalur (VSk) und anderer Gegenden.

Untersucht wurden auf Reykjanes die Sennereien Straumssel, Gjásel, Fornasel, Óttarsstaðasel und Hvassahraunssel, die zu den Höfen Straumur, Þorbjarnarstaðir, Óttarsstaðir, Lónakot und Hvassahraun (Garða- und Vatnsleysustrandahreppur, Gu) gehören. Während diese Höfe an der Küste liegen, stehen ihre Sennereien in einem Abstand von etwa 5 km landeinwärts auf einer einförmigen Lavaebene.

Die Ruinen vermitteln ohne Ausnahme ein deutliches Bild der einstigen Raumverteilung. Die Mauerreste sind durchschnittlich 1 m hoch. Errichtet wurden sie in der für Island charakteristischen Stein-Torf-Bauweise. Der relativ gute Zustand, in dem sie erhalten sind, weist darauf hin, daß diese Sennereien sämtlich noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

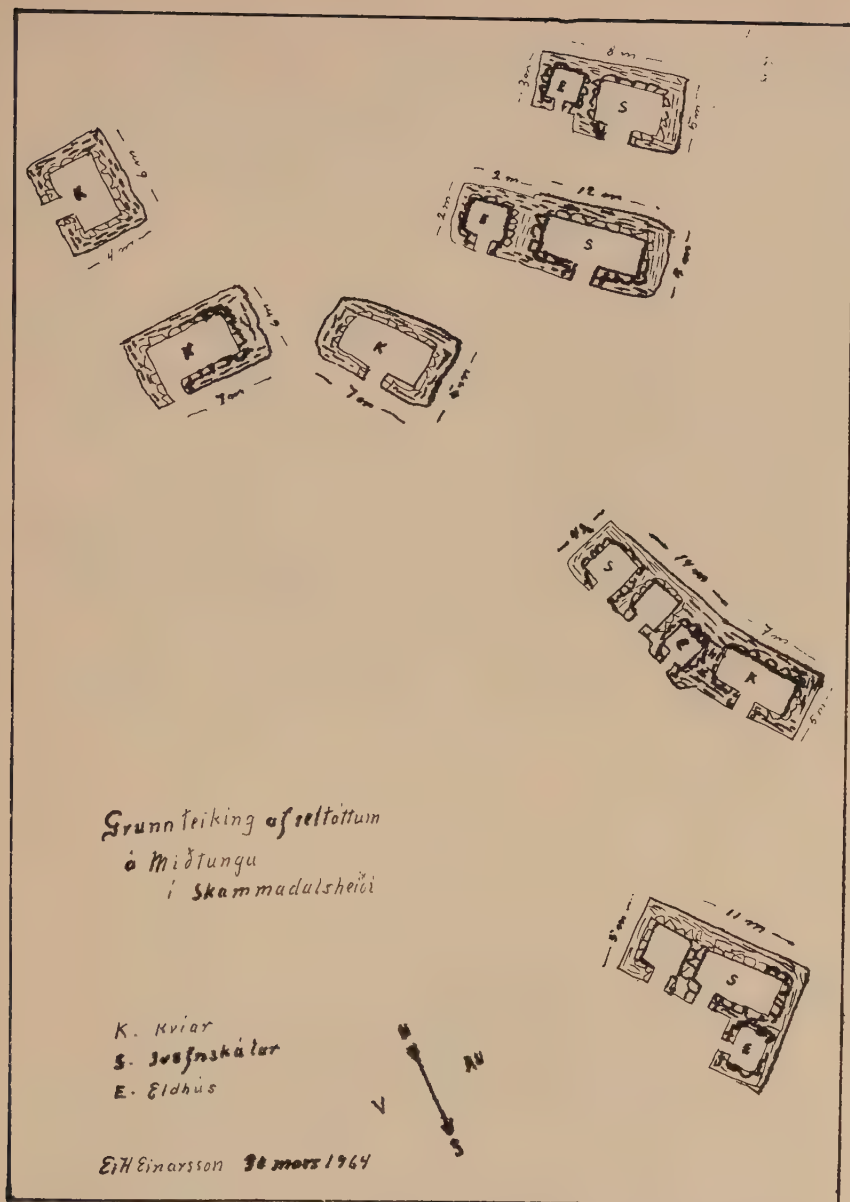


Abb. 13. Grundrisse dreier Sennerieien auf dem Gebiet Miðtunga (Hvammshreppur, VSk), aufgezeichnet von Einar H. Einarsson, Skammadalshóli (ÞÞ 766). (K=»kvíar« (Melk-pferche), S=»svefnskálar« (Schlafhütten), E=»eldhús« (Kochhütten), Distanzangaben in Metern.)

in Betrieb gewesen sein müssen. Dies ist auch durch die Angaben von Gewährsmännern eindeutig zu belegen.

Bei allen Sennereien – mit Ausnahme von Gjásel – finden sich drei aneinandergebaute Kammern. Die Anordnung variiert stark; nicht immer stehen sie auf einer Linie ausgerichtet. Die einzelnen Kammern sind zumeist nur durch einen gemeinsamen Eingang erreichbar. Gjásel besteht aus zwei Kammern, die hintereinander angeordnet sind. Die kleinere, rückwärtige Kammer ist mit der größeren durch eine Tür verbunden.

Straumssel weist zwei nahe beieinanderliegende Ruinengruppen auf, Lónakotssel drei. Dies kann darauf hindeuten, daß die zu den Sennereien gehörenden Höfe zeitweise von mehreren Bauern bewirtschaftet worden waren, von denen jeder seine eigenen Sennhütten auf dem Senngrund stehen hatte.

Keine der einzelnen Kammern ist größer als 8–9 m². Die Gesamtbreite der Vorderfront liegt bei 10–14 m.

Die Ruinengruppen des Senngrundes Miðtunga im Mýrdalur (VSk) ähneln in Bauweise und Zustand den eben besprochenen.

Auch sie dürften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – um 1860 – zuletzt benutzt worden sein.

Sie liegen in etwa 2 km Entfernung von den zugehörigen Höfen Skammi-Dalur und Skammadalshóll (Hvammshreppur, VSk). Vier dicht beieinanderliegende Ruinen lassen sich feststellen, von denen zwei aus je zwei, die anderen zwei aus je drei aneinandergebauten Hütten bestehen.



Abb. 14. Südlichste Sennerei auf dem Gebiet Miðtunga (Hvammshreppur, VSk). Rekonstruktionsversuch von E. Einarsson, Skammadalshóll (Pb 766).

Die Höfe Skammi-Dalur und Skammadalshóll waren von mehreren Bauern geführt worden, deshalb auch hier die erhöhte Anzahl der Sennereien. Im Gegensatz zu den Senng Gebäuden auf Reykjanes sind die Kammern zumeist nebeneinandergesetzt. Alle verfügen über einen eigenen Eingang, nirgends sind Durchgänge vorhanden.



Abb. 15 u. 16. Zwei Ruinen auf dem Sennggebiet Miðtunga im Hvammshreppur (VSk).
Photo: E. H. (1969).

Die Grundrisse zeigen neben den Behausungen für die Arbeiter der Sennerei und dem Koch- und Aufbewahrungsraum auch sog. »*kvíar*« (Sg. »*kví*« f.). Es handelt sich dabei um aus Stein und Torf aufgeführte Melkhürden, die in einem Fall an eine Sennhütte gebaut wurden. Sie sind durchschnittlich 7 m lang und 4–6 m breit und geben Raum für 40–60 Melkschafe. Bei einer Höhe von etwa 1,20 m waren sie stets unüberdacht.

Diese »*kvíar*« finden sich auf allen Sennereien, wie auch in der Nähe der Höfe. Sie waren zum Abmelken der Schafe unentbehrlich.

Von einer um 1780 auf dem Land des Pfarrhofes Prestsbakki (Hörgslandshreppur, VSk) errichteten Sennerei ist bekannt, daß sie aus drei aneinander gebauten Hütten bestand. Ihre Gesamtbreite betrug etwa 13 m (ÆVISAGA p. 235).

Die angeführten Beispiele ließen sich leicht vermehren. Sie stellen den Normaltyp einer Sennerei dar, wie er aus den jetzt noch vorhandenen Ruinen zu rekonstruieren ist.

Von diesem Grundtypus abweichende Formen des Sennhüttenbaus sind selten, sofern es sich um Bauten handelt, die wirklich ausschließlich zur sommerlichen Viehhaltung benützt worden waren.

Ein Beispiel für eine großzügigere Anlage gibt die Sennstelle Hvassafellssel im Djúpidalur, einem kleinen Seitental des inneren Eyjafjörður. Sie wurde von dem Hof Hvassafell (Saurbæjarhreppur, Ey) aus betrieben, zuletzt im Sommer 1901. A. Hjálmarsson und P. Kristjánsson beschreiben die Sennerei so:

»Die Sennhütten standen in einfacher Reihe, eine an die andere anschließend. Sie erweckten den Eindruck eines einzigen Hauses. Der Dachfirst lag genau in Nord-Süd-Achse. Das Dach ruhte auf einem durchlaufenden Firstbalken, der auf den Giebeln der einzelnen Kammern lag. Die Wände waren fast durchwegs aus Felsstücken mit glatten Flächen zusammengesetzt, soweit solche vorhanden waren. Etwas Torf oder Moos füllte die Hohlräume, wo es nötig war. Die Einteilung im Innern war so, daß Querwände aus Stein vier Kammern bildeten. Die südlichste, Schlaf- oder Wohnkammer genannt (»*svefnhús*«, »*baðstofa*«), maß 3–4 m im Quadrat. Die nächste, die Vorratskammer für »*skyr*« (»*skyrbúr*«) war minder breit. Hier reichte die Querwand nicht bis zum Dachfirst, sondern nur bis zur Höhe der Seitenwände. Dann kam die Milkammer (»*mjólkurbúr*«) mit Bänken und Gestellen. Sie war von ähnlicher Größe wie die Schlafkammer. Hier war auch der Haupteingang der Sennerei. Zu Vorrats- und Schlafkammer gelangte man auch von ihm aus. Am äußersten Ende lag die Küche (»*eldhús*«), die einen eigenen Eingang hatte. In der Wohnkammer stand eine breite Bettbank und ein Tisch. Ein Fenster war nur in die Ostseite der Schlafkammer eingelassen.« (HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1957, p. 192 f.)

Umfangreiche Gebäude waren bei Sennereien auch dann anzutreffen, wenn diese nicht nur während der Sennzeit in Benutzung blieben. Sie dienten in manchen Fällen Häuslern außerhalb der eigentlichen Sennperiode als Unterkunft.

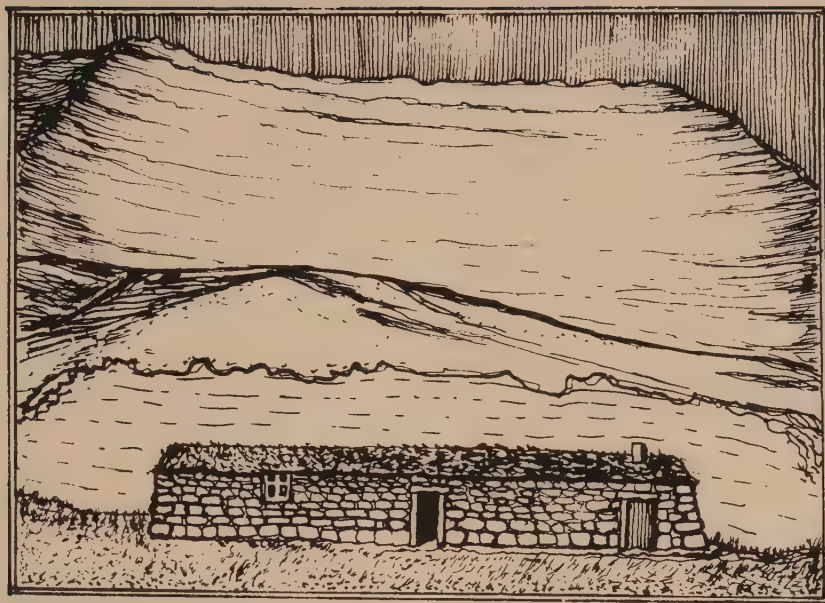


Abb. 17. Die Sennstelle des Hofes Hvassafell im Djúpidalur (innerer Eyjafjörður). Zeichnung des Verf. nach einem Gemälde von Baldur Eiríksson.

So besitzt die Sennerei des Hofes Teigur (Fljótshlíðarhreppur, Ra) zusätzliche Räume für die Unterbringung von Brennmaterial und einen Pferdestall. Eine Scheune (»hlaða«) schließt sich an die Rückseite der Hütten an (ÞÞ 843).

2. Sennereien in Höhlen

In einigen Landschaften Südislands wurden natürliche Höhlen anstelle der Hütten zum Aufenthalt der Sennleute und zur Aufbewahrung der Milchprodukte benutzt.

ÁM erwähnt bei der Beschreibung der Höfe Setberg und Hamarskot (Garðahreppur, Gu) derartige Unterkünfte (ÁM III 174ff.). Eine etwa 20 m lange, dicht unter der Erdoberfläche gelegene Höhle auf einem Lavafeld südlich von Hafnarfjörður wird von einem Gewährmann als eine Sennerei dieser Höfe bezeichnet. In ihrem Innern finden sich noch Mauerreste.

Häufig sind Sennhöhlen in einem Teil der Vestur-Skaftafellssýsla, vor allem im Hvammshreppur.

Die Flurnamenliste des Hofes Ytri-Sólheimar (Dyrhólahreppur, VSk) verzeichnet auf dem Gebiet Selheiði eine Höhle, die einst als Sennerei eingerichtet war (ÖRNEFNASKRÁ Nr. 215).

Die Höfe Norður- und Suður-Hvammur hatten ihre Sennerei in einer großen Höhle auf dem Gebiet Grjótatunga, und Höfðabrekka (alle Hvammshreppur) richtete nach der vollständigen Zerstörung seines Senngrundes bei Selfjall durch den Ausbruch der Katla im Jahre 1721 eine Sennerei auf der Össurheiði ein. Dazu wurden zwei große Höhlen verwendet, Selból oder Ketillauga(r)sel genannt (ÞÞ 766, ÖRNEFNASKRÁ Nr. 215); »ból« bedeutet in diesem Zusammenhang »Höhle« (mundartlich). Von dem Hof Kerlingardalur wurden drei Sennereien in Höhlen betrieben, die Austurbæjarsel, Vesturbæjarsel und Þorsteinsból heißen. Drei Bauern bewirtschafteten zeitweise den Hof (ÖRNEFNASKRÁ Nr. 215). Auf dem Grund von Norður- und Suður-Götur findet sich eine Höhle, die den Namen »Sel« trägt.



Abb. 18. Höhlen als Viehställe. Steinahellir auf dem Grund des Hofes Steinar (Austur-Eyjafjallahreppur, Ra) ist noch im Gebrauch. Im Zeitraum 1818–1906 wurden hier zudem regelmäßig öffentliche Versammlungen abgehalten.
Photo: E. H. (1976).

Nach Angaben eines Gewährsmannes betrieb der Hof Hjörleifshöfði auf dem gleichnamigen Inselberg im Mýrdalssandur eine Sennerei auf dem 10 km nördlich davon gelegenen Inselberg Hafursey. Zwischen Hof und Sennengelände erstreckt sich die vegetationslose Wüste des Sandurs. Zwei beieinanderliegende Höhlen dienten auf Hafursey als Unterkunft. Eine hieß »Stúkan« (=abseits liegendes Haus, auch Loge); sie wurde als Koch- und Schlafstelle benutzt. Die andere wurde »Selið« (=die Sennerei) genannt. In ihr verarbeitete man die abgemolkene Milch. Der Betrieb auf Hafursey endete um 1850. (Mitteilg. durch H. Einarsson, Vík í Mýrdal.)

Die Höhle Vömb in dem Gebiet Vatnsársund (Hvammshreppur) war von den Bauern aus dem Reynishverfi als Sennerei eingerichtet worden. Sie ist Schauplatz einer bekannten Volkssage geworden, wie überhaupt das isländische Sennwesen einen starken Niederschlag in den Erzählungen des Volkes gefunden hat (ÁRNASON 1954–61, Bd. II, p. 112).

Hinweise über die Einteilung und Wohnbarmachung dieser Höhlen in der Vestur-Skaftafellssýsla waren nicht zu erhalten. Sie wurden zudem häufig während des Winters als Unterstand für die Geltschafe verwendet, auch nach der Niederlegung der Sennereien, so daß sich dort kaum mehr Spuren vom ursprünglichen Gebrauchszweck erhalten haben.

Die Niederlegungsdaten sind nur selten bekannt. Um 1790 jedoch scheint der Sennbetrieb in ihnen noch allgemein gewesen zu sein, denn S. Pálsson schreibt:

»Die Menschen in dieser Gegend (d. i. der Mýrdalur) haben noch stets die gute und alte Sitte des Sennwesens . . . Zu diesem Zwecke werden sehr viele Höhlen benutzt, die deutlich durch Vulkanismus entstanden sind.« (FERÐABÓK 1791–97, p. 350)

In den übrigen Landesteilen scheint der Sennbetrieb in Höhlen kaum gepflegt worden zu sein. ÁM vermerkt lediglich in der Hofbeschreibung von Einarslón (Breiðavíkurhreppur, Sn):

»Der Hof besitzt eine Sennstelle auf seinem eigenen Lande. Eine Höhle findet anstelle von Sennhütten Verwendung. Sie ist jedoch bei feuchter Witterung kaum zu gebrauchen.« (ÁM V 186)

3. Agglomeration von Sennereien

Ein großer Teil der Sennereien befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft von denen anderer Höfe. Dies ist verständlich, wenn ein Hof – wie bereits erwähnt – von mehreren Bauern geführt wurde, sog. »tvíbýli«

oder »*þrífýli*«. Sie errichteten dann jeweils ihre eigenen Sennhütten, benutzten aber zumeist den Senngrund des Hofes als gemeinschaftliche Weide.

Untersucht man, wo die Sennereien von Höfen einzelner Gemeinden gruppiert waren, so stellt man fest, daß die landschaftlichen Bedingungen entschieden, ob sich Konzentrationen von Sennereien bildeten oder ob sie mehr für sich im Gelände standen. In Tallandschaften hielten sie sich meist in kleinen Seitentälern und im höhergelegenen Ende des Haupttales, Gebiete, die gewöhnlich kaum für eine ganzjährige Besiedlung brauchbar waren.

Derartige Ballungen werden uns bereits in der Sagaliteratur genannt, so etwa im 3. Kap. der Hrafnkels saga.

In Gegenden mit einer weniger starken Gliederung der Landschaft durch große Täler, traten die Sennereien einzelner Siedlungszentren meist weniger konzentriert auf; dies ist z. B. bei den Sennereien der Höfe des Hvammshreppur (VSk) der Fall, wie auch auf den Lavaebenen des nördlichen Teils der Halbinsel Reykjanes (Gu), von denen die Rede war. Wenn sich heutzutage Spuren des einstigen Sennwesens fast ausschließlich an den Randzonen der besiedelten Gegenden nachweisen lassen, so ergibt eine Durchsicht des Hofnamenbestandes, daß dies nicht immer so gewesen sein kann. Über 200 Hofnamen deuten mit ihrer Endung »-sel« auf ihren einstigen Ursprung als Sennerei. Ein Großteil dieser jetzigen Höfe liegt inmitten der Siedlungsgebiete selbst; man darf so annehmen, daß früher auch Senngründe innerhalb der eigentlichen Siedlungszonen bestanden haben.

Während in Norwegen und den Alpenländern ganze Almdörfer entstanden, die bewußt aus dem Gedanken der Kooperation oder des Schutzes heraus angelegt worden waren, scheint dies auf Island keine Rolle gespielt zu haben. Es fällt auf, daß das Isl. keinen eigenen Begriff kennt, der etwa dem norweg. »*seterlag*« (Sennereien-Agglomeration) entspricht. Auch fehlen – abgesehen von der Festlegung der Sennzeit – alle Hinweise auf gemeinschaftliche Regelungen und Übereinkünfte der Gemeinden zum Sennbetrieb. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß sennwirtschaftliche Aktivität in weitem Maße die Privatangelegenheit eines Hofes war und auch ohne Zusammenarbeit mit jenen Höfen vor sich ging, die ihre Sennereien auf angrenzenden Weidegründen stehen hatten.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte man eine Übersicht über die verschiedenen Gebiete Islands geben, die eine besonders starke Konzentration an Sennereien aufweisen. Möglichkeiten dazu sind vorhanden: ÁM gibt reichhaltiges Material, ebenso viele der



Abb. 19 u. 20 Überreste von Sennereien auf dem Gebiet Nórðrhefnagjá bei Hafnartjörður (Gu).

Photo: E. H. (1969)

Pfarrsprengelbeschreibungen des 19. Jahrhunderts. Feldarbeit und die Untersuchung des Flurnamenbestandes würden reichhaltige Ergebnisse bringen.

Daß auf Island in Ausnahmefällen starke Agglomerationen von Sennereien auf engem Raum auftreten konnten, soll an einem Beispiel dargestellt werden. Etwa 10 km südöstlich der bei Reykjavík gelegenen Halbinsel Álfanes befindet sich ein Gebiet mit dem Namen Norðurhell-nagjá. Nach den Angaben von ÁM III 193 ff. hatten dort 8 Höfe der Halbinsel Sennhütten: Sandhús, Hlíð, Melshús, Brekka, Svalbarð, Sviðholt, Deild und Breiðabólstaðir (alle Bessastaðahreppur, Gu).

Die Norðurhellnagjá (»gjá«=Schlucht) entstand durch Senkung eines kilometerlangen Erdstreifens. Seine »Sohle« liegt jedoch nur 3–4 m unter dem Niveau des übrigen Geländes. Die entstandenen Schluchtwände verlaufen annähernd parallel in einem Abstand von etwa 200 m. Auf verhältnismäßig engem Raum finden sich dort über 30 Ruinen von Hütten, die fast ausschließlich an die beiderseitigen Abbrüche angebaut waren. Nach den Angaben der ÁM muß es sich hierbei um die Überreste der Sennereien handeln.

Die Ruinen weisen einen unterschiedlichen Verfallsgrad auf. Das Baumaterial bestand vor allem aus Felsstücken, die übereinander geschichtet wurden. Denkbar wäre, daß die Mauern gegen die leicht übergeneigten Felswände der Abbrüche hochgezogen waren, so daß sich eine eigene Dachkonstruktion erübrigt hätte. Diese Bauweise wurde häufig bei der Errichtung von »fjárborgir« (bienenkorbförmige Unterstände für freiweidende Schafe) auf Reykjanes angewandt. Die Mauer-

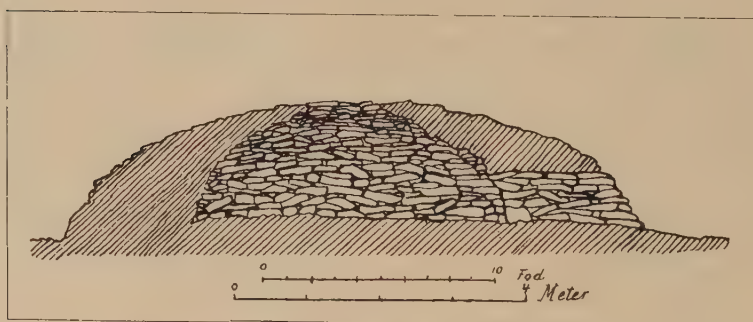


Abb. 21. Bienenkorbförmige Schutzbauten aus geschichteten Steinen für freiweidende Schafe. Halbinsel Reykjanes (Gu).
Zeichnung: Johannes Klein.

reste haben jedoch in ihrem jetzigen Zustand nur noch eine Höhe bis zu 1 m. Die einzelnen Sennereien bestehen aus zumeist drei nebeneinanderliegenden Kammern. Es finden sich keine weiteren Beispiele für diese Art von Sennhüttenbau auf Island.

Über den Zeitpunkt der Niederlegung der Sennereien von Norðurhell-nagjá lassen sich nirgends Hinweise finden. Aus den Formulierungen der ÁM geht nicht klar hervor, ob sie überhaupt noch zur Zeit der Abfassung des Grundbuches (1703) in Betrieb waren. Spätere Hinweise fehlen völlig.

Ein Gebiet mit starker Konzentration von Sennereien wird in Kap. VI ausführlich dargestellt und untersucht.

4. Die Melkplätze

Die einzigen Anlagen speziell für Milchvieh auf einer isl. Sennerei wurden bereits in der Beschreibung der Sömmierungsplätze von Skamadalshóll und Skammi-Dalur genannt (p. 74); es waren die »kvíar« (Sg. f. »kví«), die Melkhürden.

Milchschafe (»mjólkuræ«, »ásauðir«) wurden deshalb auch »kvíær« (Sg. f. »kvíær«) genannt. Das Einschließen der Tiere in die Hürden zum Zwecke des Melkens hieß »að kvía«.

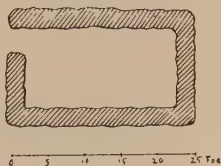


Abb. 22. Melkperche für die Schafe des Hofes Tunga im Nordwesten Islands (Maßstab in Fuß).

Zeichnung: Daniel Bruun.

Dies geschah normalerweise zweimal pro 24 Stunden. Die Zeitpunkte, zu denen das Abmelken erfolgte, hießen »mál« (Sg. n. »mál«), den Zeitraum zwischen den Melkzeiten nannte man »milli mála«. Das Milchvieh wurde anschließend entweder auf die Weide getrieben (unter Tags) oder zur Ruhe gebracht (des Nachts).

Diese Gewohnheiten und die sie bezeichnenden Begriffe galten nicht allein für den Sennbetrieb, sondern auch für die Milchviehhaltung auf den Höfen selbst.

Wie eine Stelle der Sagaliteratur beweist, ist die Tätigkeit des Eintreibens und Zählens der Schafe in die »kvíar« einer Sennerei ohne jegliche Veränderung im Lauf vieler Jahrhunderte beibehalten worden.

Im 3. Kap. der Hrafnkels saga heißt es:

»Þá hafði Einarr nýrekít fé í kvíar. Hann lá á kvíagarðinum ok talði fé, en konur váru at mjólka.« (ÍF XI 104)

(Einarr hatte gerade die Milchschafe in die Melkhürden getrieben. Er stützte sich auf die Wand der Hürden und zählte die Tiere. Die Frauen aber molken.)

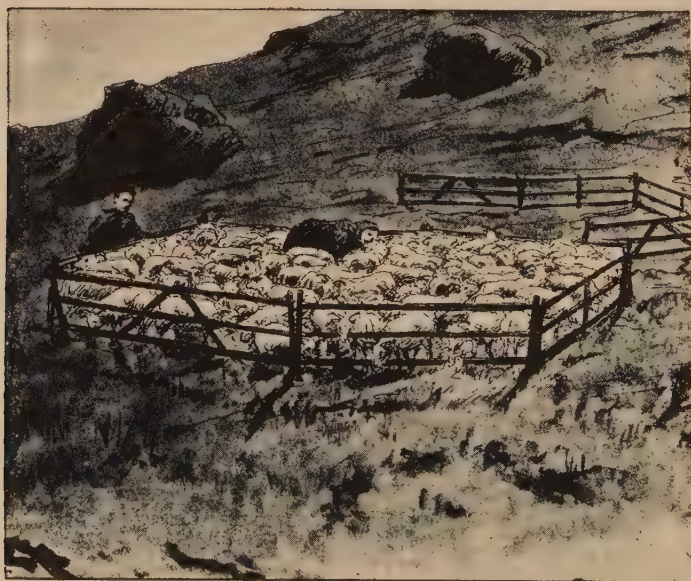


Abb. 23. Transportierbare Melkhürden (»færikvíar« oder »færigrindur«) wurden auch in den Sennereien verwendet. Daniel Bruun zeichnete eine Szene auf dem Pfarrhof Mosfell (Grímsneshreppur, Ár): die Melkerin steht gebückt über einem Milchschaaf, der Hirt hilft beim Einsperren der Tiere.

Nach Angaben der Gewährsmänner verfuhr man noch im 19. Jahrhundert so auf isl. Sennereien.

Aussehen und Bauweise der »*kvíar*« lassen sich aus Ruinenresten erschließen, die sich bei den meisten Sennereien finden. Vergleichsmaterial aus verschiedenen Landesgegenden (Gu, VSk, Hv) ergeben übereinstimmend: die halbhohen Mauerrechtecke aus Stein und Torf oder allein aus Stein besitzen an einer Stelle eine Öffnung, durch die die Melkschafe ein- und ausgelassen wurden. Ein Holzgatter diente gewöhnlich als Tür.

Wie das Beispiel der Sennereien auf der Miðtunga zeigte, stehen die »*kvíar*« entweder frei oder sind an die Sennhütten angebaut, was die Ersparnis einer »*kví*«-Wand bringt. So wurde bei Hvassafellssel im Djúpidalur eine »*kví*« auf der vollen Länge der Hausrückwand angesetzt (HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1957, p. 193).

Eine Änderung trat in manchen Fällen durch den Gebrauch der sog. »*færikvíar*« ein. Sie wurden aus Norwegen eingeführt. Dabei handelt es sich um leicht versetzbare Holzhürden, die in den Erdboden eingerammt werden konnten. Sie ermöglichten so eine Düngung der umliegenden Sennwiesen.

Ihr Gebrauch in Sennereien läßt sich zum ersten Mal gegen Ende des 18. Jahrhunderts nachweisen. M. Ketilsson erwähnt sie in seiner Abhandlung »Um Innilegu Búfjár á Sumrum«:

»Dann, nachdem die Lämmer von den Mutterschafen getrennt worden waren, ließ ich die Mutterschafe in versetzbaren Hürden halten. Und auch, als in die Sennerei übersiedelt worden war, ließ ich diese Hürden dorthin bringen und die Milchschafe während der ganzen Sennzeit in ihnen melken. Diese Hürden wurden täglich versetzt und der Schafsmist verstreut. Mithilfe dieser Methode konnte der Sennhirt leicht, unter Benutzung eines Pferdes, das Vieh hüten, so daß keine Melkzeit verpaßt wurde.« (KETILSSON 1792, p. 32)

Dieser Autor erwähnt auch Stallungen auf seiner Sennerei, die er für das Vieh errichten ließ. Er fügt jedoch hinzu, daß dies eine Ausnahme sei: »Die Bauern werden so etwas schwierig und unmöglich nennen, wo doch schon Bauholz für die notwendigeren Hof- und Viehhäuser fehlt.« (KETILSSON 1792, p. 15).

Nach ÞÞ 1716 wurden »*færikvíar*« noch um 1900 auf der Sennerei Aurasel des Hofes Teigur (Fljótshlíðarhreppur, Ra) verwendet.

Die auf den Sennereien gehaltenen Kühe molk man auf festen Melkplätzen, den sog. »*stöðlar*« (Sg. m. »*stöðull*«). Sie waren gewöhnlich nicht umzäunt. Auch der Melkplatz für die Kühe auf den Höfen selbst wurde so bezeichnet.

In den Flurnamenverzeichnissen vieler Höfe hat sich dieser Begriff niedergeschlagen. In dem des Hofes Skaftafell (Hofshreppur, Ask) findet

sich selbst ein »selstöðull«, was sonst nirgends nachzuweisen ist (ÖRNEFNASKRÁ Nr. 209); »stöðull« allein ist ebenfalls erhalten, z.B. bei den Sennhöhlen des Hofes Kerlingardalur (Hvammshreppur, VSk, ÖRNEFNASKRÁ Nr. 215).

Niemals hat auf Island »stöðull« die Bedeutung »Sennerei« angenommen, wie dies in weiten Teilen des Südens und Südwestens von Norwegen anzutreffen ist (norweg. »støl«). Auf isl. Sennereien molk man so die Kühe »á stöðli heima við selið« (ÞÞ 1716).

Auf den Färöern finden sich ziemlich häufig Flurnamen in Verbindung mit »stöðull« (fär »stöðil« m.). Keiner dieser Namen kann mit Sicherheit der Bedeutung »Sennerei« zugeordnet werden, so daß unklar bleibt, ob dort die Bezeichnung für Melkplatz jene in Norwegen stattgefundene Sinnverlagerung mitgemacht hat (MATRAS 1933, p. 276).

Auf Island werden die Bezeichnungen »kví« und »stöðull« speziell in Verbindung mit dem Sennwesen in den mittelalterlichen Urkunden erstmals im Jahr 1331 faßbar. So bestätigt ein »máldagi« der Kirche zu Gaulverjabær (Gaulverjabæjarhreppur, Ár) ein Sennrecht auf dem Grund des Hofes Neðri Völlur, mit dem Hinweis auf den Gebrauch von »kvíar« und »stöðull«:

»selfor a nedravoll oc skal þeim þar fa er j bæ bua hus oc syruker. staudul oc kuijar.« (DI II 671)

(Sennbezug auf dem Gebiet von Neðri Völlur, und es sollen die Bewohner von Gaulverjabær Hütten und Faß (Fässer) für saure Molken, Melkplatz und Melkhürden erhalten.)

Spätere »máldagar« dieser Kirche (DI III 114, IV 57, VII 455 usw.) setzen ein unmögliches »hrossstødull« (fälschlich zusammengezogen aus »hús« und »stöðull«?).

5. Die Sennwirtschaft der Inselhöfe

Die ältesten Urkunden mit Aufschlüssen zur Sennwirtschaft stammen – nach der zeitlichen Einordnung der Herausgeber des DI – noch aus der freistaatlichen Zeit Islands. Unter ihnen finden sich bereits Hinweise darauf, daß nicht nur auf dem Festland gelegene Höfe Sennereien betrieben, sondern auch Höfe auf den ihm vorgelagerten Inseln, so »máldagar« der Kirchen zu Viðey (Seltjarnarneshreppur, Kj) und zu Þerney (Kjalarneshreppur, Kj).

Þerney besitzt nach einer Urkunde von etwa 1220 ein geteiltes Sennrecht in dem über 15 km entfernten Stardalur (»Kirkia a at helmingi selfor j

Stardal« DII 413), während Viðey seit mindestens 1234 über ein Sennrecht im oberen Þormóðsdalur verfügt (»selför j Þormóðsdal enn efra« DI I 507).

Ähnlich weist eine Urkunde von etwa 1270 dem Hof Akureyjar (Helgafellssveit, Sn) – auf einer Insel dicht vor der Nordküste von Snæfellsnes gelegen – ein Sennrecht bei Seljahöfði zu, das auf dem Grund des Hofes Bjarnarhöfn liegt (DI II 82).

Diese Angaben zeigen, daß bereits zu freistaatlicher Zeit die Milchviehbestände ganzer Höfe während einiger Sommermonate von Inseln abgezogen und in Sennereien auf dem festen Land gebracht wurden.

Im Falle von Akureyjar ist mit dem Sennrecht eine Erlaubnis zur Weide verbunden, die auf 12 »kúgildi« (also 12 Milchkühe oder 72 Melkschafe) lautet. Sicherlich wird diese Viehmenge von der einer reichen Kirche wie Viðey übertroffen. – Das mag verdeutlichen, daß diese Art von Sennwirtschaft ein beträchtliches Maß an Organisation erforderte: mußte ja nicht nur der zweimalige Transport des gesamten Milchviehs zu Wasser und zu Land während einer Sennsaison erfolgen, sondern auch der Unterhalt des auf den Hütten lebenden Personals und die fortwährende Rückführung der gewonnenen Milchprodukte.

Aus ÁM geht hervor, daß noch um 1700 eine ganze Reihe von Höfen auf Inseln Sennereien auf dem Festland hatten. Es handelt sich um solche in Nordwest-Island, vor allem aber in den Schärengärten des Breiðafjörður. Für die wenigen besiedelten Inseln vor der Nord- und Ostküste finden sich keine derartigen Belege. Fischerei hatte hier wohl den Vorrang vor der Landwirtschaft. Dies wird auch der Grund sein, warum die wichtige Inselgruppe Vestmannaeyjar vor der Südküste des Landes nie sennwirtschaftliche Formen der Viehhaltung entwickelt zu haben scheint. Zumindest fehlen dafür alle Beläge.

Was die Nutzung der kleineren, unbewohnten Inseln des Archipels oder des Festlands von der Hauptinsel Heimaey aus angeht, so dürfte es zudem schwierig gewesen sein, Milchvieh dorthin zu verbringen und regelmäßige Transportfahrten durchzuführen. Die Landebedingungen für Boote sind hierfür zu kompliziert.

Der Flurnamenbestand von Vestmannaeyjar zeigt keine Beeinflussung direkter oder indirekter Art, die von einem einstigen Sennbetrieb herrühren könnte (Flurnamenlisten bei SIGURFINNSSON 1913 und JÓHANNESSON 1938).

Pfarrsprengelbeschreibungen des 19. Jahrhunderts setzen ein unterschiedenes »Nein« als Antwort auf die Frage, ob hier je Sennstellen betrieben worden seien (SL VESTMANNAEYJA 1843, p. 143 und 1873, p. 34).

Tabelle 4. Auf Inseln gelegene Höfe mit Sennereien auf dem Festland oder auf anderen Inseln
– Beginn des 18. Jahrhunderts (nach ÁM)

Hof	»hreppur«	»sýsla«	ÁM
Knarrarnes	Álftaneshreppur	Mý	IV 404
Hjörsey	Hraunhreppur	Mý	IV 429
Skutulsey	Hraunhreppur	Mý	IV 434
Haffjardarey	Eyjahreppur	Hn	V 46
Akureyjar	Helgafellssveit	Sn	V 342
Hafnaeyjar	Helgafellssveit	Sn	V 343
Kiðey	Helgafellssveit	Sn	V 344
Sellón	Helgafellssveit	Sn	V 345
Melrakkaeyjar	Helgafellssveit	Sn	V 345
Þormóðsey	Helgafellssveit	Sn	V 346
Höskuldsey	Helgafellssveit	Sn	V 347
Saurlátur	Helgafellssveit	Sn	V 353
Vaðstakksey	Helgafellssveit	Sn	V 353
Fagurey	Helgafellssveit	Sn	V 355
Bíldsey	Helgafellssveit	Sn	V 357
Skoreyjar	Helgafellssveit	Sn	V 358
Purkey	Klofningshreppur	Da	VI 124
Flatey	Flateyjarhreppur	Ba	VI 241
Hvallátur	Flateyjarhreppur	Ba	VI 243
Vigur	Ögurhreppur	Ís	VII 204
Æðey	Snæfjallahreppur	Ís	VII 256

Es ist nicht bekannt, ob je Inseln von Höfen des Festlandes aus als Senngründe gebraucht worden sind. In Norwegen gehört diese Art der Sennwirtschaft wahrscheinlich zu den ursprünglichsten Betriebsformen (REINTON 1955–61, Bd. I, p. 134 ff.). Nachweisbar ist jedenfalls der Gebrauch von Inseln als Weideland durch Höfe des Festlands für Island. So erwähnt eine Urkunde von 1446 (DI IV 684), daß Reykholt (Reykholtisdalshreppur, Bo) Vieh auf einer Insel im Borgarfjörður zur Weide hält.

Von den in der Tabelle 4 aufgeführten Inselhöfen senden allein Flatey und Hvallátur ihren Milchviehbestand auf eigene Senninseln. Alle anderen Höfe haben die Senngründe auf dem festen Land.

Nicht mit Sicherheit ist zu entscheiden, ob Höfe größerer Inseln nicht Sennereien auf ihnen selbst unterhielten.

Dafürzusprechen scheint, daß auf Brokey Sennruinen und Flurnamen im Verband mit dem Sennwesen nachgewiesen werden und zwar in unmittelbarer Nähe des Hofes. Ó. Lárusson (LÁRUSSEN 1944, p. 100) sah darin einen der vielen Beweise, daß auf Island Sennereien in manchen Fällen in sehr geringem Abstand zum Heimathof errichtet wurden, eine Feststellung, die nicht bezweifelt werden kann. Wenn es jedoch richtig ist

– darauf weist eine Pfarrsprengelbeschreibung (SL BREIÐABÓLSTAÐARS, 1875, p. 231) hin –, daß die Insel Brokey vor ihrer dauernden Besiedlung im späten 17. Jahrhundert den umliegenden Inseln als Senngelände diente, so kann es sich dabei sehr wohl um Spuren aus jener Zeit handeln. In diesem Fall bestünde nicht unbedingt ein direkter Zusammenhang zwischen dem Hof Brokey und den unmittelbar bei ihm vorhandenen Flurnamen und Ruinen.

Auffällig ist, daß dicht bei Brokey eine Insel Seljaland liegt, deren Benennung entschieden auf eine einstige Verwendung als Senninsel hindeutet (UPPDRAETTIR ÍSLANDS, Atlasblað Nr. 24).

Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang noch auf den Namen einer zu Helgafell gehörigen Insel, Seley, der von den Bewohnern des Landstriches ausschließlich in Zusammensetzung mit »*sel*« (Sennerei) und nicht mit »*selur*« (Seehund) gedeutet wird. (Mitteilung von B. Jónsson, Kóngsbakki, an den Verf.)

Auch auf Purkey findet sich ein Flurname »Selmýri« (LÁRUSSON 1944, p. 100, Anm. 3), der darauf hindeutet, daß Hof und Sennerei zusammen auf einer Insel gestanden haben. Hier gibt jedoch ÁM an, daß – zumindest für die Zeit der Abfassung des Katasters – das Senngelände andersweitig beschafft werden muß (ÁM VII 124).

Von den in der Tabelle aufgeführten Höfen verfügen im übrigen nur einige wenige über Senngelände auf dem Festland, die Teil ihres eigenen Grundbesitzes sind; zumeist müssen diese – nach den Angaben der ÁM – jährlich gemietet werden. Wann der Sennbetrieb dort aufgegeben worden ist, war nicht festzustellen.

6. Sennereien auf Ödhöfen

Zeugnisse aus verschiedenen Jahrhunderten weisen darauf hin, daß auf Island in Einzelfällen verödete Höfe sennwirtschaftlich genutzt wurden. Daß dies geschehen konnte, ist einleuchtend, waren doch Unterkunftsmöglichkeiten, Melkplätze, Zäune und vor allem Weideland vorhanden, die es ohne große Schwierigkeiten ermöglichten, anstelle des früheren ganzjährigen Betriebes einen kurzen Sommeraufenthalt für das Melkvieh eines Hofes durchzuführen.

Von Fall zu Fall verschieden werden die Gründe gewesen sein, aus denen solche Ödhöfe in Sennereien umgewandelt wurden: Sei es, daß ein Hof ohne eigenen Senngrund die Gelegenheit wahrnahm, zu einem



Abb. 24. Potentielle Sennstellen während vieler Jahrhunderte hindurch: Ödhöfe. Hier das Anwesen Tungunes (Svínavatnshreppur, Hv), das im Herbst 1959 verlassen wurde. Photo: E. H. (1967).

solchen zu kommen, sei es, daß der Ödhof Vorteile gegenüber der eigenen Sennerei bot.

Unter den in den Íslendingasögur erwähnten Sennereien fällt eine durch ihre untypische Namensgebung aus dem Rahmen: Þorgilsstaðir (Gunnlaugs saga, Kap. 7). Der Sagatext lautet:

»Nú ríða þeir tveir saman, þar til er þeir koma til selja Þorsteins, er heita á Þorgilsstöðum, ok váru þar stóðhross, er Þorsteinn átti.« (ÍF III 65)
(Nun reiten sie beide, bis sie zu den Sennhütten Þorsteins kommen, die Þorgilsstaðir heißen. Dort war eine Herde von Pferden die Þorsteinn besaß.)

Die für eine Sennerei ungewöhnlich auf »-staðir« endende Bezeichnung legt die Vermutung nahe, daß es sich um einen niedergelegten Hof handelte, der – bei unverändertem Namen – nach seiner Verödung als Sennerei gebraucht worden war.

Unter den Dokumenten des DI finden sich zwei Briefe, die für das 16. Jahrhundert einen solchen Sachverhalt aufdecken: Eine Urkunde der Kirche zu Helgastaðir (Reykðælahreppur, SP) aus dem Jahr 1569 nennt den verlassenen Häuslerhof Foss, der von der Kirche als Sennerei verwendet wird (»eydikot Fossland haft fyrir selfor« DI XV 349). Frühere

»kirkjumáldagar« von 1318, 1394 und 1429 (DI II 436, III 573, IV 376) bezeugen dagegen ein Sennrecht im entfernten Hörgsdalur (Skútustaðahreppur).

Hier scheint der nahegelegene Ödhof einen wirtschaftlichen Sennbetrieb eher ermöglicht zu haben als das weit entfernte eigene Senngelände der Kirche.

In ÁM trägt der Hof Foss den Namen Fosssel (ÁM XI 158) und erscheint als Zweighof (»hjáleiga«) der Kirche von Helgastaðir í Reykjadal und Teil ihres Grund und Bodens. Der Namenswechsel wird durch die oben erwähnte Urkunde verständlich. Nach dem Wortlaut der ÁM steht der Hof nun wieder unter ganzjähriger Bewirtschaftung.

Ein Verkaufsbrief über Melgraseyri (Nauteyrarhreppur, Ís) von 1529 bezeugt eine auf dem Ödhof Oddkötlustaðir betriebene Sennerei: »kothit okdaktlvstade er sel stadan er j.« (DI IX 502).

ÁM zeigt deutlich, daß diese Art von Nutzung verlassener Höfe in vielen Landesteilen gepflegt wurde. Manchmal wechselte sennwirtschaftliche mit ganzjähriger Nutzung, wie zum Beispiel bei Glaumbæjarsel (Helgastaðahreppur, SÞ, ÁM XI 155).

Der Hof Yzti-Mór (Haganeshreppur, Sk) ist, laut einem 1540 abgefaßten Brief (DI X 551), in Besitz eines Senngrundes im Nyrðriárdalur auf dem Grund und Boden von Illugastaðir. Er verlegt seine Sennerei jedoch nach den Angaben der ÁM auf den 1706 verödeten Hof Krakavellir, obwohl dieser in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem verbrieften Senngrund im Nyrðriárdalur gelegen ist. Ermöglicht wird dieser Wechsel dadurch, daß Yzti-Mór und Krakavellir einem Besitzer gehören (ÁM IX 297). Wann er wieder rückgängig gemacht wurde, ist nicht feststellbar. Krakavellir erscheint jedoch in Johnsens Jarðatal als bewirtschafteter Hof (JOHNSEN 1847, p. 273).

Augenscheinlich ist die unveränderte Namensgebung im Falle der Sennstelle von Stóri-Dalur (Saurbæjarhreppur, Ey). Sie wurde lange vor der Abfassung der ÁM, also vor 1712, auf dem verlassenen Hof Mælifell im Djúpadalur errichtet (ÁM X 238) und war nachweislich bis 1870 in Betrieb. (Vgl. ÞORSTEINSSON 1969, p. 247 und HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1957, p. 191 ff.)

Solche Fluktuationen sind an verschiedenen Stellen des Katasters angedeutet, ohne daß sie im einzelnen immer genau faßbar wären. Sie ergaben sich wohl aus der jeweiligen Wirtschaftslage des Hofes.

Die ursprünglichen Namen der Ödhöfe blieben – also im Gegensatz zu dem erwähnten Wechsel »Foss – Fosssel« – in den meisten Fällen auch nach der Überführung in eine Sennerei erhalten, eine Tatsache, die für den

Schluß spricht, den die Namensgebung »á Þorgilsstöðum« nahelegte.

Eine Vorstellung von der Häufigkeit dieser Übung im späten 18. Jahrhundert vermittelt O. Olavius' »Oeconomisk Reyse« mit einer Aufstellung der verödeten Höfe, die als Sennstellen Verwendung finden. Das Werk verzeichnet in der Skagafjarðarsýsla 13 Fälle, dagegen keinen einzigen in der Húnavatns- und Eyjafjarðarsýsla (OLAVIUS 1780, p. 215–218, 263–267, 326–331).

7. Der Übergang von Sennerei in Hof

Im Zusammenhang mit den Wechselbeziehungen zwischen Sennerei (»sel«), von einem Vollhof abhängigen Zweighof (»hjáleiga«) und Vollhof selbst (»lögbýli«) soll hier ein Thema gestreift werden, dessen genaue Durchleuchtung für die Siedlungsgeschichte Islands von Wichtigkeit

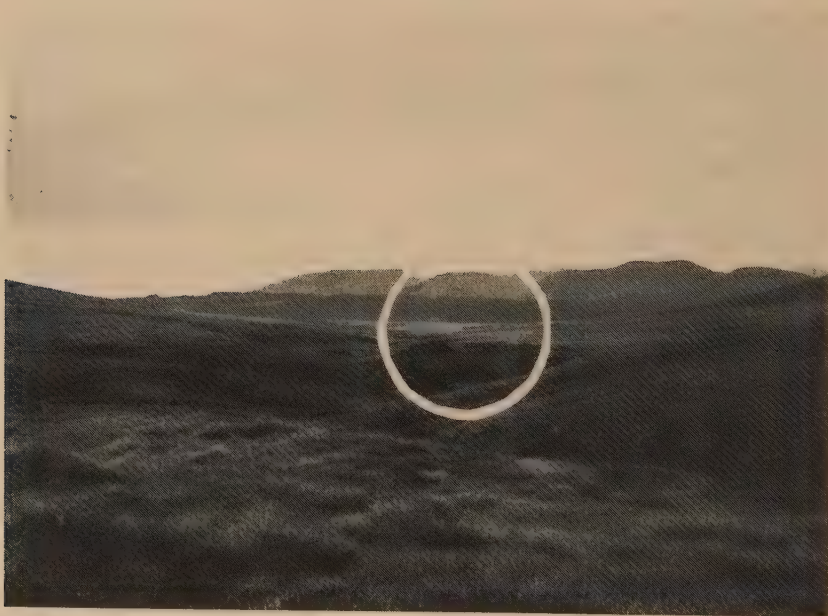


Abb. 25. Ursprünglich Sennerei, dann ganzjährig bewirtschafteter, selbständiger Hof, nun Ödhof – der Werdegang vieler alter Sennstellen auf Island: hier Stóradalssel im Svínavatnshreppur (Hv). Vgl. auch Abb. 40 und 41.

Photo: E. H. (1963).

erscheint. Gemeint ist der Ausbau einer Sennstelle zu einem ganzjährig bewirtschafteten Zweighof und seine schließliche Herauslösung aus dem Gebiet des zugehörigen Vollhofes bis zur Abtrennung und damit Neuentstehung eines unabhängigen Hofes.

Hier kann die genaue Untersuchung aller mit der Sennwirtschaft direkt oder indirekt verbundenen Hofnamen Klarheit bringen. So verrät der Name des längst im Stadtbild der Landeshauptstadt aufgegangenen Hofes »Sel« auf Seltjarnarnes seine Entstehung: aus einer dicht bei dem Hof Reykjavík gelegenen Sennstelle (»sel«) muß sich zu einem nicht bestimm- baren Zeitpunkt der Übergang zu dem Hof »Sel« erfolgt sein, der 1367 in der Hítardalsbók (DI III 220) und dann in einem »máldagi« von 1379 der Johanneskirche zu Reykjavík genannt und zu ihrem Besitz gerechnet wird (DI III 340).

Ó. Lárusson hält es für möglich, daß die ursprüngliche Sennerei des Hofes Reykjavík auf den frühesten Zeitabschnitt der Siedlungsgeschichte dieser Gegend zurückgeht (LÁRUSSON 1944, p. 100). Noch immer erinnern in Reykjavík zwei Straßennamen an den einstigen Hof Sel und damit an die frühere Sennstelle; sie heißen »Seljavegur« und »Selsvör«.

Eine Reihe von Straßen eines Neubauviertels in Reykjavík-Breiðholt bekam Namen, die alle das Element »Selja-« enthalten, gewiß eine Huldigung für Islands einstige Sennwirtschaft.

Wenn die Landnámabók bereits Hofnamen wie »Seljaland« (Vestur-Eyjafjallahreppur, Ra) erschließbar macht, so geht hieraus hervor, daß



Abb. 26. »Sennlandssennerei« – Hofnamendublette auf einem Wegschild im Vestur-Eyjafjallahreppur (Ra).
Photo: E. H. (1976).

Übergänge von Sennereien in Höfe sehr früh eingesetzt haben können. Allerdings wurde der Status eines »lögbýli« in den wenigsten Fällen erreicht. Nach 1300 gehören solche Übergänge eher zur Ausnahme. Zumeist verbleibt eine ganzjährig besiedelte Sennstelle im ursprünglichen Hofverband (Abpacht).

P. Thoroddsen nennt darum »Sennstellen und Zweig- und Häuslerhöfe nahe miteinander verwandt« (THORODDSEN 1908–22, p. 212, vgl. auch p. 19). Der größte Teil der auf diese Weise entstandenen Höfe war von unsicherem Bestand; oft gestattete die Lage und Größe des Wirtschaftsgrundes eine gesicherte Entwicklung nur in guten Jahren. Mißjahre bedrohten die Existenz und führten häufig zu vorübergehender oder dauernder Einstellung des Betriebs.

Ó. Larusson warnt in diesem Zusammenhang vor einer zu pessimistischen Auslegung der auf Island überaus zahlreichen verödeten Wohnplätze:

Sie bräuchten keineswegs zu demonstrieren, daß das Land in früheren Epochen sehr viel intensiver besiedelt worden sei. Verödete Sennplätze wären hierfür noch nicht Beweis genug (LÁRUSSON 1944, p. 22).

Die Geschichte dieser kleinen und unbedeutenden Ablegerhöfe und Häuslerstellen ist aus Mangel an Quellen oft nicht im einzelnen rekonstruierbar. Zumeist werden sie auch in den Katastern nicht gesondert vom Heimathof aufgeführt. Für die Skagafjarðarsýsla ist eine Untersuchung des Sögufélag Skagfirðinga vorhanden: »Jarða- og búendatal í Skagafjarðarsýslu« (SKAGFIRZK FRÆÐI); sie erlaubt, solche Entwicklungen im Zeitraum 1781–1950 zu verfolgen. Danach ergibt sich dieses Bild:

19 ehemalige Sennereien wurden – zumeist erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts – zu ganzjährig besiedelten Kleinhöfen ausgebaut. Die Zeit der Bewirtschaftung schwankte zwischen 2 und 100 Jahren. Das Mittel lag bei 40 Jahren. Nur in einem Fall trat ein Namenswechsel ein, und zwar im Anschluß an eine Abtrennung des Senngebietes von dem zugehörigen Hof durch Verkauf. Das Jarðatal J. Johnsens von 1847 führt von den 19 nur 4 zur Grundsteuerabgabe eigens vermessene Höfe auf.

Um sagen zu können, in welchem Maße solche Fluktationen vor 1781 in der Skagafjarðarsýsla und überhaupt auf Island zu allen Zeiten stattgefunden haben, bedürfte es weiterer Untersuchungen. Die Quellen hierzu fließen freilich erst mit dem beginnenden 18. Jahrhundert reichlich genug.

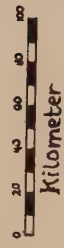


Abb. 27. Hofnamen in Katastern und Hofverzeichnissen in der Zeit 1847–1961 (JOHNSEN 1847, NY JARÐABÓK 1861, FINSEN 1885, BÆJATAL FASTEIGNABÓK 1942 und BÆJATAL 1961), die in Verbindung mit dem Sennwesen stehen (Typ: »*selka*«, »*Selja*« und »*-selk*«). Nicht berücksichtigt wurden zahlreiche Zweighöfe vom Namenstyp »*-selk*«, die in offiziellen Katastern nicht erscheinen, da sie zusammen mit dem zugehörigen Haus versteuert werden.
Kartenskizze: E. H.

Organisation des Sennbetriebes

1. »Mehrsätersystem« auf Island?

Sowohl in den Alpenländern als auch im festlandskandinavischen Bereich wurden Sömmerungssysteme entwickelt, die einem Hof mehr als nur eine Sennerei zuordnen. Das Milchvieh wird dann mit fortschreitender Sennzeit auf neue, höhergelegene Weideareale gebracht. Das Sennpersonal folgt ihm dorthin, wohnt und arbeitet also auf verschiedenen Sennplätzen während einer Saison. Die Milch wird jeweils an Ort und Stelle veredelt.

Im Alpenbereich spricht man hierbei von einem »gestaffelten Almbe-trieb«, die norw. Bezeichnung lautet dafür »Mehrsätersystem« (»fleirsætersystem«). »Das Mehrsätersystem gewährleistete eine bessere Ausnutzung und eine stets frische Weide, außerdem Dünger auf mehreren Grasflächen für mehrere Heuernten« (REINTON 1969b, p. 823; zum Staffelwechsel im Alpenbereich vgl. FRÖDIN 1940–41, Bd I, p. 377 ff., Bd II, p. 271 ff., p. 477 ff.). In diesem Abschnitt soll die Frage gestellt und eine Beantwortung versucht werden, ob sich derartige Formen von Sennwirtschaft auch für Island nachweisen lassen.

L. Reinton meint bereits im altisl. Schrifttum Stellen gefunden zu haben, die sich u. U. so auslegen lassen, daß mehr als nur eine Sennerei von einem Hof aus betrieben worden seien (REINTON 1955–61, Bd III, p. 87).

Er deutet in diesem Zusammenhang auf die Laxdæla saga, in der von zwei Sennereien die Rede sei, die zu dem Hof Laugar (Hvammshreppur, Da) gehörten: eine im Sælingsdalur (Kap. 54) und eine andere im Lambadalur, einem Seitental des ersteren (Kap. 35).

In Kap. 5 der Gunnlaugs saga werde eine Sennerei »á Þorgilsstöðum« im Zusammenhang mit dem Hof Borg (Borgarhreppur, Mý) erwähnt, während die Egils saga im Kap. 29 von einem Hof Grísartunga spreche, auf dem vorzugsweise das Vieh des Landnehmers Skallagrímur auf Borg gehalten werde.

Freilich können beide Belege wenig überzeugen. Zum einen scheint die Sennstelle Bollatóptir (ÍF V 165) eher dem Hof Sælingsdaltunga zuzuordnen zu sein, auf dem Bolli lebt (vgl. ÍF V 161); zum anderen entstammen die Belege für den Hof Borg zwei verschiedenen Sagas. Auch enthalten sich die hier genannten, wie die übrigen Íslendingasögur aller Hinweise, die einen gestaffelten Sennbetrieb vermuten ließen.

Immerhin ist diese Hypothese aufzugreifen und an späteren Quellen neu zu prüfen.

Reinton weist darauf hin, daß man es hier mit Spuren eines isl. Mehrsätersystems zu tun haben könne: die Gewohnheit, zwei Sennstellen zu benutzen, hätten wahrscheinlich die Landnehmer aus Norwegen eingeführt. Diese Vermutung sei umso naheliegender, als auf Island anfänglich wohl ausreichend Weideland für das Vieh zur Verfügung gestanden haben mag, um mit einem einzigen Sennbetrieb pro Hof auszukommen. Solche Überlegungen würden es gestatten, das norw. Mehrsätersystem als voll funktionierend bereits vor der isl. Landnahmezeit, also dem 9. Jahrhundert n. Chr., anzusetzen (REINTON 1955–61, Bd I, p. 73 f., Bd III, p. 87).

Um dieses Problem schärfer zu fassen, werden hier in gedrängter Form weitere Quellen vorgeführt, die über die Zuordnung mehrerer Sennstellen zu einem Hof Aufschluß zu geben vermögen.

Zunächst fällt auf, daß auch die Verbriefungen des DI in einigen Fällen mehr als nur ein Sennrecht pro Hof nennen, wenngleich sie zahlenmäßig weit hinter denen auf ein Recht zurückstehen.

Tabelle 5. Höfe mit jeweils mehreren Sennrechten nach DI (Jahr der erstmaligen Erwähnung)

DI	1. Erwähnung Hof		»hreppur«	»sýsla«	Anzahl der Rechte
I 418	1220	Garðar	Akraneshreppur	Bo	2
II 431	1318	Grenjaðarstaður	Aðaldælahreppur	SÞ	2
IV 436	1431	Héðinshöfði	Tjörneshreppur	SÞ	2
V 335	1461	Staðarbakki	Torfustaðahreppur	Hv	3
XIV 527	1566	Klifshagi	Öxarfjarðahreppur	NÞ	2
XV 630	1570	Innri-Hólmur	Akraneshreppur	Bo	2

Im Wortlaut der Urkunden erscheinen Bezeichnungen wie »þrjár selfarer« (Staðarbakki) und »Selfarar tvennar« (Garðar), die also ausdrücklich auf mehrere Sennstellen hinweisen. Bei Grenjaðarstaður und Innri-Hólmur werden je zwei Sennstellen bzw. Sennrechte isoliert von einander und ebenfalls unter Angabe einer lokalen Bestimmung genannt. Zeitliche

Beschränkungen erscheinen allein im Fall von Klifshagi, wobei ein auf zwei Monate und ein auf einen Monat lautendes Sennrecht genannt wird:

»tueggia manada selfaur a Myrar sel nordur og manadar selfaur j Uestra landz jord.«
(Zweimonatiger Sennbezug auf Myrarsel nach Norden und einmonatiger Sennbezug auf dem Grund von Vestraland.)

Keine dieser Urkunden läßt in irgendeiner Weise die klare Schlußfolgerung zu, daß die angesprochenen Sennrechte oder Sennplätze im Hinblick auf ein Mehrsättersystem erworben worden sind und sukzessiv während einer Sennsaison Verwendung fanden. In ÁM wird teilweise noch auf sie hingewiesen, doch auch hier fehlen Anzeichen, die auf sukzessiven Gebrauch zu früheren Zeiten deuten. Man könnte selbst in Zweifel ziehen, ob diese vom Heimathof zum Teil weit entfernt liegenden Rechte überhaupt jemals alle in gleicherweise zum Tragen gekommen sind:

Die erstmals 1220 auftauchenden zwei Sennrechte der Kirche zu Garðar »onnvr a mas staði en onnvr upp með leira fyrir vestan gagn vart biskvps breckum« werden in ÁM als »seit langem nicht benützt« verzeichnet, wobei die große Länge der Sennwege Erwähnung findet (ÁM IV 83).

In der 1839 abgefaßten Beschreibung des Pfarrsprengels Garðar auf Akranes weist der Verfasser auf die »máldagar« der Kirche, fügt jedoch hinzu: »aber man weiß nicht, wann die Sennrechte in Gebrauch gewesen sind, und Wahrscheinlichkeit dazu besteht nicht« (SL GARÐAS. 1839, p. 408). Als Beispiel für die Nutzung von mehreren Sennrechten eines Hofes nach Ablauf vieler Jahrhunderte sei auf die Kirche zu Grenjaðarstaður verwiesen; sie verwendet eines der erstmal im Jahr 1318 verbrieften Rechte noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Sömmerung, während das andere als Weideland gebraucht wird:

»‘Sennbezug beim Kringluvatn’ wird manchmal benützt und ‘halbes Sennrecht auf dem Gönguskarð’ wird als Weideland für das Vieh des Kirchenhofes gebraucht.« (JOHNSEN 1847, p. 336)

Ist in den bisher betrachteten Fällen immerhin ein Gebrauch der zu einem Hof gehörenden zwei oder drei Sennrechte im Sinne des Mehrsättersystems nicht mit letzter Sicherheit auszuschließen, so liegt der Sachverhalt im Fall von Héðinshöfði vollkommen klar: es handelt sich dabei um eine Aufteilung des Hofes zwischen zwei Brüdern, wobei jedem – offenbar auf dem Grund des Hofes – eine Sennstelle zugeteilt wird:

»hier með skyllði annar hafa selfor j reyðaraarbugvm en annar j burfelstungu«
(Der eine sollte auf dem Gebiet Reyðarárbugar, der andere auf dem Gebiet Búrfellstunga eine Sennerei beziehen.)

Ein sukzessiver Gebrauch schließt sich hier von selbst aus, da jedem Eigentümer für seinen Hofanteil eine Sennerei zugesichert wird. In ÁM findet sich unter der Beschreibung von Héðinshöfði keinerlei Erwähnung dieser im Jahr 1431 getroffenen Übereinkunft, so daß nicht nachzuprüfen ist, wie lange sie Bestand gehabt hatte (ÁM XI 258 ff.).

Über die hier aus DI zusammengestellten Fälle hinaus gibt der Kataster ÁM weitere Beispiele für eine Zuordnung mehrerer Sennstellen zu einem Hof:

Tabelle 6. Höfe mit jeweils mehreren Sennstellen (nach ÁM) – Beginn des 18. Jahrhunderts

ÁM	Hof	»hreppur«	»sýsla«	Anzahl der Rechte
II 290 f.	Skálholt	Biskuptungnahreppur	Ár	2
II 378	Nesjar	Grafningshreppur	Ár	3
II 467	Herdísarvík	Selvogshreppur	Ár	2
III 7	Krýsuvík	Grindavíkurhreppur	Gu	2
III 44	Hvalsnes	Miðneshreppur	Gu	2
III 414 f.	Möðruvellir	Kjósarhreppur	Kj	2
IV 333 f.	Stafholt	Stafholtshreppur	Mý	3
VI 5 f.	Dunkur	Hörðudalshreppur	Da	mehrere
VI 70	Dönustaðir	Laxárdalshreppur	Da	mehrere
VI 80	Ljá(r)skógar	Laxárdalshreppur	Da	mehrere
VI 73	Sámsstaðir	Laxárdalshreppur	Da	mehrere
VI 325	Ófeigsfjörður	Árneshreppur	St	2
VII 440	Stóra Hvalsá	Bæjarhreppur	St	2
VIII 6	Hrútatunga	Staðarhreppur	Hv	3
VIII 9	Bálkastaðir	Staðarhreppur	Hv	2
VIII 123	Kárastaðir	Kirkjuhvammshreppur	Hv	2 o. mehr.
IX 143	Hof	Lýtingsstaðahreppur	SK	2
IX 201 218	Hólar	Hólahreppur	Sk	2
X 243	Saurbær	Saurbæjarhreppur	Ey	2
XI 318	Klifshagi	Öxarfjarðahreppur	NÞ	2

In keinem einzigen Fall zeigt der Wortlaut der Beschreibungen in ÁM in eindeutiger Weise auf eine Benutzung der Sennereien im Sinne des Mehrsättersystems. Untersucht man ihn näher, so lassen sich diese Folgerungen ziehen: Nur die Sennereien der beiden Bischofssitze im Nord- und Südland werden offenbar jeweils gleichzeitig mit Milchvieh beschiedt, da eine Sennerei für die zu sömmernde Viehmenge wohl nicht genügte. Sie kommen somit als Beispiele für das Mehrsättersystem nicht in Betracht.

Es fällt auf, daß Hólar die Milchschafe auf seine Sennstelle Sauðasel überführte, die jenseits des Flusses Héðinsá im hinteren Hjaltadalur lag. Ein Teil des Rindviehs wurde zur gleichen Zeit auf den Senngrund Hofsstaðsel bei der hólareigenen Kirche Hofsstaðir im Skagafjörður gebracht (Viðvíkurhreppur, Sk). Beide Sömmerungsplätze liegen etwa 12 km von Hólar entfernt.

Ó. Olavius verzeichnet in seiner »Oeconomisk Reise« »Saudesel« (Schafsenneri) und ein »Nantesel« (Rindersenneri) und läßt offen, ob sie nur als Sennstellen verwendet werden oder ganzjährig bewohnt bleiben (OLAVIUS 1780, p. 266).

Hofsstaðasel hat sich im folgenden zu einem ganzjährig bewirtschafteten Hof entwickelt und erscheint spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts als solcher in den Katastern (JOHNSEN 1847, p. 269, beachte auch Anm. 5).

Diese ursprüngliche Sennerei ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen ist es, soweit ersichtlich, der einzig nachweisbare Fall auf Island dafür, daß eine Sennerei nur mit Rindvieh besetzt worden ist; zum anderen ist darauf hinzuweisen, daß die offenbar während eines längeren Zeitraums hindurch von Hólar ausgeübten Sömmerungen auf Hofsstaðasel nicht zu einer Namensform »Hólasel« geführt haben. Der jetzt noch gültige Hofname »Hofsstaðasel« deutet in seiner Zusammensetzung demnach nicht auf den wahren Ursprung des Hofes als »Sennstelle von Hofsstaðir«. Für den Bischofssitz Hólar ist bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts sennwirtschaftliche Viehhaltung nachzuweisen – die Jóns saga helga liefert hierfür einen eindeutigen Beleg (BYSKUPA SÖGUR Bd II, p. 136). Doch es bleibt unklar, wie lange vor und nach dem Datum der Abfassung der ÁM (1709) der doppelte Sennbetrieb bestand.

Auch Skálholt hat zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwei Sennereien zur Verfügung. Der entsprechende Text der ÁM lautet:

»Die Kirche benützt jährlich zwei Sennstellen; die eine steht auf dem Grund des Hofes Efsti-Dalur (Laugardalshreppur, Ár), die andere auf dem des Hofes Miðhús (Biskupstungnahreppur, Ár). Beide Höfe gehören der Domkirche, und es wird für beide Senngelände jährliche Miete bezahlt. Skálholt besitzt selbst keine Sennerei.« (ÁM II 290 f.)

In welcher Weise diese zwei geliehenen Sennstellen durch Skálholt verwendet wurden, geht aus der Beschreibung nicht hervor, doch wird man in der Annahme nicht sehr fehlgehen, daß hier wohl die Verhältnisse ähnlich wie bei Hólar waren.

Ein gleichzeitiger Bezug zweier Sennstellen liegt eindeutig im Fall von Krýsuvík vor; sie stehen beide auf eigenem Grund und dienen dem Bauern

des Haupthofes und den Häuslern von Krýsuvík als Sömmerungsplätze.

Bei einer Reihe Beschreibungen der in der Tabelle genannten Höfe finden sich keinerlei nähere Angaben darüber, wie die Sennstellen benutzt worden sind oder noch benutzt werden. So heißt es bei Nesjar lediglich:

»Der Hof besitzt Sennstellen auf seinem »heimaland«, und sie heißen Kleifasel, Klængssel und Vallasel.« (ÁM II 378)

In solchen Fällen läßt sich eine Nutzung im Sinne des Mehrsättersystems nicht grundsätzlich ausschließen, wenngleich auch keine Anhaltspunkte dafür vorliegen. Sicherlich erfaßt ÁM nicht alle Höfe mit mehr als nur einer Sennerei. Es lassen sich in verschiedenen Landesteilen Sennruinen identifizieren und Höfen zuordnen, bei deren Beschreibung ÁM entweder keinerlei Angaben zur Sennwirtschaft enthält oder nur eine Sennstelle erwähnt.

Nach Þ. Konráðsson befinden sich so beispielsweise auf dem Land des Hofes Haukagil (Áshreppur, Hv) drei Ruinen von Sömmerungsplätzen, die Fremstasel, Miðsel (später Gilhagi) und Neðstasel heißen. Unter der Beschreibung des Hofes in ÁM fehlt ein Hinweis auf Sennwirtschaft. Diese Ruinen weisen dem Zustand nach auf sehr unterschiedliche Zeitpunkte, zu denen sie zuletzt in Benutzung gewesen sein können. Zwei von ihnen – Miðsel und Neðstasel – haben sich zeitweise zu Zweighöfen entwickelt (KONRÁÐSSON 1936, p. 38).

Die stark wechselnde und unterschiedliche Geschichte dieser drei Sennstellen läßt den Schluß zu, daß sie nicht in Zuordnung zueinander im Sinne des Mehrsättersystems errichtet sein können. Demnach wird das Vorhandensein mehrerer Sennruinen auf dem Gelände eines Hofes nicht von vornherein auf diese Sömmerungsform deuten.

Überblickt man die hier zusammengestellten Fakten, so scheint diese Folgerung erlaubt:

Alles weist darauf hin, daß auf Island gewöhnlich eine Sennerei pro Saison – falls überhaupt – von einem Hof aus betrieben worden ist. In den wenigen Fällen, in denen laut ÁM nachweislich zwei Sennstellen benutzt worden sind, handelt es sich nicht um einen sukzessiven Bezug pro Saison, wie ihn das norw. Mehrsättersystem kennt.

Entweder wurden sie dann von großen Gütern unterhalten – dies belegt ÁM nur im Fall von Hólar und ist wohl auch für Skálholt denkbar – oder mehrere Bewirtschafter eines Hofes führen ihren Anteil an Milchvieh auf jeweils eigene Sennereien. Ein frühes Beispiel hierfür gibt DI IV 436 (1436), aber noch um die letzte Jahrhundertwende verfügt der Hof Teigur (Fljótshlíðarhreppur, Ra) auf dem Gebiet »á Aurum« über zwei gut funktionierende Sömmerungsplätze (ÞÞ 1586, 1716).

Die Zahl der in DI und ÁM genannten Höfe mit mehreren Sennereien oder Sennrechten machen insgesamt nur einen verschwindenden Bruchteil der Gesamtzahl von Höfen mit Sennbetrieb aus. Mehrere zu einem Hof gehörende Sennrechte, wie sie die mittelalterlichen Urkunden nennen, brauchen nicht notwendigerweise alle oder gleichzeitig benutzt worden zu sein. Die Nennung verschiedener Sennstellen auf dem Areal eines Hofes in ÁM schließt nicht zwangsweise ein, daß sie während einer Saison noch alle in Gebrauch waren.

Ein klarer Beleg für die Verwendung des Mehrsättersystems bei Sömmerung von Milchvieh findet sich weder für die altisl. Zeit noch in späteren Jahrhunderten. Allerdings ist es auch nicht möglich, die Anwendung dieser sennwirtschaftlichen Form auf Island mit letzter Sicherheit zu widerlegen. Wahrscheinlich jedoch erscheint sie nicht.

Die Frage, warum es nicht zur Ausbildung dieses Systems auf Island kam – in deutlichem Kontrast zu Norwegen, zu Schweden und den alpinen Ländern – ist nur mit Vermutungen zu beantworten.

Die auf Island wohl schwierigeren Siedlungsbedingungen im allgemeinen (Klima, Vegetation) scheinen verhindert zu haben, daß das Sennwesen einen derartigen Formenreichtum und Umfang entwickelte, wie er im übrigen Skandinavien und im alpinen Bereich jahrhundertlang zutage trat.

Sicher ist, daß isl. Siedlungsgebiete nur in seltenen Fällen über ein so fruchtbares Hinterland verfügen wie die des skandinavischen Festlands. Auch eine deutliche vertikale Staffelung (Alpen und Norwegen) ist auf der Insel sehr viel geringer, ja fehlt manchmal ganz. Der Sommer auf Island ist zudem kurz: etwa 15 Wochen. Bedenkt man, daß hiervon reichlich 9–10 Wochen für die in vielem entscheidende Heuernte abzuziehen sind, von anderen wichtigen Sommerarbeiten gar nicht zu reden, so kann man sich ausrechnen, daß zum Betrieb von mehr als einer Sennstelle kaum Zeit vorhanden gewesen sein dürfte.

2. Die Sennzeit

Im Neuisl. – im Altisl. fehlen Belege – wird die Sennzeit »*selvera*« f., »*selverutími*« m. oder »*selvist*« f. genannt (ORÐABÓK HÍ).

Die Íslendingasögur und andere Sagas machen keine Angaben, wann das Milchvieh in die Sennereien überführt wurde und wie lange es dort verblieb.

Im 40. Kap. der Vatnsdæla saga heißt es lediglich:

»En um várit, þá er sumra tók, færði Guðbrandr lið sitt í sel« (ÍF VIII 105 f.)
(Im Frühling, gegen den Sommer hin, überführte Guðbrandr seinen Haushalt in die Sennerei.)

Der Grettis saga kann man entnehmen (Kap. 28, ÍF VII 95), daß der Beginn der Mahd in die Sennzeit fiel. Von Einarr, dem Sennhirten Hrafnkels, heißt es, daß er bis zum Mittsommer keine Mühe mit der Schafwartung gehabt habe (Kap. 3 der Hrafnkels saga, ÍF XI 102). Der dritte Monat des Sommers – nach isl. Einteilung – heißt in der Snorra-Edda »sólmanuðr« und »selmanuðr«. Er beginnt am ersten Montag nach dem 17. Juni (SNORRA EDDA Bd I, p. 512).

P. Vídalíns Kommentar hierzu lautet:

»Der dritte Monat des Sommers beginnt an einem Montag. Er wird in der Edda sólmanuðr genannt, wegen der Länge seiner Tage, auch selmanuðr, denn dann soll das Milchvieh in die Sennereien überführt werden. Er endet am Abend eines Dienstags.« (VÍDALÍN 1854, p. 573)

L. Reinton hat darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Grágás enthaltenen Bestimmungen der Zeitpunkte, zu denen die »afréttir« mit Vieh beschickt worden sind, in auffallender Weise mit dem Beginn der Sennzeit in Westnorwegen übereinstimmen. Ebenso fiele das Ende der Sennzeit mit dem Abtrieb auf Island zusammen (REINTON 1955–61, Bd III, p. 112 f.).

In den freistaatlichen Gesetzen des Landes findet sich nichts über eine allgemeine Festlegung der Sennzeit.

Vorschriften darüber werden erst mit der Gültigkeit der Jónsbók im Jahr 1281 gesetzt. Hierbei werden die entsprechenden Bestimmungen aus dem 81. Kap. der Gulathing-Gesetze übernommen. Im 42. Kap. (Abschnitt über den Wechsel von Grundbesitz) heißt es, daß die Sennhütten nach Ablauf der zwei ersten Sommermonate – Mitte Juni also – zu beziehen sind. Abweichungen davon sind auf einen gemeinsamen Beschluß möglich:

»Þá skal fara ór húshaga er tveir mánaðir eru af sumri, nema þeim þikki öllum annat sannara.« (JÓNSBÓK p. 172)

(Die Hausweiden sollen nach dem Ablauf der zwei ersten Sommermonate von Vieh freigemacht werden, es sei denn, daß alle Nachbarn gute Gründe für einen gemeinsamen anderen Entschluß hätten.)

Das Vieh soll nicht vor Beginn des »tvímánuðr« (26. August) auf die Höfe zurückgebracht werden, also auf den Sennereien mindestens 2 Monate verbleiben. Diese Termine sind bei Strafe einzuhalten (JÓNSBÓK 172 f.).

Einen verlässlichen Einblick in die Sennzeiten einiger Höfe erhalten wir aus den mittelalterlichen Urkunden.

Das Verzeichnis der Landgrenzen des Klosters Helgafell von etwa 1250 weist den Leuten des Hofes Staðarbakki (Helgafellssveit, Sn) ein Sennrecht zu, das bereits jeweils am 29. Juli ausläuft: »vera i seli til olafs messo fyrri.« (DI I 577).

In den Eigentumsverzeichnissen der Kirche zu Laufás (Grýtubakka-hreppur, SÞ) wird ein auf 6 Wochen befristeter Sennaufenthalt erwähnt, erstmals in ihrem Auðunar-»máldagi« (1318): »selfor ä flateyardals heydi ... vm. vj. vikur« (DI II 447).

Auffallend früh endet die Sennzeit der Kirche zu Holt (Mosvallahreppur, Ís) nach dem Wortlaut ihres Vilchins-»máldagi« (1397):

»beit j Hiardardal vj vikur i annad mál hinn idra fra þui er vr Seli er komit til Tvimanadar.« (DI IV 141)

(Weide im inneren Hjarðardalur auf 6 Wochen nach einer Melkzeit vom Moment des Verlassens der Sennerei an bis zum Zweimonat, d. i. 26. August.)

Nach dieser Formulierung würde die Sennzeit des Hofes im Zeitraum Anfang bis Mitte Juli endigen. Hier wäre zu überlegen, ob »fra þui er vr Seli er komit« nicht durch ein »fra þui er 'i' Sel er komit« zu ersetzen ist, um die Stelle verständlich zu machen: dann würde der Zeitpunkt »tvímánuðr«-Beginn seine uns bereits bekannte Bedeutung als Ende der Sennzeit erhalten. Das Weiderecht wäre jedoch dann während der Sennzeit von 6 Wochen zu gebrauchen. Andererseits spricht dagegen, daß der bezweifelte Ausdruck bereits 1377 in einem »máldagi« der Kirche (DI III 324) und dann noch im Gísla-»máldagi« von 1575 auftaucht (DI XV 572).

Sennzeiten ohne Anknüpfung an einen bestimmbaren Zeitpunkt nennen verschiedene Urkunden:

Hamraendar (Miðdalahreppur, Da) verfügt über ein achtwöchiges Sennrecht (»i átta vikur«) nach einer 1479 ausgestellten Urkunde (DI X 47), Klifshagi (Öxarfjarðahreppur, NÞ) über zwei Rechte von unterschiedlich langer Dauer:

»tueggja manada selfor a Myrar sel nordur og manadar selfor j Uestra landz jord« (DI XIV 527 – 1566)

(Zweimonatiger Sennbezug auf Mýrarsel nach Norden und einmonatiger Sennbezug auf dem Grund von Vestraland.)

Ebenfalls zwei Rechte von unterschiedlicher Dauer kommen auf den Hof Alviðra (Mýrahreppur, Ís) nach einer gefälschten Verbriefung aus dem Jahr 1390 (DI III 447). Während das erste Sennrecht zeitlich nicht

begrenzt wird, läuft das zweite auf einen Monat. Urkunden aus den Jahren 1545 und 1570 nennen nur mehr ein Gelände im Gnúpsdalur (DI XI 418, XV 433 ff.), wobei letztere als Zeitraum angibt:

»fra vordögum. og so langt framm ä haust sem þeir villdu«
(von den Frühlingstagen an und so lang in den Herbst hinein wie gewünscht)

Zeitlich nicht festgelegt sind auch die Rechte der Höfe Hallfríðarstaðir (Skríðuhreppur, Ey) und Mælifellsá (Lýtingsstaðahreppur, Sk), die »selfaur j myrkardal arligha« (Sennbezug jährlich im Myrkárdalur) – DI III 504 (1394), vgl. DI III 621 (1397) – und »selför a sumrum« (Sennbezug im Sommer) – DI V 481 f. (1467) – verwenden.

Fehlen bei der überwiegenden Mehrzahl der Erwähnungen von Senngebieten Zusätze über eine Begrenzung der Viehmengen, so verzichten die Urkunden des DI zumeist auch auf eine zeitliche Beschränkung.

Die hier gebrachten Angaben variieren in der Zeitangabe zwischen ein und zwei Monaten. Sie entsprechen somit im Groben den durch die Jónsbók vorgegebenen zeitlichen Grenzen.

In den folgenden Jahrhunderten scheinen sie weiterhin ihre Gültigkeit behalten zu haben:

E. Ólafsson schreibt, daß im Borgarfjörður Milchschafe und Kühe bis zum Ende der Heuernte auf den Sennereien verblieben (ÓLAFSSON 1772, p. 155).

G. Sveinsson berichtet von einem Sennaufenthalt in der Zeit vom 29. Juli / 3. August bis zum 29. August. Ihm sei aber auch von Anwesen mit dürrtigen Heimatweiden bekannt, die Sennereien bereits zu Beginn Juni und länger in den Herbst hinein mit Vieh bestießen.

Er selbst habe sein Milchvieh zumeist von den Ziehtagen an (Beginn Juni) bis zum »höfuðdagur« (29. August) gesömmert, also etwa 12 Wochen (SVEINSSON 1787, p. 195).

Auch M. Ketilsson gibt den »höfuðdagur« als ungefähres Datum für eine Rückkehr des Milchviehs aus seiner Sennerei an (KETILSSON 1792, p. 33).

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sind recht unterschiedliche Sennzeiten feststellbar. Die Angaben der Pfarrsprengelbeschreibungen differieren von kaum vier bis über acht Wochen.

Die Höfe von Grindavík beispielsweise (Grindavíkurreppur, Gu) bezogen so auf acht bis neun Wochen ihre Sennereien. Dieser verhältnismäßig lange Zeitraum erklärt sich aus der deutlichen Knappheit der Weiden, unter denen die Anwesen dort litten.

Die Sennzeit für die Höfe der Sprengel Blöndudalshólar (Hv), Tröllla-

tunga (St) und Fell (Sk) beträgt – wohl aus den gleichen Gründen – ebenfalls acht Wochen. Sechs Wochen werden für den Hof Alviðra genannt, nur vier Wochen für Anwesen in den Sprengeln Mikligarður (Ey) und Hólar (Sk).

Ebenfalls nur vier Wochen Sennzeit werden genannt für die Höfe der Sprengel Reynir und Höfðabrekka (VSk), Mikligarður und Hóll (Ey), Goðdalir und Árbær (Sk).

J. Jónasson zeichnet als Sennzeit eine Zeitraum von 4–6 Wochen auf (JÓNASSON 1961, p.62).

Sichere Angaben vermitteln Erinnerungen jener, die den Sennbetrieb noch aus eigener Erfahrung kennen. So wurden die noch zu Beginn unseres Jahrhunderts benützten Sennereien der Höfe Hvassafell und Stóri-Dalur im Djúpidalur (Ey) für etwa vier oder fünf Wochen bezogen (ÞORSTEINSSON 1969, p. 246 ff., SIGTRYGGSDÓTTIR 1953, p. 253).

Ähnliches gilt für die Sennstellen der Höfe Merkigil im Austurdalur (Sk) und Teigur in der Fljótshlíð (Ra) (ÞÞ 474 u. 834).

Nach dem Abzug des Milchviehs von der Sennerei wurde es auf dem Heimathof in unmittelbarer Nähe gehalten und auf den Hofweiden bis zum Wintereinbruch gehütet.

3. Das Sennpersonal

Wie auf den Sennereien Norwegens und der Alpenländer, so oblag auch in Island die Hauptlast der Sennarbeit und die ganze Wirtschaftsführung den Frauen; sie melkten das Vieh und sorgten für die Weiterverarbeitung der Milch.

Allerdings scheint das Hüten des Viehs zumeist die Aufgabe von Männern oder männlichen Jugendlichen gewesen zu sein. Gewöhnlich war ein Hirt pro Sennerei tätig, der das Milchvieh, vor allem die Schafe, unter Aufsicht zu halten und zu den Melkzeiten in die Hürden zu treiben hatte.

Die Gesetze des Freistaates, wie die nach seinem Untergang, enthalten Angaben für Entschädigungen, falls diese wichtigen Zeitpunkte im Ablauf eines Senntages durch Schuld anderer nicht eingehalten werden konnten (vgl. GRÁGÁS Ib, p. 112; JÓNSBÓK p. 165).

Bei schwierigem Gelände war die Aufgabe der Hirten nicht leicht, vor allem zu Beginn der Sennzeit, wenn die Mutterschafe die kurz zuvor entwöhnten Lämmer vermißten und an den Rhythmus des Sennlebens

noch nicht gewöhnt waren. Die Hüter wurden in ihrer Arbeit durch Hunde und Leitschafe (»forustuær«) unterstützt, die vor allem bei plötzlichem Schlechtwettereinbruch gute Dienste taten.

Zahlreiche Stellen der Sagaliteratur beziehen sich auf das Leben des Sennpersonals.

D. Schoenfeld hat dieses Material ausgebreitet, so daß sich hier eine ausführliche Darstellung erübrigt (SCHOENFELD 1902, p. 229 f.).

Der Hirte wird zumeist mit »smalamaðr« (Pl. »smalamenn«) bezeichnet. Daneben ist auch »smali« belegt (von »að smala« = Vieh treiben). So dingt Hrafnkell Einarr als »maðr til smalaferðar« (zum Zusammentreiben u. Hüten des Viehs) und stellt ihn damit in die Reihe seiner »smalamenn« (Hrafnkells saga, Kap. 3). Seine Aufgabe ist es, 50 Milchschafe zu beaufsichtigen und zur Melkzeit in die Sennerei zu treiben: »Þú skalt reka heim fimm tigu ásauðar í seli«. Das Fehlen eines Teils dieser Schafherde wird zur Ursache für Einars unglückliches Ende auf der Sennerei Grjóttægssel (ÍF XI 101).

In der Wertschätzung der übrigen Arbeiter scheint das Amt eines Hüters auf Sennereien damals nicht hochgestanden zu haben, denn von allen Arbeitsplätzen, die Hrafnkell für diesen Sommer zu vergeben hatte, war allein die genannte Hirtenstelle noch offen, und er erwartete nicht, daß Einarr sie akzeptieren würde.

Ob das in späteren Jahrhunderten nachweisbare Sprichwort

»Oft er sultur í selbúi.« (SCHEVING 1843–47)
(Hunger herrscht oft in der Sennerei.)

bereits gültig war, muß ungesagt bleiben.

Von den Aufgaben des Hirten berichtet Jónas B. Bjarnason, der als 9-jähriger Knabe im Jahr 1875 auf dem verödeten Häuslerhof Hólkot arbeitete. Die Abpacht lag auf dem Grund von Þórormstunga (Áshreppur, Hv), wurde von diesem Hof zeitweilig als Sennerei verwendet und mit 100–110 Milchschaften beschickt. In dem Bericht heißt es:

»Die Milchschafe wurden die Nacht über auf den unmittelbar bei der Sennerei liegenden Weiden gehalten und gehütet. Den Tag über brachte man sie auf weiter abgelegene Areale zur Weide. Während der ersten Nächte war ein erwachsener Mann bei mir. Er zeigte mir, wo und wie ich die Schafe tagsüber weiden und wann ich sie am Morgen zur Sennerei treiben sollte. Dies hatte dann zu geschehen, wenn es aus dem Schornstein der Sennhütte zu rauchen begann und der Rauch nach einiger Zeit aufhörte aufzusteigen. Die Sennerrinnen waren dann zum Melken bereit.

War die Sennzeit fortgeschritten, so hörte das nächtliche Wachen bei den Schafen auf. Stattdessen trieb man die Schafe nach dem Abendmelken auf das »tún« (Hauswiese) der Sennerei und brachte sie zum Niederlegen, indem man die Herde umschritt (»að bæla



Abb. 28. Feuerstelle aus zusammengeschichteten Bruchsteinen. Diese sog. »*hlóðr*« wurden auf isl. Bauernhöfen noch im 20. Jahrhundert verwendet; sie waren in allen Sennereien zu finden. (Aus dem Film »*Í dagsins önn*«.)
Photo: Vigfús Sigurgeirsson (1960).

ærnar«). Am anderen Morgen weckt mich die erste Sennnerin sofort, nachdem sie selbst wachgeworden war. Ich hatte dann die Milchschafe zusammenzutreiben (»að smala ánum«). Meistens hatten sie sich nicht weiter von den Sennhütten entfernt als bis zu den üblichen Nachtweiden.« (BJARNASON 1955, p. 56 ff. leicht gekürzt.)

Bjarnason hebt hervor, daß das richtige Weiden der Schafe keine einfache Sache war:

»Es war von großer Wichtigkeit, daß die Milchschafe gut gehütet wurden. Das Hüten selbst hieß »að sitja hjá« (wörtlich: »dabei sitzen«), und der, der dies tat, hieß »smali«. Keineswegs durften die Milchschafe zu dicht beieinander gehalten werden. Dies nannte man »að hnappsitja«. Aber sie durften auch nicht zu lose gehalten werden, so daß der Hirte die Übersicht verlor. Auf manchen Höfen war es ein Erwachsener, Mann oder Frau, der auf die Milchschafe aufpaßte (»að sitja hjá ánum«). Als ich ein Bub war, lebte in der Nachbarschaft ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch im Sommer auf Milchschafe aufpaßte . . . Es war jedoch allgemein üblich, daß Kinder oder Jugendliche die Hüterarbeit verrichteten.« (loc. cit.)

Spezielle Bezeichnungen für die auf den Sennereien arbeitenden Frauen sind altisl. Texten nicht zu entnehmen. Die Sagas geben Beispiele dafür, daß die Hofherrin selbst, mit einigen Mägden als Hilfe, den Sennbetrieb leitete (so die Vatnsdæla saga, Kap. 40, die Laxdæla saga, Kap. 55). Dieser Brauch ist noch bis in die Zeit des Niedergangs der Sennwirtschaft auf Island nachweisbar.

Eine bunte Szene führt die Hallfreðar saga im 9. Kap. vor. Mehrere Sennereien stehen im Laxárdalur (zwischen dem Langadalur und Skagafjörður). Hallfreðr vandræðaskáld reitet mit elf Begleitern in dieses Senngebiet, um Kolfinna zu treffen, die die Sennwirtschaft Gríss' versorgt. Jeder der Männer, so wird berichtet, bekam die Nacht ein Weib. Beim Abschied dichtet Hallfreðr u. a. die Strophe:

»Heim koma hirði-Naumur,
hams er góðr á fljóðum,
sævar báls frá seljum
sléttfjallaðar allar;
nú selk af, þótt ýfisk
ölbekkjar Syn nekkvat,
hverr taki seggr við svarra
sínum, ábyrgð mína.« (ÍF VIII 180, ff., Anm. 1)

Diejenigen Volkssagen, die Sennereien zum Schauplatz haben, berichten auch von der Tätigkeit der ältesten Tochter des Bauern als Wirtschaftlerin (ÁRNASON 1954–61, Bd I, p. 63 f., Bd III, p. 19 f.).

Im Neuisl. bleiben die Bezeichnungen »smalamaður« und vor allem »smali« weiterhin die gewöhnlichen, speziell »selsmali« für den Hirten auf einer Sennerei.

Für das Amt der ersten Sennerin entstand die Bezeichnung »*selráðskona*« oder »*selmatselja*«. Die ihr zur Seite stehenden Mädchen heißen meist »*selstúlkur*« (f., Sg. »*selstúlka*«).

E. Ólafsson beschreibt die Arbeit des Sennpersonals so:

»Ein erwachsenes Frauenzimmer, zusammen mit einem kleinen Mädchen, übernimmt das Melken der Kühe, hantiert mit der Milch und verarbeitet sie zu Butter, »*skyr*«, Käse und Molken.« (ÓLAFSSON 1772, p. 155)

Nach U. von Troil arbeiten zwei Frauen und ein Hirte auf einer isl. Sennerei (TROIL 1777, p. 105).

Wir wissen über den täglichen Ablauf der Arbeit auf einer Sennerei durch Erzählungen einstiger Senner und Sennerinnen genau Bescheid. (Vgl. SIGTRYGGSDÓTTIR 1953, BJARNASON 1953, ÞORSTEINSSON 1969,



Abb. 29. Mädchen in isl. Tracht beim Buttern. Auf den Ablagebrettern Büten und Tröge zum Abrahmen der frischgemolkenen Milch.
Zeichnung: Ríkarður Jónsson.

JÓSEFSDÓTTIR 1975.) Eine außerordentlich detaillierte und umsichtige Beschreibung der einzelnen Arbeitsgänge gibt der Bericht »Sennwirtschaft auf Teigur«, der sich im Anhang dieser Untersuchungen findet (p. 265).

Zwei Sprichwörter seien noch angeführt, die das Leben und Zusammenleben des Sennvolks beleuchten:

»Ekki er siðavant í seljunum.«

(Auf den Sennereien nimmt man es mit den Sitten nicht so genau.)

Dieses Sprichwort ist einem anderen vergleichbar, das von dem Aufenthalt der Leute auf den Fischplätzen während der Hauptsaison sagt:

»Allir látast ókvæntir í verinu.«

(Alle wollen unter der Fischsaison unverheiratet sein.)

Von den Frauen auf den Sennereien heißt es auch:

»Margt er selkvenna hjalið.«

(Die Sennerinnen quatschen eine Menge.)

(Belege bei SCHEVING 1843–47, BLÖNDAL 1920–24, VILHJÁLMSSON/HALLDÓRSSON 1966.)

4. Das Milchvieh

In der Grágás und den Íslendingasögur finden sich für Milchvieh verschiedene Bezeichnungen: »málnya« f., »smali« m., »búfé« n. Sie umfassen in gleicher Weise Milchkühe und Melkschafe (»kýr« f., Pl. »kýr« und »ásauðr« m., Pl. »ásauðir« oder »kvíaær« f., Pl. »kvíaær«), in Einzelfällen auch Geißen (»geit« f., Pl. »geitur«), und sind auch im gegenwärtigen Isl. noch gebräuchlich. Urkunden aus dem 14.–16. Jahrhundert nennen speziell das auf Sennereien befindliche Vieh »fé« n. (DI III 101, III 295, VI 27), »bú« n. (DI V 225), »búsmali« m. (DI XII 380), »smali« m. (DI X 47).

Die Festlegungen des aufzutreibenden Viehs (»ítala« f.) geschieht unter Anführung der einzelnen Tierarten und -mengen oder nur unter der Mengeneinheit »kúgildi« n., Pl. »kúgildi« (=1 Milchkuh oder 6 Melkschafe), z. B. in DI II 82 u. VI 19.

Im Neuisl. heißt das Milchvieh auf den Sennereien häufig »málnya«, »búsmali« (ÞÞ 476, 514, 516 u. a.). G. Sveinsson verwendet die Bezeichnung »búsmali« und »málnytupeningur« (SVEINSSON 1787).

Im Isl. findet sich die Bezeichnung »heimafé« für Schafe, die im Sommer nicht auf die Hochweiden gebracht, sondern in Hofnähe gehalten werden. Im Norweg. wie im Alemann. spricht der Bauer von »heimeku« f. und »Heimchue« f., einer Kuh, die nicht auf die Sennerei kommt. (Vgl. KOLB 1956, p. 129.) Ein entsprechendes »heimakýr« ist im Isl. nicht nachweisbar. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat jedoch das belegte »heimafé« in früheren Zeiten auch die Bedeutung »nichtgealptes Vieh« besessen, die im modernen Sprachgebrauch mit dem Untergang der Sennwirtschaft verlorengegangen sein wird.

Die zusammengestellten Bezeichnungen für »gealptes Milchvieh« aus Belegen des späten Mittelalters, des 18. Jahrhunderts und der folgenden Zeiten beweisen, daß das Isl. keinen speziellen Terminus hierfür gekannt haben kann. Sie sind ausnahmslos Begriffe für »Vieh« schlechthin. (Vgl. hierzu BANDLE 1967, p. 32 ff., Kartenband Karten 2 u. 5.)

In der Hauptsache scheint der Milchviehbestand der isl. Sennereien aus melkenden Kühen und Schafen zusammengesetzt gewesen zu sein, wobei denkbar ist, daß beide Tierarten zusammen oder einzeln dort gehalten worden sind.

Ungewiß ist, wie die zitierten Passagen der Hrafnkels saga aufzufassen sind: ob auf Grjótteigssel allein 50 Milchschafe gesömmert worden sind oder ob zusätzlich Milchkühe gehalten worden sind, die nicht in der Obhut des Einarr standen und nur darum keine Erwähnung fanden.

Aus späteren Jahrhunderten ist belegt, daß Kühe und Schafe gewöhnlich zusammen auf den Sennereien gehalten worden sind.

Im 10. Kap. der Ljósvetninga saga wird davon gesprochen, daß man auf Lastpferden Kälber in das Gebiet Seljadalur transportiert habe:

»Hlenni var úti ok bjó ferð húskarls sins; en hann skyldi fara í Seljadal með kálfa.« (ÍF X 55)
(Hlenni war draußen und bereitete die Fahrt seines Knechtes vor. Dieser sollte in den Seljadalur ziehen, um Kälber dorthin zu bringen.)

Der Flurname »Seljadalur« legt die Vermutung nahe, daß eine Sennerei das Reiseziel gewesen ist. Weder in der übrigen Sagaliteratur noch in späteren Quellen finden sich Belege für den Aufenthalt von Kälbern oder Jungvieh auf Sennplätzen.

Man muß jedoch mit Sicherheit damit rechnen, daß – wie in Norwegen fortwährend – auf Island zeitweise auch Geißen in die Sennereien geschickt wurden. Die »máldagar« der Kirche zu Laufás (Grýtubakka-hreppur, Sp) enthalten – erstmals 1318 (DI II 447) – eine Bestimmung über die Viehmengen, die das ihr zustehende Senngebiet aufnehmen darf:

»selfor á flateyardals heydi. iiij. kum. oc so margar ær oc geytur. sem sa vill er á stad byr.«
(Sennrecht auf der Flateyardalsheiði für vier Kühe und so viele Melkschafe und Geißen, wie der will, der auf dem Kirchenhof wohnt.)

P. Zóphóníasson nimmt an, daß allein in den Þingeyjarsýslur Ziegen auf Sennereien gehalten worden sind (ZÓPHÓNÍASSON 1910, p. 83).

Auch D. Bruun berichtet davon, daß in den beiden Þingeyjarsýslur, speziell dem Báðardalur, Ziegen auf Sennereien zu finden waren:

»In früheren Zeiten herrschte in diesen Gegenden die Sitte, daß fast alle Bewohner der Höfe im Sommer mit den Kühen, Melkschafen und Geißen in die Sennereien übersiedelten. Die Ziegenzucht war damals stärker ausgeprägt als jetzt, molk doch auch eine Geiß 2½ »*pottur*« pro Tag (1 »*pottur*«=0,965 l), ein Melkschaf jedoch kaum mehr als 1 »*pottur*«.« (BRUUN 1898b, p. 70)

(Zur Rolle der Ziegenhaltung auf Island vgl. auch THORODDSEN 1908–1922, Bd IV, p. 62 ff.)

Wie die eben zitierte Urkunde, so enthalten eine Reihe von »*máldagar*« Hinweise auf die Anzahl der Melktiere, mit denen Sennereien besetzt werden durften. Sie können uns eine verlässliche Vorstellung von der Größe des Viehbestands geben, der auf isl. Sennereien im Mittelalter gesömmert worden ist.

Ein »*máldagi*« der Kirche zu Staðarbakki (Helgafellssveit, Sn) um 1250 legt als obere Grenze für eine Sennstelle 12 Kühe, einen Stier und 80 Milchschafe fest (DI I 577). Ohne Parallele in älterer und neuerer Literatur ist die Haltung eines Stiers auf einer Sennerei.

Eine Verbriefung aus dem Jahr 1375 (DI III 295) für den Hof Hólar (Saurbæjarhreppur, Ey) hat diesen Wortlaut:

»selför j tiarna land. svo morgu fe sem heima at holum fæðiz þremr kuum oc hrossi.«
(Sennrecht auf dem Grund von Tjörn für so viele Schafe, wie zu Haus auf Hólar im Futter stehen, und für drei Kühe und ein Pferd.)

Mehr als drei Jahrhunderte später taucht diese Bestoßungsgrenze bei ÁM auf (ÁM X 260).

Eine 1394 und 1396 ausgefertigte Urkunde nennt als Viehbesatz für die Sennerei des Hofes Hallfríðarstaðir (Skriðuhreppur, Ey) im Myrkárdalur die Zahl von 100 Melkschafen, 2 Kühen und 2 Pferden:

»selfaur j myrkardal arligha. x tigum asaudar. tueimr kum oc tueimr hrossum af allri jordunni« (DI III 504).

Ohne nähere Angaben sind Verbriefungen über die Sennereien von Kristnes (Hrafnagilshreppur, Ey) von 1461 (DI V 225) und Hjarðarholt

(Laxárdalshreppur, Da) von 1375 (DI VI 27), die sich mit einer globaleren Festlegung begnügen. Von der Kirche zu Hjarðarholt wird gesagt, sie besäße

»selför j Kikasel. öllu fie sijnu.«
(Sennbezug auf Kikasel für ihr ganzes Vieh.)

Und von Kristnes entsprechend:

»selfaur j kuigendesdal fram fra þremi öllu bvi ok hrossum.«
(Sennbezug im Kvígindisdalur taleinwärts von Þröm für alles Vieh und Pferde.)

Ähnlich heißt es für die Sennerei von Hamraendar (Miðdalahreppur, Da; DI X 47 – 1479):

»selför a Triglubialla fra Hamra Endum. fyrer allan sinn smala«
(Sennbezug durch Hamraendar auf dem Gebiet Triglujalli für sein ganzes Vieh.)

Der weitaus größte Teil der mittelalterlichen Urkunden, die Sennrechte auf nicht hofeigenem Grund verbriefen, erwähnen keine Begrenzungen des Viehbesatzes und bringen auch keine Angaben über die Tierarten, die gesömmert werden dürfen. Sie benennen allein das Senngebiet.

Abweichend von den gezeigten Bestimmungen enthält eine um 1270 ausgestellte Urkunde über den Hof Bjarnarhöfn (Helgafellssveit, Sn) die Einheit »kúgildi«; der Text verwendet dazu eine Formulierung, die offenbar ausschließen soll, daß das Weiderecht des Hofes Akureyjar auf dem Gebiet von Bjarnarhöfn durch Hinzunahme von fremdem, nicht hofeigenem Vieh mißbraucht wird:

»Akureyingar eiga selför millum hagarda. tolf kugilda beit. ef þeir eiga svo til er þar bua. en taka ekki til af öðrum. hvort fleira sem þeir vilja asaud edur kyr.« (DI II 82)
(Die Leute von Akurey haben ein Recht auf Sennbezug zwischen den Weideeinhegungen. Sie dürfen eine Viehmenge von 12 »kúgildi« dort weiden, wenn die, die dort wirtschaften, über soviel verfügen, ob es nun Schafe oder Kühe sind oder beides. Aber Vieh von anderen (Höfen) dürfen sie nicht zusätzlich aufnehmen.)

Wie aus den hier erwähnten Belegen ersichtlich ist, liegen die Höchstgrenzen der zu sömmernden Tiere bei 12 Kühen (im Fall von Staðarbakki) und bei 100 Schafen (im Fall von Hallfrðarstaðir).

Selbstverständlich kann aus den wenigen detaillierten Angaben nicht sofort auf den durchschnittlichen Viehbesatz der isl. Sennereien im allgemeinen geschlossen werden. Doch die hier gewonnenen Ergebnisse entsprechen in der Größenordnung den Angaben, die wir über die Viehmengen von Höfen zu diesen Zeiten besitzen. Ihnen kann somit eine Relevanz nicht abgesprochen werden. (Vgl. Artikel »kvægavl« in KHLNM.)

Die in einigen Urkunden im Zusammenhang mit Sennrechten erwähnten Pferde (DI III 295, 497, 504, IV 288) scheinen als Gebrauchstiere für den Sennbetrieb selbst gedacht zu sein. Daß es sich kaum um Weiderechte für Pferde handeln kann, drückt die geringe Anzahl der zugelassenen Tiere aus. Unklar bleibt hingegen, ob DI V 225 (»selfaur . . . öllu bvi ok hrossum«) nicht doch ein solches miteinbezieht.

Die hier aufgeführten Verbriefungen nennen in keinem Fall eine Relation zwischen der auf die Sennerei getriebene Viehmenge und dem sie versorgenden Personal. Wir besitzen jedoch hierauf einen Hinweis der »Búalög«. Eine um 1450 abgefaßte Pergamenthandschrift dieser Vorschriftensammlung rechnet für die Versorgung von 80 Schafen und 12 Kühen drei Frauen:

»þriár konur skulu vera í seli, þar sem eru átta tigu ásauðar að mjólka og 12 kýr, með matselju, og skulu vera 2 við veturhús um miðja daga til heimavinnu.« (BÚALÖG p. 18) (Drei Frauen – die Köchin eingeschlossen – sollen sich in einer Sennerei aufhalten, wenn dort 80 Milchschafe und 12 Kühe zu melken sind. Zwei der Frauen sollen dabei um die Mittagszeit auf dem Haupthof sein, zur Arbeit dort.)

Die genannten Viehmengen stimmen, wie ersichtlich, in auffallender Weise mit den oben gefundenen Grenzen überein.

Dank der ausführlichen Angaben des Katasters ÁM sind wir über den Milchviehbesatz von Sennereien im 1. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts genau orientiert. Es erweist sich, daß im großen und ganzen die Bestoßungsgrenzen viele Jahrhunderte hindurch unverändert galten.

Die Tabelle 7 zeigt nur Höfe, die nach dem Wortlaut der ÁM mit Sicherheit im Jahr der Erfassung durch den Kataster eine Sennerei betrieben. Kein Zweifel kann bestehen, daß jeweils der gesamte Bestand an Melkschafen in die Sennerei gebracht worden ist. Was den Milchkuhbestand anging, so ist denkbar, daß nur ein Teil dort gesömmert worden ist.

Gegeben wird eine Übersicht über fast alle Landesgegenden. Bei jedem Hof erscheint seine Arealgröße (»jarðardýrleiki« m., d.i. geschätzter Grundwert in »hundruð«, Großhundert). Ein Hof mittlerer Größe und Güte galt auf Island etwa 20 »hundruð«.

P. Vídalín setzt um 1700 eine Relation zwischen der Größe des Sennareals im Hinblick auf steuerliche Abgaben und der Viehmenge, die es zu tragen vermag. Er nennt dasjenige Sennengelände 10 »hundruð« groß, das gut 40 »kúgildi« aufnehmen kann, also 40 Milchkühen oder 240 Milchschafe ausreichend Weide bietet (JARÐAMAT 1700, p. 95).

Hieraus geht hervor, daß eine Durchschnittssennerei um 1700 mit etwa 1–2 »hundruð« zu bewerten war.

Tabelle 7. Milchviehbestand auf isl. Höfen mit nachweislich betriebenen Sennstellen im 1. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts (nach ÁM)

Hofname	»hreppur«	»sýsla«	»hundruð«	Kühe	Schafe	ÁM
Kirkjulækur	Fljótshlíðarhreppur	Ra	50	22	75	I 157
Breiðabólstaður	Fljótshlíðarhreppur	Ra	?	12	108	I 170
Mjóanes	Þingvallahreppur	Ár	10	4	40	II 361
Hlíðarendi	Ölfushreppur	Ár	20	5	24	II 442
Snjóthús	Selvogshreppur	Ár	10	5	11	II 444
Herdísarvík	Selvogshreppur	Ár	25	4	57	II 466
Þórkötlustaðir	Grindavíkurhreppur	Gu	?	7	34	III 11
Kirkjuvogur	Hafnahreppur	Gu	70	15	29	III 31
Kálfatjörn	Vatnsleysustrandarhr.	Gu	30	8	14	III 142
Gröf	Mosfellshreppur	Kj	?	6	8	III 295
Vindás	Kjósarhreppur	Kj	20	15	37	III 422
England	Lundarreykjadalshr.	Bo	16	6	48	IV 206
Geldingá	Leirár- og Melahr.	Bo	24	12	67	IV 133
Árdalur	Andakilshreppur	Bo	16	7	24	IV 176
Síðumúli	Hvítársíðuhreppur	Mý	60	8	100	IV 274
Knarrarnes	Álftaneshreppur	Mý	40	7	60	IV 403
Skutulsey	Hraunhreppur	Mý	30	3	40	IV 433
Traðir	Hraunhreppur	Mý	6	4	32	IV 436
Kolbeinsstaðir	Kolbeinsstaðahreppur	Hn	30	7	47	V 23
Haffjarðarey	Eyjahreppur	Hn	16	3	26	V 46
Gaul	Staðarsveit	Sn	10	4	30	V 90
Helgafell	Helgafellssveit	Sn	60	8	33	V 316
Kóngsbakki	Helgafellssveit	Sn	16	4	28	V 329
Oddsstaðir	Miðdalahreppur	Da	24	7	48	VI 38
Hamrar	Laxárdalshreppur	Da	16	3	23	VI 73
Skerðingsstaðir	Hvammshreppur	Da	20	6	50	VI 90
Skarð	Skarðshreppur	Da	60	13	128	VI 135
Hvoll	Saurbæjarhreppur	Da	38	9	64	VI 170
Kambur	Reykhólahreppur	Ba	24	6	42	VI 192
Gröf	Gufudalshreppur	Ba	24	3	43	VI 217
Skálmarnes-Múli	Múlahreppur	Ba	48	11	61	VI 258
Alviðra	Mýrahreppur	Ís	78	11	59	VII 78
Álfadalur	Mýrahreppur	Ís	36	8	46	VII 90
Hóll	Hólshreppur	Ís	60	5	23	VII 148
Vigur	Ögurhreppur	Ís	24	4	42	VII 204
Lági-Dalur	Nauteyrarhreppur	Ís	12	2	20	VII 235
Æðey	Snæfjallahreppur	Ís	60	8	32	VII 255
Heydalsá	Kirkjubólshreppur	St	30	4	62	VII 407
Melstaður	Ytri-Torfustaðahr.	Hv	50	9	64	VIII 33
Stóra-Giljá	Torfalækjarhreppur	Hv	30	8	76	VIII 305
Móberg	Engihlíðarhreppur	Hv	50	5	60	VIII 399
Skatastaðir	Akrahreppur	Sk	15	2	60	IX 165
Gröf	Hofshreppur	Sk	60	12	80	IX 238
Yzti-Mór	Haganeshreppur	Sk	30	8	35	IX 288
Krosshóll	Svarfaðardalshreppur	Ey	20	4	30	X 80
Hvassafell	Saurbæjarhreppur	Ey	50	4	51	X 235
Stóri-Dalur	Saurbæjarhreppur	Ey	80	5	57	X 237
Haganes	Skútustaðahreppur	Sp	20	3	70	XI 228
Skútustaðir	Skútustaðahreppur	Sp	30	5	65	XI 229
Grænavatn	Skútustaðahreppur	Sp	30	4	40	XI 231
Garður	Skútustaðahreppur	Sp	8	3	36	XI 233

Die Angaben der Quellen aus dem späteren 18. und 19. Jahrhundert scheinen darauf hinzudeuten, daß in zunehmendem Maße eine größere Anzahl von Milchschaften auf Sennereien gehalten worden ist.

Das Sennpersonal besteht weiterhin aus 2–3 Frauen für die Haushaltsführung, die Milchgewinnung und -verarbeitung, sowie einem männlichen Hirten zur Beaufsichtigung der Schafherde. Sie versorgen zwischen 100 und 150 Milchschafe.

Die Zahl der Kühe liegt bei 4–5 pro Sennerei. Von der Sennerei des Pfarrers J. Steingrímsson auf Prestsbakki (Hörgslandshreppur, VSk) ist bekannt, daß sie um 1780 einen Viehbestand von 150 Schafen hatte (ÆVISAGA p.235).

Um die gleiche Zeit etwa sieht G. Sveinsson einen rentablen Sennbetrieb für einen Hof dann durchführbar, wenn er wenigstens 4–5 »kúgildi« (4–5 Milchkühe oder 24–30 Melkschafe) und zwei Transportpferde bereitstellen kann (SVEINSSON 1787, p. 204).

Es hat den Anschein, daß sich das Verhältnis Schafe: Kühe im Lauf des 19. Jahrhunderts zu Ungunsten der letzteren verschob. In dieser Schlußphase der isl. Sennwirtschaft wurden fast ausschließlich Schafe gesömmert.

Präzise Angaben über Bestockungsgrenzen aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts machen überdies deutlich, daß – verglichen mit zu Beginn des 18. Jahrhunderts und früher gesömmerten Viehmengen – den Arbeitern auf einer Sennerei sehr viel zugemutet worden ist. Das täglich zweimal stattfindende Melken von 150 Milchschaften und die damit anfallenden Arbeitsgänge zur Veredelung der Milch werden den Sennaufenthalt nicht gerade attraktiv gemacht haben.

Möglicherweise liegt in der zunehmend sich ungünstiger gestaltenden Relation von Sennvieh:Arbeitsvolk einer der Gründe, warum im 19.

Tabelle 8. Milchviehmengen auf einigen Sennereien im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts (Anm. 2)

Hof	»hreppur«	»sýsla«	Schafe	Kühe
Vatnsfjörður	Reykjarfjarðarhreppur	Ís	120–150	–
Holtastaðir	Engihlíðarhreppur	Hv	um 100	–
Merkigil	Akrahreppur	Sk	130–140	–
Hvassafell	Saurbæjarhreppur	Ey	um 100	4–6
Stóri-Dalur	Saurbæjarhreppur	Ey	um 120	5–7
Grænavatn	Skútustaðahreppur	SÞ	120–140	–
Miðhóp	Þorkelshólshreppur	Hv	um 200	–
Þórormstunga	Áshreppur	Hv	100–110	–

Jahrhundert auf Island der Betrieb einer Sennerei eher die Ausnahme war und schließlich ganz zum Erliegen kam.

5. Sennbezug und Sennwege

Beim Errichten einer Sennerei mußte ihr Standplatz auch in Hinsicht auf brauchbare Verbindungswege zwischen ihr und dem Hof gewählt werden. Es galt, das Milchvieh auf die Sömmerungsplätze zu überführen, die Arbeitsleute dort zu versorgen und vor allem die anfallenden Milchprodukte (Butter, Käse, »*skyr*« und saure Molken) ein- oder mehrmals pro Woche heimzuschaffen.

Die Pfade, über die diese Verbindungen liefen, nannte man »*selgötur*« (Sg. f. »*selgata*«) oder »*selvegir*« (Sg. m. »*selvegur*«). Vielerorts auf Island sind noch im heutigen Flurnamenbestand diese Bezeichnungen direkt oder indirekt greifbar. So liest man beispielsweise in der Flurnamenaufstellung für den Hof Vilmundarstaðir (Reykholtsdalshreppur, Bo):

»þar liggja gamlar götur, sem nefndar eru Selgötur.«
(da liegen alte Wege, Sennwege genannt) (ÖRNEFNASKRÁ Nr. 49/50)

Sie führen zur Sennstelle des Hofes, Vilmundarstaðasel, und passieren Örtlichkeiten wie Selvað (Sennereienfurt), Selhólar (Sennereienhügel).

Ähnlich enthält die Flurnamenliste des Hofes Kerlingardalur (Hvammshreppur, VSk) Bezeichnungen wie Selgata, Selvegir, Selvegagil, Selvegälækur, Selvegamýri (ÖRNEFNASKRÁ Nr. 215).

Die freistaatlichen Gesetze schreiben vor, »die alten Wege zu benutzen, wo solche vorhanden sind« (GRÁGÁS Ib, p. 91 f., II, p. 461).

Mittelalterliche Urkunden belegen diese Bezeichnungen erstmals im Jahr 1398. Bei einer Verbriefung über die Landesgrenzen des Hofes Sámsstaðir (Hvítársíðuhreppur, Mý) steht zur Festsetzung der Grenzlinie:

»þaðan norðr ath gautu þeirri er liggir til Reykiaholttsels af saamsstada selia gautu.« (DI III 625)
(von dort nach Norden zu den Wegen, die von den Sennwegen des Hofes Sámsstaðir aus zum Reykholtssel führen.)

Eine Urkunde von 1406 über den Grenzverlauf des Hofes Seyla (Seyluhreppur, Sk) nennt den Sennweg des Hofes Geldingaholt:

»og so vt med anne til vadsgatna fyrer vtann Skardsaa og þaðann heim med selgötunne fra giellingaholte fyrer sunnann Selsholt« (DI III 712)

(und dann flußabwärts bis zu den Furtwegen jenseits der Skarðsá und von dort zurück mit dem Sennweg von Geldingaholt südlich von Selholt.)

Sorgfältig verklausuliert ist der Bezug der Sennhütten und die Benutzung von Sennwegen in einer 1570 ausgestellten Verbriefung. Neben dem Recht des Hofes Alviðra (Mýrahreppur, Ís), auf dem Grund von Núpur eine Sennstelle zu betreiben, wird ausdrücklich der Modus für die Benutzung der Zufahrtswege festgelegt:

»Hier með skildu Alvidrumenn hafa frialsa þjodgotu á Gnupsdal til sinna þarfenda. hvert heildur þeir fære ed efra edur nedra um dalenn á meðann þeir hefdu í selenu. enn beita þó hverke Eingjar nie taudur þierra sem under Gnupe være.« (DI XV 435)

(Hiermit sollen die Leute von Alviðra den öffentlichen Weg im Gnúpsdalur benützen dürfen, ob sie nun lieber im Talgrund oder an seinen Hängen ziehen, wenn es Sennzeit ist. Aber weder die Hauswiesen noch die Weiden der Leute von Gnúpur dürfen sie abweiden lassen.)

Dadurch, daß Sennwege zum Teil außerhalb der gewöhnlich begangenen Gebiete lagen und mitunter auf entlegene Weideareale führten, wäre zu überlegen, ob sie nicht auch für die Ausgestaltungen des alten isländischen Wegnetzes eine Rolle gespielt haben. In jedem Fall jedoch erschlossen sie weite Gebiete, die im heutigen Island kaum mehr regelmäßig betreten werden.

Das Beziehen der Sennhütten mit dem Beginn der Sömmerungszeit wird von alters her »að fara til sels, til selja«, »að flytja í sel« genannt. Das Substantiv »selför« f. deckt diesen Vorgang ebenfalls, bedeutet jedoch auch noch »Recht auf Sennbezug«; »að hafa selför« ist der gängige Begriff in der Saga-Literatur für »eine Sennerei beziehen«, »eine Sennstelle zur Verfügung haben«.

In der Hænsa-Þóris saga (16. Kap.) heißt es so:

»Gunnarr Hlifarson sitr nú í Örnolfsdal ... hann hafði selför ... « (ÍF III 42)
(Gunnarr Hlifarson wohnt nun auf Örnolfsdalur ... er bezog eine Sennerei ...)

Entsprechend in der Laxdæla saga (35. Kap.):

»Annat sumar eptir höfðu Hólmenn selför í Hvammsdal ... Laugamenn höfðu selför í Lambadal.« (ÍF V 97)

(Im zweiten Sommer danach bezogen die Leute von Hóll eine Sennerei im Hvammsdalur ... Die Leute von Laugar bezogen eine Sennerei im Lambadalur.)

Im Neuisl. bezeichnet man mit »selfarir« (Pl. von »selför«) auch das Sennwesen schlechthin.

Das Beziehen einer Sennerei war bereits in freistaatlicher Zeit gesetzlich geregelt. Verständlicherweise, denn das Überführen einer größeren Viehmenge vom Hof auf die Sennstelle konnte Komplikationen schaffen: lag

sie nicht auf dem den Hof unmittelbar umgebenden Land, so mußte fremder Grund betreten werden.

In der Grágás (Abschnitt über den Besitzwechsel von Land) heißt es hierüber:

»Ef maðr hevir lönd fleire vndir bu sitt. en eitt. oc vill hann fara þar isel, yfir anars manz land. oc a hann þar at fara tysvar með fe sitt a sumri til sels. oc fra þvíat eins optar ef misgongor verða fiar. oc a hann þa at reka heim smala sin. Hann a fornor götor at fara ef þær ero til. en ef hann fer vm engi manz þa scal hann itogi hava et laúsa hros. Ef þær ero keldor agota hans oc a hann at gera brúar i anars manz lande oc vina þav a verc þar. en ef hann fer yfir engi manz oc hlytr maðr af því scaða. þat varðar honom utlegð. enda scal hann bota hinom scaða sua sem bvar hans virða við bók.« (GRÁGÁS Ib, p. 91 f., II, p. 461; vgl. Anm. 3)

Diese Verordnung hat zahlreiche Berührungspunkte mit entsprechenden altnorweg. Vorschriften.

Die nach dem Zusammenbruch des Freistaates gültig gewordenen Verordnungen der Jónsbók spiegeln die deutlichen Parallelen in den Regeln zum Sennwesen noch einmal. Im 42. Kap. (Abschnitt über den Besitzwechsel von Land) heißt es zum Sennwesen:

»Hvervetna þar sem sætr eru til bæja manna, hann skal fara þar yfir annars land með búfé sitt til sætra ok fara fornar götur, ef til eru, ok hafa í togi lausahross, ef yfir eng er at fara. Nú eru keldur á götu hans, þá má hann þar gera brúar yfir ok vinna þat á jörðu hins.« (JÓNSBÓK p. 172 f.)

Übernommen wird hier, wie im Eingang zu unseren Untersuchungen angedeutet, das norweg. »sætr«; das Beziehen der Sennhütten wird »sætraferð« f., (Pl. »sætraferðir«) genannt. Die in der Jónsbók enthaltenen Gesetze zum Sennwesen sind im derzeitigen isl. Recht noch voll gültig, auch wenn sie längst ihre praktische Bedeutung verloren haben (vgl. LAGASAFN Kap. 42 u. 43).

Untersucht man die Abstände, in denen auf Island Sennstellen zu ihren Heimathöfen errichtet worden sind, so stellt man sehr unterschiedliche Verhältnisse fest. Sie sind in enger Verbindung zu den jeweiligen eigentumsrechtlichen Besonderheiten zu sehen, die im Verlauf dieser Untersuchungen ausführlich diskutiert werden.

Aus den Beschreibungen des Sennwesens in der ÁM kann man herauslesen, daß des öfteren über die außerordentliche Länge der Sennwege geklagt wird. Sie ist häufig der Grund zu Niederlegungen. Man verweist dann zumeist darauf, daß die mit dem Transport verbundenen Schwierigkeiten den Gewinn zu stark reduzierten.

Allgemeine Angaben über Distanzen sind schwer zu machen. Einige Beispiele mögen – verschiedenen Zeitschichten entnommen – eine Vorstellung geben.

Sennereien der Höfe von Grindavík (Grindavíkurhreppur, Gu) auf Reykjanes liegen bis zu 10 km entfernt auf dem Gebiet Selsvellir (etwa 4 km südlich des Berges Keilir). Dort wurde noch im 19. Jahrhundert gesömmert.

Die in den mittelalterliche Urkunden der Kirche zu Garðar auf Akranes erscheinende Sennstelle Mástaðir im Svínadalur und ein anderes Gelände an der Leirá befanden sich über 30 und 20 km vom Heimathof entfernt (DI I 418 u. a.).

Das Senngelände der Kirche zu Reykholt (Reykholtshreppur, Bo), das bereits um 1185 Erwähnung findet (DI I 280), liegt in einer Entfernung von mehr als 20 km im Kjarradalur. Der Zugang zur Sennerei ist »über die Maßen schwierig und lang«, wie zu Beginn des 18. Jahrhunderts verzeichnet wird (ÁM IV 231). Dabei ist der Fluß Hvítá zu durchfurten.

Unter ähnlich extremen Bedingungen wurde von der Kirche zu Blöndudalshólar (Bólstaðarhlíðarhreppur, Hv) aus gesömmert. Sie überführte das Milchvieh auf ein kircheneigenes Landstück auf dem Grund von Guðlaugsstaðir (Svínavatnshreppur, Hv), das westlich der schwerpassierbaren Blanda liegt. Dies wird erstmals im Jóns-»máldagi« der Kirche (um 1360) erwähnt (DI III 159).

Bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts sollen die Sömmierungen auf dem Gebiet Hólaureitur eingestellt worden sein. G. Konráðsson berichtet in seiner »Húnvetningasaga« vom Tod zweier Söhne des Pfarrers Sumarliði Einarsson auf Blöndudalshólar (dort in der Zeit 1636–58). Sie ertranken beim Durchfurten des Flusses Blanda während einer Rückkehr aus der Sennerei: »Damit kam der Sennbetrieb auf dem Land von Guðlaugsstaðir durch die Kirche zu Blöndudalshólar zum Erliegen.« (KONRÁÐSSON 1850 Bd I, p. 35. Diesen Beleg durch briefl. Mitteilung von Bjarni Jónasson, Blöndudalshólar.)

ÁM verzeichnet bei der Beschreibung von Blöndudalshólar (1708) keine Nutzung des besagten Gebiets als Senngelände mehr.

Dieses Grundbuch, mit seiner Tendenz, die ungünstigen Wirtschaftsbedingungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts nachdrücklich zu unterstreichen, gibt im übrigen zahlreiche Hinweise auf die Schwierigkeiten vieler Sennwege. Einige Beispiele hierfür noch:

In der Beschreibung des Hofes Traðir (Hraunhreppur, Mý) heißt es:

»Der Sennbezug ist eines Sumpfgeländes wegen sehr erschwert. Für Mensch und Tier müssen Brückenstege gelegt werden. Mit Pferden kann zwischen Haupthof und Sennerei nicht verkehrt werden; es müssen vielmehr die Männer die Sennprodukte vom Sömmungsplatz wegtragen und zu ihm all das, was dort benötigt wird.« (ÁM IV 436)

Der im selben »hreppur« gelegene Inselhof Hjörsey benutzte zu früheren

Zeiten eine Sennstelle auf dem Festland in dem über 35 km entfernten Kvígingisdalur. Zur Zeit der Abfassung der ÁM wird dieses Gelände vom Hof nur mehr als Weideland verwendet, da es mehr als eine Tagereise entfernt liegt und ein rentabler Sennbetrieb dort nicht mehr gewährleistet schien (ÁM IV 429).

Die genaue Angabe einer Distanz findet sich in der Beschreibung von Skálmarnes-Múli (Múlahreppur, Ba). Die Sennstelle liegt im Vattardalur in einer Entfernung von fast 18 km (ÁM VI 259). Trotzdem wurde sie regelmäßig gebraucht.

Die gleiche Entfernung wird für den Sömmerungsplatz des Anwesens Skútustaðir (Skútustaðahreppur, SP) – er liegt auf der Hólavatsheiði – genannt (ÁM XI 230). Auch er war zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch in Betrieb.

Wie es scheint, zeigen die hier gegebenen Kilometerzahlen etwa die obere Grenze der Entfernungen an, in denen noch Sennbetrieb auf Island durchgeführt worden ist. Sicherlich zwangen zumeist besondere Umstände (Knappheit der Hofweiden) zu Sömmerungen unter solch schwierigen Bedingungen.

Andererseits wurden Sennstellen auch in unmittelbarer Nähe des Hofes errichtet, so daß sie bequem und ohne großen Zeitaufwand erreichbar waren.

Hierfür finden sich bereits in der Sagaliteratur Beispiele, etwa in dem 18. Kap. der Ljósvetninga saga, wo Þorkell sagt:

»Ek á sel skammt heðan, ok vertu þar í nótt.« (ÍF X 49)

(Ich habe eine Sennerei nicht weit von hier. Bleib dort die Nacht über.)

In einem anderen Zusammenhang (p. 91) wurde schon auf die unmittelbare Nachbarschaft der einstigen Sennerei von Reykjavík zu ihrem Hof hingewiesen, die sich bereits zu mittelalterlicher Zeit zu dem Vollhof Sel entwickelte.

Dem Wortlaut einer um 1450 niedergeschriebenen Verordnung der »Búalög« konnten wir entnehmen, daß es gewöhnlich gewesen sein muß, wenn einige Arbeitsleute auf den Sennereien diese für einige Stunden pro Tag verließen; sie gingen dann während der Mittagszeit auf den Hof, um dort zu arbeiten (BÚALÖG p. 18).

Entsprechend schätzt P. Vídalín jenen Senngrund höher ein, von dem aus Arbeitsleute täglich zur Zeit der Heuarbeit das Gehöft erreichen können:

»Ist die Sennstelle so nahe, daß die Arbeiter täglich zum Heuen auf den Heimathof gehen können, so soll eine 10 »hundruð« große Sennerei mit 35 »kúgildi«, bewertet werden. Grund:

Das Mehr von 5 »*kúgildi*«, das jener Sennstelle zuerkannt worden ist, dessen Arbeitspersonal nicht heimkommen konnte zum Heuen, will ich dem Bauern zugestehen, um Ersatzkräfte für die Hofarbeit anstelle derer zu bezahlen, die auf der Sennerei zu sein haben.« (JARÐAMAT 1700, p. 95)

Beispiele für solche geringen Abstände zum Heimathof finden sich in genügender Anzahl. Hier sei nur auf einige wenige Fälle verwiesen.

Die Beschreibung von Ytra-Gil (Hrafnagilshreppur, Ey) in der ÁM sagt über die Lage der Sennerei des Hofes:

»Gillsel heißt die Sennstelle des Hofes hier auf dem »*heimaland*« kurz oberhalb der Gebäude des Anwesens.« (ÁM X 211)

Die Sennstelle des Hofes von Saurbær (Skriðuhreppur, Ey), Saurbæjarsel, wurde nur wenige hundert Meter vom Hof entfernt auf dem Gebiet »á Skriðum«, jenseits der Hörgá errichtet. Sie ersetzte einen anderen Sömmerungsplatz auf dem Gebiet Gullreitur und war nur von etwa 1800 bis 1857 in Betrieb. (Mündl. Auskunft durch Eiður Guðmundsson, Þúfnavellir.)

In 50 Minuten Fußmarsch konnte die Sennstelle des Hofes Flekkuvík erreicht werden; sie liegt auf dem Grund von Kálfatjörn (beide Vatnsleysustrandarhreppur, Gu) und wurde zwischen 1870–80 niedergelegt. (Mündl. Auskunft durch Erlendur Magnússon, Kálfatjörn.)

Selbst noch bei einem Abstand von etwa 4 km zwischen Sennstelle und Teigur (Fljótshlíðarhreppur, Ra) ging die Sennerin zwischen den Melkzeiten auf den Hof (ÞÞ 834; vgl. Abb. 56 und »Exkurs« im Anhang).

Überblickt man die Angaben zu den Distanzen, in denen auf Island Sennstellen zu Höfen errichtet worden sind, so kann man diese Summe ziehen:

Sie wurden – entsprechend der voneinander abweichenden natürlichen und eigentumsrechtlichen Voraussetzungen – in recht unterschiedlichen Entfernungen aufgebaut, die nur ausnahmsweise 20 km überstiegen. Im allgemeinen wird der Abstand bei ein bis zwei Gehstunden gelegen haben, eine Annahme, die durch die vom Verf. auf Island untersuchten Sennruinen und auch durch die Angaben von ÞÞ zu vertreten ist.

Die Hofwiesen waren so von dem Zulauf des Milchviehs aus den Sennereien geschützt, andererseits konnten diese leicht von den Höfen aus erreicht werden, und der Transport bereitete nicht zu große Schwierigkeiten.

Sowohl in Norwegen als auch in Schweden kennt man die Form der Halb- oder Milchsäterwirtschaft (norweg. »*mjólksæterbruk*«, schwed. »*halfjöbodar*«), bei der die Sennerin ebenfalls zwischen den Melkzeiten (unter Tags) auf dem Hof arbeitet und erst abends die Sennhütte aufsucht

und dort übernachtet. Die gemolkene Milch wird gewöhnlich zum Hof getragen. Die Entfernungen zwischen Hof und Sennstelle sind dementsprechend gering. (Vgl. REINTON 1969b, p. 819 f.)

Es ist nicht völlig klar, ob sich derartige Verhältnisse auf Island fanden oder ob nur die Form der sog. Vollsäterwirtschaft gepflegt worden war. Alles scheint dafür zu sprechen, daß auf isl. Sennereien gewöhnlich die Milch verarbeitet worden ist und die so gewonnenen Produkte auf den Hof transportiert wurden.

6. Transportfahrten

Bei jeglichem Transport von Lasten fand auf Island das Packpferd, »klyfjahestur« m., Verwendung. Die Heimführung der Milchprodukte aus den Sennereien war nur mit seiner Hilfe möglich.

In der Grágás findet sich unter den Vorschriften zum Zug nach den Sennhütten die Bezeichnung »lausahross«, worunter wohl ein nicht bestiegenes Reit- oder ein Packpferd zu verstehen ist (GRÁGÁS Ib, p. 91 f.).

Im 28. Kap. der Grettis saga kehrt der Bauer des Hofes Auðunarstaðir

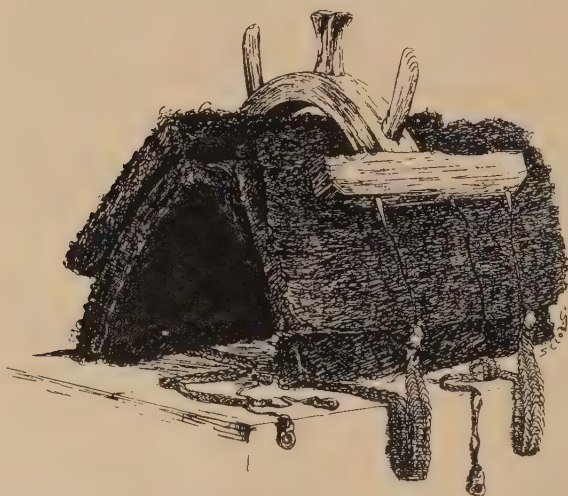


Abb. 30. Isl. Packsattel mit Matten aus Torf als Unterlage. Solche Sättel fanden jahrhundertlang Verwendung bei Transporten aus der und in die Sennerei. Zeichnung: Clod-Svendsen.

aus seiner Sennerei mit einer Last »*skyr*« zurück, die auf zwei Pferden in oben zugebundenen Ledersäcken (»*skyrkyllir*« m., Pl.-ar) transportiert wird:

»Auðunn bar mat á tveim hestum ok bar skyr á hesti, ok var þat i húðum ok bundit fyrir ofan; þat kölluðu menn skyrkylla.« (ÍF VII 96)

Daß das Packpferd bereits in ältester Zeit auf Island die Hauptrolle im Pendelverkehr zwischen Hof und Sennstelle gespielt haben muß, geht auch noch aus anderen Stellen der Sagaliteratur hervor, vgl. z. B. *Njáls saga*, Kap. 37 (ÍF XII 97), *Ljósvetninga saga*, Kap. 10 (20) (ÍF X 56), *Hænsa-Þóris saga*, Kap. 16 (ÍF III 42).

In einer Urkunde über den Grundbesitz von *Sjávarborg* (*Skarðs-hreppur*, Sk), die vor dem Jahr 1421 erstellt worden sein muß, wird dem Hof ein Sennrecht auf fremden Grund verbrieft, das neben dem Milchvieh auch die Haltung zweier Pferde einschließt:

»Borg ä selfor i Kalfárdalazjord firir bwfie þad sem fædist ä Siafarborg og tuo selhross.« (DI IV 288)

(Borg verfügt über ein Sennrecht auf dem Land von *Kálfardalur* für jenes Milchvieh, das auf dem Hof im Futter steht und für zwei Sennpferde.)

Die Bedeutung der Bezeichnung »*selhross*« wird nicht ganz klar; keinesfalls zu denken ist hier wohl an ein Weiderecht für Pferde. Eher scheint es sich dabei um Pferde zu Hüterzwecken auf der Sennerei selbst oder für den Transport der Milchprodukte handeln zu können.

Zur Organisation der Transportfahrten zwischen Sennplatz und Hof waren nur Angaben aus den letzten Jahrzehnten vor der gänzlichen Einstellung von Sömmerungen zu finden. Doch ihre Ähnlichkeit mit der oben zitierten Darstellung der *Grettis saga* zeigt klar, daß sich an der Art und Weise der Durchführung im Laufe der Jahrhunderte wenig geändert haben kann.

Ein Gewährsmann gibt an, daß zwischen dem Hof *Grænavatn* (*Skútu-staðahreppur*, Sp) und seiner etwa 10 km entfernten Sennstelle *Sellönd* der Transport aller Milchprodukte mittels mehrerer Packpferde vor sich ging: die Packsättel (»*klyfberi*« m., Pl.-ar) lägen auf dicken Matten aus Torf (»*reiðingur*« m., Pl.-ar), um das Aufschauern der Pferderücken zu verhindern. Die Lasten würden an den zwei Holzzapfen (»*klakkur*« m., Pl. »*klakkar*«) des Packsattels gehängt (ÞÞ 504 u. a.).

Zweimal pro Woche oder zumindest dreimal in vierzehn Tagen suchte der Bauer von *Merkigil* (*Akrahreppur*, Sk) den Sömmerungsplatz *Miðhús* zumeist mit drei Pferden auf, je nachdem, wieviel der Sennbetrieb gerade

abwarf. Zwei der Pferde trugen gewöhnlich je zwei sog. »*skyrskrinur*«, hölzerne Kästen, die gut verschlossen werden konnten. Das dritte wurde mit »*sýra*« (saure Molken), »*smjör*« (Butter) und bisweilen etwas »*ostur*« (Käse) beladen. Die sauren Molken schüttete man in einen henkellosen Holzbehälter (»*sýrukall*«, scherzhaft: »*sýra*«-Kerlchen oder »*sýrukvartil*«, »*sýra*«-Fäßchen), der mit Tierhaut oben zugebunden war. Die kleineren Behälter wurden in Tragkisten aus Holz gestellt (»*barkrókur*«, »*torfkrókur*« m., Pl.-ar) und diese an den Packsattel gehängt. (ÞÞ 474, die Ausstattung nennen auch ÞÞ 693 u. 834.)

Häufig wird erwähnt, daß der Transport von »*skyr*« mittels »*skyrskrinur*« (Sg. f. »*skyrskrína*«) geschah: z. B. ÞÞ 493, 504, 693, 882. Diese hölzernen Kisten maßen etwa 30×80×70 cm. Das quarkähnliche, wohlschmeckende Milchprodukt scheint auf den Sennereien in besonderem Maße produziert worden zu sein.

Auch tonnenähnliche Behältnisse haben, nach Angaben der Gewährsmänner, zur Heimführung der Sennprodukte Verwendung gefunden: sogenannte »*legill*« m. (Pl. »*leglar*«), »*kútur*« m. (Pl. »*kútar*«), »*tunna*« f. (Pl. »*tunnur*«), alles in Bedeutung »Tönnchen, Tonne«, »*kvartil*« n. (Pl. »*kvartil*«), Bedeutung »Viertelfaß, Fäßchen«.

Einige sprechen auch von »*skyrbelgur*« m. (Pl. »*skyrbelgir*«), schlauchförmigen Säcken, aus Tierhaut zusammengenäht und mit »*skyr*« gefüllt,

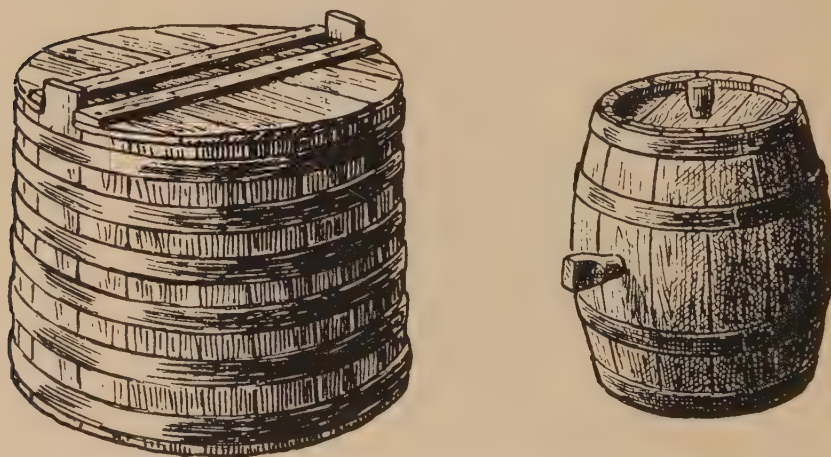


Abb. 31. Hölzerne Behälter zur Aufbewahrung der Milchprodukte in der Sennerei bzw. auf dem Hof (»*kerald*«) und zum Transport (»*kútur*«).

Zeichnung: Tryggvi Magnússon.

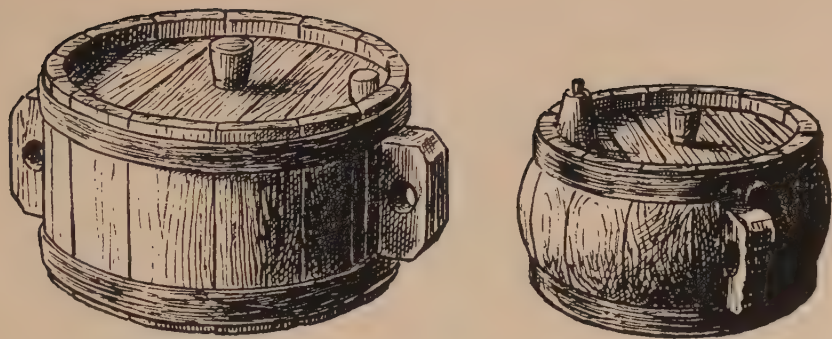


Abb. 32. Hölzerne Behälter für den Transport der Milchprodukte aus der Sennerei zum Heimhof. Hier sog. »leglar«.
Zeichnung: Tryggvi Magnússon.

wie sie schon in der Grettis saga genannt worden sind (ÞÞ 446, 504, 693).

Über die Häufigkeit dieser Transportfahrten werden sehr unterschiedliche Angaben gemacht. Man weist darauf hin, daß sie auch für ein und dieselbe Sennerei je nach fortschreitender Sennzeit verschieden oft erfolgten. Eine Fahrt pro Woche nennen z. B. ÞÞ 517, 525, 882, einen Abstand von zwei bis drei Tagen ÞÞ 496, 693. Einige geben selbst ein tägliches Heimholen der verarbeiteten Milchprodukte an: ÞÞ 474, 514, 766. Mit 5–6 Packpferden suchten noch um die letzte Jahrhundertwende wöchentlich einmal die Leute des Hofes Hnausar (Sveinsstaðahreppur, Hv) eine Sennstelle im Sauðadalur auf und führten die Tiere in etwa vierstündigem Marsch beladen zurück. (Mündl. Mitteilung durch Júlíus Jónsson, Mosfell, Hv.) Etwa zur gleichen Zeit ritt man gewöhnlich zweimal pro Woche von dem Hof Hvassafell (Saurbæjarhreppur, Ey) zum Hvassafellssel im Djúpidalur, brachte dem Sennvolk Lebensmittel und transportierte Sennprodukte heim (ÞORSTEINSSON 1969, p. 251 f.).

Die auf Hvassafellssel um die Jahrhundertwende selbst noch tätige Sigurlína Sigtryggisdóttir schreibt:

»Aus der Sennerei wurden dreimal pro Woche jedesmal mit drei Pferden die Milchprodukte zum Hof transportiert. Kamen da die Knechte von Hvassafell zur Sennerei und brachten auf den Packpferden getrockneten Schafsmist als Brennmaterial mit.« (SIGTRYGGSDÓTTIR 1953, p. 254)

Das Bild des häufigen Hin- und Hergehens zwischen Hof und Sennstelle hat im Neuisl. zwei Ausdrücke eingebürgert, die allgemein den Transport von Waren zwischen zwei Plätzen im Pendelverkehr bezeichnen: »selflutning« f., Pl.-ar, und »að selflytja«.

7. Brennmaterial und Wasser

Für jede Sennerei war es wichtig, Brennmaterial und Wasser in genügender Menge zur Verfügung zu haben. Beides war für die Verwertung der Milch (Saubержalten der Behälter, Erhitzen usw.) unabdinglich und mußte von den Sennhütten aus bequem erreichbar sein.

Während auf Island die Beschaffung des Wassers nur selten Schwierigkeiten bot, mangelte es vielerorts – vor allem in den letzten Jahrhunderten – an geeignetem Brennmaterial. Mit dem Schwinden des Holzbestandes durch natürliche Umstände und Raubbau im Laufe der Zeit wurde dies zum Problem. Man darf annehmen, daß sich dieser Mangel – neben anderem – ungünstig auf die Entwicklung der isl. Sennwirtschaft auswirkte und ihren Niedergang beschleunigte. Umgekehrt mag die Sennwirtschaft dazu beigetragen haben, den Holzbestand auf Island zu vermindern, wie sie dies in Norwegen getan hatte. Zur Sagazeit kann dieses Problem noch nicht bestanden haben; verschiedene Stellen in den Íslendingasögur berichten von Sennereien in der Nähe von Wäldern. (Vgl. beispielsweise Laxdæla saga, Kap. 55 u. 63, ÍF V 165 u. 186.)

Auffallend ist jedoch, daß die älteste originale Urkunde über das Sennwesen – ein Reykholt-*»máldagi«* um 1185 – mit dem Sennrecht ein Recht auf Holzentnahme verbrieft:

»þar huerfr oc til selfor i kior meþ óveþe . . . þar fúlger oc scogr i þuararlip at vípa til sels.« (DI I 280)

(Sennbezug auf dem Gebiet Kjör, verbunden mit Fischerei, ist auch hinzu zuzählen . . . Dazu gehört auch Wald auf dem Gebiet Þverárhlið für Holz, das die Sennerei benötigt.)

Viele Zeugnisse der folgenden Jahrhunderte enthalten ähnliche Zusätze, die den Gebrauch von Brennholz in Verbindung mit einer Sennerei sichern. Dabei taucht gewöhnlich die Bezeichnung *»selför og eldivið«* (Sennereirecht mit Brennholz) oder *»selför og hrísrif«* (Sennereirecht mit Reisigentnahme) für diesen Sachverhalt auf.

Als Beispiel mögen genügen die Urkunden über Reykjavík (DI III 340, 1379) und Alviðra (DI XV 435, 1570).

Daneben konnten solche Rechte auch für sich allein zur Verbriefung gelangen. DI III 254 (1369) nennt eines für den Hof Hvoll (Saurbæjarhreppur, Da). Es liegt auf dem Land von Neðri-Brekka und lautet:

»torfskurdr til sels fra huali medan j seli væri verit.«

(Torfstich für die Sennerei von Hvoll während der Sennzeit. Neuverbriefung 1491 und 1570: DI VII 71 und XV 591.)

Auf solche und ähnliche, supplierende Servitute wird im folgenden Kapitel noch gesondert eingegangen.

Diese dürren Angaben mittelalterlicher Urkunden zum Sennereialltag können durch eine Szene aus der Sagaliteratur anschaulicher gemacht werden. In der Hrafnkels saga, Kap. 3, dingt Hrafnkell den Einarr als Schafhüter für die Sennzeit und macht ihn darüber hinaus für die Heranschaffung des auf Grjótteigssel benötigten Brennholzes verantwortlich: »viða heim öllum sumarviði« (ÍF XI 101).

Den Flurnamen »Seljaskógur« (Sennereienwald) belegt eine Urkunde aus dem Jahr 1567 auf dem Gebiet des Hofes Ás (Hálsahreppur, Bo, DI XIV 574).

In den vom Verf. durchgesehenen Flurnamenlisten – hauptsächlich die der beiden Skaftafellssýslur und der östlichen Húnavatnssýsla – finden sich verständlicherweise keine derartige Zusammensetzungen. Sie waren mit der Abnahme des Holzbestandes dem Untergang geweiht.

Aus Bemerkungen der ÁM ist ersichtlich, daß zu Beginn des 18. Jahrhunderts Benützer von Sennereien häufig gezwungen waren, Brennmaterial aus dem Nachbarbesitz aufzukaufen; die Senngründe warfen dann selbst nicht mehr genug zur Versorgung der Wirtschaft ab. Neben Holz und Reisig wurde auch Torf gesammelt und zur Feuerung benutzt.

Eine für Island verständliche Methode erwähnt die Beschreibung des Hofes Reykir (Ölfushreppur, Ár):

»Nutzbringende Sennerei auf dem eigenen Grund, dort wird alles Essen auf heißen Quellen zubereitet und nicht auf Feuer.« (ÁM II 400)

Wie in den Höfen, so ging man auch auf den Sennereien dazu über, getrockneten und zerriebenen Schafsmist zu verbrennen (ÞÞ 1716, 834 u. a., vgl. auch SIGTRYGGSDÓTTIR 1953, p. 254.).

Weit weniger schwierig war die Beschaffung des Wassers. Island ist mit Quellen und Flußläufen reich versorgt. Allerdings gab es Gebiete mit intensivem Sennbetrieb bis weit in das 19. Jahrhundert, wo sich Wassermangel sehr ungünstig auswirkte. Sie liegen auf der Halbinsel Reykjanes, im Südwesten des Landes.

Etwa zwei Dutzend Sennereien von Höfen aus den Gebieten Hraun, Vatnsleysuströnd und Vogar liegen auf einförmigen Lavafeldern, die im Winter und Sommer zwar gut Weidemöglichkeiten boten, durch ihren Mangel an Quellen den Sennbetrieb jedoch erschwerten. Man behalf sich mit dem in Felslöchern vorhandenen Wasser – sie sind jetzt noch in der Nähe der Sennruinen deutlich zu erkennen – oder man trieb das Milchvieh einmal pro Tag zu einer Tränke.

Dies war noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf der Sennerei Flekkuvíkursel (Vatnsleysustrandarhreppur, Gu) der Fall, deren Tränke Kúagerði etwa 3 km nördlich, an der Küste, gelegen war. (Mündl. Mitteilung durch Erlendur Magnússon, Kálfatjörn.)

In einzelnen Fällen transportierte man selbst Wasser mit Lastpferden in die Sennereien, so bei Kirkjuvogur (Hafnahreppur, Gu, ÁM III 31), Snjóthús und Nes (Selvogsahreppur, Ár). Hierzu sagt ÁM:

»Sennstelle ohne Wasser, wie vorher von Snjóthús berichtet.« (ÁM II 445)

Und in der Beschreibung von diesem Hof:

»Als Wasser steht nur eingedämmtes Meereswasser zur Verfügung, Trinkwasser aber muß im Sommer zu den Sennereien per Pferd transportiert werden, das Vieh jedoch treibt man mehr als den vierten Teil einer »þingmannaleið« (8–9 km) zur Tränke.« (ÁM II 444)

Gemeinden, die mit derartigen Schwierigkeiten während der Sennzeit zu kämpfen hatten, waren – laut ÁM – Selvogs-, Grindavíkur-, Hafna-, Rosmhvalanes-, Vatnsleysustrandar- und Álfтанeshreppur.

Daß unter diesen Umständen noch im 18. Jahrhundert dort gesömmert wurde, erscheint erstaunlich.

Der Pfarrer Geir Bachmann berichtet von Einstellungen des Sennbetriebs:

»Die meisten Höfe von Grindavík hatten einst Sennereien irgendwo in den Bergen. Man hat mir gesagt, daß Wassermangel dazu geführt habe, daß alle niedergelegt worden sind, und das kann wohl stimmen. Dies wird auch die Ursache sein, warum alle auf dem Gebiet Selsvellir sömmern, denn dort ist ein kleiner Bach bei den Sennereien.« (SL GRINDAVÍKURS. 1840–41, p. 143 f.)

In anderen Gegenden des Landes scheint dieses Problem keine Rolle gespielt zu haben. Lediglich von dem Hof Gufuskálar (Neshreppur, Sn) wird ähnliches berichtet; dort kam es bereits lang vor 1700 zur Niederlegung der Sennstelle:

»Viehweide im Sommer schwierig und weit entfernt. In alter Zeit war auf den weiterabgelegenen Heimweiden eine Sennerei im Gebrauch, nicht jedoch in der Erinnerung Lebender. Sie wird nun wegen Wassermangels nicht benützt.« (ÁM V 201)

Ein Augenzeuge der Arbeit in einer Sennerei, J. Bjarnason, erinnert sich, daß das im Zusammenhang mit der Milchverarbeitung verwendete Wasser »búverkavatn« genannt wurde (»búverk« n. = häusliche Arbeiten, bes. Verarbeiten der Milch, BJARNASON 1953, p. 60).

Die ausgespülten Holzbehälter (»trog« n., Sg. u. Pl.) wurden über die Feuerstelle (»hlóðir« f. Pl.) zum Trocknen gehalten, so berichtet eine

Sennerin aus der Hv. Dies nannte man »að hlóðarbaka trogin« (JOSEFS-DÓTTIR 1975, p. 75).

H. Þorsteinsson, der um die letzte Jahrhundertwende auf Sennereien im Djúpidalur (Eyjafjörður) Vieh hütete, beschreibt die Hantierungen der Sennerin mit folgenden Worten:

»Keineswegs den unbedeutendsten Teil der Sennarbeit machte das fortwährende Waschen der Milch- und »skyr«-Behälter aus. Dies mußte zweimal täglich erfolgen, und zwar so gründlich, daß die Milch nicht sauer wurde. Geschah dies, so gerann sie mit Sicherheit beim Erhitzen und wurde zu Stöckelmilch und Molke. Sie war dann wenig wert in der Sennerei. Die Behälter waren also mit kochendem Wasser und Soda zu waschen und danach sorgfältig mit kaltem Wasser auszuspülen. Dies bedeutete umfangreiches und häufiges Wasserschleppen.« (ÞORSTEINSSON 1969, p. 251)

Überblickt man die hier zusammengetragenen Beobachtungen zum Gebrauch von Brennmaterial und Wasser auf einer Sennerei, so wird die Bedeutung klar, die ihrem Vorhandensein P. Vídalín für die Einschätzung einer Sömmerungsstelle zumißt:



Abb. 33. Das Ausspülen der Gerätschaften zur Milchverarbeitung. (Aus dem Film »Í dagsins önn«.)

Photo: Vigfús Sigurgeirsson (1960).

»Reisigentnahme oder Holz oder Torfstich zur Feuerung gehört zu einer Sennerei ... Der Pächter muß der Gemeinde den Zehnt entrichten für das Feuerungsmaterial. Wenn aber der Sennerei dies abgeht, dann soll der Grundherr sie mit Holz versorgen. – Mit Wasser muß jede Sennerei in dem Umfange versehen sein, daß es weder dem Vieh noch dem Betrieb daran mangelt. Wenn Wasser aber auf Lastpferden herbeitransportiert oder das Vieh zur Tränke hin- und zurückgetrieben oder ein anderer Umweg eingeschlagen werden muß, so sinkt der Wert einer Sennerei und damit der Pachtbetrag um die Hälfte.« (JARÐAMAT 1700, p. 95)

Das Sennwesen Islands im Mittelalter

1. Art und Bedeutung des mittelalterlichen Urkundenmaterials

Bei der Darstellung von Hauptzügen des isl. Sennwesens in den beiden vorausgehenden Kapiteln wurde des öfteren auf Urkunden zurückgegriffen, von denen einige selbst noch aus freistaatlicher Zeit stammen. Diese Materialschicht erlaubt es nun, Konturen des mittelalterlichen Sömmewesens zu fixieren und damit eine Lücke zu schließen, die zwischen den Angaben der Sagaliteratur und der alten Gesetze einerseits und den Hinweisen und Zeugnissen der neueren Zeit andererseits besteht.

Dieses Kapitel hat die Aufgabe, jene Kenntnis von der Art und Bedeutung der im Zusammenhang mit dem Sennwesen stehenden Urkunden zu vermitteln, die für ihre richtige Einschätzung als Quellenmaterial unumgänglich ist. Gleichzeitig wird damit das Verständnis der in den Kap. V–VII angewendeten Untersuchungsverfahren erleichtert.

Die Zahl der mit unserer Thematik in engem oder loserem Zusammenhang stehenden Einzelverbriefungen beläuft sich auf über 230. Sie sind ohne Ausnahme in der Landessprache abgefaßt, wie es die alten Gesetze ausdrücklich für die Besitzverzeichnisse der Kirchenhöfe forderten. Sie waren bei Thingversammlungen und einmal in 12 Monaten bei kirchlichen Veranstaltungen öffentlich vorzulesen. Der terminus technicus für derartige Schriftstücke lautet »*máldagi*« (Sg. m., Pl. »*máldagar*«), speziell für eine Kirche »*kirkjumáldagi*«. (Weitere Erklärungen bei J. Sigurðsson in seiner Einführung des Reykholt-»*máldagi*«, DI Bd I; CEDERSCHÖLD 1887; Artikel »*máldagi*« in KHLNM.)

Mittelalterliche Urkunden mit Hinweisen auf das Sennwesen, die privaten Besitz berühren, sind zumeist in der Form von Kontrakten zwischen Bauern oder Grundbesitzenden erhalten, die den Verkauf oder

Tausch eines Hofes zum Gegenstand haben oder sich auf Erbschaft beziehen.

All diese Dokumente stammen aus der Zeit vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, wobei jedoch erst mit dem beginnenden 14. Jahrhundert zahlreichere Hinweise vorliegen. Einige der ältesten sind nur in späteren Abschriften erhalten und wurden durch die Herausgeber datiert. Im Zusammenhang mit unseren Untersuchungen spielt die hieraus resultierende Problematik keine entscheidende Rolle. (Vgl. hierzu KARLSSON 1963, Vorwort. Zu den besonderen Schwierigkeiten in der Benutzung der den Bänden des DI beigegebenen Personen- und Sachregister, nach denen sich diese Untersuchungen weitestgehend orientieren mußten, vgl. Vorwort der Hrsg. in DI Bd V–VII.)

Insgesamt ist zu 62 Kirchen und 53 Höfen jeweils mindestens eine Urkunde vorhanden, die sich auf Sömmerungsplätze oder -aufenthalte bezieht.

Tabelle 9. Anzahl und zeitliche Aufgliederung der mittelalterlichen Urkunden zum Sennwesen

Jahrhundert	12.J	13.J	14.J	15.J	16.J	total
Kirchen } Klöster }	4	13	55	39	35	146
Höfe	0	4	28	30	31	93

Überschlägt man das Verhältnis zwischen den Verbriefungen und der Gesamtzahl der Kirchen/Klöster bzw. der Höfe, so stellt man fest, daß die Sömmerungsstellen der letzteren in weitaus schwächerem Maße vom mittelalterlichen Urkundenmaterial gespiegelt werden. Bei den über 4000 unabhängigen Höfen und über 200 Kirchen wird nur 1–2% der Höfe, jedoch fast ein Viertel der Kirchen durch diese Urkunden in Verbindung mit der Sennwirtschaft gebracht.

Als Beispiel für den Abfassungsmodus des Besitzregisters einer Kirche sei hier ein Auszug aus einem alten »*máldagi*« der Kirche zu Stafholt gegeben (DI I 179 f.), den J. Sigurðsson in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert (um 1140):

»Stafs holli.

Pesse er maldage j stafs holtti. eptir því sem Steini prestur Þorvarps son setti. Hann gaf til kirkju allt heima land ok kyr. xx. C ausauðar. sextige gelldra sauða agilldra. VI. tige vetr gamalla sauða. x. kugillde j gelldum nautum. v. hesta. xv. hundruð j hus bunaðe j busgagne ok innan veggjar, þrír hlutir lax veiðar j þvera. ker veiðe j noðr a vndir forsi. land a Svarf

holi ok Biarga stein. hof staðe. lax hollt. Skoga land hit vestra. Engi nes a ströndum norðr (ok) reki með. (afrett j) vestr ardal enum eystra megin. ok middals mule allr. Biarnar dalr allr fyrir ofan mæli fells gil. selfor j þverardal upp fra kvium. hris ey a hreiðu vatne. oll ey su er þverar þing er j. þræley suðr fra bildz homrom ...» (Anm. 4)

Das Besitzverzeichnis macht ersichtlich, welche Menge an Vieh, Hausrat, Fischereirechten und vor allem an Grund und Boden der Kirche vermacht worden ist. Die Sennstelle im Þverárdalur (»selfor j þverardal upp fra kvium«) stellt nur einen Bruchteil all dessen dar.

Der Abfassungsmodus gibt zudem einen Begriff, in welcher Weise zu mittelalterlicher Zeit auf Island die feste und bewegliche Habe von Kirchen aufgezeichnet wurde. Hinweise auf das Sennwesen betreffen im wesentlichen den Grundbesitz. Erst gegen Ende des Mittelalters finden sich einige Urkunden, die ausführlichere Fakten zu anderen Aspekten des Sömmerungssystems bewahren.

Auf einen Begriff muß genauer eingegangen werden, der in all diesen Urkunden an erster Stelle genannt wird, wenn es darum geht, Grund und Boden eines Anwesens zu verbriefen: »heimaland«.

In den altisl. Gesetzessammlungen finden sich keine Hinweise, die seinen juristisch exakten Sinn verdeutlichen würden. Lediglich ein Zusatzgesetz des norweg. Königs Hákon Magnússon (1299–1319) zur Jónsbók enthält eine Formulierung, die die Bezeichnung »heimaland« verwendet:

»Þat er góðr vilji várr um geldfé at þat sé sektalaust í heimalöndum, ef hreppstjórar ok grannar lofa ok gefa enga sök á því.« (JÓNSBÓK p. 292)

(Das ist unser Wille, daß das Geltvieh straflos auf dem »heimaland« verbleiben darf, wenn die Gemeindevorsteher und Nachbarn es zulassen und nicht Klage dagegen erheben.)

Die in der Wortbildung erkenntliche Sinnbedeutung (»heimaland« = »land heima«, d. h. zu Hause, beim Hof) wird durch dieses Zitat nicht schärfer bestimmt.

Im modernen Sprachgebrauch versteht man unter »heimaland« eines Hofes jenen Grundbesitz, der zusammenhängend um ihn herum liegt, also nirgendwo durch das Land eines anderen Anwesens abgetrennt wird. Es wird unterteilt in »búffjánhagar« (Pl. m., Sg. »búffjánhagi«), die unmittelbar an das »tún« (Hauswiesen) anschließen, und in »útlendur« (Pl. f., Sg. »útlenda«), Areale, die weiter ab vom Hof liegen und sich nach einer oder mehreren Seiten ausdehnen (BLÖNDAL 1920–24).

ÁM verwendet »heimaland« mitunter in einer davon abweichenden Bedeutung. Hier wurden in manchen Fällen kleine Nebenhöfe (»kot«) mit dem sie umgebenden Grund zum Land des Haupthofes (»lögbylí«) als zu

dessen »heimaland« gehörig betrachtet, sofern sie zusammen eine betriebliche Einheit bildeten; »kot« und »lögbýli« konnten unter Umständen in ziemlichem Abstand voneinander liegen. Von einem zusammenhängenden Grundbesitz kann demnach hier keine Rede sein. (Hierzu LÁRUSSON 1967, p. 30.)

Der Wortbildung nach scheint dieses Verständnis des Begriffes nicht das ursprüngliche gewesen zu sein. Alles spricht dafür, daß der moderne Sinn bereits im Mittelalter seine Gültigkeit gehabt haben muß.

Der in DI I 179 f. erscheinende Wortlaut macht deutlich, daß von diesem »zu Hause« liegenden Grund und Boden eine Reihe von anderen Landstücken abgesetzt werden, die – ebenfalls im Besitz der Kirche zu Stafholt – der Text jeweils durch topographische Indizien fixiert. Eines von ihnen ist jenes Gebiet im Þverárdalur, das der Kirche als Sennengelände dient.

Die Urkunde läßt bereits soviel erkennen – und sie steht hier für viele andere – daß ein Hof eine eigene Sennstelle außerhalb des »heimaland« benutzen kann. Diese Landstücke heißen zumeist »selland«, »seljaland« (Typus 2).

Während die mittelalterlichen Verbriefungen häufig auf Sennstellen hinweisen, die außerhalb des »heimaland« eines Hofes auf einem eigenen Sennengelände stehen, finden sich selten Belege, die das expressis verbis für solche auf dem »heimaland« selbst befindliche tun.

Sennstellen auf dem »heimaland« bezeichnen wir im folgenden als »Typus 1«. Er muß bereits im Mittelalter der Normaltyp gewesen sein, wie spätere Materialsichten eindeutig ergeben. Es leuchtet ein, daß eine juristische Absicherung in diesem Fall am wenigsten nötig erschien, da das »heimaland« eines Hofes zumeist zweifelsfrei definiert war.

Neben diesen beiden Typen nennen älteste Urkunden bereits einen dritten Typus: Rechte auf Sömmerungen, die sich nicht auf den eigenen Grund eines Hofes, sondern auf den eines fremden Anwesens beziehen.

Diese Servitute oder Gerechtsame stellen keinen Landbesitz im eigentlichen Sinne dar. Sie sind reine Nutzungsrechte und erlauben eine begrenzte Verwendung fremden Besitzes.

Die Urkunden nennen nicht nur den Namen des Nutznießers, sondern oft auch den Hof, auf dessen Grund ein Recht liegt. Die isl. Bezeichnung hierfür lautet »ítak« (Sg.n., Pl. »ítök«, wörtl. Bedeutung: »Eingriff«), wobei damit sowohl das Nutzungsrecht an sich als auch der Landstrich, auf dem es liegt, benannt wird.

Die im folgenden eingehend zu untersuchenden Sennservitute machen nur einen Teil der im landwirtschaftlichen Sektor eine Rolle spielenden

Nutzungsrechte aus. In den mittelalterlichen Urkunden tauchen daneben Verfügungsrechte auf Wiesen, Wald, Brenn- und Baumaterial, Strandhafer, Treibholz und gestrandete Wale auf, ferner Weide- und Auftriebsrechte für Schafe, Pferde, Rinder.

Einige von ihnen werden in dem zitierten Stafholt-»*máldagi*« genannt.

2. Das Urkundenmaterial der freistaatlichen Zeit

Mit dem Einsetzen von Verbriefungen über den Besitz und die Landgrenzen von Klöstern, Kirchen und Höfen im 12. Jahrhundert finden sich auch für das Sennwesen wichtige Hinweise. Im folgenden sollen jene Urkunden kurz besprochen werden, die in diesem und dem nächsten Jahrhundert abgefaßt wurden, also aus freistaatlicher Zeit stammen. Einige der Formulierungen haben wir bereits in Kap. II und III ausgewertet.

Tabelle 10. Die ältesten Urkunden zum isl. Sennwesen (12. und 13. Jahrhundert)

Jahr	Hof	»hreppur«	»sýsla«	DI
um 1140	Stafholt	Stafholtstungnahreppur	Mý	I 180
1181	Melar	Leirár- u. Melahreppur	Bo	I 272
um 1185	Reykholt	Reykholtsdalshreppur	Bo	I 280
um 1220	Gulverjabær	Gaulverjabæjarhreppur	Ár	I 404
um 1220	Þerney	Kjalarneshreppur	Kj	I 413
um 1220	Garðar	Akrarneshreppur	Bo	I 418
1234	Viðey	Seltjarnarneshreppur	Kj	I 507
um 1245	Dagverðarnes	Klofningshreppur	Da	VI 4
um 1250	Staðarbakki	Helgafellssveit	Sn	I 577
um 1250	Helgafell	Helgafellssveit	Sn	I 578
1257	Hvanneyri	Andakílshreppur	Bo	I 592
um 1270	Akureyjar	Helgafellssveit	Sn	II 82
um 1270	Vallanes	Vallahreppur	SM	II 83
um 1274	Staðastaður	Staðarsveit	Sn	II 114
um 1280	Þrándarstaðir	Neshreppur	Sn	II 166

In neun der fünfzehn aufgeführten Fällen werden den Anwesen eigene Senngebiete verbrieft, die die Urkunden auf verschiedene Weise kennzeichnen. Der gängige terminus technicus hierfür ist »*selför*« (Sennerei, Sennbezug, Sennrecht). Der im Kapiteleingang ausgewertete Stafholt-»*máldagi*« nennt den Ort, auf dem der Sennbezug stattfindet (Þverárdalur) und lokalisiert näher »upp frá kvium« (oberhalb des Hofes Kvíar,

Þverárhliðarhreppur, Mý).

Entsprechend heißt es für die Kirche zu Vallanes:

»selfor i Eyvindardal at tunguseli«

(Sennbezug im Eyvindarárdalur (so der mod. Flurname; d. Verf.) auf dem Tungusel.)

Der Eyvindarárdalur liegt etwa 20 km östlich vom Kirchenhof; die Flurnamen Tungudalur und Tungufell lassen die genaue Ortsbestimmung der Sennstelle auch nun noch zu.

Dagegen erwähnt der »máldagi« von Staðarstaður nur:

»sel for j duggus dal« (Sennbezug im Dökkólfssdalur).

Der Dökkólfssdalur liegt etwa 12 km südöstlich von Staðarstaður, westlich des Selfjall.

Neben der dünnen Angabe der Lokalität verbriefen einige Urkunden auch noch andere Nutzungen.

Der original erhaltene »máldagi« der Kirche zu Reykholt verzeichnet:

»selfor i kior með óveþe« und »scogr i þuerarliþ at víða til sels«.

(Sennbezug auf dem Gebiet Kjör, verbunden mit Fischerei; Wald im Gebiet Þverárhlið zur Versorgung der Sennerei mit Holz.)

Nirgends sonst in den Urkunden wird mit einer Sennstelle der Gebrauch eines Fischwassers verbunden. Die verbrieft Holzentnahme hingegen findet viele Parallelen, so bereits in DI II 166, wo es für Þrándarstaðir heißt:

»þrandarstaudum fylgier selfaur j Burfellzdal. oc beit til fiallz. enn votn j dal oc lyngrif um hraun oc hrijsrif. oc umm stapa. huerit sem þeir eru j seli edur ei(g)i.«

(Þrándarstaðir verfügt über Sennbezug im Búrfellsdalur und Weide auf dem Berg, Wasser im Tal, Heidekrautentnahme bei Hraun und Reisigsammeln bei Stapi, ob die Bewohner des Hofes nun die Sennerei beziehn oder nicht.)

Zusätzliches Weideland in Verbindung mit einer Sennstelle, ebenfalls ohne Beschränkung auf die Sennzeit, wird in einem »máldagi« der Kirche zu Viðey genannt:

»selför j þormóðsdal enn efra. oc alls fiar beit bæði vetr oc svmar.«

(Sennbezug im oberen Þormóðsdalur und dort Weide für alles Vieh, sommers wie winters.)

In all diesen Fällen stehen die Senngebiete den Eigentümern ungeteilt zu. Darauf wird ausdrücklich hingewiesen in dem »máldagi« der Kirche zu Melar; sie besitzt

»selia land allt. er liggr i millum fosslækjar oc tungu ar.«

(Alles Sennland zwischen dem Fossllækur und der Tunguá.)

Anders verhält es sich mit dem im Stardalur gelegenen Sömmerungsplatz der Kirche zu Þerney:

»Kirkia a at helmingi selfor j Stardal ok sva afreit.«
(Die Kirche besitzt ein halbes Sennrecht im Stardalur und Auftriebsland.)

Hier ist zu vermuten, daß Þerney dieses Landstück mit einem anderen, nicht genannten Hof teilen muß, der im Stardalur ebenfalls Milchvieh sömmert.

In einem umfangreichen Verzeichnis der Landgrenzen des Klosters zu Helgafell wird u. a. auch sein Senngelände erwähnt:

»J millum grisahvals ok selialands helgellinga ræðr steinn hinn mikli.«
(Zwischen Gríshóll und dem Senngebiet der Leute von Helgafell markiert der große Stein die Grenze.)

DI I 404 weist auf ein Sennrecht der Kirche zu Gaulverjabær mit der lapidaren Formulierung hin:

»Selfor ef vill j vallar land.«
(Wenn gewünscht, Sennstelle auf dem Grund von Völlur.)

Ähnlich heißt es unter Hvanneyri:

»selfor j jndriðastaða land.«
(Sennrecht auf dem Land von Indriðastaðir.)

Genauer lokalisiert wird dagegen im Falle eines Servituts von Garðar:

»Selfarar tvennar. onnvr a mas staði en onnvr vpp með leira fyrir vestan gagn vart biskups breckvm.«
(Zwei Sennrechte. Eines auf dem Grund von Másstaðir, das andere flußaufwärts an der Leirá entlang westlich, gegenüber den Biskupsbrekkur.)

Der Hof Másstaðir liegt im Akraneshreppur, wie die Kirche zu Garðar selbst, während das Gebiet Biskupsbrekkur auf dem Grund von Leirár-garðar (Leirár- und Melahreppur, Bo) zu finden ist.

Sennrechte auf fremdem Grund sind häufig dadurch beschränkt, daß die Sennzeit und Viehzahl festgelegt werden. Hierfür gibt DI II 82 ein Beispiel:

»Akureyingar eiga selför millum hagagarda. tolf kúgilda beit. ef þeir eiga svo til er þar bua. en taka ekki til af öðrum. hvort fleira sem þeir vilja ausaud edur kyr.«
(Die Bewohner von Akurey verfügen über ein Sennrecht zwischen den Weideumzäunungen auf 12 »kúgildi« (Milchschafe oder Kühe, was sie wollen), wenn sie so viel Vieh besitzen. Von anderen aber dürfen sie nichts sömmern.)

Der Hof Akureyjar liegt auf der gleichnamigen Insel im Breiðafjörður, das Nutzungsrecht auf dem Grund von Bjarnarhöfn (Helgafellssveit, Sn) auf dem Festland.

Eine Sonderform der unter Typus 3 rubrizierten Gerechtsamen entsteht, wenn hofeigene Senngelände (Typus 1 oder 2) durch Zusatzrechte betriebsfähig gemacht werden. Das Servitut auf fremdem Grund beseitigt dann nur Mängel des eigenen Senngebietes.

Jenes bereits genannte Verzeichnis des Klosters zu Helgafell enthält folgende Bestimmung für den Hof Staðarbakki:

»hafa selfor i gautstaða grof. ok beita i annat hvart mal inn yfir a i sviðning. meðan þeir eru i seli.«

((Die Bewohner von Staðarbakki) haben eine Sennerei auf dem Gebiet Gautstaðagróf. Während der Sennzeit dürfen sie das Vieh nach jedem zweiten Melken über den Fluß hinüber auf das Gebiet Sviðningur treiben.)

Dieses zusätzliche Recht wird in der Urkunde nach Zeit und Viehmenge genau beschränkt:

»Eigi skulu backa menn hafa fleira fe en. xij. kyr. gríðung ok Lxxx asauðar . . . vera i seli til olafs messo fyrri.«

(Die Leute von Staðarbakki dürfen nicht mehr als 12 Kühe, einen Stier und 80 Milchschafe sömmern . . . Die Sennzeit hat am 26. Juli auszulaufen.)

Der Flurname »Gautsgróf« ist nun noch erhalten. Er findet sich auf dem eigenen Land von Staðarbakki (briefl. Mitteilung durch Björn Jónsson, Kóngsbakki), so daß eine Sennerei auf dem »heimaland« (Typus 1) durch ein Zusatzrecht (Typus 3) ergänzt wurde.

Ähnliche Verhältnisse treffen wir in einem »ítök«-Verzeichnis der Kirche zu Dagverðarnes:

»annat ítak er j arngrímsstaða land. þat er eing allt milli fabeinsár og úidilækjar. nedan fra raudalæk og allt upp undir laugabrecku. og þar undan breckunni fram j úidelæk. þá er fiarþeit þadan af allt upp vm kallzhaga undir brun í milli fabeinsár og úidilækjar. ef selför er haufd vr Daugverðarnesi.«

(Ein anderes Servitut ruht auf dem Land von Arngrímsstaðir. Es betrifft die ganze Wiese zwischen Fábeinsá und Viðilækur auf der einen Seite und von unten von Rauðalækur bis hinauf unter Laugabrekka und von dort den Hang abwärts bis zu Viðilækur auf der anderen Seite. Viehweide steht von dort ab zur Verfügung über das Gebiet Kallshagi hinauf bis unterhalb von Brún zwischen Fábeinsá und Viðilækur. Dies alles gilt, wenn die Sennerei von Dagverðarnes bezogen ist.)

Was hat die Durchsicht dieser ältesten Verbriefungen ergeben?

Niedergeschrieben zwischen etwa 1140 und 1280 ermöglichen sie bei 15 Anwesen den eindeutigen Nachweis sennwirtschaftlicher Aktivität, wobei die eigentumsrechtliche Seite jeweils besonders hervorgehoben wird.

Handelt es sich auch um teilweise recht kurz gehaltene Bemerkungen, Verbriefungen zu sennwirtschaftlichen Vorgängen ausschließlich fehlen in dieser ältesten Urkundenschicht, so bekommen wir doch Einblick in ein System der Bodenverteilung, das von einer erstaunlich intensiven Nutzung des Landes zeugt und ein bodenrechtlich differenzierendes Denken voraussetzt.

3. Das Urkundenmaterial aus dem 14.–16. Jahrhundert

Mit der Zunahme des urkundlichen Materials aus der Zeit nach dem Untergang des Freistaates ergeben sich für viele Kirchen mitunter ganze Serien von Verbriefungen, die ihren zu verschiedenen Gelegenheiten immer wieder neu aufgenommenen Besitz spiegeln.

Beispielsweise erscheint die oben zitierte Passage aus dem »*máldagi*« von Stafholt (um 1140) im Wortlaut »*selför í þverárdal*« in folgenden »*máldagar*«:

1354:	» <i>máldagi</i> « des Bischofs Gyrðr Ívarsson	DI III 88
1397:	» <i>máldagi</i> « des Bischofs Vilchin	DI IV 188
1480:	» <i>máldagi</i> « (ohne nähere Bezeichnung)	DI VI 268
um 1570:	» <i>máldagi</i> « des Bischofs Gísli Jónsson	DI XV 621

Von den in Tabelle 10 genannten Anwesen sind lediglich für Helgafell, Staðarbakki, Dagverðarnes und Þrándarstaðir keine Urkunden aus späterer Zeit mehr aufzufinden, die ihre Sennstellen erneut belegen.

Die Quellen des 14.–16. Jahrhunderts gestatten jedoch für eine ganze Reihe von Kirchen und Höfen auch den erstmaligen Nachweis sennwirtschaftlicher Aktivität (vgl. Tabelle 11). Sie verbreitern und fundieren das aus der Durchsicht der ältesten Verbriefungen gewonnene Bild. Genannt werden wiederum vor allem eigene Senngründe und Sennservitute. Der Abfassungsmodus wird im wesentlichen unverändert bis ins 16. Jahrhundert beibehalten.

Häufiger erscheinen nun Belege über Sömmerungsplätze von Höfen, obgleich die der Kirchen weiterhin überwiegen. Insgesamt ist aber das Mißverhältnis nicht mehr so groß wie bei den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts. Die Fülle des nun anfallenden Materials gestattet nicht seine vollständige Besprechung. Eine landschaftlich gebundene Auswahl

von Urkunden wird in den beiden folgenden Kapiteln eingehend untersucht werden.

In diesem Kapitel empfiehlt es sich dagegen, all jene Quellen durchzumustern, die bisher gewonnene Ergebnisse ergänzen und neue Aspekte zutage fördern können.

Genannt werden soll zuerst eine Gruppe von Urkunden mit recht versteckten Hinweisen auf Sömmerungsplätze. Sie gelangen aus anderen Zusammenhängen heraus in die Urkundentexte und betonen nicht den eigentumsrechtlichen Typus eines Senngeländes. Eine Bestimmung, welcher Typus jeweils vorliegt, müßte sich auf zusätzliche Kriterien stützen.

Anhand des Beispiels Guðlaugsstaðir (DI VI 98) mit der Erwähnung eines Guðlaugsstaðasels aus dem Jahr 1477 wurde dies durchgeführt:

Ein Besuch der Sennstelle dieses Hofes – die auffallender Weise ÁM nicht verzeichnet (ÁM VIII 347 f.) – hat ergeben, daß sie auf dem »heimaland« liegt. Die Ruinen, minimale, vollkommen grasüberwachsene Reste, liegen in einer wettergeschützten Talsenke der Gilsá, die in die Blanda fließt. (Besuch unter Führung von Guðmundur Pálsson, Bauer auf Guðlaugsstaðir.)

Tabelle 11. Verstreute Nachweise von Sennstellen aus dem Urkundenmaterial des 14.–16. Jahrhunderts

Jahr	Hof/Kirche	»hreppur«	»sýsla«	DI
1306	Haukagil	Hvítársíðuhreppur	Mý	II 359
1306	Sámsstaðir	Hvítársíðuhreppur	Mý	II 359
1397	Krossanes	Glæsibæjarhreppur	Ey	III 620
1398	Kalmanstunga	Hvítársíðuhreppur	Mý	III 625
1398	Sámsstaðir	Hvítársíðuhreppur	Mý	III 625
1402	Eiríksstaðir	Bólstaðarhlíðarhreppur	Hv	III 674
1406	Geldingaholt	Seyluhreppur	Sk	III 712
1454	Hofteigur	Jökuldalshreppur	NM	V 127
1454	Arnórsstaðir	Jökuldalshreppur	NM	V 128
1469	Lundur	Hálshreppur	SÞ	V 553
1477	Guðlaugsstaðir	Svinavatnshreppur	Hv	VI 98
1503	Vatnsfjörður	Reykjarfjarðarhreppur	Ís	VII 638
1503	Kirkjuból	Nauteyrarhreppur	Ís	VII 639
1523	Sauðafell	Miðdalahreppur	Da	IX 194
1542	Ýrafell	Lýtingsstaðahreppur	Sk	XI 128
um 1550	Krýthóll	Lýtingsstaðahreppur	Sk	XII 164
1556	Reynistaður	Staðarhreppur	Sk	XIII 141
1563/66	Skinnaðstaðir	Öxarfjarðarhreppur	NÞ	XIV 142
1567	Stóri Ás	Hálsahreppur	Bo	XIV 574

Die Zusammenhänge, in denen Sennstellen dieser Anwesen eine Erwähnung finden, sind sehr verschieden. Beispielsweise fallen die Bezeichnungen »Sel haukagilsmanna« (Sennerei der Leute von Haukagil) und »selia land samstaðamanna« (Senngebiete der Leute von Sámstaðir), um ein Recht der Kirche zu Gilsbakki (Hvítársíðuhreppur, Mý) zum Lachsfang in der Kjarrá und zur Brennholzentnahme auf dem Senngebiet von Sámstaðir abzugrenzen.

Zumeist sind die erwähnten Sennereien und Senngebiete feste topographische Punkte und werden in Relation mit Gebietsgrenzen gebracht, wie sie in Verkaufsbriefen und beurkundeten Grenzziehungen notwendig sind. Auf diese Weise erscheinen Ýrafellssel, Skinnastaðasel, Krossanessel, Sauðafellssel (»Saudamanns fell sel«), Guðlaugsstaðasel usw. im Urkundentext, wobei der Name der Sennerei einwandfrei auf den Hof hinweist, dem sie zugehört.

Rückschlüsse auf Sennbetriebe ermöglichen auch die in den Verbriefungen enthaltenen einschlägigen Flurnamen:

- »saamsstada selia gauta« (Sennweg des Hofes Sámstaðir)
- »seliaskogur i Ase« (Sennereiwald auf dem Gebiet von Ás)
- »selgata fra giellðingaholte« (Sennweg von Geldingaholt).

Sie belegen Sömmerungsplätze, die sonst nicht in alten Urkunden auftauchen. Der aus DI herauslösbare Flurnamenbestand im Zusammenhang mit dem Sennwesen ist damit allerdings bereits erschöpft.

Gänzlich anderer Art sind die Hinweise, die drei Urkunden aus dem 16. Jahrhundert geben: Inventarlisten von Kirchen bzw. einem Kloster verzeichnen einige Gebrauchsgegenstände, die sich in den Sennereien befinden. So besitzt die Kirche zu Vatnsfjörður: »eitt mathellt. j selenv.« (ein Faß auf der Sennerei), die zu Kirkjuból »einn seliakaggr ... ein seliakista.« (eine Sennereitonne, eine Sennkiste).

Von dem Kloster zu Reynistaður heißt es:

- »... xL trog heima og i Selenu. vond og göd ... iij gamler strockar. tveir i Sele og einn heima.« (40 Tröge zuhause und in der Sennerei, gute und schlechte ... drei alte Butterstampfer, zwei in der Sennerei und einer zuhause.)

Die ältesten Urkunden haben bereits in zwei Fällen (Staðarbakki und Dagverðarnes) Zusatzrechte zu eigenem Senngrund verbriefte. Drehte es sich dort um Erweiterung des eigenen Weidelandes, so enthält Tabelle 12 ausschließlich Beispiele für die Entnahme von Brenn- oder Baumaterial aus fremdem Grund. Daß diese Servitute nur in Verbindung mit Sömmerungen angewendet werden dürfen, wird stets deutlich vermerkt.

Tabelle 12. Zusatzrechte zum Sennbetrieb in den Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts

Jahr	Hof	»hreppur«	»sýsla«	DI
um 1360	Breiðabólstaður	Skógastrandarhreppur	Sn	III 137
1369	Hvoll	Saurbæjarhreppur	Da	III 254
1398	Fljótstunga	Hvítársíðuhreppur	Mý	III 625
1485/86	Vatnsleysa	Hálshreppur	SÞ	VI 552
1508	Stokkahláðir	Hrafnagilshreppur	Ey	VIII 215

Wahrscheinlich steht eine Reihe von überlieferten Urkunden ähnlicher Art in direkter Verbindung mit Sennereien, ohne daß der Wortlaut dies eigens angibt.

Als Beispiel sei DI III 403 angeführt:

Der Kirche zur Eystri-Ásar (Skaftártunguhreppur, VSk) wird in einem 1387 von Bischof Michael zu Skálholt abgefaßten »máldagi« u. a. ein Weideservitut auf dem Grund des im selben »hreppur« gelegenen Hofes Ytri-Ásar zugeschrieben:

»Jtem hagbeitar jtak j ytri asa jördu firir xv. kyr oc hundrad asaudar j hálfan mänud j bædi mál edur mänud j annad mál.«

(Desgleichen ein Weideservitut auf dem Grund von Ytri-Ás für 15 Kühe, 120 Melkschafe während eines halben Monats nach jeder Melkzeit oder während eines Monats nach jeder zweiten Melkzeit.)

Die zeitlich enge Begrenzung und die Angabe einer Viehmenge scheint auf Verknüpfung mit Sennwirtschaft zu deuten.

Einige Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts erlauben es, zu den bisher gefundenen drei Typen von Senngebieten (auf dem »heimaland«, Senngebiet in eigenem und fremdem Besitz) einen 4. Typus zu eruieren: die Pachtsennerei.

Ein solcher Sachverhalt ist in der Zeugnisschrift zweier Gewährsmänner über die Gebietsgrenzen des Hofes Valadalur (Seyluhreppur, Sk) aus dem Jahr 1402 faßbar. Die beiden Zeugen geben darin folgende Erklärung ab:

»Þath giorum vid biarne jonsson ok skegge ionsson godum monnum uiturligt med þesso ockru brefe ath uid medkennumzt þath ath vid heyrðum ockur ellre menn sueria at ualadalur ætte kuarinnsgdal ok selfavrena med er þar stendur ok suo ok ei sidur heyrðum uid ath ormur prestur magnusson hefde leigt selfor j adur greindan kuarinnsg dal ath ualadalsmonnum þeim saumum sem honum bygdi þar þaa samtida ok lukte leigur eptir þaa hann hafde.« (DI III 674; Anm. 5.)

Der Kvaringsdalur ist ein kleines Paralleltal zum Svartárdalur (Hv) und kann von dem Pfarrhof Bergsstaðir (Vindhælishreppur, Hv) über das

Svartárdalsfjall in etwa einer Reitstunde erreicht werden. Wie der Urkundentext aussagt, pachtete Ormur Magnússon während seiner Amtszeit die im Kvaringsdalur gelegene Sennstelle von Valadalur. Nach den Angaben von ÁM IX 85 zählt dieses Tal zum »heimaland« des Hofes.

Eine Erklärung für die Aufnahme dieses Passus in die beeidigte Aussage zweier Zeugen fehlt im Urkundentext. Sie kann jedoch leicht erschlossen werden. Bei einer Verbriefung von Gebietsgrenzen des Hofes Valadalur lag dem Besitzer offenbar daran, die Gefahr einer späteren Verwechslung der während eines beschränkten Zeitraums zugestandenen Verpachtung an Bergstaðir mit einem Sennservitut auszuschließen.

Diese Urkunde beweist in Klarheit, daß mindestens zu Ende des 14. Jahrhunderts – wahrscheinlich viel früher bereits – auf Island Senngründe gepachtet worden sind. Ausgesagt ist damit auch, daß bei manchen Höfen der Zwang zum Betrieb einer Sennerei vorhanden gewesen sein muß: wenn bei einem stärkeren Viehbesatz nicht ausreichend Hofweiden zur Verfügung standen. Andererseits muß es Höfe gegeben haben, die auf die Nutzung ihrer Senngründe leicht verzichten konnten.

Vermietung und Pacht eines Senngrundes wird auch in einer Urkunde aus dem Jahr 1483 belegt. Ein auf dem Bischofssitz Hólar zusammengetretenes Zwölfergericht von Klerikern hat darüber zu befinden, ob der Besitzer der Höfe Krakavellir und Steinavellir (Fljótahreppur, Sk), Böðvar Finnsson, schuldig ist, unrechtmäßig über Grund der Kirche zu Barð (Fljótahreppur) verfügt zu haben. Streitgegenstand ist das Senngebiet »Blákápusel« dieser Kirche, und Böðvar wird vorgeworfen,

»ath hann hafði selt selland kirkivnnar aa barde j fliotum er kallad var blakap(v)sel.« (DI VI 488 ff.)

(daß er das Senngelände der Kirche zu Barð í Fljótum vermietet hat, das Blákápusel heißt.)

Daß die Sennerei tatsächlich zum Besitz der Kirche gehört, wird von zwei Zeugen ausgesagt und beschworen. Eine dieser Bestätigungen lautet:

»svo ok svor einn maður enn at hann handfesti. ath fyr nefnd selfavr hefði hafv(d) verit fra bardi. xx. vetur edr leingur svo ath eingin hefde akært svo ath þeir vissi. ok mavrg onnur vittni kom þar fram vm fyr greint sel þo ath þau veri hvorki svarin ne inciglvd.«

(So schwor ein weiterer Zeuge und bestätigte es mit Handschlag: der vorgenannte Sennbezug habe Barð zugestanden, 20 Jahre oder länger. Und niemand habe, soweit bekannt geworden, dagegen geklagt. Und viele andere Zeugen traten auf, obgleich sie weder schworen noch durch Handschlag bestätigten.)

Eine Formulierung aus dem Jahr 1524 (DI IX 241) beweist ebenfalls, daß Ausleihen und Verpachten von Senngründen gebräuchlich war.

Genannt wird in einer Urkunde das Sennrecht von Hamraendar auf

dem Grund von Hlíðartún (beide Miðdalshreppur, Da). Die Sennstelle befindet sich auf dem Gebiet »Teigluhjalli«, nach ÁM VI 26 »Tígluhjalli«; sie wird mit folgender Bestimmung belegt:

»Enn greinda selstödu skilldu þeir hafa fra Hamrendum. er þar bygge. enn liä huorke ä leigu selia. og ei firer adra peninga enn sijna bünyt.«

(Die genannte Sennstelle jedoch sollten die haben, die auf Hamraendar wohnen, aber sie darf weder ausgeliehen noch verpachtet und nicht mit anderem Vieh als mit eigenem bestoßen werden.)

Die letzten drei erwähnten Urkundentexte haben uns bereits in Zusammenhänge geführt, wo Streitigkeiten um Senngebiete aufgetaucht sind oder wo man solche durch sorgsames Formulieren zu umgehen sucht. Seit dem 14. Jahrhundert sind Dokumente vorhanden, die von Prozessen um grundrechtliche Zugehörigkeit der Senngründe berichten. Ebenfalls geben ausführliche Zeugnisschriften Aufschluß, wie man gerichtlichen Verwicklungen aus dem Weg zu gehen trachtete.

Die meist umfangreicheren Urkunden sind die einzigen aus mittelalterlicher Zeit, die ausschließlich auf sennwirtschaftliche Vorgänge Bezug nehmen. Wir erhalten dadurch eine direkte Einsicht in Rechtsfragen, die sich in Verbindung mit dem Sennwesen ergeben haben.

Tabelle 13. Prozesse und Zeugnisschriften zum isl. Sennwesen (14.–16. Jahrhundert)

Jahr	Hof	»hreppur«	»sýsla«	DI
1341	Eyhildarholt	Rípurhreppur	Sk	II 744 ff.
1369	Marðarnúpur	Áshreppur	Hv	III 253
1458	Grenjaðarstaður	Aðaldælahreppur	Sþ	V 165 f.
1462	Möðruvellir	Arnarneshreppur	Ey	V 365
1472	Skrapatunga	Vindhælishreppur	Hv	V 676 ff.
1483	Barð	Haganeshreppur	Sk	VI 488 ff.
1494	Pykkvaskógur	Miðdalahreppur	Da	VII 220
1542	Grímarsstaðir	Andakfílshreppur	Bo	XI 124
1545	Alviðra	Mýrahreppur	Ís	XI 418
1564	Fljótsbakki	Reykðalahreppur	Sþ	XIV 251

In welche Zusammenhänge führen diese Quellen im einzelnen?

In einem 1341 ausgestellten Brief über Landgrenzen und Grundbesitz von Höfen, die Hólar gehören, beschuldigt der Bischof dieses Bistums, Egill Eyjólfsson, den Bauern Hrafn Jónsson: Er sei dafür verantwortlich, daß von seinem Hof Eyhildarholt aus 39 Jahre hindurch auf dem Grund und Boden des hólareigenen Anwesens Selhagi (Bólstaðarhlíðarhreppur, Hv) widerrechtlich gesömmert und auf der Sennerei des Winters über Vieh

zur Weide gebracht worden wäre. Diesen Tatbestand beschwören zwei Zeugen:

»Siðan soru þeir þorkell magnuss son og sigurðr biarnarson at þeir vissu at þeir menn sem i egilldar holti höfðu buit höfðu haft selfor ok selgiorð a sumrum i selhaga ok allar aðrar landznytjar þær sem þeir villdu hafa en hagbeit a vetrum ok atlegu fe sinu at selinu ok einge hafðe akiært ne at fundit ok hafa egilldarhollz menn vetri minnr en fíora tigu vetra haft sua at þeir mundu.« (Anm. 6)

Der Text schließt mit der Feststellung, daß der beschuldigte Hrafn verspricht, nach gefällttem Urteil davon abzulassen, Zeugen zu suchen, die dieses Urteil aufs neue in Frage stellen könnten.

Aus dem Jahr 1369 stammt eine Zeugnisschrift, die dem Hof Marðar-núpur u. a. bestätigt, unterhalb des Bergrückens Axlir eine Sennstelle zu besitzen. Hervorzuheben ist, daß die Urkunde auf der Sennerei selbst abgefaßt worden ist: »... vorum ver j hia aa seltoptum fyrer oxlum ...« In einem späteren »*máldagi*« des Hofes vom Jahr 1478 wird der Inhalt des Briefes als rechtmäßig bekräftigt (DI VI 153).

Ein besonders aufschlußreiches Dokument besitzen wir in DI V 165 f. Es handelt sich dabei um das Zeugnis dreier Männer über die Rechtmäßigkeit der Kirche zu Grenjaðarstaður, im Þegjandadalur Sömmerungen durchführen zu dürfen.

In großer Ausführlichkeit wird erwähnt, daß eine Reihe von Laien und Priestern am 24. April 1458 die Sennstelle besucht und in Augenschein genommen hätten. Die Urkunde selbst trägt den 30. Mai 1458 als Abfassungsdatum.

Gefordert wird die Bestätigung, daß die Kirche von jeher in den Grenzen, in denen nun Sennhütten im Þegjandadalur stehen, über einen zu ihr gehörigen Senngrund verfüge:

»ad i þessvm savmvm takmavrkvm sem nv standa selhusen uar hafvd selfavr fra greniadarstavdvm ok hallden stadarens eign.«

Die beeidigten Formulierungen der drei Zeugen besagen, daß nach der großen Pestepidemie in den Jahren 1402–04 durch den Bezirksrichter Hrafn Guðmundarson mit der Übernahme der Bewirtschaftung von Grenjaðarstaður auch die Sömmerungen aufgenommen und über 30 Jahre hindurch beibehalten worden seien, und zwar eben auf dem Platz, auf dem nun seit drei Sommern wieder die Sennhütten der Kirche stünden. Einer der Gewährsmänner nennt als zusätzliches Argument den alten Namen des Senngeländes, Staðarsel.

Dem Wortlaut der Urkunde ist zu entnehmen, daß während der Großen Pest keine Sömmerungen durchgeführt worden sind. Der Termin der

Wiederaufnahme ist aus der Tatsache erschließbar, daß nachweislich zum 22. Mai 1406 Hrafn das Anwesen übernahm (siehe DI III 711). Demnach hat eine Unterbrechung der Sömmerungen von mindestens vier Jahren stattgefunden. Eine weitere Unterbrechung mußte im Zeitraum 1436 bis 1440 eingetreten sein, die bis 1455 andauerte hat. Seit 1455 – so DI V 165 f. – sind die Hütten auf dem alten Sennplatz wieder aufgebaut.

Offenbar machten Proteste gegen den Wiederbezug der Sennerei und den Wiederaufbau ihrer Hütten diese ausführliche Zeugnisschrift notwendig.

Ein Fall von ungesetzlicher Sömmerung wird in einer Urkunde aus dem Jahr 1462 überliefert.

Das von Bischof Ólafur Rögnvaldsson eingesetzte Zwölfergericht entscheidet, daß der Pfarrer Jón Halldórsson zu Árskógur (Árskógs-hreppur, Ey) mindestens fünf Jahre lang die Sennstelle Hrafnagilssel des Klosters Möðruvellir (Arnarneshreppur, Ey) im Þorvaldsdalur benutzt hatte. Der Entscheid über die Unrechtmäßigkeit fällt aufgrund zweier beeidigter Zeugenaussagen, die angeben, daß Hrafnagilssel seit langer Zeit zum alten Besitz des Klosters gezählt und von jedermann als dazugehörig betrachtet wird:

»nu firir þui ad oddr þorsteinsson sor þar firir oss at þesse selfor var hofd ok eignud gomul eign klaustursins aa modruuollum. suo hann visse vm fimtíge ara ataululaust af huerium manni. Jtem sor ok þorsteinn þorsteinsson at hann heyrde eignada fyrsagða selfor modruualla klaustri af sier ellrum monnum vm morg ar ok a næstum sex arum ok tuttugu heyrde hann klaustursens formenn reiknaz eiga þessa fyrnefnda selfor hrafnagils sel a þorualldsdal vera gamla klaustursins eign a modruuollum ok aataululaust hafða verit firir huerium manne.« (DI V 365; vgl. Anm. 7)

Dem Pfarrer Jón wird die befristete Möglichkeit gegeben, beeidigte Gegenzeugnisse zu seinen Gunsten einzuholen.

Wie der Text zeigt, ist Hrafnagilssel offenbar seit Jahrzehnten nicht vom Kloster aus benutzt worden. Nur so kann es dort zu einer Aufnahme des Sennbetriebs durch einen anderen Hof kommen. Daß erst nach fünf Jahren ein Verbot der unrechtmäßigen Sömmerungen herbeigeführt wird, wirkt erstaunlich. Nicht zu bestimmen ist, ob die Große Pest zu Beginn des Jahrhunderts auch hier den Sennbetrieb zum Erliegen gebracht hatte.

Bischof Ólafur strengt zehn Jahre später ein weiteres Verfahren eines Zwölfergerichts gegen einen Mann namens Þorsteinn Ormsson an. Ihm wird vorgeworfen, den Mjóidalur, ein kleines, parallel zum Laxárdalur (Hv) verlaufendes Tal, als Senngelände und Viehweide während mindestens zweier Sommer verwendet zu haben:

»aa flugumyre j skagafirde faustudagen næsta fyrir mariomessv sidarri vorvm vier j dom nefnder af vorum nadugum herra ok andaligvm faudr herra olaf med guds naad biskup ath holvm ath dæma vm þa akærv er biskupen kærði til þorsteins ormssonar ath hann hefði geingit jnn j fasta eign kirkiunnar ok giört sel fyrir avstan fram ana j miofadaal beitt daalen ok haft þar selfor vpp aa tvo sumar edur meir enn biskupen reiknar fyrsgadan daal eign holastadar jardar skrapatungv er liggur j hauskaulldzstada kirkiv sokn.« (Anm. 8)

Nach den Angaben der Urkunde sandte der Bischof vier Priester auf den umstrittenen Landstrich, die entscheiden sollten, ob nach ihrer Ansicht der Mjóidalur dem hólaeigenen Hof Skrapatunga oder dem des Þorsteinn, Mánaskál (beide Vindhælishreppur, Hv), zustehe. Sie schlugen das Gelände zu Skrapatunga und beeidigten dies. Dem Zeugnis dieser vier Männer steht allerdings das Ergebnis einer anderen Untersuchung entgegen: Þorsteinn verweist auf den Urteilsspruch eines Sechsergerichts unter Vorsitz des Bezirksvorstehers Egill Grímsson, der den ganzen Mjóidalur mithilfe zweier Zeugen seinem Hof Mánaskál zuschlägt.

Im Rechtsverfahren verliert Þorsteinn Ormsson seinen Anspruch und wird zur Zahlung von soviel mal 60 »merkur« Strafe (Sg. f. »mörk«, Gewichts- u. Werteinheit) verurteilt, wie ihm die Nutzung des Tales durch die Kirche zu Skrapatunga verboten worden ist.

Von den verbleibenden Urkunden der Tabelle 13 sind DI VII 220, XI 418 und XIV 251 Zeugnisschriften für die betreffenden Höfe. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe eines Ausschnittes aus dem Zeugnis eines Pfarrers, Jón Kolbeinsson (Ende des 15. Jahrhunderts, DI VII 220).

Es befaßt sich mit Sennstelle und Weide des Hofes Þykkvaskógur auf dem Gebiet Skógsmúli im Þverdalur. Man darf es als einen besonders deutlichen Versuch werten, langjährige Gewohnheitsrechte und vorher offenbar nicht beurkundetes Eigentum schriftlich zu fixieren und damit vor dem Einspruch anderer Höfe abzusichern. Wie in vorhergehenden Fällen weist der Gewährsmann auf seine Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen hin, die sich durch einen langen Aufenthalt in der betreffenden Gegend ergeben hat. Wichtig erscheint ihm wiederum, zu unterstreichen, daß in all den Jahren keinerlei Zweifel von Nachbarhöfen an der Rechtmäßigkeit von Þykkvaskógur geäußert wurden, auf dem Landstrich Skógsmúli zu sömmern:

»það gíore eg síjra jon prestur kolbeinsson godum monnum kunnigt med þessv minu opnu brefi ad ec medkennvnt ad ec hefi verid heimilisfastur j breidafiardardolum einn vetur og xxxx. oc hefi ec aldre anad heyrt ne vitad. enn þeir sem þykkua skog hafa att edr byggt edr þeir hafa buid. ad þeir hafa haft oc sier eignad og gardinvn æfinnliga selstodu j skogsmula j þuerdal fram frá kolldukinn og hier med hafi þeir beitt og beita latid aullum síjnum peningum. hestum og hrossum og ollum síjnum gelldfienadi. þeir sem j skogie hafa bvid bædi

firir selfaur og epter allt framan til veturs og hefur eingin að fyndit og aldri hefi eg þar heyrtt tvímæli a. að nokkr man ætti þar nokkud jtak j þetta takmark. halfann þuerdal.« (DI VII 220; Anm. 9)

Abschließend sei noch auf DI XI 124 eingegangen, das den Urteilsspruch eines Sechsergerichts vom 24. Mai 1542 darstellt. Es dreht sich dabei um die Bestätigung zweier wechselseitiger Rechte, die zwischen den Höfen Grímarsstaðir (Andakilshreppur, Bo) und Vatnsendi (Skorradalshreppur, Bo) bestehen.

Grímarsstaðir hat ein Sennrecht auf dem Grund von Vatnsendi, wogegen dieser Hof auf dem Land von Grímarsstaðir das Recht auf die Nutzung eines Wiesengrundes, genannt Æsuengi, besitzt. Der Wortlaut der Urkunde zeigt klar, daß diese gegenseitigen Rechte seit längerer Zeit nicht wahrgenommen worden sein können.

»Domur Jons Jonssonar syslumanns um selstöðu í Vatnsenda lande og Eingi í Grimastada jörðu
Anno 1542.

Það giörum vier Oddur Tumasson. Sigurdur BiorNSSon. Nicolas Þorkelsson. Jon Jonsson. Nicolas Jonsson og Jon Halldorsson godum monnum kunnugt med þessu voru opnu Brefe ärum effter gudzd burd 1542 ä midvikudagenn næstan effter uppstijningardag ä Heggstodum þingstad riettum vorum vier i dom nefnder af Jone Jonssyne. er þa hafde mijns herra kongsins syslu og umbod i Þverärþinge fyrer sunnan Hvijtä ad skoda. ransaka og fullnadardom ä ad leggja um þaug vitnisburðarbrief er husfreyian Ragnhijlldur bar þar fram. hveria makt ad þaug skyldu hafa. er öll hliödudu eitt. og bäru ad þaug hefde alldrei annad heyrte enn Grijmastader ättu selstöðu upp i Vatnsenda jörd i stadenn Æsueingis er kallad er og liggur i Grijmastada jörðu. Komu þar fram og nokkrer menn. og sögdu sier sagt hefde vered. hvar þær Toffter være er eignad hefde verid. ad Grijmastadasel hefde staded. J þridiu grein kom þar fram fyrer oss Bref. ad Eyolfur Oddsson. er jördena Vatnsenda ätte. hefde bodid selstöðuna. enn sagde hann ätlade sier ad slä eingid. enn þar hafde þa einginn svar til giefid. því jörden Grijmastader lä þa i eyde. enda var þar einginn hia. sem svar ätte fyrer jördena ad greida.

Nu fyrer það so stendur i vorre landzlaga Bök. Effter gögnum og vitnum skal huört mäl dæma. og ad so profudu og fyrer oss komnu dæmdum vier med fullu doms atkvæda jördena Grijmastade med riettu eiga selstöðu i Vatnsenda lande, og þa sem bua ä Grijmastöðum meige med riettu sel uppgiöra þar nær sem lijekt þicker. ad Grijmastadasel mune til forna stadid hafa.

Ög til sanninda hier um sette ädurskrifadur syslumadur sitt jnnsigle med vorum innsiglum fyrer þetta domsbref. er skrifad var i Bæ i Borgarfjrde ä sama äre. sem fyrr seiger.« (Anm. 10)

Das Urteil über die Rechtmäßigkeit der Sennstelle auf dem Grund von Vatnsendi fällt demnach aufgrund dreier Argumente: mehrere Zeugnisschriften (»vitnisburðarbréf«) bestätigen sie, verschiedene Zeugen nennen Sennhüttenreste (»tóftir«) mit dem Namen »Grímarsstaðasel«. Schließlich liegt eine schriftliche Anfrage des früheren Bauern von Vatnsendi, Eyjólfur Oddsson, vor, die auf den Rechtetausch bereits vor längerer Zeit eingegangen war.

Dieses gesamte Verfahren ist als ein Versuch zu betrachten, die erneute Inanspruchnahme des Sennrechtes auf dem Grund von Vatnsendi zu betreiben. Im Zentrum steht dabei der Spruch über die Gültigkeit der alten Zeugnisschriften, die dieses Recht verbriefen. Versucht worden war die Wiederbelebung zuvor von Vatnsendi aus, das seinerseits an dem Heurecht auf dem Grund von Grímarsstaðir interessiert war. Dazu war es jedoch nicht gekommen, weil der Hof zu dieser Zeit unbewirtschaftet dalag.

Die besprochenen Rechtsfälle konnten nur zustande kommen nach einer langjährigen Unterbrechung der Sömmerungsaktivität. Allein so bildeten sich Unklarheiten und Zweifel an angestammten Rechten, die beim Versuch einer Wiederaufnahme zu Zwistigkeiten führen mußten.

Zweierlei ist daraus ableitbar: Zum einen wird bewiesen, daß man bereits im Mittelalter mit einer mehr oder minder starken Fluktuation des Sennbezugs zu rechnen hat.

Zum anderen scheinen Unterbrechungen unter bestimmten Voraussetzungen die Zweifel anderer Höfe an der Richtigkeit eines Anspruches auf Sennrecht zu begünstigen. Hier spielen die Länge der Pausen und das Interesse anderer an dem Senngrund eine Rolle.

Gefördert wurden derartige Verwicklungen durch ein verhältnismäßig kompliziertes System bäuerlicher Bodennutzung, das aufgrund seiner extensiven Weide- und Heuwirtschaft häufig auch die Verwendung nachbarlichen Grundes einschloß und so zu einer Art Verzahnung von an sich unabhängigem Grundbesitz führte. Aussagen über die Häufigkeit solcher Streitfälle lassen sich schwer machen. Man muß annehmen, daß es nur bei einer Minderzahl von ihnen tatsächlich zu juristischen Schritten und damit zu Beurkundungen gekommen ist.

Urteile aus späteren Jahrhunderten zeigen, daß die Sennrechte auf fremdem Grund weiterhin zu rechtlichen Verwicklungen führten. (Vgl. ALÞINGISBÆKUR Bd III, p. 204 u. 416; BRÉFABÓK p. 629; ESPÓLÍN 1821–55, Bd V, p. 120 f.)

Noch im 19. Jahrhundert war ein Senngrund Gegenstand einer Entscheidung durch höchste richterliche Instanz (vgl. LANDSYFIRRETT-ARDÓMAR Bd VIII, p. 134 ff., p. 410 ff.).

Die in diesem Kapitel gesichteten Materialien machen deutlich, daß die mittelalterlichen Urkunden von großem Wert für die Betrachtung des Sennwesens sind. Inwieweit die von ihnen gespiegelten Verhältnisse noch in späteren Zeiten Gültigkeit haben, wird nun zu prüfen sein.

Das Sennwesen Islands zu Beginn des 18. Jahrhunderts

1. Die Bedeutung des Katasters ÁM

Die Durchsicht von Urkundenmaterial aus dem 12. – 16. Jahrhundert hat eine Fülle von Aufschlüssen zum mittelalterlichen Sennwesen gebracht. Gemäß dem Abfassungszweck solcher Verbriefungen stand dabei die grundrechtliche Zugehörigkeit von Sennereien im Mittelpunkt. Es war weiter möglich gewesen, den Urkunden Hinweise auf die Organisation des Sennwesens und vereinzelt auf die Kontinuität zu entnehmen, mit der Sennstellen bezogen worden sind. Insgesamt gesehen erscheinen die in-DI zum Sennwesen des Landes enthaltenen Materialien von hoher Einheitlichkeit, obwohl sie einem großen Zeitraum – fünf Jahrhunderten – entnommen worden sind.

Trotz dieser recht guten Quellenlage bleiben zentrale Fragen offen:

- Wie stand es mit der tatsächlichen Üblichkeit des Sennwesens auf Island?
- War das Sömmerungswesen an gewisse Landschaften gebunden?
- In welchem Verhältnis steht die Zahl der auf dem »heimaland« gelegenen Sennstellen zu der der Sömmerungsplätze auf einem eigenen Senngrund oder auf nichthofeigenem Grund?

Die mittelalterlichen Urkunden erlauben hierauf keine Antworten. Nur ein geringer Prozentsatz aller Anwesen wird in ihnen gespiegelt. Ihre einseitige Ausrichtung auf Senngründe außerhalb des »heimaland« ist evident.

Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es einer weiteren Materialschicht. Sie muß breiter gestreute und zahlenmäßig umfangreichere Aussagen enthalten, um so einen vollständigeren Überblick über die sennwirtschaftliche Aktivität des Landes zu erhalten.

Die für eine derartige Untersuchung notwendige Quelle findet sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der »Jarðabók Árna Magnússonar og Páls Vídalíns«.

Der in den Jahren 1702–14 erstellte Kataster ist mit seinen detaillierten Hofbeschreibungen ein hervorragendes Instrumentarium zur Erforschung der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Islands. Er stellt zugleich das einzige deskriptive Grundbuch dar, das alle Landesteile in gleicher Weise erfaßte. ÁM berücksichtigt zudem aus mittelalterlicher Zeit stammende Entwicklungen häufig selbst dann, wenn sie zum Zeitpunkt der Abfassung einer Hofbeschreibung irrelevant geworden waren.

Nicht mehr alle Teile sind erhalten. Die Bücher über die beiden Múla- und Skaftafellssýslur verbrannten wahrscheinlich 1728 im Haus des Árni Magnússon in Kopenhagen.



Abb. 34. Isl. Bauer (Mitte des 18. Jahrhunderts).
Zeichnung: aus Eggert Ólafssons »Ferðabók«.

Für die ASK gibt es ein entsprechendes Werk, die »Jarðabók Ísleifs sýslumanns Einarssonar« (JARÐABÓK ÍSLEIFS 1708–9). Ein deskriptives Katasterwerk mit ähnlichem Aufbau findet sich sonst nur mehr für die Da: »Jarðabók yfir Dalasýslu« (DADASON 1731). Alle anderen Kataster sind tabellarisch abgefaßt, jüngere wie ältere. Sie enthalten somit, über die Größe der Höfe hinaus, kaum Angaben, die für eine Analyse des Sennwesens von Belang wären.

An zwei Beispielen soll demonstriert werden, welche Aufschlüsse zum Sennwesen die Hofbeschreibungen in ÁM im einzelnen geben können.

Beispiel 1:

Bei der Analyse des ältesten Urkundenmaterials wurde ausführlich auf den »máldagi« der Kirche zu Stafholt aus dem Jahre 1146 eingegangen. Er und spätere »máldagar« aus den Jahren 1354, 1397, 1480 und um 1570 verbriefen das Senngelände der Kirche im Þverárdalur. Welche Angaben macht ÁM unter Stafholt?

In der 1709 abgefaßten Beschreibung heißt es:

»Der Pfarrhof besitzt eine Sennstelle im Þverárdalur oberhalb von Kvíar (in der Landschaft Þverárhlföð). Sie wird seit Menschengedenken nicht benützt. Eine andere Sennstelle besitzt der Hof im Bjarnadalur auf dem Gebiet Miðdalsmúli, zusammen mit dem umliegenden Land, dem ganzen Bjarnadalur landeinwärts von Mælifellsgil und dazu den halben Vesturárdalur von Norden landeinwärts. Diese Sennstelle ist vom Pfarrhof aus benützt worden, jedoch nicht seit einigen Jahren. Die dritte Sennstelle besitzt der Pfarrhof im Rjóðsbjargardalur mit dem umliegenden Land, nämlich den ganzen Rjóðsbjargardalur und dem halben Fossdalur in nördlicher Richtung. Diese Sennstelle ist nicht benützt worden, außer im vergangenen Jahr. Das Gebiet war früher, nach dem, was der »máldagi« der Kirche sagt, Auftriebsland (»afréttarland«) gewesen, also der genannte Rjóðsbjargardalur, wie auch die Sennareale im Bjarnadalur und im halben Vesturárdalur. ...

Die Sennwege sind sehr lang und schwierig. Sie führen über Flüsse und andere Hindernisse. Aber dennoch wird die Sennerei jährlich benützt, wegen der knappen Heimweiden auf dem Pfarrhof.« (ÁM IV 333 f.)

Die sukzessiv benützten Gebiete finden sich alle in den mittelalterlichen Besitzregistern der Kirche, und ÁM verfährt bei ihrer Erwähnung in der Reihenfolge der dortigen Nennung. Daß die »kirkjumáldagar« von Stafholt bei der Abfassung des Wortlauts hinzugezogen worden waren, darauf wird ausdrücklich verwiesen. Wichtig ist, daß nach den Aussagen des Katasters die ursprüngliche Sennstelle im Þverárdalur seit sehr langer Zeit nicht in Gebrauch ist. Die »afréttir« im Bjarnadalur und Rjóðsbjargardalur werden als Senngelände angegeben, wobei die Errichtung eines Sömmerungsplatzes im letzteren erst allerjüngsten Datums ist. Dies geschah im Jahr 1707, vielleicht nach einer Konsolidierung der Arbeits-

verhältnisse auf Stafholt im Anschluß an die Pockenepidemie von 1707–08. Der Wortlaut scheint darauf zu deuten, daß der Bjarnadalur als Senngelände mit dem Ausbruch der Seuche aufgegeben worden ist. Er wird noch im 19. Jahrhundert als Sömmerungsgrund der Kirche angegeben (JARÐATAL 1847, p. 138).

ÁM ist an einer anderen Stelle zu entnehmen, daß die im Bjarnadalur gelegene Sennerei den Namen Stafholtssel oder Múlasel (vgl. den Flurnamen »Miðdalsmúli«) trägt und um 1680 erstmalig ganzjährig bewirtschaftet worden war. Nach zwei Jahren bereits verödete der Zweighof jedoch.

Die Entfernung zu Stafholt beträgt über 25 km, und der Text verweist



Abb. 35. Isl. Bäuerin (Mitte des 18. Jahrhunderts).
Zeichnung: aus Eggert Ólafssons »Ferðabók«.

auf die geringen Heumöglichkeiten, auf die Abgelegenheit und die harten Winter. Hinzugefügt wird noch:

»Es fehlen hier auch die meisten Vorteile eines Wirtschaftsgrundes, außer Sommerweiden. Die sind in Fülle vorhanden, wie es auf guten Sennereien sein soll.« (ÁM IV 307 f.)

Beispiel 2:

DI III 497 f. bringt den Text einer Urkunde mit dem Datum 11. Januar 1394, die in einer Abschrift aus dem Jahr 1609 erhalten ist. Sie erwähnt u.a. das Sennrecht des Hofes Vík (Staðarhreppur, Sk) auf dem Gebiet Breiðstaðir, das zum Grundbesitz von Heiði (Skarðshreppur, Sk) gehört:

»Bref vmm heide oc selför a Breidstade fra vijk 1394.

...

Reiknadi hann itolu j jordina. sua fellda. at benedikt bryniolfsson ætti beit oc selfaur vm tua manadi a sumar árliga vpp fra frafærslu hundradi asaudar. þrimr kuum oc þrimr hrossum. selgiörd oc selstodu a breidstodum. oc þessum fenadi beit oc halld firir vestan a. en eigi firir austan nema firir vtan lambá. oc þar medr attfedmings torfskurd oc þar til hrisrif sem þi bui nægir. skolu þeir sem a heidi bua eiga afgang elldividar huert haust.« (Anm. 11)

Das Sennrecht finden wir über 400 Jahre später in der Beschreibung von ÁM auf folgende Weise gespiegelt:

»Eine Sennstelle auf dem Gebiet von Heiði gehört dem Hof im Austausch mit Pferdeweide im Winter auf seinem eigenen Grund. Seit langem wird keines von beiden benutzt, soweit dies den Anwesenden bekannt ist.« (ÁM IX 71)

Damit wird ausgesagt, daß das Sennservitut von Vík einem Servitut auf Pferdeweide im Winter entspricht, das seinerseits auf dem Land von Vík liegt. Diese Entsprechung findet sich nicht in DI III 497 f. Dafür fehlen im Text der ÁM alle in der Urkunde angegebenen näheren Bestimmungen zur Sennzeit, zur Anzahl der zu sömmernden Tiere, Verwendung von Brenn-, eventuell Baumaterial und die genaue lokale Bezeichnung; verständlich, da nach der Aussage des Katasters beide Rechte seit langem nicht mehr gebraucht werden.

Die Beschreibung von Heiði gibt diesen Sachverhalt so wieder:

»Die Volksmeinung sagt, daß dieser Hof Pferdeweide auf dem Gebiet Víkurmýrar im Austausch mit einer Sennerei besitze, die Vík auf dem Grund dieses Hofes innehaben sollte. Aber nicht ist, soweit bekannt, das Weideservitut benutzt worden.« (ÁM IX 47)

Breiðstaðir, der Landstrich, auf dem nach den Angaben von DI III 497 f. die Sennstelle von Vík gesetzt werden durfte, wird so umrissen:

»Breiðstaðir, ein alter Ödhofplatz hier auf dem Land, ist niemals bewirtschaftet worden, soweit sich die Leute hier, ihre Väter und Väterväter erinnern können. Doch sind klare



Abb. 36. Packsattel, Tragvorrichtung, Sense, Torfsense und Spaten für Torfstich (Mitte des 18. Jahrhunderts).

Zeichnungen: aus Eggert Ólafssons »Ferðabók«.

Spuren einer Bewirtschaftung zu sehen. Hier kann auch eine Bewirtschaftung nicht wieder aufgenommen werden, wegen der schlechten Heuerwartung und weil dazu Steinlawinen auf die Hauswiesen gefallen sind, die sich früher dort fanden. Einhegungen sind hier und an einem anderen Ort, wo seit Menschengedenken die Sennstelle von Heiði stand. Es ist wahrscheinlich, daß hier einige Zeit hindurch gewirtschaften worden war, wie aus Umzäunungs- und Ruinenresten sichtbar hervorgeht. Hier kann auch kein neuer Hof gesetzt werden aus Mangel an Hauswiesen und Heu.« (ÁM IX 47)

Aus dem Wortlaut geht hervor, daß auf dem Gebiet Breiðstaðir neben dem durch DI III 497 f. nachgewiesenen Sennservitut des Hofes Vík von jeher (»í manna minni«) eine eigene Sennstelle von Heiði bestanden haben muß. Wenn auch über das Alter dieses auf dem »heimaland« vorhandenen Sömmerungsplatzes keine präzisen Angaben gemacht werden können, so darf man wohl annehmen, daß bereits zu Ende des 14. Jahrhunderts – wie von Vík – auch von Heiði Sömmerungen durchgeführt worden sind.

Während aus der zitierten Textstelle klar wird, daß man die Sennstelle von Vík auf Breiðstaðir nicht mehr benutzt, fehlt diese Eindeutigkeit, wenn ÁM formuliert: »wo seit Menschengedenken die Sennstelle von Heiði stand«. Eine letzte Entscheidung darüber, ob der Sennplatz zur Zeit der Abfassung des Katasters noch von Heiði aus bezogen worden war, muß dahingestellt bleiben.

Die hier ausgebreiteten Fälle zeigen die Bedeutung der ÁM für eine Erforschung des isl. Sennwesens. Die Beschreibung von Stafholt ermöglicht es, Unterbrechungen des Sennbetriebs und Neuerrichtungen von Sennstellen auf anderen Gebieten im Lauf der Jahrhunderte exakt nachzuweisen.

Die Aufzeichnungen über den Grundbesitz der Höfe Vík und Heiði geben ein deutliches Bild vom Zustand der Sennwirtschaft dieser Höfe im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Auch hier wird auf mittelalterliche Verhältnisse eingegangen. Wenn ÁM IX 71 von gegenseitigen Servituten spricht, so kann man darin selbst noch eine Ergänzung der in DI III 479 f. gegebenen Fakten sehen.

Der mögliche Bezug beider Materialschichten aufeinander und ihre gegenseitige Komplettierung ist damit besonders deutlich.

2. Das Sennwesen in der Húnavatns-, Skagafjarðar- und Eyjafjarðarsýsla

Der Kataster ÁM enthält eine derartige Materialfülle zum isl. Sennwesen,

daß ihre Aufarbeitung und systematische Auswertung im Rahmen dieser Untersuchungen nicht vollzogen werden kann. Dies ist auch nicht notwendig, um die im Kapiteleingang gestellten Fragen beantworten zu können. Kein Grund besteht nämlich zur Annahme, daß Schlußfolgerungen auf der Basis eines landschaftlich begrenzten Materials nicht allgemeine Gültigkeit für Islands Sennwirtschaft zukommen könnte. Eine Verzerrung der Ergebnisse kann dadurch ausgeschaltet werden, daß das zur eingehenden Analyse ausgewählte Gebiet genügend groß ist, um als repräsentativ für die ganze Insel zu gelten.

Welche Kriterien bieten sich für die Wahl einer landschaftlichen Eingrenzung an? Von der Betrachtung auszuschließen sind von vornherein jene »*sýslur*«, deren Grundbücher nicht mehr vorliegen, also die VSk, NM und SM. Wünschenswert wäre eine möglichst breite Vergleichsbasis der mittelalterlichen Quellen. Sie ist für die Bezirke Hv, Sk, und Ey entschieden am besten gegeben, wo insgesamt 62 urkundliche Belege für 42 Anwesen Sennereien anführen. Dabei entfallen auf die Hv 20 Belege für 14 Höfe, auf die Sk 24 für 18 und auf die Ey 18 für 10 Höfe.

In den übrigen 17 »*sýslur*« (ohne Vestmannaeyjar) wird nur bei zusammen 69 Anwesen durch das mittelalterliche Material eine Sennstelle nachgewiesen. Vergleichsweise gut, wenngleich bereits geringer als die hier genannten drei Bezirke im Nordland, ist noch die Sn mit 10 und die SÞ mit 9 Höfen repräsentiert.

Die günstigere Quellsituation für den Norden Islands hängt damit zusammen, daß die Archive des Südens im Bischofssitz Skálholt im Lauf der Jahrhunderte häufiger Bränden ausgesetzt waren.

Von den mittelalterlichen Verbriefungen über die Hv, Sk und Ey reicht keine weiter zurück als in das Jahr 1318. Nachweise aus freistaatlicher Zeit fehlen also gänzlich. Die Mehrzahl der Belege entstammt dem 15. und 16. Jahrhundert. Daß das Sennwesen in diesen Verwaltungsbezirken jedoch wesentlich älter ist, wissen wir aus zahlreichen Erwähnungen der Sagaliteratur, die Sömmerungsplätze für diese Gegenden in auffallender Anzahl nennt:

Die Vatnsdæla saga erwähnt beispielsweise eine Sennerei von Guðrúnarstaðir, die Hallfreðar saga Sennstellen im Laxárdalur, die Grettis saga eine Sennerei von Auðunarstaðir, die Svarfdæla saga eine von Brekka, die Víga-Glúms saga von Munkaþverá, die Bárðar saga Snæfellsáss von Reykir und Tunga. Die Sturlunga saga erwähnt ein Grímstungusel, die Byskupasögur nennen Sennstellen von Hólar und Möðruvellir.

ÁM beschreibt in den Grundbüchern der Hv, Sk und Ey etwa 1000 Höfe. Wir dürfen also mit Sicherheit annehmen, daß das ausgewählte

Gebiet genügend groß ist, um eine Relevanz der Untersuchungsergebnisse zu gewährleisten.

Um eine möglichst vollständige Einsicht in die sennwirtschaftlichen Verhältnisse des beginnenden 18. Jahrhunderts und ihre Genesis zu geben, werden die entscheidenden Angaben der Hofbeschreibungen wiedergegeben.

Die entsprechenden Belege aus DI erscheinen jeweils eingeschoben, so daß sich eine vollständige Synopsis beider Materialschichten ergeben wird.

Ausnahmsweise werden die alten »hreppar«-Namen und Verwaltungseinteilungen der ÁM beibehalten; sie weichen des öfteren vom modernen Gebrauch ab. Für jeden »hreppur« wird die Gesamtzahl der in ÁM aufgeführten Höfe angegeben; namentliche Erwähnung im einzelnen finden jedoch nur jene Anwesen, für die sich durch DI und/oder ÁM eine sennwirtschaftliche Aktivität nachweisen läßt. Das Verhältnis der Anwesen mit Sennplätzen zur Summe aller in einer Gemeinde vereinigten Höfe kann so rasch erfaßt werden.

Húnavatnssýsla (nach ÁM VIII)

Brútafjarðarhreppur (13 Höfe)

Óspaksstaðir	Sennerei auf dem »heimaland« (Ödhof Óspaksstaðasel).
Brútatunga	Sennerei auf dem »heimaland«. Sennhütten wurden an drei verschiedenen Stellen errichtet. Seit langem niedergelegt.
Foss	Sennerei auf dem »heimaland«.
Bálkastaðir	Eine Sennerei auf dem »heimaland«. Eine zweite auf dem Gebiet Bálkastaðaspotti. Beide niedergelegt.
Staður	Sennerei auf dem Gebiet Staðarkvísl. Niedergelegt.
Brandagil	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Oddsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Fallandastaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Þóroddsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Reykir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Tannstaðabakki	Sennerei auf dem »heimaland«.

Miðfjarðarhreppur (46 Höfe)

Bálkastaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Ganzjährig bewohnt während 10–12 Jahre.
Melstaður	Sennstelle auf dem Gebiet Melsafrétt. Sennerei niedergelegt.
Staðarbakki	Sennerei auf dem Gebiet Jafnahólslækir oder Kirkjureitur. DI V 335 (1461) erwähnt 3 verschiedene Senngelände.
Króksstaðir	Sennrecht auf dem Land von Staðarbakki. Seit langem nicht wahrgenommen.
Haugur	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Torfastaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.

Núpdalstunga	Sennerei auf dem »heimaland«.
Aðalból	Sennerei auf dem »heimaland«.
Skárastaðir	Sennerei auf dem Gebiet Engivatnshólar.
Barkarstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Seit langem niedergelegt.
Bjarg	Sennerei auf dem »heimaland«. Nicht benutzt.
Urriðaa	Sennerei auf dem »heimaland«. Seit langem niedergelegt.
Neðri-Torfustaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Efri-Torfustaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Stóru Reykir	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Saurar	Sennerei im Grenzgebiet. Rechtsverhältnisse unklar.
Stóri-Ós	Sennerei auf dem »heimaland«.

Vatnssnesshreppur (30 Höfe)

Syðsti-Hvammur	Sennrecht auf dem Land von Kirkjuhvammur. Rechtsverhältnisse unklar. Wird nicht wahrgenommen.
Kárastaðir	Zwei oder mehr Sennereien auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Ánastaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Hlíð	Sennerei im Gulldalur. Rechtsverhältnisse unklar. Seit langem nicht benutzt.
Gnýsstaðir	Sennerei zeitweise geliehen von Katadalur.
Illugastaðir	Sennerei Vallnaland. Manchmal benutzt.
Ásbjarnarstaðir	Sennerei auf dem Land von Þorgrímsstaðir. Ein Sennrecht liegt wahrscheinlich nicht zugrunde. Niedergelegt.

Vestara Hóps-hreppur (32 Höfe)

Tjörn	Sennerei am Seljagil auf dem Land von Tunga (im Besitz von Tjörn). Sennerei zeitweise auf dem Ödhof Geitatóftir (im Besitz von Tjörn).
Hindisvík	Sennerei auf dem »heimaland«. Niedergelegt.
Krossanes	Sennerei auf dem »heimaland«.
Harastaðir	Sennerei vor mehr als 100 Jahren auf dem hofeigenen Ödhof Ormsstaðir. Niedergelegt.
Stóra-Borg	Sennrecht auf dem Land von Ytri-Þverá. Wird nicht benutzt. Sennerei zeitweise auf dem Ödhof Enniskot (gegen Bezahlung an das Kloster Þingeyrar).

Víðidalshreppur (18 Höfe)

Auðunarstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Hrísar	Sennerei auf dem »heimaland«.
Ásgeirsá	Sennrecht auf dem Land von Víðidalstunga. Sennerei seit langem niedergelegt.
Melrakkadalur	Sennerei auf dem »heimaland«. Zerstört, deshalb außer Betrieb.

Neðri Vatnsdalshreppur (20 Höfe)

Þingeyrar	Eigenes Sennengelände am Víðidalsfjall.
Sveinsstaðir	Eigenes Sennengelände am Víðidalsfjall.
Hólar	Eigenes Sennengelände am Víðidalsfjall.
Hólabak	Eigenes Sennengelände am Víðidalsfjall.
Hnjúkur	Eigenes Sennengelände am Víðidalsfjall.
Helgavatn	Eigenes Sennengelände am Víðidalsfjall.

Másstaðir	Sennrecht im Sauðadalur, von Stóra-Giljá bestritten. Sennerei niedergelegt. DI VII 280 (1495) verbrieft das Recht.
Brekka	Sennerei auf dem »heimaland«. Eine zweite Sennerei von Brekka beansprucht Stóra-Giljá.
Vatnsdalshreppur fremri (20 Höfe)	
Grimstunga	ÁM ohne Erwähnung. DI III 161 (1360), 541 (1394), V 332 (1461) nennen eine Senngrund »sydur a fialli«.
Torfustaðir	Sennerei auf dem Land von Grimstunga gegen Bezahlung. Zeitweise benützt.
Bórormstunga	Sennrecht auf dem Land von Kárdalstunga im Austausch mit Weiderecht. DI X 59 (1520) verbrieft dieses Recht.
Marðarnúpur	Eigenes Senngelände »fyrir Öxlum«. DI III 253 (1369) verbrieft dieses Gebiet.
Hof	Sennrecht auf dem Land von Kornsa. Sennerei wird gebraucht. DI III 251 (1369), XII 32 f. (1399), V 770 (1474/75) verbriefen dieses Recht.
Eyjófsstaðir	Sennerei auf dem Land von Kornsa. Rechtsverhältnisse unklar. Niedergelegt.
Hvammur	Sennrecht im Sauðadalur. Rechtsverhältnisse unklar. Niemand erinnert sich an eine Nutzung des Rechtes. Von Stóra-Giljá bestritten.
Torfalækjarhreppur (19 Höfe)	
Stóra-Giljá	Sennerei auf eigenem Land im Sauðadalur.
Kringla	Sennrecht auf dem Land von Stóra-Giljá im Austausch mit Weiderecht. Sennrecht wird nicht in Anspruch genommen, bestritten von Stóra-Giljá.
Akur	Sennrecht auf dem Land von Stóra-Giljá. Anspruch bestritten. Sennerei niedergelegt.
Hjaltabakki	Sennrecht auf dem Land von Stóra-Giljá, jedoch nicht benützt. Anspruch bestritten. DI II 475 (1318), IV 10 (1344) nennen das Sennrecht.
Svínavatnshreppur (26 Höfe)	
Svínavatn	Sennrecht im Sléttárdalur auf dem Land von Auðkúla. Sennerei in Benutzung. DI III 640 (1398), XIV 166 (1563) verbriefen dieses Recht.
Guðlaugsstaðir	ÁM ohne Erwähnung. DI VI 98 (1477) nennt in einer Urkunde über Landgrenzen »ad Gudlaugsstada sele«.
Bólstaðarhlíðarhreppur (34 Höfe)	
Eyvindarstaðir	Sennerei auf der Eyvindarstaðaheiði. Seit langem wegen zu großer Entfernung niedergelegt. Urkundlich erwähnt: DI V 116 (1453).
Leifsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Bergsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. DI III 674 (1402) erwähnt Pacht-sennerei von Bergsstaðir auf dem Land von Valadalur.
Eiríksstaðir	ÁM ohne Erwähnung. DI III 674 (1402) erwähnt »eiríksstada sel«.

Auðófsstaðir	Sennerei auf dem Gebiet Grófir. Rechtsverhältnisse unklar. Seit langem niedergelegt.
Gunnsteinsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Zeitweise ganzjährig bewohnt. Niedergelegt.
Strjúgsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Zeitweise ganzjährig bewohnt. In Gebrauch.

Engihlíðarhreppur (25 Höfe)

Móberg	Ödhof Vatnsskarð (Teil von Móberg) als Sennerei benützt.
Geitaskarð	Sennrecht auf dem Land von Núpur im Laxárdalur. Sennerei niedergelegt. DI III 379 (1384) nennt das Recht.

Vindhælishreppur (52 Höfe)

Mánaskál	Vor 1472 laut Gerichtsurteil (DI V 676 ff.) widerrechtlich Sennstelle im Mjóidalur betrieben. ÁM ohne Erwähnung.
Höskuldsstaðir	Senngebiete Hvammshlíð 1670 bis etwa 1690 ganzjährig bewirtschaftet.
Skeggjastaðir	Senngebiete östlich von Geldingaskarð. Seit 1685 niedergelegt.
Hof	Sennerei auf dem »heimaland«. Kaum benützt.
Kálfshamar	Sennerei auf dem Land von Sviðningur im Austausch mit Schiffslandeplatz. Niedergelegt.
Ós	Sennruinen »Össel« auf dem Land von Sviðningur. Rechtsverhältnisse unklar. Niedergelegt.

Skagafjarðarsýsla (nach ÁM IX)

Skefilsstaðahreppur (27 Höfe)

Hvammur	Sennrecht auf dem Land von Þorbjargarstaðir, verbunden mit einem Recht auf Weide und Brandtorfentnahme. Seit Menschen- gedenken nicht benützt. DI V 322 (1461) nennt das Recht.
---------	---

Sauðárhreppur (19 Höfe)

Skarð	ÁM ohne Erwähnung. DI XI 396 f. (1545) verbietet ein Sennrecht auf dem Land von Kálfárdalur.
Heiði	Sennerei auf dem »heimaland«.
Kálfárdalur	Sennerei auf dem »heimaland«, 1675–90 ganzjährig bewirt- schaftet. Wird nicht benützt.
Sauða	Sennrecht auf dem Land von Kálfárdalur. Seit Menschengedenken nicht benützt.
Sjávarborg	Sennereirecht auf dem Land von Kálfárdalur. Seit Menschen- gedenken nicht gebraucht. DI IV 288 (1421), VII 237 (1495) verbriefen das Recht.

Rípurhreppur (13 Höfe)

Egg	Sennerei auf dem »heimaland«. Seit langem nicht benützt.
Kárastaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Ás	Sennerei westlich des Skolahnjúkur.

Staðarhreppur (45 Höfe)

Vík	Sennrecht auf dem Land von Heiði im Austausch mit Weide-
-----	--

	recht. Die Rechte werden von beiden Höfen seit langem nicht in Anspruch genommen. DI III 497 (1394) verbrieft sie.
Hafsteinsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Reynistaður	ÁM ohne Erwähnung. DI XIII 141 (1556) erwähnt eine Sennstelle von Reynistaður.
Geirmundarstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Varmaland	Sennerei auf dem »heimaland«.
Hóll	Sennerei auf dem »heimaland«.
Sólheimar	Sennerei auf dem »heimaland«.
Skarðsá	Sennerei auf dem »heimaland«.
Valadalur	Sennerei auf dem »heimaland«. DI III 674 (1402) verbrieft sie.
Viðimýri	Sennerei auf dem »heimaland«.
Brekka	Sennerei auf dem »heimaland«.
Reykjarhóll	Sennrecht auf dem Land von Viðimýri im Austausch für ein Heurecht. Sennerei zuletzt nicht benützt.
Seyla	Sennrecht auf dem Land von Skarðsá im Austausch für ein einmonatiges Weiderecht.
Geldingaholt	Sennrecht auf dem Reykjaskarð. Seit Menschengedenken nicht benützt. DI III 712 (1406) und V 681 (1472) nennen die Sennstelle.
Lýtingsstaðahreppur (38 Höfe)	
Krythóll	Sennerei auf dem »heimaland«. DI XII 164 (um 1500) verbrieft sie.
Reykjavellir	Sennerei auf dem Land von Álfgeirsvellir im Austausch für Schafstall und Winterweide. Rechtsverhältnisse unklar.
Nautabú	Sennerei auf dem Land von Mælifellsá im Austausch mit Weide- oder Heurecht. DI III 457 (1391), V 707 (1473) nennen das Sennrecht.
Mælifell	Sennerei auf dem »heimaland«.
Gilhagi	Sennerei auf dem »heimaland«.
Ýrafell	Sennerei auf dem »heimaland«. DI XI 128 (1542), XIII 586 (1561) belegen »Yrarfellsel«.
Breið	Sennerei im Gilhagadalur auf zwei Monate im Austausch mit zweimonatigem Weiderecht für den Hof Gilhagi.
Hóll	Sennerei auf dem »heimaland«.
Sveinsstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. Angezweifelt und für sich beansprucht durch Lýtingsstaðir. Gerichtlich nicht ausgehandelt.
Lýtingsstaðir	Sennerei auf dem Gebiet Selreitur. Seit 1696 nicht benützt.
Hafgrímsstaðir	Sennrecht auf dem Land von Mælifellsá im Austausch mit Weiderecht. DI V 482 (1467) nennt die Rechte.
Reykir	Sennerei im Mælifellsdalur.
Hof	Zwei Sennstellen auf dem »heimaland«. Verschiedentlich benützt.
Bjarnastaðahlíð	Sennstelle auf dem Gebiet Sperðill. Rechtsverhältnisse nicht zweifelsfrei.
Bústaðir	Sennstelle auf dem Gebiet Einirlækir. Angezweifelt durch Bjarnastaðahlíð.
Héraðsdalur	ÁM ohne Erwähnung. DI XI 128 (1542) belegt Sennbetrieb auf dem Gebiet Gullreitur.

Akraþingsókn (47 Höfe)

Kelduland	Sennstelle Stigasel auf dem »heimaland«.
Árbær	Sennerei Árbæjarsel auf dem »heimaland«.
Skatastaðir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Miklibær	Sennerei am Fluß Valagilsá. Nicht benützt.
Stóru-Akrar	Senngelände westlich beim Lágafell. Nicht benützt. DI XII 27 (1382) verbrieft diesen Landbesitz.
Djúpidalur	Sennerei auf dem »heimaland«.
Eyhildarholt	ÁM ohne Erwähnung. DI II 744 (1341) belegt Sennerei auf einem Ödhof.

Viðvíkurhreppur (18 Höfe)

Ásgeirsbrekka	Sennerei auf dem »heimaland«.
---------------	-------------------------------

Hólahreppur (21 Höfe)

Hrafnstaðir	Sennrecht auf dem Land von Hólar im Austausch mit Weiderecht. Rechtsverhältnisse unklar. Keines der beiden Rechte seit Menschengedenken benützt. Nie gerichtlich ausgehandelt. Ruinen mit Namen »Hrafnstaðasel« vorhanden.
Hólar	Sennerei für Milchkühe auf Hofstaðasel. Zweite Sennerei für Milchschafe, Sauðasel, im Hjaltadalur.
Efri-Ás	Sennerei Ássel im Viðínesdalur. Rechtsverhältnisse unklar. Seit vielen Jahren nicht benützt.
Neðri-Ás	Sennerei Ássel im Kolbeinsdalur.

Höfðastrandarhreppur (40 Höfe)

Miklibær	Sennstelle im Deildardalur. Von anderen Höfen ohne Entschädigung als Weideland benützt. Ihr Betrieb entspricht nicht dem Aufwand.
Kross	Sennerei im Seljadalur. Rechtsverhältnisse unklar. Angezweifelt durch Miklibær. Gerichtlich nicht ausgehandelt.
Marbæli	Sennerei im Seljadalur. Der Entfernung wegen nicht in Betrieb. Von anderen Höfen ohne Entschädigung benützt. DI III 488 (1393) nennt die Sennstelle.
Ósland	Sennerei im Seljadalur. Nicht benützt der Entfernung wegen.
Miðhús	Sennerei im Deildardalur. Nicht benützt der Entfernung wegen.
Gröf	Sennerei beim Deildardalsaféttur. Trotz der Entfernung jährlich gebraucht.
Kambur	Sennerei auf dem Gebiet Björk. Jetzt allein als Weideland in Verwendung.
Grindur	ÁM ohne Erwähnung. DI VII 253 (1495), VII 306 (1496) nennen eine Sennstelle im Deildardalur.
Nýlendi	Sennrecht auf dem Land von Grindur im Austausch mit Torfstich. Der Austausch wurde durch Bischof Gísli Þorláksson (1631–1684) vermittelt.
Enni	Sennerei im Unadalur auf dem Gebiet Ennisreitir.
Ljósstaðir	Der Hof mietet jährlich eine Sennstelle.
Hof	Sennerei im Unadalur. Jährlich benützt.

Sléttahlið (18 Höfe)	
Hraun	Angeblich soll der Hof im Skálárdalur eine Sennstelle besitzen. Rechtsverhältnisse gänzlich unklar.
Yzti-Hóll	Aus Mangel an genügend Weideland mußte jährlich eine Sennstelle auf dem Land von Heiði gemietet werden. Zur Zeit steht dafür ein Ödhof zur Verfügung.
Heiði	Sennerei auf dem »heimaland«. Wird verpachtet (s. Yzti Hóll).
Fljótahreppur (54 Höfe)	
Yzti-Mór	Sennrecht im Nyrðriárdalur auf dem Land von Illugastaðir. Der Hof benützt jedoch zur Zeit den Ödhof Krakavellir als Sennstelle. DI X 551 (1540/42) nennt das Sennrecht.
Sjöundastaðir	Sennrecht im Nyrðriárdalur. Lange Zeit hindurch wahrgenommen, nun nicht mehr.
Sigríðarstaðir	Sennerei im Flókadalsafréttur. In Benutzung.
Reykir	Sennerei im Flókadalsafréttur auf dem Landstrich Reykjareitur. Seit einigen Jahren niedergelegt.
Barð	Sennerei im Flókadalsafréttur auf dem Landstrich Barðshlíð. Früher wurde eine Sennerei auf der Lágheiði gebraucht, auf dem Landstrich Blákápureitur. Sie wird seit Menschengedenken nicht mehr benützt. DI VI 488 (1483) nennt diese Sennstelle (»Blákápuselsmál«).
Hvammur	Sennelände auf dem Fljótaafréttur. Seit einigen Jahren nicht mehr benützt. DI IV 565 (1437) nennt die Sennstelle.
Bjarnargil	Sennrecht auf dem Gebiet Grænavallarhnúkur im Holtsdalur – so geben es alte Urkunden an. Die Sennstelle wird jährlich benützt, dem Grundeigentümer (dem Hof Holt) jedoch dafür Miete bezahlt, da die Urkunden mit dem Sennrecht nie öffentlich bekannt gemacht worden sind.
Lambanes	Sennerei auf dem »heimaland« (auf dem Ödhof Sólheimar).
Saurbær	Sennerei im Holtsdalur gepachtet.

Eyjaíjarðarsýsla (nach ÁM X)

Síglufjörður (14 Höfe)	
Hvanneyri	Sennerei auf dem »heimaland«. Ab etwa 1670 bis 1698 ganzjährig bewirtschaftet.
Ólafsfjörður (21 Höfe)	
Garður	ÁM ohne Erwähnung. DI VIII 340 (1511) nennt ein Sennrecht auf dem Land von Þóróddsstaðir.
Svarfaðardalshreppur (81 Höfe)	
Tjörn	Sennerei auf dem Land von Syðra Holt im Holtsdalur.
Upsir	Sennerei auf dem »heimaland«.
Urðir	Sennerei mit Weideland südlich der Svarfaðardalsá.
Dæli	Sennrecht auf dem Land von Másstaðir im Austausch mit Torfstich. Das Recht wird nicht wahrgenommen.
Krosshóll	Ödhof Hólá (Eigentum von Urðir) wird gegen Bezahlung als Sennerei benützt.

Hvammshreppur (25 Höfe)	
Ós	ÁM ohne Erwähnung. DI V 669 (1472) nennt ein Sennrecht von Ós auf dem Land von Garðshorn im Austausch mit Schiffslandeplatz für den Hof Möðruvellir (Besitzer von Garðshorn) auf dem Grund von Ós.
Möðruvellir	Sennerei im Barkárdalur. Niedergelegt. DI V 365 (1462) nennt Hrafnagilssel im Þorvaldsdalur als Sennstelle.
Skríðubingsókn (44 Höfe)	
Fornhagi	Ruinen namens Fornhagasel auf dem Land von Auðbrekka. Rechtsverhältnisse nicht geklärt. Seit Menschengedenken außer Gebrauch.
Dagverðartunga	Sennerei auf dem »heimaland«. Nicht regelmäßig im Gebrauch.
Hallfriðarstaðir	Sennrecht auf dem Grund von Myrkárdalur im Austausch mit Pferdeweide während des Winters. DI III 504 (1394/96), III 621 (1397) belegen die Rechte.
Féeggsstaðir	Sennerei im Barkárdalur.
Saubær	Sennerei im Hörgárdalur auf dem Landstrich Gullreitur.
Myrká	Sennerei auf dem »heimaland«.
Ásgerðarstaðir	Sennerei auf dem »heimaland«. War ganzjährig bewirtschaftet, doch seit 1706 verödet.
Bakki	Sennerei außerhalb des »heimaland«. Niedergelegt.
Þverá	Sennerei vor der Lambá verbunden mit einem Weiderecht im Þverárdalur.
Glæsibæjarhreppur (37 Höfe)	
Krossanes	ÁM ohne Erwähnung. DI III 620 (1397) belegt »Krossaness sel«.
Hrafnagilshreppur (25 Höfe)	
Ytra-Gil	Sennerei auf dem »heimaland« in geringem Abstand vom Hof.
Kristnes	Sennerei im Garðsárdalur. Seit Menschengedenken nicht gebraucht. DI III 363 (1382), III 486 (1393), V 225 (1461), XII 54 (1473/74) belegen die Sennerei.
Stokkahlaðir	ÁM ohne Erwähnung. DI VIII 215 (1508) belegt Torfstich auf dem Grund von Hranastaðir zur Sennerei.
Möðrufell	Sennerei auf dem »heimaland«.
Saubæjarhreppur (46 Höfe)	
Mikligarður	ÁM ohne Erwähnung. DI V 313 u. 351 (1461), IX 66 (1522) nennen ein Sennrecht im Djúpidalur auf dem Land von Hlíðarhagi.
Hvassafell	Sennerei im Djúpidalur.
Stóri-Dalur	Sennerei im Djúpidalur.
Saubær	Sennerei im Djúpidalur. Eine zweite Sennerei befindet sich auf dem Gebiet Þrúgstunga.
Leyningur	Sennerei im Leyningsdalur. Niedergelegt.
Hólar	Sennrecht auf dem Land von Tjörn. Seit einigen Jahren wird es nicht wahrgenommen. DI III 295 (1375) nennt das Recht.
Arnarstaðir	Sennengelände im Eyjafjarðardalur. Niedergelegt.

Öngulsstaðahreppur (31 Höfe)

Munkaþverá

Sennerei im Helgárdalur. DI IV 698 (1446), V 303 (1461) und IX 309 (1525) belegen mit unterschiedlichem Wortlaut Sennstellen des Hofes.

Garðsá

Kaupangur

Sennerei auf dem »heimaland«.

Einmonatiges Sennrecht auf dem Land von Garðsá im Austausch mit Weiderecht. Das Sennrecht wird seit Menschengedenken nicht in Anspruch genommen.

Grímsey (10 Höfe) (Insel weit vor der nördlichen Küste; keine Nachweise)

3. Verbreitung, Typus und Alter der Sennstellen

Die Auswertung der Aufstellung ermöglicht Schlüsse, die ein sehr viel klareres Bild vom isl. Sennwesen in seiner Gesamtheit geben und uns in der Untersuchung ein gutes Stück voranbringen. Nun kann erstmals eine Übersicht vorgelegt werden, von wievielen Höfen eines festumrissenen Gebietes zu einer bestimmten Zeit Sennstellen betrieben worden sind.

Aussagen können auch gemacht werden über die Typen der Senngebiete, selbst wenn in einigen Zweifelsfällen aus Mangel an genauen Angaben des Katasters und genügender Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen Entscheidungen nicht in letzter Gültigkeit zu treffen sind.

Das aus DI parallelgeschaltete Vergleichsmaterial, sowie immanente Kriterien der ÁM erlauben in vielen Fällen eine genaue oder ungefähre Altersbestimmung einzelner Sennbetriebe und folglich Aussagen darüber, in welchem Stadium das Sennwesen zu Beginn des 18. Jahrhunderts steht. Es zeigt sich, daß in Hv und Sk 23,9 bzw. 21,1% der Höfe über Sömmerungsplätze verfügen. Sehr stark fällt dagegen Ey ab, die mit 9,9%

Tabelle 14. Sömmerungsaktivität und Sennereitypen in der Hv, Sk u. Ey zu Beginn des 18. Jahrhunderts (nach ÁM in Vergleich mit DI)

	Hv	Sk	Ey	total
Höfe insgesamt	335	340	334	1009
Höfe mit Sennereien	80	75	33	188
Sennerei auf »heimaland« (Typus 1)	42	29	11	82
Sennerei auf eigenem Senngebiete (Typus 2)	17	24	11	52
Sennservitut (Typus 3)	19	19	10	48
Pachtsennereien (Typus 4)	2(3)	3	1	6(7)
ausdrücklich niedergelegte Sennereien	37	25	8	70

weniger als die Hälfte der Sennstellen der Hv und Sk erreicht. Der Durchschnitt der drei Bezirke liegt bei 18,6%.

Starke Abweichungen können in der Anzahl der Sennstellen von Gemeinde zu Gemeinde auftreten, und zwar in allen drei »*sýslur*«. Gründe für diese recht unterschiedliche Dichte der Sömmerungsplätze und Verbreitung des Sennwesens sind ohne nähere Untersuchungen nicht anzugeben. Sicher spielt die jeweilige Lage der Höfe und die Struktur der Landschaft eine Rolle. Bei 182 nachgewiesenen Sennstellen (ohne Berücksichtigung von Pachtsennereien und Sennstellen auf Ödhöfen) liegen 82 im »*heimaland*« der Höfe (Typus 1), 52 auf einem eigenen Senngelände (Typus 2), 48 mal tauchen Sennrechte auf fremdem Grund auf (Typus 3). Daraus folgt, daß wir mit einer erstaunlich häufigen Verwendung von Gebieten als Senngelände zu rechnen haben, die außerhalb des »*heimaland*« liegen. Auffallend stark ist dabei wiederum der Anteil von Sennrechten, die der Zahl der isoliert gelegenen Senngelände im Eigenbesitz eines Hofes fast die Waage halten.

Wesentlich niedriger liegt demgegenüber die Anzahl der Pachtsennereien (Typus 4). Insgesamt werden 7 genannt, wobei jedoch ein Nachweis aus mittelalterlicher Zeit stammt (Bergsstaðir, Bólstaðarhlíðarhreppur, Hv).

Die große Zahl der stillgelegten Sennereien in allen drei »*sýslur*« deutet den Zustand des Sennwesens an, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf Island vorzufinden war: von 188 insgesamt nachgewiesenen Sennstellen werden 70 ausdrücklich als niedergelegt gemeldet.

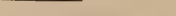
Besteht eine Möglichkeit, daß die Auswirkungen der schweren Pockenepidemie 1707–08 die hier vorgelegten Zahlen verzerren? Wäre unter günstigeren Umständen ein intensiverer Sennbetrieb, also eine größere Zahl an Sennstellen und eine kleinere Niederlegungsquote festzustellen gewesen?

Die Grundbuchkommission bearbeitete die drei in der Hv zuletzt genannten Gemeinden im Jahr 1708, unmittelbar im Anschluß an die Epidemie also. Die gesamte Sk wurde 1709 und die Ey 1712–13 erfaßt, 1713 ebenfalls der Neðri Vatnsdalshreppur (Hv). Lediglich die Beschreibungen der restlichen »*hreppar*« der Hv stammen aus den Jahren 1705 und 1706. Sie bieten somit eine Vergleichsgrundlage. Es stellt sich dabei heraus, daß die Ergebnisse aus diesen Gebieten nicht entscheidend von denen der später aufgenommenen in der Hv und Sk abweichen. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß zumindest die Beschreibungen der unmittelbar nach der Seuche erfaßten »*sýslur*« den Zustand des Sennwesens in einer Weise zeichnen, wie er vor ihr geherrscht hat.

Zur Kontrolle dieser Resultate ist der Versuch zu machen, die Sennstellendichte anderer »sýslur« wenigstens überblicksweise darzustellen. Ein genauer Auszug des Katasters wurde jedoch nur noch für die Da vorgenommen. Die folgenden Ergebnisse basieren demnach zum Teil auf auf- oder abgerundeten Zahlen.

Das tabellarische Hofregister von 1696 nennt insgesamt 4029 Vollhöfe (»lögbýli«). Die Volkszählung von 1703 ergibt, daß auf Island 5915 sog. »bændabýli« (Bauernwohnplätze) und 1181 »hjáleigur« (Hausmannsplätze) vorhanden sind (LÁRUSSON 1967, p. 33 und TEITSSON/STEFÁNSSON 1972, p. 135 f.).

Tabelle 15. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts nachweisbare Sennstellen und ihre Verteilung auf die Bezirke Islands. (Quelle: ÁM. Die Zahlen für Hv, Sk und Ey enthalten einige zusätzliche Nachweise aus DI.)

»sýsla«	Anzahl d. Höfe	Anzahl d. Sennstellen	Prozentanteil d. Sennstellen						
			0	10	20	30	40	50	60%
Ra	258	um 20							
Ár	342	um 60							
Gu } Kj }	216	um 100							
Bo	193	um 30							
Mý	158	um 50							
Hn	65	um 10							
Sn	176	um 50							
Da	177	91							
Ba	169	um 20							
Ís	257	um 30							
St	123	um 20							
Hv	335	80							
Sk	340	75							
Ey	334	33							
Sp } NP }	322	um 110							
total	3465	um 800							

Der Kataster ÁM nennt insgesamt 3465 »lögbýli« und erwähnt bei deren Beschreibung etwa 800 Sennstellen. Dies entspricht einem Verhältnis von 23 auf 100.

Damit liegen die für Hv und Sk ermittelten Werte (23,9% und 21,1%) dicht beim Landesdurchschnitt.

Eine ähnlich geringe Sennstellendichte wie in der Ey (9,9%) findet sich nur mehr in der Ra.

Die Da, für die ebenfalls genaue Zahlen ermittelt wurden, liegt mit einem Anteil von über 50% deutlich an der Spitze. In Gu und Kj (zusammengenommen) ist für fast die Hälfte aller Höfe eine Sennstelle nachweisbar.

In SP und NP zusammen, sowie in Sn und Mý kommen Sennstellen auf etwa ein Drittel der Höfe. Etwa ein Siebtel der Hofbeschreibungen von Bo, Ár, St, Hn, Ís, Ba erwähnen Sömmerungsplätze.

Gründe für diese recht unterschiedlich häufigen Nachweise in den einzelnen Landesteilen sind auch hier ohne weitere Untersuchungen nicht zu finden. Ein Schluß auf die Sömmerungsintensität der einzelnen Gegenden zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist verlockend. Sie kann jedoch keinesfalls auf Grund des hier gegebenen Zahlenmaterials allein bestimmt werden, wie die noch ausstehende Auswertung innerhalb der Hv, Sk und Ey zeigen wird. Klar wird dabei werden, daß nicht immer die Aktualität, der momentane Gebrauch einer Sennstelle zu ihrer Erwähnung im Kataster führte.

In mehreren Schritten soll nun versucht werden, bereits mittelalterliche Zustände in den Erwähnungen der Sennstellen durch ÁM zu fixieren, wie dies in dem einleitenden Abschnitt des Kapitels beispielsweise gezeigt wurde. Angestrebt wird damit die altersmäßige Bestimmung des Sennwesens der Hv, Sk und Ey.

Wenden wir uns zunächst den Sennereien zu, die nach den Angaben von DI, ÁM oder beiden auf dem »heimaland« oder auf einem davon abgetrennten Senngelände, also auf hofeigenem Grund liegen!

Je nach Art des Beleges werden sie bezeugt:

1. allein durch DI (Gruppe 1)
2. durch DI und ÁM gleichlautend (Gruppe 2)
3. allein durch ÁM, ohne daß sich in DI eine Entsprechung fände (Gruppe 3).

Gruppe 1:

In 10 Fällen finden sich Belege des DI für Höfe mit Sennstellen, die in ÁM keine Bestätigung mehr erfahren. Es sind dies für die Hv Grímsunga (Vatnsdalshreppur fremri), Guðlaugsstaðir (Svínavatnshreppur), Eiríksstaðir (Bólstaðarhlíðarhreppur) und Skrapatunga (Vindhælishreppur); für die Sk Reynistaðir (Staðarhreppur), Héraðsdalur (Lýtingsstaðahreppur), Eyhildarholt (Akrapingsókn) und Grindur (Höfðastrandarhreppur); für die Ey Krossanes (Glæsibæjarhreppur) und Stokkahlaðir (Hrafnagilshreppur).

Daraus läßt sich wohl folgern, daß diese Höfe seit langem nicht mehr

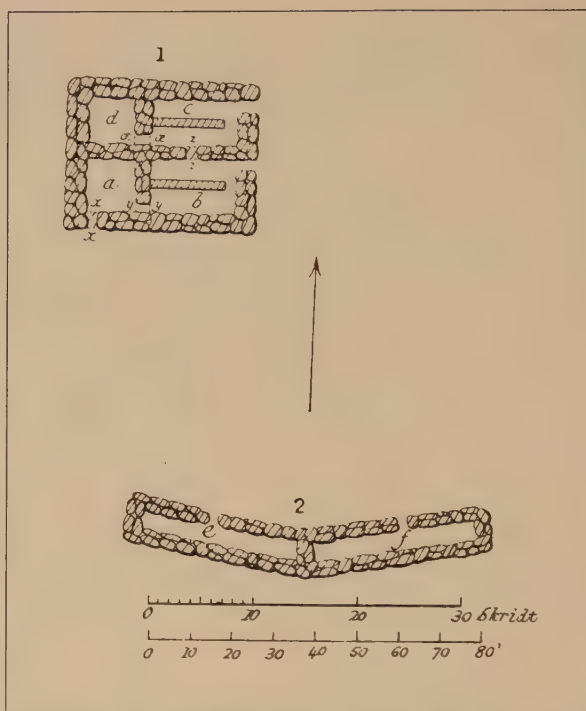


Abb. 37. Schafsställe im Austurdalur (Sk), die im Sommer als Sennerei benützt wurden. Zeichenerklärung: 1. »a« Heuschöber, »b« und »c« Schafställe mit Futterkrippen in der Mitte, »d« Heuschöber. Im Sommer werden zwischen »xx« und »zz« Türen eingehängt, während die Futtertüren »yy« und »ææ« dicht geschichtet werden. Der Raum »a« wird dann als Küche verwendet, »b« als Schlafrum und »c« als Milchammer. – 2. »e« und »f« sind Melkpferche unter der Sennzeit.
Grundriß: Daniel Bruun.

Vieh sömmern; ein Hinweis des Katasters auf ihren einstigen Sennbetrieb fehlt völlig.

Gruppe 2:

DI und ÁM belegen bei 13 Anwesen parallel das Vorhandensein von Sennereien. Bei fünf von ihnen ergibt jedoch ein Vergleich der Angaben, daß die zu mittelalterlicher Zeit herrschenden Zustände zu Beginn des 18. Jahrhunderts verändert erscheinen:

Für die Kirche zu Staðarbakki (Miðfjarðarhreppur, Hv) wird in dem »máldagi« des Bischofs Ólafur Rögnvaldsson (1461 und später) bestätigt:

»selfor j litlatungu oc suo j aurríðadal oc j bug ef vill««. (DI V 335).

An anderer Stelle heißt es in der Urkunde:

»...þriar selfarar backakirkíu. ein til kallbaks. aunnur j litlu tungu j saurbæ. þridia j auridadal.«

Die im Urriðadalur und auf dem Víðidalsafréttur vorhandenen Sömmungsmöglichkeiten erscheinen in ÁM nicht mehr. Dort heißt es:

»Der Kirchenhof besitzt eine Sennstelle östlich der Vesturá, dort, wo das Gebiet Jafnahólslækir (mit anderem Namen Kirkjureitur) liegt.« (ÁM VIII 40)

DI III 674 hat für Bergsstaðir (Bólstaðarhlíðarhreppur, Hv) die Verwendung eines gepachteten Senngrunds im 14. Jahrhundert belegt. Eine Beschreibung des Hofes in ÁM zeigt, daß nun eine Sennstelle auf dem »heimaland« vorhanden ist (ÁM VIII 376).

ÁM IX 303 nennt ausdrücklich das durch ein Urteil aus dem Jahre 1483 bekanntgewordene Senngelände Blákápusel der Kirche zu Barð (Fljóta-hreppur, Sk) und fügt hinzu, es habe in alter Zeit Verwendung gefunden. Die derzeitige Sennerei liegt auf dem Flókadalsafréttur.

Man darf wohl annehmen, daß das Gebiet Blákápureitur bereits früh (15. Jahrhundert?) nicht mehr zu Sömmungen verwendet worden ist. Diese Vermutung gilt auch für das Kloster zu Möðruvellir, dessen 1462 erwähnte Sennstelle Hrafnagilssel im Þorvaldsdalur (DI V 364 f.) nach ÁM X 130 seit langem durch eine andere ersetzt worden sein muß:

»Eine Sennstelle hat das Kloster auf diesem Auftriebsland (d.i. Barkárdalur) besessen. Aber wegen Personalmangels und der langen Sennwege ist der Sennbezug seit einigen Jahren nicht durchgeführt worden.«

Munkaþverá (Öngulsstaðahreppur, Ey) besitzt nach ÁM X 298 eine Sennstelle namens Helgasel oder Helgársel im etwa 5 km entfernten Helgárdalur, die um 1640 erstmals ganzjährig bewohnt und wenige Monate vor der Abfassung des Katasters über den Öngulsstaðahreppur niedergelegt worden war.

Die derzeitig (1712) betriebene Sennerei befindet sich im Mjaðmardalur, an dessen Eingang die Ruinenreste der alten Wohnplätze von Ytri- und Fremri-Glúmsstaðir liegen. Laut ÁM sollen auch sie aus früheren Sennstellen entstanden sein. Nach der Víga-Glúms saga, Kap. 16, ist im Mjaðmardalur eine Sennerei von Munkaþverá zu finden (ÍF IX 50 f.).

Urkunden aus den Jahren 1446, 1461 und 1525 weisen dem Kloster eine Sennstelle, Skarðssel, im Bleiksmýrardalur zu (DI IV 698, V 303, IX 309).

Diese sehr voneinander abweichenden Angaben verschiedener Epochen legen Zeugnis von einem starken Wechsel der Sömmungs-

plätze ab, wobei nicht zuletzt ihr Ausbau zu Zweighöfen Neugründungen von Sennereien hervorgerufen haben mag.

Gruppe 3:

Ihr sind folgende Höfe zuzuzählen: Marðarnúpur (Vatnsdalshreppur fremri, Hv), Eyvindarstaðir (Bólstaðarhlíðarhreppur, Hv), Valadalur (Staðarhreppur, Sk), Krythóll und Ýrafell (Lýtingsstaðahreppur, Sk), Stóru-Akrar (Akraþingsókn, Sk), Marbæli (Óslandshlíð, Sk), Hvammur (Fljótahreppur, Sk) und Kristnes (Hrafnagilshreppur, Ey). Allerdings enthalten die meisten Beschreibungen dieser Höfe den Zusatz: »Sennerei niedergelegt«. Er fehlt lediglich bei Marðarnúpur, Krythóll und Ýrafell. Ferner verwendet nur noch Staðarbakki – wie wir gesehen haben – eines seiner durch mittelalterliche Zeugnisse angegebenen drei Gebiete zum Sennbetrieb.

Valadalur beschickt seine im 14. Jahrhundert zeitweise von Bergsstaðir gepachtete Sennstelle nun selbst.

Damit sind die Quellen erschöpft, die einwandfreie Fixpunkte zur Datierung von Senngebieten der Hv, Sk und Ey in hofeigenem Besitz setzen.

ÁM nennt jedoch darüber hinaus noch Sömmerungsplätze einiger Höfe, denen allem Anschein nach ein hohes Alter zugebilligt werden muß, ohne daß dieses mit Hilfe alter Zeugnisse bestimmt werden könnte.

Dabei werden Formulierungen gebraucht, die auf lange zurückliegende Zustände deuten und bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten waren. So heißt es beispielsweise bei Hlíð (Vatnsnesshreppur, Hv):

»Eine Sennstelle, meint der Bewirtschafter, besitze der Hof auf dem Gebiet Gulldalur, und finden sich dort alte Überreste von Hütten, die man Hlíðarsel nennt. Aber die Vorsteher des Kirchenhofes von Melur wollen diesen Ort der Kirche zueignen. Die Leute von Hlíð haben diese Sennstelle seit Menschengedenken nicht benützt, jedoch steht die Sennerei nördlich des Flusses auf der Seite, die zum Land von Hlíð gehört.« (ÁM VIII 133 f.)

»Alte Überreste von Hütten« und »seit Menschengedenken nicht benützt« deuten wohl auf einen jahrhundertelangen Verfall der Sennerei und damit auf eine Einstellung des Sennbetriebs, die noch in mittelalterliche Zeit reichen kann. Wendungen wie »man will dem Hof jene Sennstelle zueignen« finden sich in weiteren Hofbeschreibungen, die von umstrittenen Sennplätzen berichten, so bei Bjarnastaðahlíð, Bústaðir (Lýtingsstaðahreppur, Sk) und Kross (Óslandshlíð, Sk).

Im Falle von Sveinsstaðir (Lýtingsstaðahreppur, Sk) wird selbst eine auf dem »heimaland« gelegene Sennerei angezweifelt:

»Eine Sennstelle in seinem eigenen Land, das die Leute von Sveinsstaðir bewirtschaften, wird dem Hof deshalb zugeeignet, weil die Sennerei als zu ihm gehörig betrachtet wird und den Namen Sveinsstaðasel trägt. Aber die Bewohner von Lýtingsstaðir stützen sich auf eine Urkunde, die dieses Senngebiet Lýtingsstaðir zueignet. Es ist, über die Dokumente der Leute von Lýtingsstaðir hinaus, nicht gerichtlich ausgehandelt worden, welchem von den beiden Höfen das Gebiet nun sicher folgen solle.« (ÁM IX 129)

»að reyna með lögum« ist die gängige Bezeichnung der ÁM für das Austragen solcher gegensätzlichen Forderungen vor Gericht.

Der letzte dieser Streitfälle zeigt die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten derartiger Gelände. Es handelt sich dabei um Zwistigkeiten zwischen Stóra-Mörk und Auðólsstaðir (beide Bólstaðarhlíðahreppur, Hv):

»Grófir heißt ein Ort westlich des Flusses, der ein Mähgrund war. Doch wächst dort nun wenig. Über dieses Land ist es zu Zwistigkeiten gekommen zwischen den Höfen Mörk und Auðólsstaðir, und haben die Besitzer dieses Land, jeder für sich, seinem Hof zugeschlagen. Nicht ist jedoch gerichtlich ausgehandelt, wer im Recht ist. Früher ist dieses Land von Mörk benutzt worden, aber zur Mahd nicht seit 18 Jahren, manchmal jedoch zur Weide, besonders im Winter. Noch früher ist es von Auðólsstaðir als Senngebiet verwendet worden, seit vielen Jahren aber nicht.« (ÁM VIII 387)

Hier liegen mit Sicherheit letzte Anzeichen einer Senntradition vor, die vor langer Zeit eingestellt worden sein muß.

Die Auswertung all dieser bis in mittelalterliche Zeite zurückverfolgbaren Fälle hat demnach folgendes Ergebnis gebracht:

Nur mehr vier Höfe von insgesamt 29 sömmern ihr Milchvieh zu Beginn des 18. Jahrhunderts unverändert auf alten Sennplätzen (Staðarbakki, Marðarnúpur, Krythóll und Ýrafell). Die meisten haben inzwischen auf die Durchführung von Sömmernungen völlig verzichtet, einige wenige nahmen andere Sennstellen in Betrieb (Bergsstaðir, Barð und Munkaþverá). In einem Falle scheint eine Sennstelle Verwendung zu finden, die im 14. Jahrhundert an einen anderen Hof verpachtet worden war (Valadalur).

Wir wenden uns nun der Untersuchung von Sennrechten auf fremdem Grund zu. Auch hier soll ein Vergleich beider Materialsammlungen die Untersuchungsmethode bestimmen.

In Gruppe 1 (alleiniger Beleg durch DI) lassen sich einordnen: Skarð (Sauðárhreppur, Sk), Garður (Ólafsfjörður, Ey), Ós (Hvammshreppur, Ey) und Mikligarður (Saurbæjarhreppur, Ey).

Bei ÁM werden die Sennrechte dieser Höfe weder in ihren Beschreibungen

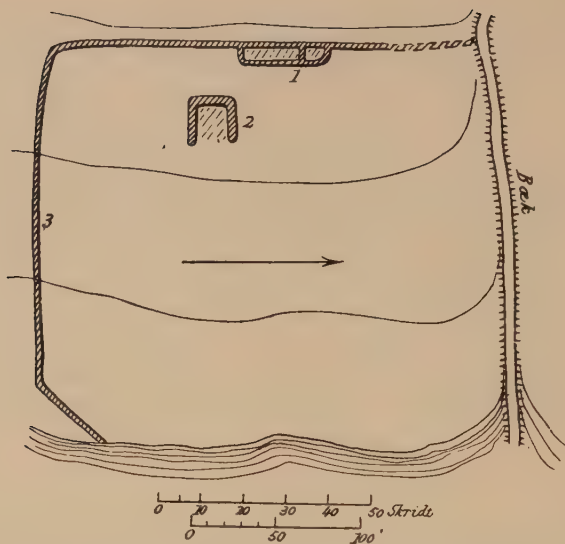


Abb. 38. Die Ruinen von Einilækur (Austurdalur, Sk). Zeichenerklärung: 1 und 2 Sennhütten oder Schafsställe, 3 Umzäunung.
Grundriß: Daniel Bruun.

gen noch in denen der Anwesen erwähnt, auf deren Grund sie liegen. Wie im Falle der ausschließlich durch DI nachgewiesenen, hofeigenen Senngründe muß auch hier angenommen werden, daß zu Beginn des 18. Jahrhunderts die in der 2. Hälfte des 15. und dem frühen 16. Jahrhundert belegten Rechte keine Rolle mehr spielen.

Umfangreicher ist Gruppe 2 (Parallelbeleg durch DI/ÁM): Darunter fallen in der Hv Másstaðir (Neðri Vatnsdalshreppur), Þórormstunga und Hof (Vatnsdalshreppur fremri), Hjaltabakki (Torfalækjarhreppur), Svínavatn (Svínavatnshreppur) und Geitaskarð (Engihlíðarhreppur).

In der Sk: Hvammur (Skefilsstaðahreppur), Sjávarborg (Sauðárhreppur), Vík und Geldingaholt (Staðarhreppur), Nautabú und Hafgrímsstaðir (Lýtingsstaðahreppur), Yzti-Mór (Fljótahreppur).

Für die Ey: Hallfríðarstaðir (Skríðþingsókn) und Hólar (Saurbæjarhreppur).

Nach ÁM werden nur mehr die Rechte von Hof und Svínavatn regelmäßig wahrgenommen, bei Hólar war dies bis vor einigen Jahren der Fall. Die Angabe einer Benutzung fehlt bei Nautabú, Hafgrímsstaðir und Hallfríðarstaðir. Yzti-Mór verwendet statt des Sennrechtes einen Ödhof

als Sennstelle. Bei allen anderen Höfen wird darauf hingewiesen, daß die Rechte seit langem nicht mehr gebraucht werden.

Wenn über diese Servitutssennereien auch nur in den seltensten Fällen Aussagen zum Zeitpunkt ihrer Entstehung zu machen sind, so können sie doch dank der Parallelbelege in DI wiederum einwandfrei als bereits zu mittelalterlicher Zeit existent bestimmt werden. Acht müssen schon im 14. Jahrhundert vorhanden gewesen sein, fünf werden im 15. Jahrhundert und nur zwei im 16. erstmals erwähnt.

Bei keiner der Beschreibungen der genannten Höfe in ÁM findet sich direkt oder indirekt ein Hinweis auf diese alten »máldagar«, die die Rechte verbriefen. Dies geschieht am ehesten noch bei Kirchen.

Gruppe 3 (alleiniger Beleg durch ÁM): Króksstaðir und Saurar (Miðfjarðarhreppur), Syðsti-Hvammur und Ásbjarnarstaðir (Vatnsnesshreppur), Tjörn und Stóra-Borg (Vestara Hóps-hreppur), Ásgeirsá (Vföidals-hreppur), Eyjólfssstaðir und Hvammur (Vatnsdalshreppur fremri), Kringla und Akur (Torfalækjarhreppur), Kálfshamar und Ós (Vindhælishreppur): alle Hv.

In der Sk: Sauðá (Sauðárhreppur), Reykjarhóll und Seyla (Staðarhreppur), Reykjavellir und Breið (Lýtingsstaðahreppur), Hrafnstaðir und Efri-Ás (Hólahreppur), Hraun (Sléttahlíð), Sjöundastaðir und Bjarnargil (Fljótahreppur). Nýlendi (Höfðastrandarhreppur) nimmt eine Sonderstellung ein.

In der Ey: Dæli und Tjörn (Svarfaðardalshreppur), Fornhagi und Þverá (Skríðahreppur), Kaupangur (Öngulsstaðahreppur).

Diese Gruppe ist mit 29 Höfen die umfangreichste. Bei ihr fehlt, wie erwähnt, jegliche frühere Beurkundung in DI, so daß von der Seite keine Angaben zu einer altersmäßigen Bestimmung zu erwarten sind.

Denkbar wäre, daß diese allein mithilfe der ÁM faßbaren Sennservitute jüngerer Zeit entstammen – etwa dem 16./17. Jahrhundert. Dies ist tatsächlich in einem Fall aus dem Wortlaut einer Hofbeschreibung ablesbar. Bei Nýlendi (Höfðastrandarhreppur, jetzt Hofshreppur, Sk) findet sich folgende Passage:

»Sennstelle auf dem Land von Grindur, seit der selige Herr Bischof Gísli Þorláksson dies vermittelte, vergleiche Grindur.« (ÁM IX 244)

Unter Grindur heißt es:

»Torfentnahme seit 24 Jahren keine, aber als sie versiegt war, wollte es der selige Herr Bischof Gísli Þorláksson so zwischen den Höfen des Bischofssitzes vermittelt haben, daß dieser Hof Torfentnahme auf dem Land von Nýlendi, die Bewohner von Nýlendi aber dafür eine Sennstelle auf dem Land von Grindur bekämen. Nach seiner Vermittlung benützen die

Leute von Grindur den Torfstich, die von Nýlendi die Sennstelle jedoch nur dann, wenn es ihnen wirtschaftlich erscheint.« (ÁM IX 243 f.)

Gísli Þorláksson (1631–84) war Bischof von Hólar seit 1656 und bis zu seinem Todestag. Die Entstehung dieses Sennservituts ist zeitlich somit ziemlich genau einzuordnen.

Weitere direkte Hinweise auf Alter und Entstehungsweise fehlen in ÁM. Wie bei hofeigenen Senngründen (Typus 2) wird auch bei der Erwähnung von Sennservituten fast durchwegs auf ihren Nichtgebrauch und auf die Unkenntnis der beteiligten Parteien hingewiesen, was Ursprung und Umfang der Rechte betrifft.

22 der insgesamt 29 Höfe ziehen keinen Nutzen mehr aus den Rechten und dies zumeist seit einem bereits sehr lange zurückliegenden Zeitpunkt. Formulierungen wie »Sennbezug hat seit langem nicht stattgefunden«, »seit vielen Jahren nicht in Anspruch genommen«, »seit langem nicht durchgeführt« tauchen häufig auf. Auch wenn ein Gebrauch noch vorliegt, wird oft auf ein hohes Alter verwiesen.

Die Kirche zu Tjörn bezieht so »von jeher« ihre Sennstelle auf dem Land von Tunga (beide Vestara Hóps-hreppur, Hv):

»Eine Sennstelle wird von dem Kirchenhof, wenn dies seine Vorsteher wollen, von jeher auf dem Land des kircheneigenen Hofes Tunga benützt, und zwar auf dem Gebiet Seljagil.« (ÁM VIII 155)

In mehreren Fällen wird – wie bei umstrittenen hofeigenen Sömmerungsplätzen – auf Ruinenreste und Sennereinamen auf dem Grund des Nachbarhofes verwiesen, die offenbar als einziges Überbleibsel einer früheren Abhängigkeit die Erinnerung daran wachhalten.

Als Beispiel sei Hrafnstaðir (Hólahreppur, Sk) genannt:

»Eine Sennstelle eignet man dem Hof im Land des Bischofssitzes zu, und zwar auf dem Gebiet Hyrningahólar, und Hüttenreste sind dort zu sehen, die Hrafnstaðasel heißen; sie ist seit Menschengedenken nicht benützt worden.« (ÁM IX 215)

Auffallend oft finden wiederum Formulierungen Verwendung, die eine unsichere Rechtslage oder gänzliche Unklarheit in Bezug auf ein Sennrecht andeuten: »Man vermutet, daß der Hof eine Sennstelle besitzt . . .«, »manche sagen, daß . . .«, »nach den Aussagen aller Alten . . .« sind derartige Wendungen. – In der Beschreibung von Syðsti-Hvammur (Vatnsneshreppur, Hv) wird dies so ausgedrückt:

»Eine Sennstelle eignet man dem Hof auf dem Land von Kirkjuhvammur zu, dort, wo es Syðsta-Hvammur heißt. Niemand weiß mit Sicherheit darüber etwas zu sagen, als das, was der Bauer angibt, von seinem Vater gehört zu haben, und niemals ist sie seit Menschengedenken gebraucht worden. Man zweifelt auch daran, wer recht hat.« (ÁM VIII 113)

Unklarheit herrscht bei dem betreffenden Hof fast immer darüber, welcher rechtliche Vorgang zur Schaffung der Sennstelle geführt hat, die auf fremdem Land den eigenen Namen trägt. Die Beschreibungen verweisen dann auf die Möglichkeit eines Sennservituts oder der Pachtung; »*skyld*« oder »*kaup*« lautet die in ÁM hierfür gebrauchte Bezeichnung. Auch ein unentgeltliches Überlassen (»*fyrir góðvilja*«) eines Senngrundes durch einen Nachbarhof ist des öfteren zu verzeichnen:

»Manche sagen, der Hof habe eine Sennstelle auf dem Land von Þorgrimsstaðir benützt. Es hat eher den Anschein, daß dies gegen Bezahlung oder aus Hilfsbereitschaft zugestanden worden ist, denn aus einem Schuldverhältnis heraus. Man zweifelt daran, ob der Hof ein Recht auf diese Sennstelle hat.« (Ásbjarnarstaðir, Vatnsneshreppur, Hv, – ÁM VIII 147)

Nur in zwei Fällen wird bei Hofbeschreibungen auf alte Verbriefungen angespielt, so daß den Sennservituten daraus ein hohes Alter zugestanden werden kann.

Unter Sauðá (Sauðárhreppur, Sk) findet sich dieser Hinweis:

»Sennbezug hat der Hof nach alten »*máldagar*« auf dem Grund von Kálfárdalur. Er ist seit Menschengedenken nicht gebraucht worden.« (ÁM IX 51)

Für den Hof Bjarnargil (Fljótahreppur, Sk) heißt es entsprechend:

»Eine Sennstelle, sagt man, habe der Hof besessen (nach seinem »*máldagi*«) auf dem Gebiet Grænavallarhnúkur im Holtsdalur, aber dieser »*máldagi*« ist in diesem Siedlungsgebiet nie öffentlich verkündet worden, soweit man weiß. Die Sennstelle ist in der Regel benützt worden, und es wurde den Leuten auf Holt dafür 20 »*álnir*« in Waren bezahlt, dieses Jahr aber 10 »*álnir*«.« (ÁM IX 331)

Die Notwendigkeit Bjarnargils, über eine Sennstelle zu verfügen, geht aus dem Zusatz des Katasters hervor, daß ohne sie die Heugründe beweidet würden.

Während bei Sauðá – soweit ersichtlich – keine alten »*máldagar*« überliefert sind, ist die Quellenlage im Falle von Bjarnargil besser.

Zwar enthält DI auch hier keine entsprechende Urkunde, doch in der »Bréfabók Guðbrands byskups Þorlákssonar« findet sich ein Dokument, das »BiarnaGil j Flíotum. j Holtz kirkiu sökn« folgende Bemerkung widmet:

»Sierdeilis tileinkadre þeirre selfør. sem sw jord haft hefur ad fornu äa Holttz dal.« (Brief über Ósland, 12. Jan. 1579, BRÉFABÓK p. 427)

(Vor allem zugehörig jene Sennstelle, die der Hof seit alter Zeit im Holtsdalur besitzt.)

Damit hat diese Diskussion im Hinblick auf das Alter der unter Gruppe 3 eingestuften Sennrechte folgendes gezeigt:

Aufgrund der Angaben in ÁM ist es ausgeschlossen, daß sie jüngeren Datums, also erst gegen Ende des 16. oder 17. Jahrhunderts entstanden sind. Der Zustand der Sennhütten, die große Anzahl der niedergelegten Sennereien und häufige Unsicherheit über die zugrundeliegende Rechts-situation weist bei ihnen klar auf eine mittelalterliche Ausformung, wobei sich dafür im Fall von Bjarnargil eine zusätzliche Bestätigung in Form einer Urkunde gefunden hat.

Wir müssen damit rechnen, daß nicht alle alten Sennrechte bereits zu mittelalterlicher Zeit eine schriftliche Fixierung gefunden haben.

Der Fall Sauðá legt zudem die Möglichkeit nahe, daß alte Verbrie-fungen sich verloren haben. Es fällt jedoch auf, daß in Gruppe 2 keine unklaren Rechtsfälle registriert werden konnten, während in Gruppe 3 eine starke Massierung aufgetreten war. Hier scheint ein Zusammenhang

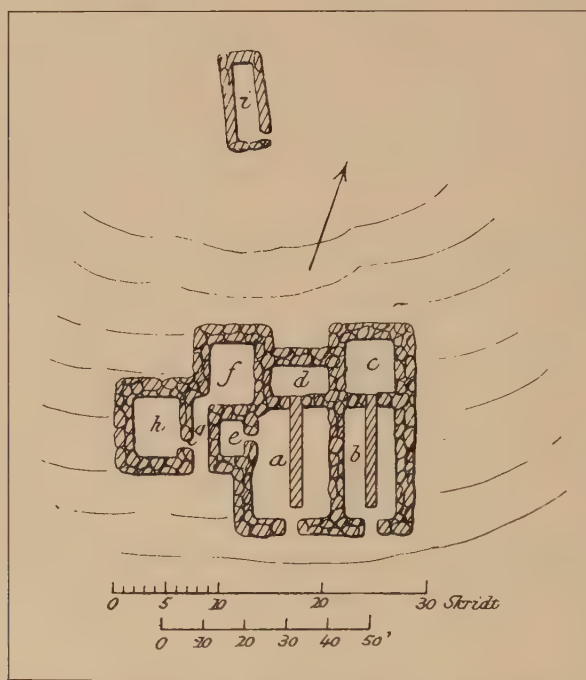


Abb. 39. Die Sennerei Tinnársel im Austurdalur (Sk). Sie wurde als Sennerei zum letzten Mal 1896 verwendet, später allein als Schafstall.

Zeichenerklärung: »a« und »b« Schafställe mit Futterkrippen in der Mitte, »c«, »d« und »e« Heuschöber, »f« Milchammer, »g« Gang, »h« Küchen- und Schlafräum, »i« Melkpferch. Grundriß: Daniel Bruun.

vorzuliegen zwischen der Absicherung eines Rechtes und seiner schriftlichen Fixierung. Falls diese Überlegung zutrifft, wäre die Zahl der verschwundenen Verbriefungen von Sennservituten gering anzusetzen.

Die genaue Durchmusterung der unter Gruppe 3 rubrizierten Höfe hat ferner ergeben, daß man mit einer vorschnellen Zuweisung ihrer Sennstellen zu Typus 3 (Sennservitut) vorsichtig sein muß. In einigen Höfen scheinen mit ebensoviel Wahrscheinlichkeit Pachtverträge vorgelegen zu haben (Typus 4), doch ist eine klare Scheidung nicht mehr möglich.

Die Ausnahmestellung, die das Sennrecht von Nýlendi bezüglich seiner zeitlichen Ausformung einnimmt, ist übrigens absolut. Der Kataster verzeichnet weder in den hier untersuchten Bezirken noch in allen übrigen einen weiteren derartigen Sachverhalt.

Überschauen wir am Ende der Auswertung das in den Katasteraus-zügen zusammengestellte Quellenmaterial, so ergeben sich für das Sennwesen der drei »*sýslur*« Hv, Sk und Ey neue Einstufungsmöglichkeiten:

Bei 188 von 1009 Höfen dieser Bezirke mit einer nachweislichen Senntradition gelang es in 75 Fällen, die Sennstelle als bereits im Mittelalter existent festzulegen, und zwar bei 42 Höfen durch eine unmittelbare Datierung mit Hilfe alter Dokumente.

Bei weiteren 33 enthalten die Hofbeschreibungen der ÁM selbst Hinweise, an denen eine – wenn auch nur grobe – zeitliche Einordnung angehängt werden kann. Als herausstechende Tatsache ist dabei zu verzeichnen, daß weitaus mehr Sennrechte auf fremdem Grund genannt wurden, als im alten Material enthalten waren (28 zusätzliche).

Weiter konnte gezeigt werden, daß 60 dieser 75 Höfe im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts ihre alten Sennstellen nicht mehr besetzen und angestammte Sennrechte nicht mehr wahrnehmen.

Bei zwei Anwesen (Hólar, Saurbæjarhreppur, Ey und Sjöundarstaðir, Fljótahreppur, Sk) wurden die Sennstellen erst wenige Jahre vor der Abfassung des Katasters niedergelegt.

Bei der erdrückenden Mehrzahl der Höfe jedoch deutet alles darauf hin, daß der Abbau bereits Jahrhunderte früher eingesetzt hatte.

4. Pachtsennereien

Die vereinzelt Hinweise auf das Pachten eines Senngeländes, die sich in DI fanden, lassen keinerlei Schlüsse auf die Verbreitung dieser Geflogenheit in mittelalterlicher Zeit zu.

In welchem zahlenmäßigen Verhältnis die Pachtsennereien zu den Sömmerungsplätzen stehen, die sich auf dem eigenen Grund oder, dank eines Servituts, auf dem eines anderen Hofes befinden, dies ergibt ebenfalls eine Durchsicht von ÁM. Wie unsere Aufstellungen zeigen, sind zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Hv 2, in der Sk 3 und in der Ey 1 Sennstelle vorhanden, die aufgrund eines Pachtverhältnisses betrieben werden. Bei insgesamt 188 für diese »*sýslur*« nachgewiesenen Höfen mit Sennbetrieb ergibt das ein Verhältnis von kaum 4% und entspricht damit ziemlich genau dem Prozentsatz für das ganze Land: Bei etwa 800 Sennstellen erwähnt ÁM in 32 Fällen Pachtsennereien. Allerdings verschiebt sich diese Relation sehr stark, wenn man die Zahl der tatsächlich in Betrieb stehenden Sömmerungsplätze zugrunde legt. Für die drei untersuchten Bezirke verdoppelt sie sich dann.

Unter welchen Voraussetzungen ein Hof eigene Weiden als Senngrund an andere Höfe verpachten sollte, darüber unterrichtet Páll Vídalíns Abhandlung »Um jarðamat«. Man liest dort sinngemäß:

Der Mietzins (»*landskyld*« f.) eines 10 »*hundruð*« großen Senngeländes (»*hundruð*« = hundert, Größeneinheit von Landbesitz und Werteinheit für Naturalien. Äquivalente: 120 Ellen Lodenstoff oder 1 »*kúgildi*«, vgl. Artikel »*hundruð*« in KHLNM) wird auf 60 »*álnir*« (Sg. f. »*alin*« = Elle Lodenstoff, Werteinheit) berechnet. Gefordert wird, daß es zwei Monate lang ausreichend einer Viehmenge von 40 »*kúgildi*« (40 Milchkühe oder 240 Milchschafe) Weide zu bieten vermag.

Pro 1 »*kúgildi*« Weideland wird folglich $1\frac{1}{2}$ »*alin*« Mietzins gefordert. Steht der Senngrund unter Pacht, so hat der Pächter an die Gemeinde den Zehnt (»*tíund*« f.) für das verbrauchte Brennholz und die Benutzung der Sennhütten zu entrichten.

Aufgabe des Grundeigentümers ist es, im Falle einer Verpachtung Brennmaterial bereitzustellen, falls der Senngrund nichts dazu hergibt. Auch der Bau der Hütten – aus Abstellraum, Küchen- und Schlaftteil bestehend – ist seine Angelegenheit.

Auf einem losen Blatt bei den »*Jarðamat*«-Manuskripten findet sich noch folgende Bemerkung:

»Nun verfügt der Bauer nicht über so viel Vieh, wie die Sennstelle aufzunehmen vermag. Dann ist dies sein Schade, und er darf nach Gutdünken anderen Weideland abtreten, wenn er will oder kann. Trotzdem hat er aber den vollen Pachtzins zu entrichten, einer Wiese entsprechend, die ungemäht daliegt, vgl. die Gesetzesnovelle König Eiríkurs, Abschnitt »Übernahme von Landeigentum«, Kap. V.« (JARÐAMAT 1700, p. 95)

Der angegebene Bezug findet sich im 23. Kap. des Abschnittes »Übernahme von Landeigentum« der Jónsbók und lautet:

»Ef maðr lætr engi sitt liggja úslegit þrjú sumur samfleytt, þá er sá eigi skyldr at verja er jörð á, nema hinn segi fyrir fardaga, at hann vill slá engit.« (JÓNSBÓK p. 151)

(Wenn jemand seine Wiese ungemäht drei Sommer hindurch liegen läßt, so ist derjenige, der die Wiese besitzt, nicht verpflichtet, sie von weidendem Vieh freizuhalten, außer jener teile ihm vor den »*fardagar*« (Anfang Juni) mit, daß er die Wiese (wieder) mähen wolle.)

Die in ÁM verwendeten Bezeichnungen für Verpachten und Pachten von Sennstellen sind aus der Durchsicht des mittelalterlichen Urkundenmaterials bereits bekannt.

So heißt es bei dem Hof Reykjaflíð »að ljá selför fyrir toll« (Sennbezug gegen Bezahlung leihen) und bei Gautlönd (beide Skútustaðahreppur, SÞ) »að selja selstöðu« (eine Sennerei gegen Bezahlung ausleihen) (ÁM XI 237 u. 224); bei Búrfell (Hálsahreppur, Bo) »að ljá sel« (eine Sennerei leihen) (ÁM IV 247), bei Oddsstaðir (Miðdalahreppur, Da) »að kaupa sel« (eine Sennerei mieten) (ÁM VI 38).

Sofern Gründe für das Pachten von Sömmerungsplätzen vorgebracht werden, verweisen die Hofbeschreibungen fast immer auf zu knappe Heimatweiden, so etwa bei Haganes (Skútustaðahreppur, SÞ):

»Die entfernteren Hofweiden sind grasarm, so daß der Bauer eine Sennstelle von Stóru-Laugar oben auf der Hochweide pachten muß, und dorthin ist es den vierten Teil einer »þingmannaleið« (etwa 9–10 km).« (ÁM XI 228)

Der Pachtzins beläuft sich in den meisten Fällen auf 20 »álnir« pro Jahr. 40 »álnir« bezahlt jedoch der Inselhof Vigur (Ögurhreppur, Ís) für die Sömmerung seines gesamten Viehbestandes auf dem Festland:

»Hier herrscht Knappheit an Weiden, und deshalb muß der Bauer eine Sennerei auf dem Lande bis zum Skötufjörður oder Hestfjörður pachten. Dort wird von den »fardagar« (Anfang Juni) bis zu den »haustnætur« (Herbstnächte, nach dem 20. Oktober) der gesamte Milchviehbestand (Kühe und Melkschafe) gehalten und hierfür jährlich 40 »álnir« in Naturalien als Miete bezahlt.« (ÁM VII 204)

Nach JARÐAMAT 1700 wären folglich um 80 Milchschafe oder 13 Kühe auf Pachtsennereien zu 20 »álnir« gesömmert worden, im Falle von Vigur die doppelte Viehmenge.

Die bei ÁM vermerkten Pachtbeträge zeigen, daß die in JARÐAMAT 1700 angenommenen Größenverhältnisse eines Senngrundes nicht dem Durchschnitt entsprechen können.

Ein scharfes Licht auf den Zustand der isl. Sennwirtschaft nach der Pockenepidemie (1707–08) wirft die im Oktober 1709 abgefaßte Beschreibung von Stóra-Holt (Holtshreppur, Sk), die zugleich beweist, daß das Vermieten von Senngründen für manche Höfe ein einträgliches Geschäft bedeuten konnte:

»Der Hof hat vier oder fünf Anwesen mit ihren Zweighöfen Sennereien verpachtet, die in dem an das besiedelte Gebiet anschließenden Holtsdalur liegen. Nahm der Bauer von jedem Vollhofbauern 20 »álnir« Pachtgeld, von jedem Zweighofbauern aber 10 »álnir«. Seit der Pockenepidemie werden aus Personalmangel die Sennstellen nicht benützt, manchmal auch vorher nicht von einigen Höfen. Zwei Höfe gebrauchten eine Sennstelle im letzten Sommer gegen halbes Pachtgeld.« (ÁM IX 333)

Dieser Wortlauf liefert einen klaren Beweis für diskontinuierlichen Sennbetrieb – auch vor der Katastrophe. Festzuhalten ist auch, daß die Zweighofbauern ihren – sicherlich viel kleineren – Milchviehbestand auf Sennereien halten konnten. Ungesagt bleibt allerdings, ob ihnen hierfür eigene Sennstellen zur Verfügung standen oder ob ihr Milchvieh zusammen mit dem des Haupthofes gesömmert wurde.

Entsprechend den Angaben des DI auf Sennservitute, die einen gesamten Senngrund umfassen, und solchen, die lediglich Zusatzrechte zu einem hofeigenen Senngrund verbrieften, finden wir auch bei Pachtverträgen ähnlich gelagerte Fälle.

Neben dem Ausleihen eines ganzen Senngrundes verzeichnet ÁM in einigen Fällen das Verpachten von zusätzlichem Weideland, das die unzureichenden Sennweiden eines anderen Hofes ergänzen sollte.

Der auf einer Insel im Faxaflói gelegene Hof Knarrarnes (Álftaneshreppur, Mý) kann beispielsweise allein dadurch seine Sennstelle auf dem Festlande nutzen:

»Dieser Hof steht auf einer vom Meer umspülten Insel in geringer Entfernung vom Festland, das nicht zu Pferde erreicht werden kann außer bei Springebbe . . . Die Sennstelle befindet sich auf dem »heimaland« des Hofes auf dem Festland. Die Weiden sind dort jedoch so knapp, daß solche von den anderen umliegenden Höfen gegen Pachtzins oder aus freier Gefälligkeit gegeben werden.« (ÁM IV 403 f.)

Nach der Beschreibung von Hofstaðir im selben »hreppur« bietet Knarrarnes dagegen als Bezahlung Winterweide für Pferde:

»Weideland verleiht der Hof im Sommer an die Sennstelle von Knarrarnes und erhält dafür Pferdeweide im Winter.« (ÁM IV 406)

Hier wird deutlich, daß es oft nur ein Schritt gewesen sein muß von einem jederzeit aufkündbaren Leih- und Pachtverhältnis zu der Ausbildung eines Dauerrechts auf der Basis eines gegenseitigen Rechtetausches. Wie die Analyse des Sennstellenverzeichnisses über die Hv, Sk und Ey ergeben hat, finden sich auf dem Grund von Höfen nicht selten die Ruinen von Sennhütten, die mit ihrer Namensgebung die einstige Nutzung durch ein anderes Anwesen verraten. Die deutliche Verwandtschaft zwischen Pacht- und Servitutssennereien und die häufig großen Zeiträume, die seit der Einstellung des Sömmereibetriebes aufgetreten waren, führen dann, wie gezeigt, zu einer unsicheren Rechtslage.

Islands alte Gesetze enthalten keinerlei Vorschriften zum Pachten von Sennstellen. Die frühesten Belege im mittelalterlichen Urkundenmaterial stammen aus den Jahren 1402 und 1483 (DI III 674 und VI 488 ff.).

Über die Höhe der Pachtgelder für Sennereien in späterer Zeit war wenig in Erfahrung zu bringen.

Sie scheinen jedoch immer in Naturalien entrichtet worden zu sein. Von der Sennstelle des Hofes Reynir (Hvammshreppur, VSk) ist bekannt, daß sie vor oder um 1800 Zusatzweiden nach jedem zweiten Melken auf dem Grund von Stóra-Heiði erhielt, wofür 2 »fjórðungar« (d.i. 9,92 kg) Butter zu bezahlen waren (SL REYNIS-/HÖFÐABREKKUS. p. 420 u. JOHNSEN 1847, p. 19).

5. Kritische Anmerkungen zum Quellenwert des Katasters ÁM

Im folgenden werden einige kritische Beobachtungen mitgeteilt, die sich bei einer intensiven Benutzung der ÁM ergeben haben. Sie sollen eine Einschätzung des Genauigkeits- und Vollständigkeitsgrades ermöglichen, mit dem Fakten zum Sennwesen in ÁM aufgenommen worden sind.

Im allgemeinen darf die Präzision der Hofbeschreibungen als sehr hoch betrachtet werden, handelte es sich doch um öffentliche und amtliche Erhebungen, die von jedermann einzusehen und jederzeit nachprüfbar waren.

Speziell für das Sennwesen läßt sich jedoch feststellen, daß in den verschiedenen »hreppar« und »sýslur« mit unterschiedlicher Vollständigkeit Angaben über Sömmerungsplätze und ihren Betrieb verwertet worden sind. Neben genauen Hinweisen zu Lage und Wert von Sennstellen und darüber, ob sie seit langem niedergelegt oder noch in Betrieb sind, finden sich auch recht verwaschene Formulierungen, die einen großen Spielraum zu Interpretationen geben.

Bei einer Reihe von Hofbeschreibungen wird das Vorhandensein einer Sennerei zudem nur aus sehr versteckten Indizien erschließbar. Damit erhebt sich besonders dringlich die Frage: Bei wievielen Höfen sind Sennstellen vorhanden, ohne daß sie der Kataster nennt?

Dies soll anhand der Beschreibung von Breiðabólstaður (Fljótshlíðarhreppur, Ra) verdeutlicht werden, die stellvertretend für andere, ähnlich gelagerte Fälle stehen muß.

In den Angaben der ebenfalls in der Ra gelegenen Höfe Kvoslækur (Fljótshlíðarhreppur, ÁM I 160), Miðkot (Vestur-Landeyjahreppur, ÁM I 181) und Uppsálir (Hvolhreppur, ÁM I 204) werden »kvaðir« (Sg. f. »kvöð«, Hand- und Spanndienste) erwähnt, die diese zum Grundbesitz der Kirche zu Breiðabólstaður gehörenden Anwesen für sie zu leisten haben.

Es handelt sich u.a. um eine Bereitstellung von Pferden zum Transport zwischen Sennerei und Höfen, die mindestens im Falle von Kvoslækur noch vor kurzem aktuell war:

»Als Auflage für den Hof war in den letzten zwei Jahren gefordert, Pferde an Breiðabólstaður während eines halben Monats zu stellen zum Gebrauch zwischen Hof und Sennstelle.« (ÁM I 160)

Damit ist das Vorhandensein eines »Breiðabólstaðarsel« bewiesen, ohne daß dieses jedoch in der Beschreibung der Kirche im mindesten angedeutet wird.

Mit welcher Zuverlässigkeit Pachtsennereien in den Hofbeschreibungen angegeben werden, vor allem bei unterbrochener oder bereits aufgegebener Sömmerungspraxis, muß dahingestellt bleiben:

Wie oben (p. 181) dargelegt, wird bei Holt (Fljótahreppur, Sk) ein Pachtvertrag mit mindestens vier Höfen erwähnt (ÁM IX 333), die noch vor einigen Jahren im Holtsdalur Sennereien beschickten. Die Beschreibung des Hofes setzt hinzu, daß – in Anbetracht der derzeitigen Härtejahre – jetzt nur noch zwei Sennstellen zu halbem Zins gemietet würden. Während ÁM diese Mieter, Bjarnargil und Saurbær, nennt, finden sich keine Hinweise auf die wenige Jahre zurückliegenden Mietverträge der anderen Höfe.

Ähnlich liegen die Dinge im Þorkelshólshreppur (Hv); ÁM beschreibt dort den niedergelegten Hof Stóri-Jörfi und deutet seine zeitweilige Nutzung als Senngelände an:

»Alter Ödhof, niemals seit Menschengedenken bewirtschaftet. . . . Haben hier verschiedene Höfe erlaubterweise eine Sennerei betrieben, für wieviel Pachtgeld oder ob aus Gefälligkeit, ist unbekannt, denn viel Zeit ist seitdem verstrichen.« (ÁM VIII 243)

Weitere Hinweise auf diese lange zurückliegenden Sömmerungen und Andeutungen darauf, welche Höfe sie durchgeführt haben, enthält sich der Kataster.

Neben diese Beispiele für unterschiedlich präzise Angaben sollen abschließend noch einige gestellt werden, bei denen die Unvollständigkeit offensichtlich ist. Diese Feststellungen werden ermöglicht durch Vergleichsmaterial des 19. und 20. Jahrhunderts.

Nach den Aussagen der Pfarrsprengelbeschreibungen für die Sanda- und Hraunssókn aus dem Jahr 1840 kommt bei sechs Höfen im Dýrafjörður (Ís) in der Zeit von 1820 bis 1833 der Sennbetrieb völlig zum Erliegen (SL VESTFJARÐA Bd. II, p. 58). In ÁM finden sich nur bei 2 Höfen Angaben zu Sennstellen (ÁM VII 31 u. 47).

Die Möglichkeit einer erstmaligen Schaffung von Senngründen und der Aufnahme des Betriebs nach 1710 (Abfassungsdatum des Katasters ÁM) durch die übrigen vier Höfe scheint ausgeschlossen.

Stichproben aus modernem Vergleichsmaterial zeigen unanfechtbar, daß wir in den Hofbeschreibungen der ÁM mit Auslassungen zu rechnen haben, was die zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorhandenen – wohl auch betriebenen – Sennstellen angeht.

So lassen sich im Svínavatnshreppur (Hv) für die Höfe Stóri-Dalur und Auðkúla Sennhüttenruinen und einschlägige Flurnamen im Sléttárdalur ermitteln, die eine alte Senntradition bezeugen. Es ist zudem nachweisbar, daß Auðkúla den Sennbetrieb um 1837 einstellte, Stóri-Dalur hingegen in den Jahren 1838–57 und länger sömmerte (SL HÚNAVATNSSÝSLU p. 93).

Auch hier fehlt der Hinweis auf eine Sömmungsaktivität in ÁM. Auffällig ist jedoch, daß die in unmittelbarer Nähe von Stóradalssel und Kúlusel befindliche Sennerei der Kirche zu Svínavatn – bereits 1398 bezeugt – vom Kataster sehr wohl genannt wird (ÁM VIII 336). Eine



Abb. 40. Die Sennerei des Hofes Stóri-Dalur (Svínavatnshreppur, Hv) wurde im 19. Jahrhundert bereits zum ganzjährig bewirtschafteten Hof ausgebaut. Der Abstand vom Heimhof beträgt 4 km. – 1944 wurde Stóradalssel aufgegeben. Die Torfgebäude verfallen seitdem.

Zeichnung: E. H. (Zustand 1964).



Abb. 41. Detailansicht von Stóradalssel.
Zeichnung: E. H. (Zustand 1964).

Erklärung dieser Inkonsequenz könnte in der Tatsache zu sehen sein, daß Stóri-Dalur und Auðkúla auf ihren »heimaland« sömmern, während die Kirche zu Svínvatn eine Servitutssennerei auf dem Kirchenland von Auðkúla betreibt.

Wie bei der Durchsicht des alten Urkundenmaterials ergäbe sich demnach, daß Sennstellen in einer absolut unbezweifelbaren Lage – auf dem »heimaland« also – in ÁM am ehesten ungenannt bleiben.

Was letztlich auch immer die Gründe für derartige Auslassungen gewesen sein mögen, sie fallen bei den manchmal zur Übergenaugigkeit neigenden Angaben und Formulierungen der ÁM umso eher auf.

Alles spricht dafür, daß die Hofbeschreibungen in ÁM eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Sennstellen übergehen.

Diese Anmerkungen sollen und können nicht den Wert der Jarðabók im allgemeinen und im besonderen für jede Auseinandersetzung mit dem isl. Sennwesen schmälern. Die Kritik erschien jedoch notwendig als

Abschluß eines Kapitels, dessen zahlenmäßige Ergebnisse ausschließlich auf dieser Quelle beruhen. Sie stellen ein wichtiges Resultat innerhalb dieser Untersuchungen dar; der Anspruch auf eine letzte Exaktheit bleibt ihnen jedoch verwehrt.

Die gegenwärtigen Verhältnisse im Sauðadalur und seine sennwirtschaftliche Nutzung in früherer Zeit

1. Wahl des Arbeitsgebietes und Untersuchungsmethode

Die abschließenden Bemerkungen zum letzten Kapitel haben gezeigt, daß das Vergleichsmaterial aus dem 19. und 20. Jahrhundert u.U. Möglichkeit zu einer Überprüfung und Richtigstellung der in ÁM gemachten Angaben bietet.

Ein systematischer Einbezug des modernen Materials im Fortgang dieser Untersuchungen kann über eine derartige Kontrolle hinaus weitere Aufschlüsse zur Geschichte des isl. Sennwesens geben.

Gedacht wird hier vor allem an zwei Problemkreise:

- Welche Entwicklungen treten seit den in ÁM faßbar gewordenen Zuständen auf?
- Inwieweit bestimmen die bereits in mittelalterlicher Zeit geschaffenen grundrechtlichen Verhältnisse die Sömmerungspraxis der jüngsten Zeit?

Diese Fragen können nur im Vergleich mit den Quellen in DI und ÁM beantwortet werden. Spiegelungen ihrer Angaben in den Verhältnissen der Gegenwart würden eine Kontinuität alter und ältester Zustände aufzeigen; davon abweichende Ergebnisse deuten auf späte Entwicklungen. Damit ist der Untersuchungsgang umrissen.

Zunehmende Materialfülle des 18. Jahrhunderts zwang im vorhergehenden Kapitel zur Einschränkung auf drei Bezirke Islands, der Hv, Sk und Ey. Die hier aufgeworfenen Fragen verlangen eine weitere drastische Einengung des Landschaftsausschnitts, da der derzeitige Forschungsstand zu eigenen Felduntersuchungen zwingt.

Bei der Wahl des Arbeitsgebietes waren folgende Aspekte maßgebend:

- Zeugnisse aus mittelalterlicher Zeit und in ÁM mußten in genügender Anzahl vorliegen, damit eine deutliche Senntradition gewährleistet war.
- Möglichst zahlreiche Ruinen von einstigen Sennstellen sollten es als eine gesuchte Sömmerungslandschaft ausweisen.
- Es mußte zur Felduntersuchung leicht zugänglich und bei einheimischen Gewährsmännern genau bekannt sein.

Die Wahl fiel auf den Sauðadalur, ein unbesiedeltes Tal in der östlichen Húnavatnssýsla.

Die Bestandaufnahme der Ruinen wurde seit 1969 durchgeführt, und zwar mittels Befahrung des Tales und Interviews von sehr kundigen Gewährsmännern. Die Identifikation der alten Sennstellen geschah durch sie.

Bisher hat sich nur Þ. Konráðsson mit der Geschichte des Sauðadalur beschäftigt. Er schrieb 1932 den Artikel »Verzeichnis von Ödhöfen, verlassenen Zweighöfen und Sennereien im Húnaþing« und die bisher unpublizierte Abhandlung »Die Siedlungsgeschichte des Húnaþing« (1936) (KONRÁÐSSON 1932 u. 1936). Beide Schriften registrieren unter vielem anderen einige der Sennereiruinen im Sauðadalur.

2. Topographie und früheste Nutzungsnachweise

Der Sauðadalur liegt in ungefährer Nord-Süd-Achse zwischen den Tälern Vatnsdalur im Westen und Svínadalur im Osten.

Er wird bereits in der Schilderung von der Landnahme dieser Gegend erwähnt. In der Vatnsdæla saga heißt es im 16. Kap. (ÍF VIII 46) von Ásmundr, dem Sklaven des Ingimundr inn gamli Þorsteinsson:

»Ásmundr nam land út frá Helgavatni ok um Þingeyrasveit. Sauðadalr liggir fyrir austan Vatnsdal, en þá Svínadalr...«

(Ásmundr nahm Land vom Helgavatn an und das Gebiet um Þingeyrar herum. Der Sauðadalr liegt östlich vom Vatnsdalr, der Svínadalr folgt dann.)

Das sehr schmale Tal ist ungefähr 18 km lang. Sein Eingang befindet sich 265 m über dem Meeresspiegel; es steigt dann nach Süden hin an, und sein Ende erreicht die Höhe von 556 m.

Von drei Seiten begrenzen es Bergrücken: Im Westen das Vatnsdalsfjall mit Erhebungen zwischen 565 und 1018 m, im Osten das Svínadalsfjall (769–972 m). Im Süden verriegelt das Marðarnúpsfjall (um 570 m) das Tal.

Jenseits dieses Höhenzuges liegen die Hochweiden der Höfe aus dem Vatnsdalur, dem Torfalækjarhreppur, Svínavatnshreppur und Blöndudalur, die sich bis nach Zentralisland hinein erstrecken (Auðkúluheiði und Grímsstunguheiði).

Der im Tal sich bildende Fluß, Sauðadalsá – nach Verlassen des Tals Giljá genannt – sammelt von den steilen Berghängen zahlreiche Rinnsale und Bäche. Die größten unter ihnen formen ihrerseits Nebentäler, so den Seljadalur (Seljárdalur?) in der hinteren westlichen, den Mjóidalur und den Brunnárdalur in der vorderen östlichen Talseite.

An zwei Stellen ist es möglich, aus dem Sauðadalur in den Vatnsdalur direkt über das Vatnsdalsfjall zu gelangen; etwa von der Talmitte aus führen zwei Pässe (»skarð«) hinüber, der »Mosaskarð« und der »Hjalla-skarð«. Ähnliche Übergänge auf der Ostseite des Tales in den Svínadalur fehlen.

Bei seiner Enge und Begrenztheit durch hohe, schroffe Hänge kommt es im Sauðadalur nach harten Wintern oft erst im späten Mai oder beginnenden Juni zur völligen Schneeschmelze. Hingegen bietet das Tal im Sommer und Herbst und in milden Wintern ausgezeichnetes Weideland.

Die Vatnsdæla saga (Kap. 15) gibt an, daß es zur Landnahmezeit bewaldet gewesen sei, denn von den Schafen des Ingimundr auf Hof im Vatnsdalur wird berichtet:

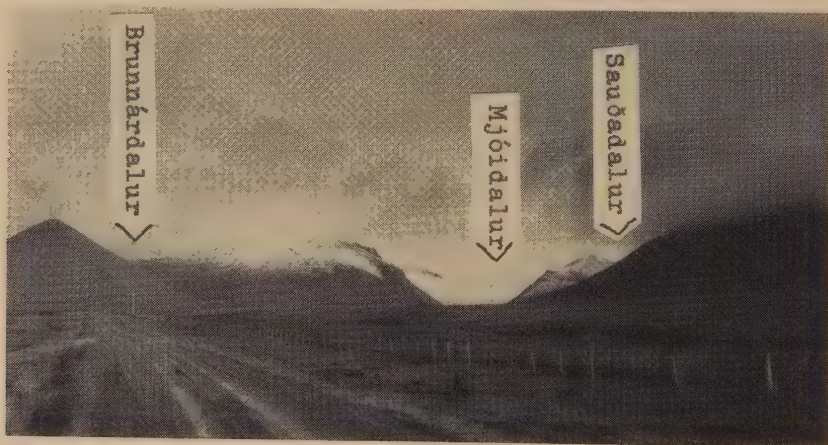


Abb. 42. Der Eingang zum Sauðadalur mit Mjóidalur und Brunnárdalur (von Nordwesten aus gesehen).

Photo: E. H. (1975).

»at sama haust hurfu frá honum sauðir ok fundusk um várit í skógum; þar heitir nú Sauðadalr; ok má af því marka landskosti þá, er í þat mund váru, at fé gekk allt sjálfala úti.« (ÍF VIII 42 f.)

(Im selben Herbst verschwanden ihm Hammel und wurden im nächsten Frühling in einem Waldgebiet wiedergefunden. Es heißt nun Sauðadalr. Man kann hieraus sehen, daß die Verhältnisse damals so beschaffen waren, daß sich Vieh das ganze Jahr hindurch im Freien aufhalten konnte.)

Das Tal ist nun ohne jeglichen Baum- oder Strauchbestand.

Aus der Vatnsdæla saga stammt auch der Hinweis, daß ein dem Sauðadalur benachbartes Gebiet – u.U. er selbst – bereits früh sennwirtschaftlich genutzt worden sein muß.

Von Guðbrandr Þorsteinsson wird im 40. Kap. dieser Saga berichtet, wie er auf dem Weg von seinem Hof Guðbrandsstaðir zu seiner Sennhütte durch einen Mann namens Svartr ermordet wird; die Bäuerin des Hofes ist Zeuge dieses Vorfalls:

»En um várit, þá er sumra tók, færði Guðbrandr lið sitt í sel, ok var svá til skipat, at húsfreyja reið ein saman, en Guðbrandr ok Svartr einum hesti báðir, ok reið Svartr at baki. En er þeir kómu á mýrar þær, er nú heita Svartfellsmyrar, þá liggir í hestrinn undir þeim, ok bað Guðbrandr Svart skreiðask aprt af hestinum, ok svá gerir hann; ok nú sem Svartr sér, at Guðbrandr varask hann eigi, þá snýr hann spjótinu.« (ÍF VIII 105 f.; vgl. Anm. 12)

Allgemein wird nun angenommen, daß der Hof Guðbrandsstaðir mit dem jetzigen Guðrúnarstaðir (Áshreppur) identisch ist. Er liegt an den südlichen Hängen des Vatnsdalsfjall, in einem Seitental des Vatnsdalur. Der Flurname »Svartfellsmyrar« (Þórðarbók-Redaktion der Landnámabók: »Svartmýri«) deutet auf den im westlichen Sauðadalur gelegenen »Svartfell«. Hierzu schreibt bereits Kr. Kålund:

»Nordwestlich des Berges können Sennereiruinen von Guðrúnarstaðir nachgewiesen werden, und man könnte annehmen, daß dieser Hof... das Anwesen Guðbrandsstaðir der Saga sei; in jedem Falle findet man hier eine neue Bekräftigung, daß Guðbrandsstaðir im Guðrúnarstaðadalur zu suchen ist, von wo aus die Sennereiwege auf das Svartfell hinaufführen.« (KÅLUND 1877–82 Bd II, p. 44 f., vor allem p. 421. Vgl. hierzu auch Anm. 1 in ÍF VIII 106.)

J. Eyþórsson möchte die Sennerei des Saga-Hofes Guðbrandsstaðir in das Talende des Sauðadalur selbst plazieren, wobei er annimmt, daß »Svartfellsmyrar« jetzt »Draugaflá« heißt (EYÞÓRSSON 1964, p. 165).

Selbst wenn eine sichere Ortung des umstrittenen Flurnamens schwerfallen dürfte, so beweist die Textstelle doch dies:

Mit einer sehr früh einsetzenden Sömmerungsaktivität in dem zu betrachtenden Gebiet oder seiner unmittelbaren Nachbarschaft muß gerechnet werden.

3. Grundverteilung und Identifizierung der Sennstellen

Der Sauðadalur muß von alters her zum Grundeigentum von Stóra-Giljá gezählt haben. Er gehörte damit bis zum Ausscheiden dieses Hofes (vor dem 18. Jahrhundert) aus dem Besitz von Þingeyrar (Sveinsstaðahreppur) zu diesem Kloster (ÁM VIII 249).

Vom Besitzer des Hofes Stóra-Giljá erwarb nach 1850 der Bezirksarzt Jósep Skaftason (1837–75) für sein Anwesen Hnausar (Sveinsstaðahreppur) eine Talseite (KOLKA 1950, p. 206).

Neben Stóra-Giljá und Hnausar soll auch der Hof Öxl (Sveinsstaðahreppur) Grund im Sauðadalur besitzen. Man nannte dem Verf. einen Anteil, der auf ein Sechzehntel des Tales lautet. In der Beschreibung des Hofes durch die ÁM findet sich hierüber nichts ausgesagt (ÁM VIII 267), so daß er ebenfalls jüngeren Datums zu sein scheint.

Von einer weiteren Teilhabe anderer Höfe am Grundbesitz im Sauðadalur ist den Gewährsleuten nichts bekannt.

Über die verschiedenen Ruinengruppen, die sich jetzt noch im Sauðadalur ausmachen lassen, wurden bei mehreren Gewährsleuten unabhängig voneinander Auskünfte eingeholt. In einigen Punkten herrschen bei ihnen auseinandergehende Meinungen; sie betreffen die Namensgebung der Sennstellen und in einem Fall ihre Lage.

Folgende Ruinen konnten ermittelt werden (Nummern in Übereinstimmung mit der Kartenskizze):

1. Geitaból oder Brekkusel hið neðra II

So heißen Ruinenreste am Fuße des Berges Öxl (oder Axlaröxl) auf dem Lande von Brekka (Sveinsstaðahreppur). Die Namensgebung deutet nicht auf eine ursprüngliche Bestimmung als Sennerei. Es ist jedoch nachweisbar (vgl. p. 204 d. Unters.), daß der Ort auch den Namen Brekkusel hið neðra (Unteres Brekkusel) getragen hat. Demnach muß hier eine Sennerei betrieben worden sein.

Nach 1850 wurde auf Geitaból ganzjährig gewirtschaftet, später hielt man dort nur mehr Schafe des Winters über (*»beitarhús«*).

P. Konráðsson bestätigt diese Fakten. Die Entfernung zum Hof Brekka beträgt 2 km.

2. Brekkusel hið neðra I

Die Existenz einer zweiten, ursprünglichen Sennstelle mit Namen Brekkusel ist gesichert (vgl. p. 204 der Unters.): Brekkusel hið neðra I.

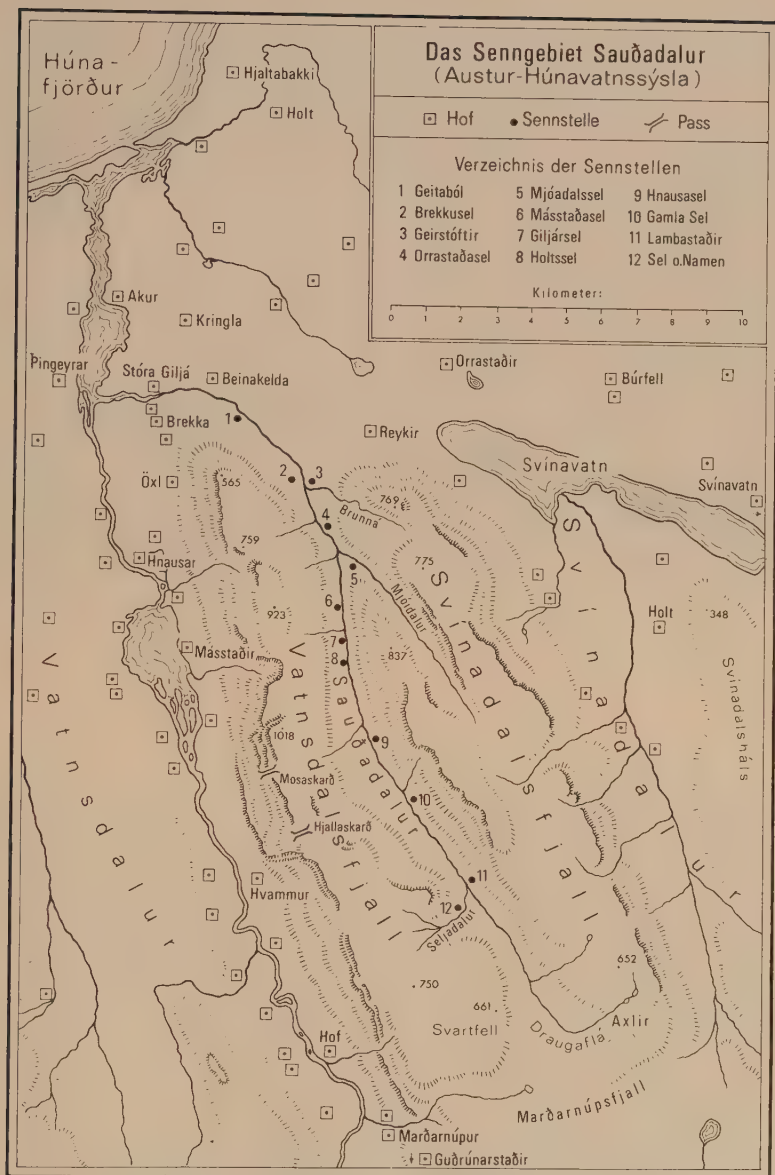


Abb. 43. Das Senngebiet Sauðadalur (Hv) mit nachgewiesenen Sennstellen und den ihnen zuzuordnenden Höfen in den Nachbargemeinden.

Kartenskizze: nach Untersuchungen und Entwurf des Verf. ausgeführt von J. Rupprecht.



Abb. 44. Die Lage von Geitaból unter dem Berg Axlaröxl. Nach ÁM lautete der andere Name Brekkusel hið neðra.

Photo: E. H. (1975).

Die Sennerei muß im Eingang des Sauðadalur gelegen haben, etwa in dem auf der Kartenskizze angegebenen Gebiet. Die Gewährsmänner jedoch verneinen ihren Bestand. Eine Identifizierung von Ruinen gelang bei der Befahrung des Tales nicht. Die Niederlegung von Brekkusel hið neðra I müßte früh (mindestens 17. Jahrhundert) stattgefunden haben, will man den Angaben des Katasters ÁM Glauben schenken. Zu überlegen wäre, ob der wahre Name dieser Sennstelle nicht Brekkusel hið efra (Oberes Brekkusel) lautete. Von ihrer Lage her wäre diese Bezeichnung eher gerechtfertigt.

3. Geirstóftir

Deutliche Hüttenreste finden sich nordöstlich der Mündung von Brunná in die Sauðadalsá (Giljá). Die ursprüngliche Raumaufteilung der Anlage ist noch klar erkenntlich. Über ihre Hofzugehörigkeit und Benutzungsart war nichts in Erfahrung zu bringen, auch nicht, wann es zur Einstellung des Betriebs kam. Die Namensgebung deutet nicht auf sennwirtschaftliche

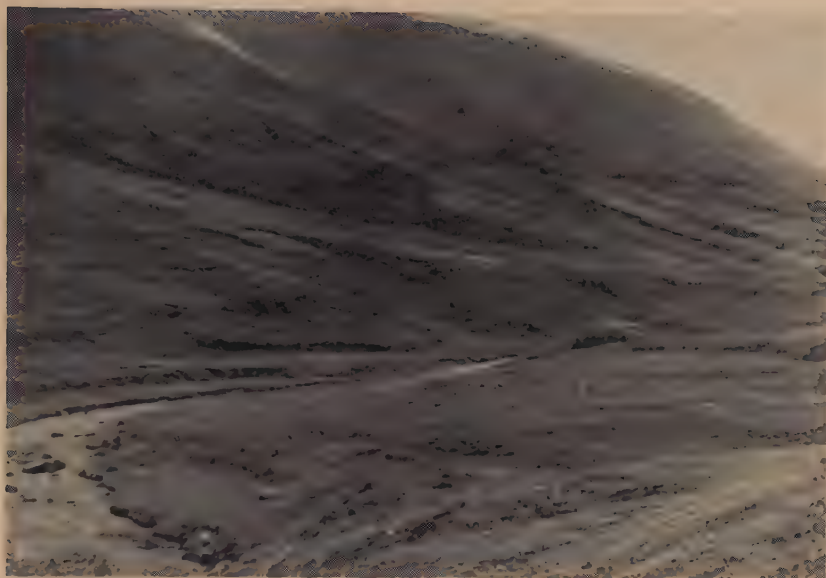


Abb. 45 Das Gebiet, auf dem einiger Wahrscheinlichkeit nach einmal die Sennerei Brekkusel hið neðra (hið efra?) stand.
Photo: E. H. (1975).

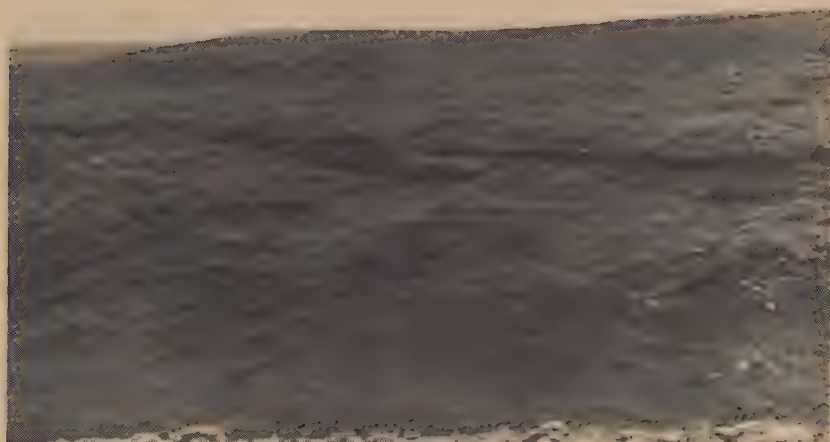


Abb. 46 Die Ruinen von Geirstöfúr (Bildmitte).
Photo: E. H. (1975).

Nutzung hin, doch kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß es sich um eine Sennerei handelt.

P. Konráðsson verzeichnet Geirstóftir nicht.

4. Orrastaðasel

Die Ruinen liegen auf der östlichen Talseite unterhalb der Bergspitze Grettisskyrta (Svínadalsfjall, 769 m). Die Richtigkeit des Namens dieser Sennerei wird von einigen Gewährsleuten bezweifelt, doch führen andere als Beleg den Flurnamen Orrastaðahvammur an, der sich in unmittelbarer Nähe der Sennerei erhalten hat. Der Name der Sennerei deutet auf die Zugehörigkeit zu dem Hof Orrastaðir (Torfalækjarhreppur), der in etwa 7 km Entfernung an der Westseite des Svínavatn liegt. Über den Zeitpunkt einer Niederlegung von Orrastaðasel ist nichts bekannt.

P. Konráðsson erwähnt die Sennstelle nicht.

5. Mjóadalssel (auch Reykjasel)

Über den richtigen Namen der Ruinen herrschen bei den Gewährsleuten



Abb. 47. Die Ruinen von Orrastaðasel. Der Sauðadalur setzt sich auf der rechten Bildseite fort, der Mjóidalur zweigt aus ihm ab (linke Bildseite).

Photo: E. H. (1975).

verschiedene Ansichten. Die Sennerei liegt auf der östlichen Talseite südlich des Zusammenflusses von Mjóadalsá und Sauðadalsá. Zum Datum der Niederlegung des Sennbetriebes werden keinerlei Angaben gemacht, auch nicht über den zugehörigen Hof.

Der Name Reykjasel deutet auf die Benutzung durch den Hof Reykir (Torfalækjarhreppur), der in 5 km Entfernung am Svínavatn zu finden ist.

Ein Gewährsmann gibt an, Mjóadalssel habe ursprünglich weit im Innern des Seitentales Mjóidalur gelegen, sei jedoch durch eine Gerölllawine vernichtet worden. Diese Ansicht wird von anderen nicht geteilt.

P. Konráðsson erwähnt die Sennstelle nicht.

6. Másstaðasel

liegt unterhalb der Bergspitze Nautapúfa (923 m, westliche Talseite). Nach der Meinung der Gewährsleute gehört die Sennerei mit zu den am frühesten niedergelegten: nur mehr geringe Ruinenreste lassen sich ausmachen.

Der Abstand zum Bezugshof Másstaðir im Vatnsdalur (Sveinsstaða-



Abb. 48. Die Ruinen von Mjóadalssel oder Reykjasel.
Photo: E. H. (1975).



Abb. 49. Die Ruinen von Másstaðasel.

Photo: E. H. (1975).

hreppur) beträgt, über den Taleingang gemessen, mehr als 20 km.

Þ. Konráðsson nennt die Sennstelle nicht.

7. Giljáršel

Etwa 1 km südlich von Másstaðasel, unter dem Berg Jörundarfell (1018 m), liegen die Ruinen von Giljáršel. Der Name deutet auf Stóra-Giljá, den früheren Besitzer des gesamten Sauðadalur. Die Entfernung zum Hof beträgt etwa 10 km.

Diese Sennerei soll erst in der Zeit 1860–75 errichtet worden sein, und zwar von dem auf Orrastaðir geborenen Erlendur Eysteinnsson, der zu dieser Zeit die Höfe Stóra-Giljá und Beinakelda übernahm.

Þ. Konráðssons Bemerkung:

»ÁM erwähnt diese Sennstelle nicht, aber Ruinenreste sind vorhanden und tragen diesen Namen. Gänzliche Ungewißheit über diese Sennstelle.« (KONRÁÐSSON 1932, p. 68)

Es ist fraglich, ob die unter 7. bezeichneten Ruinen mit den von Þ. Konráðsson »Giljáršel« genannten identisch sind. Sein Hinweis auf die gänzliche Unklarheit über diese Sennstelle ist mit der Tatsache seiner späten Errichtung schlecht in Einklang zu bringen. Im übrigen nennt ÁM VIII 30 sehr wohl einen Sömmerungsplatz von Stóra-Giljá im Sauðadalur.



Abb. 50. Auf den Ruinen von Giljáršel. Deutlich sichtbar hier die Konstruktion der Hüttenwände: unbehauene Felsbrocken mit Torf verbunden. Zum Abdecken des Daches wurden Grassoden verwendet.

Photo: E. H. (1975).

8. Holtssel

liegt in unmittelbarer Nähe zu Giljáršel, ebenfalls auf der westlichen Talseite. Geringe Ruinenreste deuten auf eine frühe Niederlegung der Sennstelle. Erhalten ist ein Flurname »Holtsselsskriða« (Geröllhalde). Über den Benutzer der Sennerei sind keine Angaben erhältlich.

Ihr Name steht aller Wahrscheinlichkeit nach im Zusammenhang mit dem Hofnamen Holt. Damit würden zwei Höfe als Benützer in Frage kommen: Holt im Torfalækjarhreppur oder Holt im Svínadalur (Svínatnshreppur).

Der Abstand zu Holt im Svínadalur beträgt über 20 km, der zu Holt im Torfalækjarhreppur um 20 km.

P. Konráðsson erwähnt die Sennstelle nicht.

9. Hnausasel (früher Giljáršel)

Die Sennerei liegt auf der östlichen Talseite etwa 3 km südlich von Giljáršel. Die Entfernung zum zugehörigen Hof Hnausar im Eingang des Vatnsdalur beträgt etwa 18 km.

Nach der Meinung der Gewährsleute wurde diese Sennerei ursprünglich



Abb. 51. Holtssel: die Mauern der Sennhütten sind tief im Erdreich versunken. Im Hintergrund erkennbar die Ruinen von Giljársel, umgeben von der Hauswiese.
Photo: E. H. (1975).

von Stóra-Giljá errichtet und von diesem Hof Jahrhunderte hindurch bezogen. Es ist zu vermuten, daß es sich dabei um die älteste Sömmerungsstelle im Sauðadalur handelt. Mit dem Ankauf eines Teils des Tales durch Hnausar um 1860 soll die Sennerei von diesem Hof aus betrieben worden sein.

Der Flurname »Selhnjúkur« (d.i. »Sennereigipfel«) läßt sich in den Höhen über Hnausasel auf der östlichen Talseite nachweisen.

P. Konráðsson hierzu:

»Hnausasel im Sauðadalur; bis nach der letzten Jahrhundertwende ganzjährig bewirtschaftet, nun niedergelegt.« (KONRÁÐSSON 1932, p. 64)

10. Gamla Sel (früher Hnausasel)

Die Ruinen liegen 2 km südlich von Hnausasel auf der östlichen Talseite am sog. »Svartiskurður« (Flurname). Der Name der Sennerei (Gamla Sel=alte Sennerei) wird nicht von allen Befragten für richtig befunden. Einige erklären, sie wüßten keinen Namen für diese Ruinengruppe.

Es wird vermutet, daß die Sennerei von Hnausar aus bezogen wurde,



Abb. 52. Ursprünglich Sennerei, dann ganzjährig bewirtschafteter Hof: Hnausasel. Hier die Ruinen der Schafställe.
Photo: E. H. (1975).

bevor dieser Hof zu seinem Anteil am Grundbesitz im Sauðadalur kam. Es sei bekannt, daß Hnausar bis dahin jährlich ein Senngelände mietete. Falls diese Angaben der Wahrheit entsprechen, wäre die Sennerei am Svartiskurður nach 1711, dem Gründungsdatum Hnausars, betrieben und bis ins 19. Jahrhundert gebraucht worden.

11. Lambastaðir

Südlichste Ruinengruppe im Sauðadalur, gelegen gegenüber der Felsformation Böðlaklettur (im Vatnsdalsfjall) auf der östlichen Talseite an dem Bach Sóleyjardalslækur.

Über das Alter der Ruinen werden keine Angaben gemacht. Es ist unklar, ob hier überhaupt eine Sennerei betrieben wurde; der Name (»Lämmerstätten«) deutet nicht darauf.

Einige Gewährsmänner geben an, daß die Hütten von Stóra-Giljá aus errichtet und verwendet worden seien.

P. Konráðsson schreibt dazu:

»Lambastaðir heißt ein Ort im Sauðadalur. In ÁM nicht erwähnt. Über die Herkunft ist nichts bekannt, auch nicht, ob dort einmal gewirtschaftet worden ist oder eine Sennerei betrieben wurde.« (KONRÁÐSSON 1932, p. 68)

Seine »Byggðarsaga Húnaþings« enthält noch den Zusatz:

»Manche meinen, hier habe man nur die Lämmer aus den Gebieten Ásar und Vatnsdalur gehalten.« (KONRÁÐSSON 1936, p. 49)

12. Ruinengruppe ohne Namen im Seljadalur

Wie erwähnt, geht im hinteren Sauðadalur ein kleines Seitental in das Vatnsdalsfjall: der Seljadalur. Die Namensgebung bringt es zweifelsfrei mit Sennwirtschaft in Zusammenhang. In der Tat finden sich in ihm – über dem Niveau des Haupttales – Ruinenreste, für die die Gewährleute jedoch keine Namen kennen.

Unabhängig voneinander vermuten mehrere, daß es sich um Sennereien handle, die vom Vatnsdalur aus in Benützung waren. Über die Niederlegungsdaten werden keinerlei Angaben gemacht. Nach dem Zustand der Ruinen zu urteilen, muß die Sennerei seit Jahrhunderten im Verfall begriffen sein.

P. Konráðsson erwähnt diese Ruinen nicht.

Damit ist die Registrierung aller im Sauðadalur und seinem Eingang liegenden Ruinen abgeschlossen.

Es sei noch gesagt, daß ein Wegenetz diese Ruinengruppen miteinander verbindet. Auf der östlichen Seite durchläuft ein Pfad parallel zum Fluß das gesamte Tal und trifft auf Lambastaðir, auf der westlichen verbindet ein anderer Orrastaðasel mit Holtssel. Er überquert den Fluß und vereinigt sich auf der Höhe von Giljárssel mit dem Weg der östlichen Talseite. Von Másstaðasel und Hnausasel aus führen stetig an Höhe gewinnende Steige zum Mosaskarð und damit hinüber in den Vatnsdalur.

Wir wenden uns nunmehr dem Quellenmaterial zu, das über die Verwendung des Sauðadalur als Senngelände und Weideland im Laufe der Jahrhunderte Aufschluß geben kann.

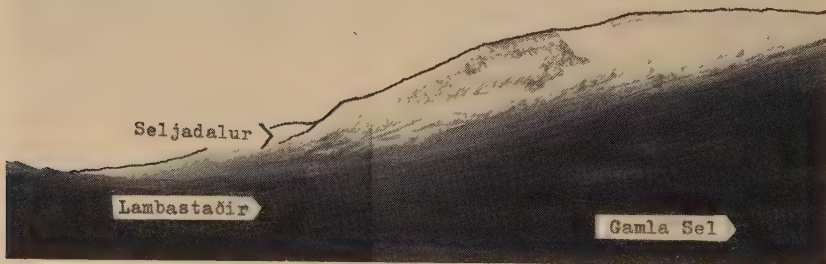


Abb. 53. Das Talende des Sauðadalur. Blick auf die Ruinengruppen Gamla Sel und Lambastaðir. Der Seljadalur im Hintergrund.

Photo: E. H. (1975).

4. Das mittelalterliche Urkundenmaterial und der Kataster ÁM

Urkundenmaterial aus der Zeit des frühen 14. bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gibt einen Einblick in die besitz- und nutzungsrechtliche Aufteilung des Sauðadalur in spätmittelalterlicher Zeit.

Hinzu kommt ein umfangreicher Katalog von Ansprüchen auf dieses Gebiet, der sich aus den Hofbeschreibungen der ÁM zusammenstellen läßt. Er umfaßt mehr als nur die sennwirtschaftliche Nutzung. Alle Ansprüche sollen an dieser Stelle ausnahmsweise Berücksichtigung finden, um die Vielseitigkeit der Landnutzung durch die bäuerlichen Betriebe in früheren Jahrhunderten zu dokumentieren.

Von verschiedenen Höfen der benachbarten Gemeinden liegen Auftriebs- und Weiderechte auf diesem Grund.

Das Kloster zu Þingeyrar (Sveinsstaðhreppur) hatte hier, als einstiger Grundeigentümer des Sauðadalur, ein Auftriebsland:

»Das Auftriebsland, das die Klostervorsteher von alters her im Sauðadalur benützten, als Giljá unter dem Kloster lag, gehört nun diesem Hof.« (ÁM VIII 249)

Dagegen bestehen die Ansprüche anderer Höfe weiter. Stóra-Búrfell und die Kirche zu Svínavatn (beide Svínavatnshreppur) verweisen auf ein Auftriebsrecht für Geltvieh (ÁM VIII 336, 338).

Es erscheint im Falle von Svínavatn erstmals im Jahre 1563 mit dem Wortlaut

»Gielldfiarrekstur allann ä Saudadal«. (DI XIV 166)
(Recht auf den Auftrieb des gesamten Geltviehs im Sauðadalur.)

Dabei fällt auf, daß frühere »*kirkjumáldagar*« diesen Passus nicht enthalten.

Von Beinakelda (Torfalækjarhreppur), einem auf dem Grund von Stóra-Giljá errichteten Zweighof, heißt es:

»Gelder für Auftrieb im Sauðadalur erhält der Bauer des Zweighofes von niemandem. . . . Weideland steht ihm nach Belieben auf dem Land von Stóra-Giljá und im Sauðadalur zur Verfügung.« (ÁM VIII 307)

Nach ÁM hat der Hof Marðarnúpur (Áshreppur) einen Landanteil von 10 »*hundruð*« am Sauðadalur (ÁM VIII 295).

Aus dem Wortlaut des Katasters geht nicht hervor, ob zwischen diesem Landanteil und einem ebenfalls 10 »*hundruð*« großen, hofeigenen Senn-
gelände »fyrir Öxlum« im Svínadalur ein Zusammenhang besteht.

Der Gebrauch des Landstückes im Sauðadalur als Senngrund ist jedenfalls wenig wahrscheinlich.

Die Reihenfolge, in der im folgenden die Quellen zur rein sennwirtschaftlichen Nutzung des Tales dargelegt werden, orientiert sich an der Lage der Ruinen (siehe Kartenskizze).

Aussagen finden sich bei ÁM in Beschreibungen von Höfen aus dem Vatnsdalshreppur fremri (jetzt Áshreppur), dem Torfalækjar- und Svínvatnshreppur vom Jahre 1706 und dem Neðri Vatnsdalshreppur (jetzt Sveinsstaðahreppur) vom Jahr 1713.

Die Beschreibung von Brekka gibt genaue Auskunft über die einstige Verwendung der Ruinengruppen Geitaból und Brekkusel (Nr. 1 und 2 unserer Aufstellung). Demnach war Brekkusel die von alters her benützte Sennstelle des Hofes, bis sie ihm durch den damaligen Eigentümer von Stóra-Giljá abgesprochen und zu diesem Anwesen geschlagen worden war. Daraufhin verlegt man den Sennbetrieb auf den Ödhof Geitaból, der sich ebenfalls auf dem »heimaland« von Brekka befand; er erhielt den Namen »Brekkel hið neðra«:

»Eine Sennstelle liegt auf dem eigenen Land östlich unter dem Berg Axlir. Aber jene Stelle weiter taleinwärts, die von alters her »Brekkel hið neðra« hieß, hat nun der Bezirksrichter Gottrup mit Gesetzeskraft Stóra-Giljá zugeschlagen. . . . Geitaból heißt ein Ort auf dem Grund von Brekka, wo jetzt die Bezeichnung »Brekkel hið neðra« gebraucht wird. Dort finden sich umfangreiche Umzäunungen, eine großflächige Hauswiese und Hofruinen, die deutlich bezeugen, daß hier einst gewirtschaftet worden ist. So sagt man auch, daß hier in alter Zeit ein Vollhof stand, manche meinen auch eine Kapelle. Die Hauswiesen sind (nun) sehr unfruchtbar und vermoost. Einen Hof könnte man hier wieder aufbauen, doch das würde praktisch das Ende des Anwesens Beinakelda bedeuten.« (ÁM VIII 268)

Über die Ruinen von Geirstóftir (Nr. 3) finden sich weder in DI noch in ÁM Aufschlüsse. Dahingestellt muß also bleiben, welche Funktion diese Hütten hatten.

Es werden keine Andeutungen über eine sennwirtschaftliche Nutzung des Sauðadalur in den Hofbeschreibungen von Orrastaðir (ÁM VIII 319) und Reykir (ÁM VIII 323) gemacht. Damit kann nicht entschieden werden, welche besitzrechtlichen Verhältnisse den Sennstellen Nr. 4 und 5 zugrunde liegen. Die Tatsache, daß sich ÁM hierüber ausschweigt, scheint am ehesten auf ein Pachtverhältnis zwischen diesen Höfen und Stóra-Giljá zu deuten. Der Zustand der Ruinen spricht dafür, daß die Sennereien bereits vor dem 18. Jahrhundert niedergelegt worden sind.

Den Sommerungsplatz von Másstaðir (Nr. 6) beschreibt ÁM mit diesen Worten:

»Sennstelle im Sauðadalur, dort, wo es Márstaðasel und Márstaðalækur (sic!) heißt. Sie ist seit langem außer Betrieb und über die Maßen weit entfernt und schwierig aufzusuchen.« (ÁM VIII 263)

Dieses Servitut des Hofes Másstaðir wird durch eine Urkunde bereits zu Ende des 15. Jahrhunderts greifbar. Ein Kaufvertrag vom 21. Oktober 1495 enthält den Passus »... selfor aa saudadal« (DI VII 280).

Für Nr. 7 der Aufstellung – Giljárssel – entfällt die Möglichkeit alten Belegmaterials, da sie spät, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, errichtet worden ist.

Auch im Falle von Holtssel (Nr. 8) geben alte Verbriefungen und der Kataster ÁM keine Fingerzeige. Damit kann einerseits nicht entschieden werden, welchem Hof die Sennstelle zuzuordnen ist: Holt im Svínadalur oder Holt im Torfalækjarhreppur; andererseits bleibt im unklaren, welches eigentumsrechtliche Verhältnis zugrunde lag. Wie im Falle Orrastaðasel sollte man am ehesten an einen Pachtvertrag denken.

Auf Hnausasel (Nr. 9) muß sich ein Passus aus der Beschreibung des Hofes Stóra-Giljá beziehen, der aussagt:

»Der Hof verfügt unangefochten über ... eine Sennstelle im Sauðadalur.« (ÁM VIII 305)

Für die Sennstelle Nr. 10 (Gamla Sel) fehlen Belege, daß sie ursprünglich von Hnausar errichtet worden ist. Es muß sich jedoch um eine Pachtsennerei gehandelt haben. Sie wird den Namen »Hnausasel« getragen haben, der mit dem Verkauf der östlichen Talhälfte und der dort befindlichen angestammten Sennstelle von Stóra-Giljá nach 1860 auf diese übertragen worden sein muß. Dieser Hof hat nun seinerseits eine neue Sennstelle auf der westlichen Talhälfte errichtet und den Namen »Giljárssel« überführt.

Auch über Lambastaðir (Nr. 11) lassen sich keine weiteren Aussagen machen. Niederlegungsdaten, Hofzugehörigkeit und Verwendungszweck bleiben damit im dunkeln.

Unklarheit herrscht ebenfalls über die Herkunft der Ruinengruppe im Seljadalur (Nr. 12), da keines der aus mittelalterlicher oder neuerer Zeit vorhandenen Zeugnisse mit letzter Sicherheit diesem Sömmerungsplatz zugeordnet werden kann.

Falls die Vermutungen der Gewährsleute stimmen, würden für die Nutzung am ehesten die Höfe Hvammur oder Hof (beide Áshreppur) aus dem Vatnsdalur in Frage kommen, für die beide Zeugnisse der ÁM über Nutzungsrechte im Sauðadalur vorliegen.

In der Beschreibung des Anwesens Hof heißt es:

»Über ein Landstück verfügt der Hof im Sauðadalur, aber es ist nicht klar, welche Menge und Art von Vieh dort zur Weide kommen soll.« (ÁM VIII 296)

Von diesem Landstück (»reitur«) im Sauðadalur berichtet erstmals eine Verbriefung aus dem Jahr 1369 (DI III 251). Weitere, gleichlautende Erwähnungen finden sich in den Jahren 1399 und 1474/75 (DI XII 32 f. und V 770).

Es hat nicht den Anschein, daß es je zu seiner sennwirtschaftlichen Nutzung gekommen ist. Dagegen spricht ein ebenfalls bereits 1369 verbrieftes Sennrecht auf dem Gebiet »Háfaveggir« (= Háeggjar) auf der Múlavatnsheiði beim Víðidalsfjall (Vatnsdalur):

»sælför yfir aa mulavatz hæidi til hafa væggia«. (DI III 251)

Diese Sennstelle wird zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Hof aus noch gebraucht (ÁM VIII 296).

Nach dem Wortlaut der ÁM in der Beschreibung von Hof scheint das Landstück im Sauðadalur nicht mit Vieh besetzt zu werden.

Mit mehr Wahrscheinlichkeit lassen sich die Ruinen im Seljadalur dem Hof Hvammur zuordnen. Zur Durchführung von Sömmerungen im Sauðadalur liegt folgender Hinweis aus ÁM vor:

»Die öffentliche Meinung spricht dem Hof eine Sennstelle im Sauðadalur zu, und manche nennen auch noch den Namen Hvammssel, auf welchem Landstück jedoch, weiß man nicht genau. Niemand erinnert sich, daß die Bewohner von Hvammur sie gebraucht hätten.« (ÁM VIII 301 f.)

Ein Ort mit Namen Hvammssel kann nun im Sauðadalur nicht mehr eindeutig nachgewiesen werden. Þ. Konráðsson meint hierzu:

»Diese Sennerei wird früh bereits niedergelegt worden sein. In späterer Zeit wird sie niemals mehr erwähnt.« (KONRÁÐSSON 1932, p. 68)

Mittelalterliche Zeugnisse, die eine genaue Bestimmung des besitzrechtlichen Typus dieser Sennerei erlauben würden, sind nicht vorhanden.

Wir haben bis jetzt all jene Quellen zitiert, die mit Sicherheit oder einiger Wahrscheinlichkeit den derzeit identifizierbaren Ruinen im Sauðadalur zugeordnet werden können. Es liegen jedoch noch einige Zeugnisse vor, die von einer sennwirtschaftlichen Nutzung des Tales bzw. von Rechten dazu sprechen, ohne daß darüber Spuren aufgefunden werden könnten.

Der erste erhaltene »máldagi« der Kirche zu Hjaltabakki (Torfalækjarhreppur) aus dem Jahre 1318 nennt bereits ein Sennrecht im Sauðadalur: »selfor j saudadal« (DI II 475).

Es wird 1344 wiederum erwähnt (DI IV 10), fehlt jedoch in der Schenkungsurkunde des Bischofs Ormr Ásláksson von Hólar, der zwei Jahre später Hjaltabakki dem Grundbesitz des Klosters zu Þingeyrar (Sveinsstaðhreppur) zufügt (DI II 836). In den großen »*máldagar*«-Sammlungen der Bischöfe Jón Eiríksson und Pétur Nikulásson aus den Jahren 1360 ff. und 1394 ff. für die Diözese Hólar sind die Besitzregister der Kirche nicht enthalten (DI III 155 ff. und 508 ff.).

In ÁM findet sich zu dem Sennservitut nur die Bemerkung: »Die Kirche besitzt im Sauðadalur eine Sennerei.« (ÁM VIII 314).

Von dem ebenfalls im Torfalækjarhreppur gelegenen Hof Kringla heißt es:

»Man sagt, daß dieser Hof eine Sennstelle im Sauðadalur besitze auf dem Land von Giljá, Giljá dagegen ein einmonatiges Weiderecht zur Winterszeit und ein sechswöchiges zur Sommerszeit. Die Weide benützen die Leute von Giljá, die von Kringla jedoch nicht die Sennstelle seit langer Zeit. Unsicher ist auch, wo sie im Sauðadalur zu finden ist.« (ÁM VIII 307 f.)

Die weitzurückreichende Einstellung jeglicher Sömmerungsaktivität wird auch in der Beschreibung des Hofes Akur (Torfalækjarhreppur) genannt; im Gegensatz zu Kringla ist jedoch dessen Sennstelle noch um 1700 im Sauðadalur auffindbar:

»Der Hof besitzt eine Sennstelle im Sauðadalur, wie alle alten Männer aussagen, und zwar dort, wo es noch heute Akursel heißt. Man kann da deutliche Sennhüttenruinen sehen.« (ÁM VIII 308)

Auffallenderweise findet sich heutzutage keine Spur mehr von Ruinen, die sich mit einem Akursel identifizieren lassen. Dies bestätigt auch Þ. Konráðsson, der bereits 1932 dazu schreibt: »gänzliche Ungewißheit hierüber«.

In welchem Lichte diese zahlreichen aufgeführten Ansprüche der umliegenden Höfe auf den Sauðadalur durch seinen Eigentümer und den damaligen Bewirtschafter des Hofes Stóra-Giljá (Bezirksrichter Lauritz Gottrup und Bauer Sigurður Einarsson) gesehen werden, zeigt ein Ausschnitt aus der Beschreibung dieses Anwesens mit aller Deutlichkeit:

»Die Besitzer eignen dem Hof ein Auftriebsland im Sauðadalur zu, aber viele Anwesen geben vor, dort ihre Sennstellen zu haben. Es ist gerichtlich nicht entschieden worden, wer recht hat, und jenen sei anheimgestellt, ihr Recht auf diese Weise einzuklagen . . . Eine Sennstelle für sich selbst, Weide für alles Geltvieh im Sommer und Pferde- und Rindviehweide hat der Hof unangefochten im Sauðadalur. Zu dem Anspruch anderer, ob er nun Sennstellen oder andere Servitute berühre, Lämmrauftrieb oder dergleichen, enthält sich der Bauer aller Antwort und verweist an den Hofbesitzer: man möge dies alles gerichtlich einklagen. Aber Pachtgeld für Lämmerweide von verschiedenen, die im Sauðadalur in den letzten zwei Jahren aufgetrieben haben, gibt Sigurður Einarsson an verlangt zu haben.« (ÁM VIII 305)

5. Typologie der Sennstellen und zeitliche Schichtung der Sömmerungsaktivität

Das bisher zusammengetragene Material über die Nutzung des Sauðadalur entstammt einem Zeitraum von maximal 650 Jahren. Die Zusammenschau der Quellen aus verschiedenen Jahrhunderten ergibt, daß nicht weniger als 17 Höfe aus vier Gemeinden dieses Tal in Anspruch nahmen oder zumindest Rechte dazu inne hatten.

Die Mehrzahl dieser Höfe besaß im Sauðadalur Sömmerungsplätze oder Rechte auf Sömmerung ihres Milchviehs. Es waren: Brekka, Orrastaðir, Reykir, Holt, Másstaðir, Stóra-Giljá, Hnausar und Hvammur, Hjaltabakki, Kringla und Akur.

Nach dem besitzrechtlichen Gesichtspunkt lassen sich folgende Typen unterscheiden:

Die Sennereien von Stóra-Giljá und Brekka liegen auf dem »heimaland« dieser Höfe (Typus 1). Soweit der im Sauðadalur nachweisbare Landbesitz der Höfe Marðarnúpur und Hof ursprünglich als Senngrund gedacht war, würde er Typus 2 zuzuordnen sein. Sicherlich ist dies der Fall bei der im 19. Jahrhundert neu errichteten Sennerei von Hnausar. Sennservitute (Typus 3) liegen vor bei den Höfen Hjaltabakki, Másstaðir und Kringla, vielleicht auch bei Akur und Hvammur. Eine Pachtsennerei (Typus 4) wurde während des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Hnausar betrieben. Auch die Höfe Orrastaðir, Reykir und Holt scheinen von Stóra-Giljá Sennstellen gepachtet zu haben.

Dieser Vielfalt der vertretenen eigentumsrechtlichen Typen entspricht ein sehr unterschiedlicher Grad an Kontinuität, mit dem die Sennstellen im Laufe der Jahrhunderte von den einzelnen Höfen aus bezogen worden sind. Bei einer Gruppe der beteiligten Höfe bleibt noch dazu ungewiß, ob ihre verbrieften Rechte zur Nutzung des Sauðadalur jemals eine Anwendung gefunden haben.

Zu nennen ist hier das Sennservitut der Kirche zu Hjaltabakki, das mit seiner frühen Beurkundung im Jahre 1318 den ältesten Sennservituten der Hv, Sk und Ey zuzurechnen ist.

Das entscheidende Indiz dafür, daß Hjaltabakki nie im Sauðadalur Milchvieh gesömmert zu haben scheint, sieht der Verf. in der Tatsache, daß nun keinerlei Überreste von Sennhütten ausgemacht worden sind. Auch in ÁM fehlt jeder Hinweis auf eine Lokalisierung der Sennerei oder eine Angabe über ihren Gebrauch. Die dort verwendete Formel scheint eher das Sennrecht tradieren zu wollen, als Zeugnis von einem intakten Sennbetrieb abzulegen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich die Kirche allerdings – nach den Ausführungen des Pfarrers P. Sigurðsson von 1873 – auf dieses Servitut berufen:

»Hjaltabakki hat sich bei Stóra-Giljá auf seine Sennstelle im Sauðadalur berufen, einem unbewirtschafteten Tal östlich des Vatnsdalsfjall. Aber in einer Übereinkunft vom 28. April 1847 haben beide Parteien beschlossen, daß Hjaltabakki seinen Anspruch auf die Sennerei im Sauðadalur fallen lassen, dafür aber mit einem Recht auf freie Sommerweide für zehn Pferde entschädigt werden solle.« (SL HÚNAVATNSSÝSLU p. 85)

Das Sennservitut hätte demnach – falls die angestellten Überlegungen stimmen – über 500 Jahre nach seiner erstmaligen Verbriefung eine indirekte Anwendung erfahren.

Völlige Unsicherheit über die Lage der Sennruinen des Hofes Kringla herrscht bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Auch nun finden sich nirgends Anzeichen, wo der Hof Sömmerungen durchgeführt haben soll. Hier ist ebenfalls die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß das Sennrecht von Kringla niemals ausgeübt wurde, ohne jedoch völlig in Vergessenheit zu geraten.

Einen jahrhundertlangen Verfallsprozess scheinen nach den Angaben der ÁM die Sennhütten der Höfe Akur und Hvammur durchzumachen. Im Gegensatz zu Kringla sind ihre Sömmerungsplätze vor 250 Jahren noch bekannt. Keine dieser Sennstellen läßt sich jedoch – wie ausgeführt – jetzt noch identifizieren. Dies erstaunt besonders im Falle von Akur, wo der Kataster von »deutlichen Ruinen der Sennhütten« spricht.

Positive Hinweise in der AM zu Sömmerungen fanden sich lediglich in den Beschreibungen von Brekka, Másstaðir und Stóra-Giljá. Wie angedeutet, soll jedoch im späteren 18. Jahrhundert auch Hnausar eine Sennstelle im Sauðadalur unterhalten haben.

Zu einer ganzen Reihe von Ruinen fehlen Angaben in den Beschreibungen der ÁM, wie auch aus späteren Zeiten. Deshalb ist es nicht möglich, Aussagen zur Verwendungsart und dem Niederlegungsdatum von Geirstóftir, Orrastaðasel, Reykjasel oder/und Mjóadalssel, Holtssel und Lambastaðir zu machen.

Ob Brekkusel von Brekka aus noch im 19. Jahrhundert besichtigt worden ist, kann aus Mangel an Zeugnissen ebenfalls nicht gesagt werden. Anhaltspunkte über die Sömmerungsaktivität des 19. Jahrhunderts im Sauðadalur könnten die Beschreibungen der Sprengel Þingeyrar (1840) und Hjaltabakki (1839 und 1873) geben.

Nach den Angaben des Pfarrers S. Guðbrandsson (Hjaltabakki) sollen um 1839 keine Höfe Sennstellen betrieben haben: »Keiner der Höfe hier hat Sennstellen.« (SL HÚNAVATNSSÝSLU p. 80)

Die Anmerkungen des Pfarrers J. Pétursson (Gemeinde Þingeyrar) sind detaillierter und kommen der Wirklichkeit näher:

»Die folgenden Höfe besitzen Sennstellen und beziehen sie: Þingeyrar unter dem Víðisdalsfjall, Stóra-Giljá im Sauðadalur. Von diesen Höfen wird von den »*fráferur*« (nach dem 24. Juni) bis zu den »*göngur*« (Mitte September) gesömmert. Weitere Höfe haben sicherlich noch Sennstellen, die nicht benutzt werden, und habe ich hierüber keine verlässlichen Nachrichten, ob dies stimmt oder nicht.« (loc. cit. p. 67)

P. Sigurðsson (Hjaltabakki) fügt in der 1873 abgefaßten Beschreibung dem schon zitierten Passus über das Sennservitut von Hjaltabakki hinzu: »Keiner der anderen Höfe verfügt über eine Sennstelle.« (loc. cit. p. 85). Klar ersichtlich ist aus diesen Angaben, daß sie nicht in allem zuverlässig sein können. Sie widersprechen sich nicht nur selbst, sondern stimmen auch nicht mit unseren Erhebungen überein.

Eine neue und letzte Phase des Sömmerungsbetriebes muß nach 1860 eingetreten sein, als es zur Verlegung und damit zum Namenswechsel zweier Sennstellen kam: Giljársel wurde auf der westlichen Talseite neu errichtet, der Betrieb dort bis 1884 oder 1885 aufrechterhalten.

Hnausar sömmert nun auf eigenem Land und bezieht die Hütten von Stóra-Giljá. Dadurch wird Gamla Sel (zuvor Hnausasel) niedergelegt. Es war demnach von Hnausar aus nur in der Zeit nach 1711 bis ins 19. Jahrhundert verwendet worden.

Der Hof überführte noch nach 1900 sein Milchvieh in den Sauðadalur – einige Gewährleute sagen: bis 1904. Hnausasel gehört damit zu den am spätesten niedergelegten Sennereien Islands.

Einige alten Leute der umliegenden Gemeinden erinnern sich noch an den Transport der Milchprodukte aus der Sennerei in den Vatnsdalur nach Hnausar. Die Zahl der Milchschafe betrug zwischen 150 und 200. Vor und nach der eigentlichen Sennzeit hielt man auf Hnausasel Geltschafe. Zu ihrem Unterhalt in der grasarmen Jahreszeit wurde im Sommer von der Sennerei aus geheut.

Die Ruinen von Hnausasel sind die umfangreichsten und mächtigsten im jetzigen Sauðadalur: die Sennerei wurde auch nach Einstellung des Sennbetriebs ganzjährig bewohnt. Wohnhäuser und Schafställe sind in ihrer Anlage noch deutlich unterscheidbar und haben die Ausmaße der Gebäude eines mittleren Bauernhofes. Eine Reihe von Gewährsmännern erinnert sich an Besuche und Übernachtungen auf diesem Anwesen. Es verödete erst um 1920.

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß der Hof Hnausar zu Beginn des 18. Jahrhunderts seinerseits aus einer ausgebauten Sennstelle des Klosters zu Þingeyrar entstanden ist. Er wurde nach ÁM VIII

265 zum ersten Mal 1711 an Zinsbauern verpachtet.

Als Kuriosität sei vermeldet, daß der letzte Bewohner von Giljársel, Bjarni Jóseppson, sich unter Tags im Vatnsdalur aufhielt und dort auf dem Hof Hjallaland arbeitete. Abends kehrte er dann nach seiner Behausung im Sauðadalur zurück (KOLKA 1950, p. 235).

Der Sauðadalur findet in den letzten Jahrzehnten nur noch als Auftriebsland (»*afrétt*«) Verwendung. Die anliegenden Höfe halten darin die Sommermonate über einen Teil ihrer Schaf- und Pferdeherden.

6. Ergebnisse

In Übereinstimmung zeigen Urkundenmaterial des Mittelalters, die ÁM, Nachforschungen im Felde und die Befragung von Gewährsleuten, daß dieses Gebiet von jeher ein gesuchtes Weide- und Sennland gewesen sein muß. Mit einiger Berechtigung kann man annehmen, daß es seit einem Jahrtausend dazu Verwendung gefunden hat, wobei sich im Ablauf der Zeit ein bedeutendes Interesse der anliegenden Höfe an seiner Nutzung zeigte. Dies führte dazu, daß – unter Berücksichtigung aller vorhandenen Quellen – eine erstaunlich große Zahl von Höfen zu Nutzungsrechten gekommen war.

In Bezug auf das Sennwesen kann man jedoch keinesfalls von einer im Laufe der Zeit stetig zunehmenden Aktivität sprechen. Dies würde ja auch entschieden den Tendenzen zuwiderlaufen, die sich im Fortgang der Untersuchungen mittlerweile klar abgezeichnet haben. Besonders deutlich wird ein Abbau der alten Rechtsverhältnisse wiederum in den Hinweisen auf einen lang zurückliegenden letztmaligen Gebrauch von Sennstellen.

Nur so kann ein Hof zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Forderungen anderer Höfe zurückweisen und mit einer gerichtlichen Prüfung drohen, obwohl ein Teil der Servitute urkundlich abgesichert ist.

Inwieweit diese schroff ablehnende Haltung u. U. sömmerungswillige Höfe von einer Wiederaufnahme des Sennbetriebes abhielt, mag dahingestellt bleiben. Gefördert hat sie solche Bestrebungen gewiß nicht. Immerhin bleibt festzuhalten, daß, nach einem offensichtlich starken Zurückgang im oder bereits vor dem 17. Jahrhundert, im 18. und 19. Jahrhundert noch stetig Sömmerungen nachweisbar sind.

Selbst Neugründungen von Sennstellen waren in zwei Fällen feststell-

bar. Damit ist es möglich geworden, die im Eingang des Kapitels gestellten Fragen zu beantworten:

1. Während ÁM einen bereits zu mittelalterlicher Zeit geschaffenen Zustand der Grundverteilung im Sauðadalur wiedergibt und, jedenfalls in Rudimenten noch, seine Nutzung durch andere, dort nicht grundbesitzende Höfe erkennen läßt, haben unsere Untersuchungen einschneidende Änderungen im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts festgestellt.

Sie betreffen vor allem eine veränderte Aufteilung des Grundeigentums und, damit verbunden, Neuerrichtungen und Wechsel von Sennstellen.

2. Die Sömmerungspraxis der jüngsten Zeit wird durch die zu mittelalterlicher Zeit bereits ausgeformten Verhältnisse kaum mehr geprägt, was den Standort der Sennereien im Sauðadalur angeht. Zwei der drei, im 19. Jahrhundert noch sömmernden Höfe verfügen jedoch über eine sehr lange Tradition, die wohl viele Jahrhunderte zurückreichen dürfte.

Aus dieser Entwicklung lassen sich wichtige Folgerungen ziehen. Zum einen zeigt es sich, daß wir trotz eines bereits in ÁM sichtbaren Niedergangs des Sennwesens in Einzelfällen auch mit Neugründungen in den darauffolgenden Jahrhunderten zu rechnen haben; der in ÁM aufgezeigte Zustand darf also nicht ohne Prüfung als Schlußpunkt einer Entwicklung genommen werden.

Sennereinamen und aus dem Sennbetrieb hervorgegangene Flurnamen dürfen zum anderen nicht a priori mindestens ins 16. Jahrhundert zurückdatiert werden, da dann das Sennwesen bereits in eine Verfallsphase eingetreten sei (so G. Franzéns Vermutung im Zusammenhang mit einer Untersuchung des Flurnamenbestandes der Laxdæla-Region, vgl. FRANZÉN 1964, p. 17).

Wohl mag dies für einen größeren Teil der einschlägigen Flur- und Sennereinamen Islands gelten, doch zwingen die hier im Detail nachgewiesenen Fluktuationen des Sennbetriebes der letzten drei Jahrhunderte zu einer Prüfung von Fall zu Fall.

Einführung, Ausbau und Untergang des Sennwesens auf Island

1. Die Einführung des Sennwesens zur Landnahmezeit und seine Charakteristik während der ersten Jahrhunderte

Unsere Untersuchungen haben mit Kap. VI wieder in die Gegenwart geführt, nachdem vor allem in Kap. II und III bereits Material des 19. und 20. Jahrhunderts herangezogen und zur Bestimmung wesentlicher Merkmale des isl. Sennwesens ausgewertet worden war.

Damit ist nun ein Stadium erreicht, wo unsere Kenntnis genügend abgerundet erscheint, um die Frage nach dem Ursprung dieser speziellen Form der sommerlichen Viehhaltung zu stellen und ihre Herausbildung aus den anfänglichen, mit der Landnahme geschaffenen Zuständen – soweit möglich – aufzuzeigen. Wir wenden uns deshalb jetzt jenen Quellen zu, die Aufschlüsse über die Frühzeit isl. Geschichte vermitteln und versuchen von hier aus, Anschluß an die uns mittlerweile vertraut gewordenen Verhältnisse späterer Jahrhunderte zu gewinnen.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß bereits während der Besiedlung der Insel im 9. und 10. Jahrhundert das Sennwesen bekannt und verbreitet gewesen sein muß. Die Versionen der Landnámabók erwähnen an mehreren Stellen Sennereien und Sennbetrieb.

So heißt es von dem Landnehmer Björn:

»Björn enn austræni fór til Íslands ok nam land á milli Hraunsfjarðar ok Stafár; hann bjó í Bjarnarhöfn á Borgarholti ok hafði selför upp til Selja ok átti rausnarbú«. (ÍF I 122: S 84, H 72)

(Björn der Norweger segelte nach Island und nahm Land zwischen dem Hraunsfjörður und der Stafá. Er lebte auf Bjarnarhöfn auf Borgarholt und betrieb eine Sennerei auf dem Gebiet »Sel« und führte eine glänzende Wirtschaft.)

Ähnlich von Geirmundr heljarskinn:

»Hann var vellauðigr at lausafé ok hafði of kvikfjár. Svá segja menn, at svín hans gengi á Svínanesi, en sauðir á Hjarðarnesi, en hann hafði selför í Bitru. Sumir segja, at hann hafi ok bú átt í Selárdal á Geirmundarstöðum í Steingrímsfirði.« (ÍF I 154 ff.: S 115, H 87)
(Er besaß viel bewegliches Gut und Vieh. Es wird von ihm berichtet, daß seine Schweine auf Svínanes gehalten wurden, seine Schafe auf Hjarðarnes, eine Sennstelle betrieb er aber auf Bitra. Manche sagen, daß er auch einen Hof Geirmundarstaðir im Selárdal im Steingrímsfjörðr hatte.)

Und Þórarinn krókr überfällt Steinólfr, als dieser mit sieben Mann eine Sennerei verläßt:

»Hann deildi um Steinólfsdal við Steinólf enn lága ok ræri eptir honum með tíunda mann, er hann fór ór seli með sjaunda mann.« (ÍF I 160: S 120, H 92)
(Er stritt mit Steinólfr dem Kleinen um den Steinólfsdalur und ruderte ihm mit 10 Mann nach, als dieser mit sieben Mann aus der Sennerei kam.)

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß kaum die Notwendigkeit einer raschen Gewinnung von zusätzlichen Weidearealen die erste Generation der Landnehmer zur Errichtung von Sennstellen gezwungen hat; an Land kann es in dieser ersten Bebauungsphase nicht gefehlt haben. Eher könnte das Bedürfnis eine Rolle gespielt haben, den Hof während der wichtigen Heuernte vor dem Andrang des weidenden Viehs freizuhalten. Daß darüberhinaus die besondere Qualität und Üppigkeit der sommerlichen Bergweiden zu ihrem Besatz mit Vieh einlud, muß man mit Sicherheit annehmen. Der Verfasser der Egils saga gibt hierzu eine Schilderung im 29. Kap.:

»En er fram gekk mjök kvikfé Skalla-Gríms, þá gekk féit upp til fjalla allt á sumrum; hann fann mikinn mun á, at þat fé varð betra ok feitara. er á heiðum gekk, svá þat, at sauðfé helzk á vetrum í fjalldölum, þótt eigi verði ofan rekit. Síðan lét Skalla-Grímr gera bæ uppi við fjallit ok átti þar bú; lét þar varðveita sauðfé sitt; þat bú varðveitti Gríss, ok er við hann kend Grísartunga. Stoð þá á mörgum fótum fjárafli Skalla-Gríms.« (ÍF II 76, vgl. ÍF I 88, S 56, H 44; Anm. 12)

Es hat den Anschein, als ob hier nicht an Sennhütten zu denken ist, die nur während der Sömmerungsperiode Vieh aufnehmen, sondern an einen ganzjährig besetzten Zweighof. Sicher ist aber, daß auf die Tendenz der Landnehmer angespielt wird, Vieh außerhalb der unmittelbar zum Hof gehörigen Wiesen auf separaten Bergweiden zu halten. Und dies gerade finden wir ja auch im Prinzip des Sennwesens.

Nicht nachzuprüfen ist, wie sehr diese vom Verfasser der Egils saga gegebene Schilderung den tatsächlichen Verhältnissen der Landnahme entspricht oder inwieweit sie aus einem Abstand von fast drei Jahrhunderten Vorgänge glättet und verkürzt.

Trotz Zweifels am Wahrheitsgehalt einzelner Punkte nennt Þ. Jóhannesson diesen Bericht »klar und lehrreich in den Hauptzügen und die beste Schilderung der Landnahme, die vorhanden ist« (JÓHANNESSON 1965, p. 43, vgl. auch die Diskussion dieser Textstelle bei EINARSSON 1975, p. 59, v. a. p. 62 f.).

Bei einer Sammlung von Hinweisen auf das isl. Sennwesen der Frühzeit muß man neben direkten Angaben zu einer sennwirtschaftlichen Aktivität der ersten Generationen von Landnehmern auch die in der Landnámabók enthaltenen Hof- und Flurnamen im Zusammenhang mit »sel« berücksichtigen: Seljalandsá, Seljalandsmúli, Selslækur, Selárdalur (ÍF I).

Selbst wenn man die in den letzten Jahren vorgebrachten Bedenken gegen eine kritiklose Übernahme des in der Landnámabók enthaltenen Namensbestandes als historisch verlässliches Quellenmaterial teilt, so bleibt doch das Faktum, daß die Sennwirtschaft der Sache nach als früh existent anzusehen ist. (Neue Theorien zum Verständnis des isl. Orts- und Flurnamenskorpus bietet Þ. Vilmundarson in dem Artikel »-stad« (Island), KHLNM, Bd XVI, Spalte 578 ff.)

Damit verbietet sich von selbst der Gedanke, daß der Zwang der Siedlungsbedingungen im neuen Lande nach und nach die entscheidenden Anstöße zu Einführung und Ausbau des Sennwesens gegeben hat. Wie in anderen Bereichen ihrer bäuerlichen Kultur, so waren die Landnehmer auch hierin durch ihre skandinavischen Herkunftsländer, in erster Linie also Norwegen, vorgeprägt und setzen wohl auf Island die früher praktizierten Arbeitsmethoden fort.

Auf eine offensichtliche Übernahme der Sömmerungsweisen vom Festland durch die ersten Siedler Islands haben verschiedene Autoren hingewiesen (SIGURÐSSON 1902, JÓNASSON 1961, p. 64 (bereits vor 1918 formuliert), THORODDSEN 1908–22, Bd. III, p. 207).

L. Reinton sieht in der Sennwirtschaft der Landnehmer die Überführung eines fertigen Systems von Norwegen aus:

»Das Sennwesen nahmen sie mit sich als ein so ausgebautes System, daß wir noch in den unvollkommenen Quellen, wie es die Geschlechtersagas sind, erkennen können, daß die Sennereitypen und Betriebsformen denjenigen Landesteilen entstammen, aus denen die Landnehmer auszogen – den westnorwegischen.« (REINTON 1955–61, Bd III, p. 102)

Die Hinweise der Sagas und die Felduntersuchungen Kálunds ergäben in der Zusammenschau ein Bild des Sennwesens auf Island zur Sagazeit, das wie eine Kopie des Säterwesens in Norwegen, und hier vor allem des westlichen Landesteils anmute, aus dem die meisten Landnehmer stammen. Hierfür spreche auch die Einbürgerung des Begriffes »sel« auf

Island für »Sennerei«. Er bedeute im norweg. Westland »Sennhütte«, und er sei mit dem Bau von Hütten auf einem Sömmerungsgelände als erster zur Anwendung gekommen (REINTON 1955–61, Bd I, p. 261, Bd III, p. 99 f., vgl. auch 1969a, p. 14.).

Die vielen Berührungspunkte in der altnorweg. und altisl. Gesetzgebung kommentiert der Autor so:

»Es ist deutlich, daß die Regeln und Vorschriften für den gemeinsamen Weide- und Sennbezug auf Island sozusagen voll ausgebildet mit den Landnehmern überführt worden sind. Sie bekamen eine klare Gesetzesform, als Úlfljótr die Gulathing-Gesetze aus Norwegen nach Island brachte.« (REINTON 1955–61, Bd III, p. 113)

Welchen Veränderungen unterliegt das Sennwesen in späterer Zeit? Kann man von einem Wandel im Lauf der Jahrhunderte sprechen?

Die in Kap. II und III zusammengestellten Charakteristika zu Anlage und Betriebsform von Sennereien haben eine weitgehende Kongruenz des Quellenmaterials aus sehr unterschiedlichen Zeiträumen gebracht. Sie bezieht sich sowohl auf das im altisl. Schrifttum faßbare Wortgut zum Sömmerungswesen als auch auf die Tätigkeiten und Vorgänge, die von ihm bezeichnet werden. Die Schlußfolgerung, die aus diesem Tatbestand zu ziehen ist, muß lauten: Wir haben mit einer hohen Kontinuität ältester faßlicher Sömmerungsmethoden zu rechnen und ihre Tradierung in spätere Zeiten als gesichert hinzunehmen.

P. Jóhannesson hat in seiner Untersuchung zur Stellung des freien Arbeiters bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts bereits vermutet:

»Der Sennhüttenbetrieb scheint während der ganzen Zeit, die wir hier betrachten, ohne wesentliche Veränderungen beibehalten worden zu sein.« (JÓHANNESSON 1933, p. 76)

Hier muß jedoch trotz dieser Feststellung der Versuch unternommen werden, einige nur für das alte Island erscheinende Eigenheiten des Sennbetriebs aus den Quellen herauszulesen.

Wenn auch von einer praktischen Identität des alten mit dem neuen Wortgut gesprochen werden kann, so fällt bei der Lektüre der Íslendingasögur, der freistaatlichen und nach-freistaatlichen Gesetze ein zentraler Begriff auf, der sich im Neuisl. nicht mehr findet: »vetrarhús«, »vetrhús« (n., nur Pl.-form), also »Winterhäuser«. Er wird für den Heimathof einer Sennerei gesetzt, wobei diese selbst mit »sel« bezeichnet wird. In den altnorweg. Gesetzen lautet das Begriffspaar entsprechend »vetrhús« – »sætr«.

In der Landnámabók findet sich der Satz:

»Ingólfr vardist Guðbrandi medal sels og vetrarhúsa.« (LANDNÁMABÓK p. 96, Var.apparat)

(Ingólfr verteidigte sich gegen Guðbrandr zwischen Sennerei und Hof.)

Die Bezeichnung »*Winterhäuser*« für den Hof fordert logischerweise das ihr entsprechende »*sumarhús*« (»*Sommerhäuser*«) für die Sennerei.

So schreibt E. Ólafsson:

»Die ersten Bewohner des Landes haben den Nutzen dieser Einrichtung (d.i. der Sennereien) eingesehen, denn ihre Sumarhus oder Sommerhäuser waren dasselbe wie die Sel oder Säter jetzt.« (ÓLAFSSON 1772, p. 178)

Noch Þ. Thoroddsen und D. Bruun betrachten »*sumarhús*« als im Altisl. existent und gebräuchlich, wenn sie vom Sennwesen im Island der ersten Jahrhunderte sprechen (THORODDSEN 1908–22, Bd. III, p. 207; BRUUN 1928 p. 278). Es ist jedoch nicht gelungen, hierfür im alten Schrifttum auch nur eine Stelle zu finden, die die Verwendung von »*sumarhús*« stützt. Unglaublich erscheint deshalb, daß es als Synonym für »*sel*« je verwendet worden ist.

Der Begriff »*vetrhús*«, »*vetrarhús*« muß darauf hindeuten, daß eine Sennerei in den ersten Jahrhunderten einen gewichtigeren Platz im Hofverband eingenommen hat als später. Man hat darauf hingewiesen, daß ein regelrechtes Übersiedeln während der Sommerperiode in die Sennerei üblich gewesen sein muß.

Diese Überlegung läßt sich stützen mit Sagaberichten, die von vielen Arbeitsleuten auf den Sennereien sprechen und auch mehrmals die Anwesenheit des Bauern und der Bäuerin erwähnen. An eine bereits zitierte Stelle aus der *Hænsa-Þóris saga* (Kap. 16) sei noch einmal erinnert, wo es von Gunnarr Hlífarson hieß, er wohne nun auf Örnolfsdalur. Der Text fährt fort:

»hann hafði selför, ok var jafnan mannfátt heima.« (ÍF III 42)

(Er bezog eine Sennerei und hatte so beständig wenig Leute zu Hause auf dem Hof.)

Auch eine Formulierung aus der *Vatnsdæla saga* (Kap. 40) muß wohl so ausgelegt werden, daß die Mehrzahl der auf Guðbrandsstaðir lebenden Menschen in die Sennerei übersiedeln:

»En um várit, þá er sumra tók, færði Guðbrandr lið sitt í sel, ok var svá til skipat, at húsfreyja reið ein saman, en Guðbrandr ok Svartr einum hesti báðir.« (ÍF VIII 106)

(Im Frühling aber, als der Sommer sich ankündigte, überführte Guðbrand seinen Haushalt auf die Sennerei. So wurde es gehalten, daß die Hofherrin allein ritt, Guðbrandr und Svartr aber zusammen auf einem Pferde.)

Hierfür spricht der Ausdruck »*að færa lið í sel*«; (»*lið*« = »*Familie*«, »*Haushalt*«, in einer anderen Handschrift findet sich das schillerndere »*bú*«, das sowohl den gesamten Hausstand als auch nur »*Milchvieh*« bezeichnen kann). Durch die Erwähnung, daß der Hofherr und die

Hofherrin den Sennbezug mitmachen, kann man eine zusätzliche Bestätigung für die Bedeutung des Sennbetriebs sehen.

Von der Anwesenheit beider auf der Sennerei spricht auch die *Laxdæla* saga im 55. Kap.:

Bolli hält sich mit Guðrún auf der Sennerei auf, zusammen mit zahlreichem Gesinde. Die Angreifer nähern sich den Hütten, doch sie warten, bis sich die Knechte des Bolli entfernt haben:

»þeir vissu, at mart manna var at selinu; stíga af baki ok ætluðu at bíða þess, er menn færi frá selinu til verks.« (ÍF V 165)

(Sie wußten, daß viele Menschen auf der Sennerei waren. So stiegen sie vom Pferd, um abzuwarten, bis die Leute die Sennerei verließen und an ihre Arbeit gingen.)

Eine klare Bestätigung der hier gesammelten Aussagen findet sich im 35. Kap. der selben Saga, wo Auðr durch ihren Schafhirten auskundschaften läßt, wieviel Menschen sich auf dem Hof Laugar und wieviel sich auf seiner Sennerei im Lambadalur befinden:

»Þú skalt hitta í dag smalamann frá Laugum, ok máttu segja mér, hvat manna er at vetrhúsum eða í seli.« (ÍF V 97)

(Du sollst heute den Hirten von Laugar treffen und mir berichten, wer von den Leuten auf der Sennerei ist und wer in den Winterhäusern.)

Die Antwort lautet, daß sich fast alle Leute von Laugar auf der Sennerei aufhielten, Þórðr jedoch mit wenigen sich auf dem Winterhof befinde.

Daß in den Íslendingasögur auch kleinere Sennereien geschildert werden, sei nicht verschwiegen. Der Verfasser der *Hrafnkels* saga zeichnet so im 3. Kap. einen sehr viel bescheideneren Betrieb auf Grjótteigssel.

Die Grágás enthält im »Abschnitt über die Bedürftigen« jedoch einen Passus, der wiederum die Wichtigkeit der Sommeraufenthalte unterstreicht:

»vm eiðförslor

Sva er mælt at maðr a at föra omaga manne. með eið at heimile hans. oc fara iamt með sem meþ stefno. Ef menn er iselium oc er þar bu allt. þa er rett at föra þar omagan með eið.« (GRÁGÁS Ib, p. 7).

(Über Eidführung. So wird bestimmt, daß der Bedürftige unter Eid zu seinem Heim zu führen ist. Dabei ist so zu verfahren wie bei einer gerichtlichen Vorladung. Falls sich die Bewohner (des Hofes) auf den Sennereien aufhalten und falls sich dort der ganze Haushalt befindet, so ist es erlaubt, den Bedürftigen dorthin zu führen unter Eid.)

Auffallenderweise verbietet der entsprechende Passus in der *Jónsbók* gerade das Überführen des Bedürftigen in die Sennerei:

»Nú skal þat fara með vetrhúsum eptir boðburð réttum, en eigi með sætrum.« (JÓNSBÓK p. 110)

(Norweg. Einfluß oder ein Anzeichen dafür, daß im 13. Jahrhundert sich die Verhältnisse bereits gewandelt haben?)

Hier ist zu fragen, welche Arbeiten die auf einer Sennerei befindlichen Menschen verrichten und wie sie in den durch mehrere Sagas beschriebenen, eher unscheinbaren Gebäuden untergebracht werden konnten. Ausgeschlossen ist, alle dort befindlichen Menschen mit dem Sennbetrieb selbst verknüpft zu sehen.

Die Laxdæla saga (Kap. 55) gibt einen Fingerzeig, was die Aufgabe des Hofgesindes auf dem Sömmerungsplatz gewesen war.

Von Bollis Sennerei hieß es, daß auf dem Heugrund Barmr die Knechte arbeiten (*»að vinna heyverk«* ÍF V 165).

Allem Anschein nach wurde von den mit Arbeitsleuten dicht besetzten Sennereien aus in bedeutendem Umfang geheut, um zusätzliches Winterfutter zu schaffen.

Dahingehend hat sich Þ. Jóhannesson bereits ausgesprochen (JÓHANNESSEN 1933, p. 76), und H. Kuhn formuliert:

»Es darf da auch nicht wundern, daß die Höfe selbst den Sennhütten gegenüber manchmal als die Winterhäuser (*»vetrhús«*) bezeichnet sind, d.h. die Häuser, in denen man im Winter wohnte, nicht jedoch im Sommer. Wahrscheinlich zogen die Bauern aber erst dann, wenn die große Heuernte daheim, die viele Wochen in Anspruch zu nehmen pflegte, zuende war, in ihre Sennhütten und heuten von ihnen aus weiter, solange es ging.« (KUHN 1971, p. 62)

Freilich würde diese Auffassung den Aufenthalt vieler auf den Sennhütten zeitlich wiederum recht begrenzen, denn mit einer längeren Arbeitszeit auf ihnen kann man unter diesen Umständen wohl kaum rechnen. Ob ein



Abb. 54. Das Aufbergen des Heus auf den Hauswiesen der Höfe und Sennereien unter der Ernte. Matten aus Torf beschwerten die Heuberge und schützten vor Feuchtigkeit. Zeichnung: R. Christiansen nach Daniel Bruun.

derartig kurzer Aufenthalt genügt hätte, das Begriffspaar »*vetrhús – sel*« entstehen zu lassen, erscheint fraglich. Die geschilderten kleinen und offenbar recht primitiven Unterkünfte auf den Sennweiden verbieten wohl ebenfalls den Gedanken eines längeren Aufenthalts vieler.

Immerhin haben die hier angestellten Überlegungen ein wahrscheinliches Ergebnis gebracht:

Wir müssen damit rechnen, daß in den ersten Jahrhunderten die Sennereien nicht nur eine wichtige Rolle in der Milchwirtschaft des isl. Bauernhofes gespielt haben, sondern auch als eine Art vorgeschobene Basis zur Gewinnung von Winterfutter fungierten.

Dieser Aspekt verliert sich in späterer Zeit weitgehend. Nur mehr in Ausnahmefällen wird beispielsweise in Beschreibungen des Katasters ÁM erwähnt, daß von Sömmerungsplätzen aus geheut worden ist.

G. Sveinsson weist in seiner Schrift »Über den Nutzen der Sennstellen« auf solche Möglichkeiten hin:

»Das soll noch hinzugefügt werden: Wo Heugründe (*»slægjuland«* n.) dicht bei einer Sennerei liegen und wo sich das Sennvolk dort bis zur Mahd aufhält, da kann der Bauer auch davon Nutzen haben, daß er soviel Gras mähen und Heu trocknen läßt, wie es möglich ist. Es wird dann zu Haufen geschichtet (*»að setja í stakk«*), bis es nach den Umständen zum Hof transportiert werden kann. Dies gilt auch für die Zeit, wenn die Mahd der Hauswiesen bei den Höfen beendet worden ist und man an die Gewinnung von *»úthey«* (n., Heu von entfernter liegenden, ungedüngten und ungepflügten Wiesengründen) geht. Wo die Verhältnisse so sind, und dies ist häufig der Fall, daß die entfernteren Wiesen (*»engi«*, n., Pl. *»engi«*) näher bei der Sennerei als beim Heimhof liegen, da ist es das beste, daß die Arbeiter auf der Sennerei übernachten und sich während der Arbeitstage dort aufhalten, also nicht durch tägliches Heimziehen auf den Hof und Hinfahrt zum Mähgrund Arbeitszeit vertun. Auf der Sennerei kann das Arbeitsvolk viel leichter zur Ruh kommen, also am anderen Morgen frischer aufstehen und mit der Arbeit früher beginnen. Beides habe ich so gehalten, als ich auf dem Pfarrhof Kirkjuból im Langadalur (Nauteyrarhreppur, Ís) war.« (SVEINSSON 1787, p. 199 f.)

Belege aus dem 19. Jahrhundert für diese Art von Heuwirtschaft sind dem Verf. nicht bekannt geworden. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang, daß in Norwegen und in den Alpenländern Säter und Almen neben der Milchwirtschaft die Futterwirtschaft stark beeinflußt haben, so daß unser hier gewonnenes Bild gut in die Struktur des außer-isl. Sennwesens paßt. Eine ausführliche Darstellung dieser Arbeitsmethoden für Norwegen findet sich bei L. Reinton, der auch isl. Verhältnisse kurz streift (REINTON 1955–61, Bd II, für Island siehe p. 83 u. Bd III, p. 79 ff.).

In der Grágás gibt es an zwei Stellen Regelungen zu Fahrten zwischen Hof und Sennstelle. Auf die Vorschriften über Bezug der Sennerei und Abzug von den Hütten am Ende der Sömmerungsperiode wurde bereits hingewiesen, vgl. p. 118.

Im »Abschnitt über das Christenrecht« wird nun bestimmt, daß eine Sennstelle auch an Sonntagen aufgesucht werden kann:

»vm drottins daga hald . . .

Mani er rett. at fara þott drottins dagr se til sels. með byttvr. eða með sleða. eða með andvirki sitt. þott þat vegi meira enn halfa vett. hvertki er er. þess er hann þarf igeign at hafa skrvþi því er hann vill or selinv föra. eptir helgina.« (GRÁGÁS Ia, p. 24, II, p. 29)

(Über das Halten der Sonntage. Jedermann darf, selbst am Sonntag, zu seinen Sennhütten ziehen mit Bütten oder mit Schlitten oder mit seinem Arbeitsgerät, auch wenn sie mehr als ein halbes Gewicht wiegen, was es auch sei, wenn es nur gebraucht wird, was er nach dem Sonntag aus der Sennerei heimführen will.)

Während »byttvr« (Bütten) ohne Schwierigkeit mit der Veredelung von Milch während der Sennzeit in Verbindung gebracht werden kann, erstaunt in diesem Zusammenhang die Nennung von »sleði« (Schlitten) und »andvirki« (allg. Wirtschaftsgerät, speziell im Isl. Geräte zur Heuarbeit, Vorrichtung zum Trocknen von Heu).

Hier scheint ein weiterer indirekter Fingerzeig dafür vorzuliegen, daß unsere Überlegungen ins Schwarze treffen: die Versorgung des Heimat-hofes durch die Sennerei berührte in früheren Zeiten nicht allein die Milch- sondern auch die Heuwirtschaft.

Schlitten würden dabei sowohl als Transportgeräte für die Zuführung von Instrumenten zur Heugewinnung als auch für den Heimtransport des Heus auf den Heimathof verstanden werden. Winterlichen Heutransport kennen wir aus der Eyrbyggja saga (ÍF IV 101). Doch auch während des Sommers müssen auf Island, wie jetzt noch in einigen Gegenden der Alpen und Norwegens, Schlitten als Transportmittel Verwendung gefunden haben.

An einer Stelle in der Landnámabók heißt es:

»Auðun . . . tók enn grá hestinn ok setti fyrir tveggja yxna sleða ok ók saman alla töðu sína.« (ÍF I 120, S 83)

(Auðun nahm das graue Pferd und setzte es vor einen doppelspännigen Ochsenschlitten und fuhr damit all sein Heu zusammen.)

In früheren Zeiten muß man sich zudem die Sennereien denken als einen Ort, auf dem das in der Nähe gewonnene Heu gelagert und, je nach Bedarf, auf Lastschlitten noch während der Sennzeit oder später zum Heimathof geschafft worden ist.

G. Sveinsson hat sich bereits in diese Richtung geäußert; weiter meint er:

»An vereinzelt Orten, wo die Schafe im Mittwinter nicht auf den Höfen gehalten werden, wo jedoch gute Heugründe sich nahe bei der Sennerei befinden, da lassen tüchtige Bauern

dort für den Winter heuen. Das Vieh wird dann dort den größten Teil des Winters über zur Weide gebracht und zuerst die Nacht über in einem Unterstand beherbergt (*»sauðahlað«* n., Pl. *»hlöð«* oder *»fjárborg«* f., Pl. *-ir*). Wenn der Winter aber voranschreitet, dann hält man das Vieh in Ställen und gibt ihm Heu, und dann werden die Sennhütten während dieser Zeit als Schafställe verwendet, soweit sie dazu reichen.

Dies war ein langgeübter Brauch auf dem Pfarrhof Holt im Önundarfjörður (Mosvalla-hreppur, Ís), wo die Sennhütten in einem Talende und auf guten Weiden stehen, vom Heimathof einige Wegelängen (*»bæjarleið«* f., Pl. *-ir*, eig. Abstand zweier Höfe voneinander) entfernt. Dort wird im Sommer für das Vieh geheut und das Heu zusammengeschichtet (*»að stakka«*). Ein Schafhirte (*»fjáрмаður«*) übernachtet auf dem nächstliegenden Bauernhof während dieser Zeit.

Mir ist zu Ohren gekommen, daß man an einzelnen wenigen Orten auch so verfährt, und ich nenne dies einen großen Vorteil. Darüber hinaus bedeutet dieses Verfahren eine große Erleichterung in der Sommerarbeit: dort, wo die Heugründe nahe bei den Sennereien liegen oder wo man in großen Entfernungen von den Höfen heut, und auch dort, wo man Heu im Hochsommer schlecht transportieren kann.

Man mäht da das Gras, trocknet es und schichtet es zu umzäunten Haufen auf (*»að setja í stakkgarð«*), wie die Vorfahren es getan haben und wovon auf den meisten Höfen noch Ruinen (der Einhegungen) Zeugnis ablegen. So geschieht es auch noch an einzelnen wenigen Orten. Später, wenn eine Schneedecke vorhanden war und der Transport dadurch erleichtert wurde, schaffte man das Heu auf Pferden und sogar auf Schlitten auf den Heimathof. Diese könnten bei dem derzeitigen Pferdemangel von nicht geringem Nutzen sein zu einer Jahreszeit, wo es wenig zu tun gibt. Kann man doch auf einem passenden, billigen Schlitten fast ebensoviel heimtransportieren, wie auf einem Pferd bei guten Wegverhältnissen und von Orten, wo man zur Sommerszeit nicht hingelangt.« (SVEINSSON 1787, p. 200 f.)

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die beiden ausführlichen Schilderungen Sveinssons von bäuerlichen Arbeitsgängen berichten, die bereits im 18. Jahrhundert weitgehend in Vergessenheit geraten waren. Auch hier sind spätere Nachweise für solche Arbeitsmethoden nicht zu führen.

Die Verwendung von Sennstellen als Winterställe (*»beitarhús«*) ist früh bezeugt und scheint viele Jahrhunderte hindurch – nach Sveinssons Aussage – in Island aktuell gewesen zu sein.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1341 wird bereits berichtet, daß die Bauern von Eyhildarholt (Rípurhreppur, Sk) im Winter Schafe auf einer Sennerei zur Weide bringen ließen:

»at þeir menn sem i egilldar holtti hófðu buit hófðu haft selfor ok selgiorð a sumrinu i selhaga ok allar aðrar landznytjar þær sem þeir villdu hafa en hagbeit a vetrum ok atlegu fe sinu at selinu«. (DI II 744)

(daß die, die Eyhildarholt bewirtschafteten, ein Sennrecht und das Recht auf Sennhüttenbau im Sommer auf dem Gebiet Selhagi hatten und alle jene Landbenützung, die sie haben wollten, Weide aber und Haltung ihrer Schafe auf der Sennerei während des Winters.)

Die Gründe für eine derartige Doppelnutzung einer Sennerei, sommers wie winters, liegen auf der Hand. Standen Sennhütten eines Hofes auf

nicht zu abgelegenen und im Winter nur gering verschneiten Weiden, so boten sie sich als Schafsställe für winterhartes Vieh (Hammel) geradezu an. Im Sommer dort gewonnenes Heu konnte zusätzlich verfüttert werden, hauptsächlich aber lebten die Tiere von der Winterweide.

Schafhaltung in besonderen Winterställen ist, anders als die Senntradition, auf Island noch weit in unserm Jahrhundert hinein gang und gäbe gewesen und erst eingestellt worden, als auf den Höfen größere Ställe und Kraftfutter für die Tiere allgemein zur Verfügung standen.

Das im Lauf der Jahrhunderte abnehmende Interesse an der Sennwirtschaft wird zuerst zu einer Vereinfachung und Einschränkung von Zusatzarbeiten auf den Sennereien geführt haben, so daß die Bezeichnung »vetrhús« für den Heimathof mehr und mehr ihre Berechtigung verloren haben dürfte. Wann sie tatsächlich ihre Aktualität verloren hat, ist schwer auszumachen. In der Jónsbók ist sie vorhanden, und noch eine Handschrift der Búalög um 1450 verwendet den Begriff, wenn es heißt:

»þrjár konur skulu vera í seli ... 2 við veturhús um miðja daga.« (BÚALÖG p. 18)

Fraglich ist freilich: Lebt »veturhús« hier noch als aus lebendigem Sprachgebrauch heraus oder handelt es sich um ein in der Jónsbók eingefrorenes und nur dadurch noch verstandenes Wort?

Im Flurnamenbestand Islands findet sich »vetrhús«, soweit dem Verf. bekannt geworden, nirgendwo. Merkwürdig ist aber, daß sich unter den Hofnamen der Insel drei »Veturhús« nachweisen lassen.

Im Reyðarfjörður (Reyðarfjarðarhreppur, SM) liegt ein Anwesen solchen Namens. Er taucht zum ersten Mal in einem Einwohnerverzeichnis (Sóknarmannatal) von 1881 auf und erscheint fünf Jahre später unter der Form »Vetrarhús«. 1945 verödete der Hof (SIGURÐSSON 1971, p. 98).

Die modernen Hofregister verzeichnen noch ein Anwesen in der selben »sýsla« mit diesem Namen: Veturhús im Geithellnahreppur.

Johnsens »Jarðatal« führt es jedoch als »Vesturhús« (JOHNSEN 1847, p. 380). Elf Jahre später erscheint es in einem Kataster unter beiden Schreibungen: »Veturhús, mit anderem Namen Vesturhús« (HANSEN 1858, p. 783).

Kataster aus den beiden letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts bringen ausnahmslos »Veturhús« (LÁRUSSON 1967, p. 328 u. briefl. Mitteilung Lárussons an den Verf.), so daß diese Namensgestalt die richtige zu sein scheint. Weiter ist die Geschichte des Hofes nicht zurückverfolgbar.

Am bekanntesten sind die »Winterhäuser« auf der Jökuldalsheiði (Jökuldalshreppur, NM) geworden. Das dort gelegene Veturhús diente

angeblich H. K. Laxness als Vorbild für den Hof »Sumarhús« in seinem Roman »Sjálfstætt fólk«.

Bei JOHNSEN 1847 und HANSEN 1858 findet sich dieses Veturhús nicht verzeichnet, wohl aber bei Finsen in seinem »Bæjatal« (FINSSEN 1885, p. 75).

In welchem Zusammenhang stehen diese Namensbelege mit dem alten »vetrhús«?

Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß sich hier noch eine echte Verbindung in dem in den altisl. Schriften nachweisbaren Sinne findet. Dagegen spricht die Unbedeutendheit der Anwesen, auch ihre späte Errichtung.

Denkbar ist, daß diese Anwesen als Abpachten auf dem Grund von Höfen errichtet wurden, und zwar auf Geländen, die die schon erwähnten »beitarhús« (Winterhäuser für Schafe, v. a. Hammel) trugen.

Die Bezeichnung »veturhús« wäre hier in einem neuen Sinn gebraucht worden, ein Bedeutungswandel der sich in der geschriebenen Sprache freilich nirgends nachweisen läßt.

2. Sennwesen und Grundbesitz in freistaatlicher Zeit

Wenn man sich die Aufgabe stellt, aus dem Schrifttum der ersten Jahrhunderte Hinweise zu sammeln, die Auskunft über die Rolle des Sennwesens als grundbesitzschaffenden Faktor geben, so kommt man sehr schnell auf Lücken. Es wird darum nur schwierig gelingen, die in den vorausgehenden Kapiteln anhand Materialsichten späterer Epochen entwickelten eigentumsrechtlichen Typen restlos in ihren Ausgangspunkten nach der Landnahme darzustellen. Der Versuch einer Klärung von Zusammenhängen sei trotzdem unternommen.

Darauf hinzuweisen ist, daß die vier unterschiedlichen Typen in ihrer Staffelung bereits eine relative Chronologie nahelegen, wenn es darum gehen soll, sie in ihrem Ursprung zu erklären.

Man darf wohl sicher sein, daß es das Bestreben jedes Bauern gewesen ist, einen Sommerungsplatz auf einem in unmittelbarer Verbindung mit dem Hofgelände stehenden Ort zu errichten; dies findet sich allein bei Typus 1, also der auf dem »heimaland« eines Hofes gelegenen Sennstelle. Nur so war bei dem Sennbezug, den Versorgungs- und Transportfahrten zwischen Hof und Sennerei eine volle Unabhängigkeit von anderen Höfen gewährleistet.

In alle anderen Fällen bestand eine zunehmende Abhängigkeit, am geringsten freilich noch, wenn ferner gelegene, vom »heimaland« abgetrennte Senngelände im eigenen Besitz (Typus 2) mit Vieh zu besetzen waren.

In Kap. V angestellte Untersuchungen beweisen die Relevanz dieser Überlegung: die auf dem »heimaland« befindlichen Sennstellen stehen eindeutig an der Spitze und sind urkundlich kaum bezeugt.

Wie lassen sich diese Überlegungen in die Siedlungsgeschichte Islands einpassen?

Nach Ó. Lárússon hat man die durch die Landnahme (870 – 930 n. Chr.) geschaffene Verteilung des Grundbesitzes um 1050 als beendet anzusehen; die großen Güter der Landnahme- und Sagazeit seien dann aufgeteilt worden, und die Zahl der Höfe kleinerer Bauern sei dadurch stark gestiegen (LÁRUSSON 1944, p. 32).

Für das Sennwesen des Landes würde dies bedeuten, daß zur Zeit der ersten großen Landbesetzungen außerhalb der Hofareale gelegene Sömmungsplätze kaum vorgekommen sein werden. Die Ausbildung von Abhängigkeiten, vor allem wie sie durch Sennstellen vom Typus 3 und 4 repräsentiert werden, ist in den ersten beiden Jahrhunderten der Besiedlung demnach wenig wahrscheinlich. Diese differenzierteren grundrechtlichen Verhältnisse scheinen frühestens im 11. Jahrhundert möglich geworden zu sein.

Wie kann der Weg aussehen, der zu solchen Entwicklungen geführt hat? Versuchen wir, mithilfe von Angaben einiger Íslendingasögur weiterzukommen.

Die Heiðarvíga saga berichtet im 24. Kap. von einer Reihe von Sennereien der Leute aus der Landschaft Hvítársíða im Kjarradalur (Mý):

»En þér munuð koma suðr þriðja dag þann til selja, er allir menn eru farnir ór seljum eptir endilöngum Kjarradal, ok þar eigu allir Síðumenn selfarar, ok hér til hafa þeir þar dvalizk.« (ÍF III 283 f.)

(Am dritten Tag aber werdet Ihr südwärts zu Sennereien kommen, wenn alle Leute sie bereits verlassen haben entlang dem langgestreckten Kjarradalur. Dort haben alle Leute aus der Landschaft Síða ihre Sennstellen, und sie haben sich bisher dort aufgehalten.)

Von ähnlichen Agglomerationen hören wir im 9. Kap. der Hallfreðar saga:

»Þar váru fleiri sel, ok stóðu selin í Laxárdal, milli Langadals ok Skagafjarðar.« (ÍF VIII 180)
(Es gab da mehrere Sennereien, und die Sennhütten standen im Laxárdalur zwischen dem Langadalur und dem Skagafjörður.)

Solche Berichte legen die Vermutung nahe, daß der erste Schritt zur

Gründung von Sennereien außerhalb des »heimaland« eines Hofes sich in der Weise vollzogen hat, daß verschiedene Anwesen ihr Milchvieh auf einem Gebiet sömmeren, das allen zur Nutzung offenstand. Derartige Gebiete stellen beispielsweise die Hochweiden (»*afréttir*«) dar, die während der Sommermonate das Geltvieh mehrerer Höfe oder einer ganzen Gemeinde aufnahmen.

Die freistaatlichen Gesetze verbieten jedoch ausdrücklich, daß auf diesen Weideflächen Sömmerrplätze eingerichtet werden dürfen:

»Eigi eigo menn gera sel í afrétt. þeir menn eigo briota sel er þar eigo afrétt. En sa er utlagr er sel gørðe eða gera let við alla þa er afrétt eigo. oc sini utlegð við huern þeirra.« (GRÁGÁS Ib, p. 113)

(Sennhütten dürfen auf den gemeinschaftlichen Hochweiden nicht aufgeführt werden. Die Teilhaber an den Weiden dürfen Sennhütten niederreißen, der jedoch, der sie aufführte oder aufführen ließ, kann von jedem Teilhaber zur Schadenregulierung gemeldet werden, wobei sie jedem in gleicher Weise zusteht.)

Es ist wohl anzunehmen, daß die Gewohnheit des alljährlichen Bezugs einer Sennstelle in einem gemeinschaftlichen Senngebiet sehr bald zu einem Rechtsanspruch durch den betreffenden Hof auf dieses »*selland*« führen wird. Ein Statuswechsel wird denkbar, der anfangs gemeinschaftliche Besitz geht in privaten über.

Ein privater Anspruch auf ein Senngelände im Kjarradalur kann bereits für die Zeit vor 1185 nachgewiesen werden: DI I 280 verbrieft für den Hof Reykholt dort einen Sömmerrplatz.

Mithilfe der ÁM läßt sich ermitteln, daß zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Kjarradalur von sechs Höfen aus dem Hvítársíðuhreppur (Mý) als Standplatz für ihre Sennhütten gebraucht wird: Gilsbakki, Bjarnastaðir, Kirkjuból, Haukagil, Sámsstaðir und Síðumúli (ÁM IV 265, 266, 266, 269, 270 u. 274).

Danach liegen die Sennstellen von Kirkjuból und Haukagil auf dem Grund der Kirche zu Gilsbakki. Beansprucht wird von ihr ebenfalls der Grund, auf dem Bjarnastaðir sömmer. Sámsstaðir und Síðumúli benützen eigenes Gelände.

Im heutigen Laxárdalur (Hv) finden sich keine Spuren mehr von dem durch die Hallfreðar saga, als Quellenschrift freilich wenig zuverlässig, angezeigten Sennbetrieb. Stattdessen ist dort eine dauernde Besiedlung eingetreten, die jedoch auch deutlich machen könnte, daß dieses Land aufgeteilt und in privaten Besitz übergegangen ist. (Vgl. hierzu KÁLUND 1877–82, Bd II, p. 54.)

Vereinzelte erlauben Urkunden der freistaatlichen Zeit eine Fixierung des Zeitpunktes, zu dem ein außerhalb des »heimaland« gelegenes

Senngelände an einen Kirchhof gelangt ist. Solche Andeutungen finden sich in den ältesten »*kirkjumáldagar*« von Stafholt, Melar und Viðey.

Für Stafholt heißt es in dem bereits ausführlich zitierten, um 1140 abgefaßten »*máldagi*«, daß die Kirche neben dem »*heimaland*« ein Senngelände im Þverárdalur vermacht bekommen hat (DI I 180). Der Geber ist der Priester Steinn Þorvarðsson, der durch diese Stiftung die Kirche in den Status eines »*beneficiums*« erhebt.

Wenige Jahre nach ihrer Einweihung im Jahr 1226 erhält die Kirche zu Viðey ihr Senngelände im oberen Þormóðsdalur, wobei ein 1234 aufgesetzter »*kirkjumáldagi*« wiederum den Stiftenden verzeichnet. Es ist Magnús Guðmundarson, Priester auf Þingvellir (DI I 507).

Vor 1181 wurde die Kirche zu Melar reich dotiert durch Bischof Þorlákur und seinen Sohn Magnús. Vermacht wurde ihr unter anderem auch ein Senngelände (DI I 272).

In keinem dieser Fälle ist bekannt, wie sich die Geber selbst in Besitz des Grundes gesetzt haben, den sie den Kirchen zum Zwecke von Sömmern zur Verfügung stellen. Denkbar wäre, daß sie ihn aus ihrem eigenen Besitz ausschieden oder durch Kauf erwarben.

Diese drei Urkunden zeigen somit einen weiteren Weg, auf dem Sennstellen außerhalb des »*heimaland*« an ein Anwesen gelangt sein können. Waren es bei Kirchenhöfen Schenkungen, so konnten gewöhnliche Höfe sicherlich durch Kauf zu einem eigenen Senngelände kommen.

Wie die Untersuchungen der ältesten Verbriefungen zum Sennwesen in Kap. III ergeben haben, müssen wir schon in freistaatlicher Zeit mit einem ausgebauten System von Sennrechten auf fremdem Grund rechnen. Solche Verhältnisse setzen jedoch voraus, daß das Siedlungsland bereits stark parzelliert war und einer intensiven Nutzung unterzogen wurde.

In der Grágás-Gesetzgebung finden sich keine Bestimmungen über einen obligatorischen Sennbezug, einen Sennzwang also, der auf den Höfen lastete. Mit der Einführung der Jónsbók wird er aus Norwegen übernommen:

»Um sætra ferð ok gerð.

Hvervetna þar sem sætr eru til bæja manna, hann skal fara þar yfir annars land með búfé sitt til sætra ok fara fornar götur, ef til eru . . . Þá skal fara ór húshaga er tveir mánaðir eru af sumri, nema þeim þikki öllum annat sannara.« (JÓNSBÓK p. 172)

(Über das Beziehen und Errichten von Sennereien.

Wo Sennereien in Hofnähe vorhanden sind, müssen sie bezogen werden, und da darf man über das Land anderer ziehen zu den Sennereien mit seinem Vieh, und man muß die alten Wege benutzen, wo solche vorhanden sind . . . Die Heimatweiden müssen zwei Monate nach Sommeranfang verlassen werden, wenn nicht alle zusammen eine abweichende Entscheidung fällen.)

Aber auch die Grágás regelt bereits das Recht, über den Grund anderer in die Sennerei ziehen zu dürfen (GRÁGÁS Ib, p. 91, vgl. p. 221 der Unters.).

Die Möglichkeiten, Senngründe auf dem eigenen »heimaland« neu einzurichten oder solche durch Kauf dem eigenen Grundbesitz anzugliedern, werden im Stadium einer fortgeschrittenen Landverteilung geringer und geringer geworden sein. Es blieb wohl oft nur der Ausweg, ein Nutzungsrecht auf fremdem Grund anzustreben.

Auf welche Weise diese Sennservitute nun entstanden sein können, ist nur zu vermuten; sichere Unterlagen zur Rekonstruktion ihrer Entstehung finden sich in den ersten Jahrhunderten nirgends.

H. Kuhn hat in einer Untersuchung ältester Urkunden und der in ihnen faßbaren Servitutsverhältnissen verschiedenster Art mehrere Entstehungswege in Erwägung gezogen:

»Viele dieser Servitute werden so zustande gekommen sein, daß zwei Höfe einen Austausch untereinander vollzogen haben, wobei der eine dem anderen etwas zukommen ließ, das ihm fehlte. Das ist natürlich und kommt in Quellen häufig vor, direkt oder indirekt. Es werden jedoch auch Servitute auf dem Grund anderer Höfe erwähnt, die ohne Gegenpart bleiben. Dies kann seine Ursache darin haben, daß Höfe geteilt worden sind. Aber man mag Servitute wohl auch haben kaufen können oder sie als Brautgabe, Bußen bei Totschlag oder als Schadensersatz bekommen haben.« (KUHN 1949, p. 72, vgl. auch 1969–72, Bd II, p. 536)

Verkauf und Kauf von Servituten in freistaatlicher Zeit muß üblich gewesen sein, dies beweist eine Stelle aus der Grágás, die bei einem Verkaufszwang die Reihenfolge der Veräußerungen vorschreibt:

»Leigo bol scal fyr selia ef fylgia eða svo ítök í anara manna lönd en síþan aðalbólit ef sculldir ganga í.« (GRÁGÁS Ib, p. 78, vgl. auch II, p. 415)

(Pachthöfe oder Servitute auf dem Land anderer, sofern sie dem Haupthof folgen, müssen zuerst veräußert werden und dann erst der Haupthof, wenn auf ihm Schulden liegen.)

Aus Mangel an Quellen ist jedoch ein direkter Nachweis für den Erwerb eines Sennservituts in diesem frühen Zeitraum ebensowenig zu führen, wie für die anderen erwähnten Möglichkeiten. Kuhn hat, soweit ersichtlich, zum ersten Mal auf die Rolle der Servitute im Wirtschaftssystem des alten Island hingewiesen. Den Begriff »ítak« stellt er zu den älteren, wahrscheinlich bereits zur Landnahmezeit gebräuchlichen Bezeichnungen »tópt« und »teigr« (in der Bedeutung »Wald- und Wiesenanteil an fremdem Grund«). Die Etymologie dieser Worte weist auf das bedeutungsähnliche schwed. »tomt« und »tegher«. Kuhn folgert,

»daß die planvolle Landaufteilung – in ideell gleiche Teile und wahrscheinlich auf genossenschaftlicher Basis – wie sie mit diesen Worten in Schweden eindeutig verknüpft war, viel weiter verbreitet gewesen und auch erheblich älter ist, als jetzt im allgemeinen gelehrt wird.« (KUHN 1969–72, Bd II, p. 537)

Festen Boden für das Entstehen eines speziell sennwirtschaftlichen Servitutsystems auf Island gewinnen wir erst durch einzelne Zeugnisse aus späteren Jahrhunderten.

Ihnen wenden wir uns nun zu, auch um jene aus sich selbst nur schwer erhellbaren Verhältnisse des freistaatlichen Sennwesens, die für die Bildung von Grundeigentum und Servituten verantwortlich waren, rückschließend zu beleuchten.

3. Nachweise über Ausformungen eigentumsrechtlicher Verhältnisse im späteren Mittelalter

Auf Island haben die kircheneigenen Höfe u.a. durch Stiftungen, wie sie hier erwähnt worden sind, Grundbesitz und Nutzungsrechte in großem Stil sammeln können. Allerdings ergibt eine Durchsicht der umfangreichen »máldagar«-Serien des 14.–16. Jahrhunderts, daß der Anteil der eigenen Senngelände und Sennrechte auf fremdem Grund sich recht im Rahmen hält.

Die älteste Sammlung, das »máldagar«-Verzeichnis des Bischofs Auðun für die Diözese Hólar aus dem Jahr 1318, nennt 48 Kirchen, von denen jedoch nur 4 über eigene Senngelände oder Sennrechte verfügen. In der »máldagar«-Sammlung des Bischofs Pétur (1394 und später) kommen für das selbe Gebiet auf 80 Kirchen 5 derartige Erwähnungen. Der umfangreiche Katalog von Besitzverzeichnissen für die Diözese Skálholt aus dem Jahr 1397 nennt nur in 19 Fällen Sömmerungsplätze. Insgesamt werden 301 Kirchenhöfe beschrieben. Bei 345 Beschreibungen um 1570 steigert sich die Anzahl der erwähnten Sömmerungsmöglichkeiten nur um einen Fall: 20 Kirchen besitzen laut dem unter Bischof Gísli für die Diözese Skálholt erstellten »máldagar«-Buch Senngelände oder -rechte.

Angaben zu den näheren Umständen, unter denen sie erworben worden sind, enthalten diese jüngeren »kirkjumáldagar« nicht mehr.

Über den Zeitpunkt läßt sich ebenfalls keine bestimmte Aussage machen, wohl aber kann man durch einen Vergleich der einzelnen »máldagar« einiger Kirchenhöfe in manchen Fällen ungefähre Aufschlüsse erhalten. Dabei läßt sich feststellen, wann zum ersten Mal ein Sömmerungsplatz in einem »máldagi« auftaucht, aber auch, wann Ergänzungen oder Veränderungen der Rechtsverhältnisse eingetreten sind. Dies sei an einigen ausgewählten Fällen dargelegt.

Der Kirche zu Grímsunga (Áshreppur, Hv) spricht der Jóns-»máldagi«

von 1360 ein Senngelände »im Süden auf dem Berg« (DI III 161) zu, das jedoch in dem etwa 40 Jahre früher geschriebenen Besitzverzeichnis des Bischofs Auðun noch fehlt (DI II 476).

Für die Kirche zu Mikligarður (Saurbæjarhreppur, Ey) bringen die »*máldagar*« der Bischöfe Auðun (1318), Jón (1360) und Pétur (1394) keine Erwähnungen eines Sennservituts, wohl hingegen der Ólafs-»*máldagi*« aus dem Jahre 1461 (DI V 313, 351, vgl. die Abschrift von 1522 in DI IX 66).

Ein Sennrecht mit Torfentnahme ist ebenfalls zum ersten Male im Ólafs-»*máldagi*« der Kirche zu Hvammur (Skefilsstaðahreppur, Sk) nachweisbar. Es liegt auf dem Grund des Hofes Þorbjargarstaðir (DI V 322). Im Auðunar-»*máldagi*« (DI II 468 f.) und Jóns-»*máldagi*« (DI III 173 f.) sucht man noch vergeblich danach.

Diese beiden Register enthalten auch nicht das in Kap. VI unserer Untersuchungen erwähnte Sennrecht der Kirche zu Másstaðir (Sveinsstaðahreppur, Hv), das erst im Jahr 1495 als »Sennbezug im Sauðadalur« auftaucht (DI VII 280).

Prestsbakki (Bæjarhreppur, St) verfügt laut seinem Gísla-»*máldagi*« (um 1570) über ein Sennrecht beim Geldingafell (Grund des Hofes Hrafnadalur).

Es fehlt in allen vorhergehenden Besitzregistern: DI I 277 (1182), III 165 (1360), III 549 (1394), VII 85 (1491–1518).

Übersehen wir die hier zusammengestellten Fälle, so kommen wir zu diesen Folgerungen:

Die Kirche zu Grímsunga muß ihr Senngelände in dem Zeitraum zwischen 1318 und 1360 erworben haben, Mikligarður zwischen 1394 und 1461, Hvammur zwischen 1360 und 1461, Másstaðir zwischen 1360 und 1495.

Außerordentlich spät, nämlich erst nach 1518, ist Prestsbakki zu einer Sennstelle auf dem Grund von Hrafnadalur gekommen, die noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts benützt wurde (ÁM VII 443).

Der Vergleich von »*máldagar*« verschiedener Datierungen fördert auch kleine Verschiebungen zutage, die die Organisation des Sennbetriebs einzelner Anwesen im Lauf der Zeit erfahren hat. Beispiel: Das um 1270 erstmals erwähnte Sennrecht des Inselhofes Akureyjar (DI II 82) wird 95 Jahre später mit einem Recht auf Torfentnahme vervollständigt (DI VI 19).

Vergessen werden darf freilich nicht, daß die älteste Schicht der überlieferten »*máldagar*« nur schwer genau datierbar ist.

Fest steht jedenfalls: es finden im späteren Mittelalter stetig eigentums-

rechtliche Veränderungen im Zusammenhang mit dem Sennwesen statt.

Die bei der Durchsicht von Teilen der ÁM aufgefundenen Eigentumsverhältnisse (Kap. V) können demnach nicht allein das Ergebnis von Entwicklungen sein, die bereits mit dem Untergang des Freistaats, also im 13. Jahrhundert, abgeschlossen waren.

Die in der ÁM selbst faßbar gewordenen Vorgänge von Verlegungen mancher Sennstellen, sowie die selbst noch in der letzten Phase des Sömmerungswesens aufgezeigten grundrechtlichen Änderungen (vgl. Kap. VI) machen klar, daß man in Einzelfällen zu allen Zeiten mit solchen Modifikationen rechnen muß. Tatsache ist, daß die auf Island vorhandenen, jahrhundertealten Rechte auf Sennbetriebe in den allermeisten Fällen juristisch nun noch vollgültig sind, wenn ihnen auch faktisch keine Bedeutung mehr zukommt. Mithilfe eines 1952 erlassenen Gesetzes ist es allerdings möglich geworden, Höfe aus veralteten Rechtsabhängigkeiten zu befreien. (Vgl. LAGASAFN, Spalte 2439 ff.)

Haben wir bisher den zeitlichen Aspekt besonders herausgehoben, so soll nun noch auf die näheren Umstände eingegangen werden, unter denen speziell der Erwerb von Sennservituten vor sich gegangen ist. Hierzu liegen aufschlußreiche Urkunden vor.

Wie mittelalterliche Verbriefungen und Hofbeschreibungen der ÁM häufig belegen, können Sennservitute auf fremdem Grund entweder mit oder ohne Gegenrecht des betreffenden Hofes verbunden sein, auf dessen Boden sie ruhen.

Die ältesten erhaltenen Verbriefungen zum Sennwesen legen in einem Fall bereits einen Austausch nahe, wenngleich er nicht im Urkundentext selbst ausdrücklich genannt wird:

Den Bewohnern von Akureyjar (Helgafellssveit, Sn) wurde um 1270 ein »Sennbezug zwischen den Weideumzäunungen« auf dem Grund des Hofes Bjarnarhöfn bescheinigt, wogegen dieser Hof »Fischereihütte und Bootslandeplatz auf der Insel Akurey« besitzt (DI II 82).

Zwei Urkunden des 15. Jahrhunderts geben in den überlieferten Quellen erstmals genaue Aufschlüsse über Zeitpunkt und Modus der rechtlichen Fassung solcher Tauschvorgänge. Nicht mit Bestimmtheit kann freilich gesagt werden, ob der Verbriefung der Rechte nicht bereits eine andauernde Gewohnheit zugrunde liegt, die nun aus einem speziellen Anlaß heraus erstmals schriftlich festgesetzt wird.

Nach DI V 481 f. wurde zur Amtszeit des Richters Helgi Guðnason (1436–1439 oder länger, er stirbt vor 1445) zwischen diesem und dem Besitzer des Hofes Mælifellsá (Lýtingsstaðhreppur, Sk), Oddr Ásmundarson, ein Vertrag geschlossen. Demnach erhält Mælifellsá Winterweide

für sechs Pferde auf dem Land von Hafgrímsstaðir (ebenfalls Lýtingsstaðahreppur), während dieser Hof auf dem zu Mælifellsá gehörenden Gebiet Kiðaskarð eine Sennstelle einrichten darf:

»Vrdu uid Helge Gudnason asatter med handsolum ad selför skylld vera fra Hafgrímstodum j kidaskard a sumrum enn sex hrossa beit a vetur j Hafgrímstada lande fra Mælifellsá.«

(Ich vereinbarte mit H. G. durch Handschlag, daß ein Sennbezug im Sommer auf dem Kiðaskarð durch Hafgrímsstaðir zugestanden werden sollte im Austausch mit Winterweide für 6 Pferde auf dem Land von Hafgrímsstaðir durch Mælifellsá.)

Auf wie lange die Übereinkunft Gültigkeit besitzt, bleibt ungesagt. Man darf wohl annehmen, daß sie für alle Zukunft bestehen soll. Die ÁM nennt jedenfalls 1713 diese beiden Rechte, wobei es allerdings nicht den Anschein hat, daß das Weiderecht von Mælifellsá noch praktiziert wird; es heißt in der Beschreibung von Hafgrímsstaðir:

»Eine Sennstelle besitzt der Hof auf dem Land von Mælifellsá unterhalb des Kiðaskarð, Mælifellsá hingegen ein zweimonatiges Weiderecht für 12 Pferde auf dem Grund hier, oder, wie berichtet wird, für vier Pferde und ein Fohlen den ganzen Winter hindurch am selben Ort.« (ÁM IX 134 f.)

Auf dem Gebiet Kiðaskarð sömmert laut ÁM noch Nautabú im Austausch mit einem Weide- oder Heurecht (ÁM IX 118). Eine Verbriefung aus dem Jahr 1391 (DI III 457) zeigt an, daß dieser Tausch schon vor jenem Zeitpunkt ausgehandelt worden sein muß.

Auf eine weitere Urkunde muß eingegangen werden. Sie ist am 10. Juni 1472 ausgefertigt und berichtet von einem Vertrag, der zwischen dem Prior des Klosters Möðruvellir, Sigurðr, und dem Pfarrer Björn Þorsteinson, Eigentümer des Hofes Ós (Arnarneshreppur, Ey) zustande kam. Der Vertragsgegenstand ist: Errichtung eines Landplatzes für zwei Boote des Klosters, eines Bootsschuppens und eines Aufbewahrungsraumes auf dem Grund von Ós. Die Gewährung dieser Rechte wird mit einem Weiderecht »bezahlt«, das Ós auf dem Grund von Garðshorn, einem im Besitz der Diözese Hólar befindlichen Hof, zugestanden wird. Dieses Weiderecht lautet auf eine Viehmenge von 20 »*kúgildi*«, es kann jedoch auch für die Errichtung einer Sennerei in Anspruch genommen werden. Der Vertrag wird im Einverständnis des Bischofs von Hólar und der Mönche auf Möðruvellir geschlossen. Des Quellenwertes wegen sei die Urkunde (DI V 669) hier im vollen Wortlaut wiedergegeben:

(10. Juni 1472 auf Möðruvellir)

»Þat giorum vier ketill grímolfsson. þoruardur semingsson ok jon hellgason prestar holabiskupsdæmis ok ormur þorbergsson leikman godum monnum viturligt med þessu

voru brefi. þa lidit var fra hingatbvrd vors herra jesv christi þushund flogur hundraud siötiger ok t(u)av aar aa maudruvöllvm j haugardal miduikudaginn næsta firir festum barnabe apostoli uorum vier j hia saum ok heyrdum aa ord ok hanndabannd brodur sigurdar priaurs a maudruvöllum ok sira biarnar þorsteinssonar ath suo firir skildu at prior sigurdur keypti at adur greindum sira birne til æfinligrar eignar staudu firir tau skip a oss jordu við oss naust firir klaustrit aa maudruvöllum ok giora naust yfer þeim ok geymsluhus sem þarfar firir skipin ok a land ath leggja athflutningar sem aa skipunum flytiaz ok suo at flytia til skipanna ok fra sem klaustrinu þarfar þeim ath skadlausu sem at osi bua. hier j moti gaf opptnefndur prior sigurdur tittnefndum sira birne med samþyki biskups olafs er þa var aa holum ok brædranna a maudruuöllum til æfinligrar eignar firir jordina aa osi manadarbeit j gardzhonns jord er liggur firir ofan hof .xx. malnytu kugilldum a sumarit j bædi mal eda twegia manada j annad mal.

Jtem skulu þeir sem aa osi bua med fre(l)si giora vpp selhus j fyrrgreindri gardzhons jordu suo morg sem fyr greinda malnytu vel þarfar. ok reka malnytuna j frelsi um asslaxstada jord ok hofs jord suo oppt sem þarf þar sem hvarcki eru taudur ne eingiar. flytia j sel ok or þat sem þarfar.

af skildi þrattnefndur biorn prestur alla beit af kaupplum um þeim sem flutt er til skippanna eda fra uttan aaefanga ef þarf.

Ok til sanninda hier um settum uier fyr nefnder men vor incigle firir þetta bref skrifad a maudruvöllum j haugardal a sama dag ok äar sem fyr seger.« (Anm. 13)

Der Urkundentext zeigt die sorgfältige Verkläusulierung aller in Frage kommenden Momente, die »til æfinligrar eignar«, also für alle Zeit, gelten sollen.

Die beiden anderen genannten Höfe, Ásláksstaðir und Hof, schließen mit ihrem Land unmittelbar an Ós an.

Beachtenswert an diesem Vertrag ist die Tatsache, daß nicht nur zwei, sondern drei Höfe am Zustandekommen des Austausches beteiligt sind. Damit wird deutlich, unter welch verwickelten Umständen mitunter Sömmerungsrechte auf fremdem Grund entstanden sein können. Falls diese Urkunde nicht überliefert worden wäre, würde man das Weide- oder Sennservitut von Ós auf dem Grunde von Garðshorn als einseitiges Recht erklären wollen.

Das in Kap. V zusammengestellte Material erlaubt eine Einschätzung, in welchem Umfang solche Vorgänge in den drei dort untersuchten »sýslur« Sennrechte auf fremdem Grund geschaffen haben.

Bei insgesamt 48 Sennservituten läßt sich mit den Angaben von DI und/oder ÁM bei 16 ein Gegenrecht nachweisen, das der Hof einhandelt, der den Senngrund zur Verfügung stellt. Dabei stehen die Weiderechte mit 11 Fällen an der Spitze, es folgt in je zwei Fällen ein Recht auf Torfentnahme und Bootslandeplatz und schließlich einmal ein Heurecht.

ÁM gibt dafür in allen Landesteilen Beispiele. Immer scheint es sich darum zu handeln, die Vor- und Nachteile von Höfen untereinander auszugleichen, um einen möglichst rentablen Wirtschaftsbetrieb zu

gewähren. In welchem Maße diese Bestrebungen die Nutzung des eigenen Grundes für andere Höfe öffnen konnten, zeigt sehr gut die Beschreibung des Hofes Þorlákshöfn (Ölfushreppur, Ár):

»Bootslandeplatz für ein Boot haben folgende Höfe auf dem Grund von Þorlákshöfn: Breiðabólstaðir gegen eine Sennstelle, Hjalli gegen Pferdeweide, Arnarbæli gegen eine Wiese.« (DESCRIPTIO ÖLVESHREPPS 1703, p. 3)

Fassen wir schließlich noch einmal jene Sennrechte auf fremdem Grund ins Auge, die ohne ein sichtbares Gegenrecht verzeichnet werden!

In den Bezirken Hv, Sk und Ey machen sie etwa zwei Drittel aller Sennservitute aus. Gibt es für ihre Herausbildung im mittelalterlichen Urkundenmaterial ähnlich aufschlußreiche Fingerzeige?

Nur in einem Fall war ein Hinweis auffindbar:

In einem Verkaufsbrief von 1545 über den Hof Skarð (Sauðárhreppur, Sk) gibt die Besitzerin eine Erklärung zu einem auf dem Grund von Kálfárdalur gelegenen Sennservitut, die neben dem Zeitpunkt des Inkrafttretens auch einen Schluß auf die Umstände zuläßt, unter denen das Sennrecht erworben wurde:

»vorum vier i hia. saum og heyrðum a ord og handaband Sira Biarnar Jonssonar og Ingauddar Grimsdottur. at svo fyrir skildu. ad greind Ingauddur seldi fyrir sogdum sira Birne presti til fullrar eignar iordena Skard i Skagafirdi a Reykjastraund. er liggur i Fagranes kirkjusokn. at tilskildu (tillskildvm) þui itaki og selfor. sem hun sagdi at Grimur Jonsson fader sinn hefdi lagt til hennar i Kalfardalsiord.« (DI XI 397; Anm. 14)

Der Vorgang, auf den hier angespielt wird, dürfte nach 1500 vollzogen worden sein. Auffällig ist die Förmulierung »að leggja ítak og selför til hennar« (ihn, den Hof, mit einem Sennrecht ausstatten).

Es erscheint ausgeschlossen, daß dies auf dem Wege des Tausches im oben genannten Sinne geschehen konnte, da die Verkaufsurkunde hier mit Sicherheit einen Hinweis hätte enthalten müssen. Anhaltspunkte, welche Gegenleistung anderer Art erbracht worden ist, fehlen leider völlig. Dem Wortlaut kann man immerhin entnehmen, daß die Initiative zum Erwerb des Rechts von dem früheren Besitzer ausgegangen sein muß.

Das Sennrecht des Hofes Skarð auf dem Grund von Kálfárdalur wird im übrigen zwei Jahrhunderte später (1709) im Kataster ÁM nicht mehr erwähnt (ÁM IX 43 f. und 47 f.). Es muß zu diesem Zeitpunkt also bereits bedeutungslos geworden sein.

Aufschlußreich sind die Bemerkungen in ÁM zur unterschiedlichen Einschätzung von Sennrechten auf fremdem Grund, entsprechend ihrer vermuteten Entstehung.

Sie seien abschließend noch kurz betrachtet.

Auszugehen ist beispielsweise von der Beschreibung des Hofes Reykjavellir (Lýtingsstaðahreppur, Sk):

»Eine Sennstelle ist von hier aus auf dem Grund von Álfgeirsvellir gebraucht worden. Die Bewohner von Reykjavellir schreiben sie einem Schuldverhältnis zu, die von Álfgeirsvellir aber möchten sie als manchmal ausgeliehen wissen, entweder gegen Pachtzins oder gegen irgend einen Rechtetausch der Partner. Es geht die Meinung um, daß die Leute von Álfgeirsvellir hiergegen Schafstall und Winterweide auf dem Land von Reykjavellir benützt hätten. Gerichtlich ist jedoch nicht ausgehandelt, was hier zutrifft.« (ÁM IX 112 f.)

Hier wird deutlich ein einseitiges Sennrecht auf fremdem Grund als Schuld (»skyld«) bezeichnet; die Bewohner von Reykjavellir interpretieren so ihre Sennstelle auf dem Grund von Álfgeirsvellir. Dort hingegen vermutet man die Errichtung des Sömmerungsplatzes im Zusammenhang mit Pacht (»kaup«) oder Rechtetausch (»umskifti leiguliða«).

Zweifelsohne sieht man in einem »skyld«-Verhältnis einen höheren Grad der Abhängigkeit eines Hofes vom anderen, der nicht gerne zugestanden wird.

So enthält die Beschreibung des Hofes Hvammur (Grýtubakkahreppur, Sp) folgende Bemerkung:

»Die allgemeine Ansicht ist, daß der Hof über einen Bootslandeplatz beim Akurlækur auf dem Land von Grenivík und ein Recht auf Tangbrennen verfüge. Grenivík sollte hiergegen Sennbezug und Torfentnahme auf der Hochweide besitzen. Keines dieser Servitute wird, so man weiß, aus einem Schuldverhältnis heraus gebraucht.« (ÁM XI 40)

Hier findet sich die Versicherung, daß jeweils einseitige Servitute nicht vorliegen. Allerdings muß jegliche Vorstellung von dem Zustandekommen der Rechte geschwunden sein, sonst wäre sicherlich der Gedanke eines Tausches in die Formulierung aufgenommen worden. Ganz deutlich ist wiederum das hohe Alter solcher Zusammenhänge.

Wir haben in unserer Typisierung von Senngründen beide Arten von Sennservituten dem Typus 3 zugerechnet, ungeachtet der Tatsache, ob sie durch ein in seiner Entstehung schwierig zu fassendes »skyld«-Verhältnis oder auf Grund eines Rechtetausches zustande gekommen sind.

Beide verbindet, daß sie nicht aufkündbar gewesen zu sein scheinen. Darin unterscheiden sie sich grundsätzlich von den unter Typus 4 geführten Pachtsennereien, deren Benutzung von Jahr zu Jahr aufs neue festgesetzt werden konnte und zu begleichen war. Während bei einem einseitigen Sennrecht jedoch von einer kontinuierlichen Entschädigung nicht die Rede sein kann, findet diese, zumindest juristisch, im anderen Falle in Gestalt des Gegenrechtes statt.

Die Ähnlichkeit zur Pachtsennerei ist damit wiederum deutlich.

4. Über Fluktuation und Niedergang der isl. Sennwirtschaft

Wie das alte Schrifttum beweist, besteht kein Zweifel darüber, daß das Sennwesen auf Island seit der Besiedlung der Insel verbreitet gewesen ist.

Es fehlen jedoch über weite Zeiträume hin Quellen, die Auskunft geben könnten über seine tatsächliche Rolle innerhalb des Wirtschaftsgefüges.

Mit Sicherheit muß es all den Strömungen unterworfen gewesen sein, die die allgemeine Wirtschaftslage des Landes bestimmt haben. So wird es in Zeiten einer wirtschaftlichen Depression zu Niederlegungen von Sennstellen gekommen sein. Fraglich ist, in welchem Maße es möglich gewesen sein konnte, in Zeiten einer wirtschaftlichen Konjunktur immer Ersatz für die Sennstellen zu finden, die in ganzjährig besiedelte Höfe übergegangen sind. Da der Hofnamenbestand beweist, daß die Neugründung von Anwesen nicht selten auf Senngründen stattgefunden hat, scheint diese Überlegung formulierbar: Auch Blütezeiten in der isl. Landwirtschaft können unter Umständen zum Verschwinden von Sennstellen geführt haben. Sicherlich jedoch haben sie dazugeführt, daß sie aus den Zentren der Siedlungszonen an deren Randgebiete gedrängt wurden.

Impulse zu einer Ausweitung oder Einschränkung des Sennwesens können auch von anderen Seiten ausgegangen sein:

In der Zeit von etwa 1200 bis 1500 hat man einen deutlichen Preisanstieg für Butter feststellen können, die als Zahlungsmittel allgemein und in besonderem Maß zum Begleichen der Mieten von Pachthöfen verwendet wurde. (Vgl. hierzu JÓHANNESSON 1956–58, Bd II, p. 144.)

Þ. Thoroddsen weist darauf hin, daß riesige Mengen von Butter im 16. Jahrhundert bei den grundbesitzreichen Klöstern und Kirchen eingelagert waren (THORODDSEN 1892–1904, Bd I, p. 137 f.).

Dies kann bedeuten, daß zu einer Zeit des steigenden Butterpreises Sennwirtschaft besonders intensiv betrieben worden war. Dementsprechend könnte das Interesse an ihr dann nachgelassen haben, als andere Zahlungsmittel in der Wertschätzung stiegen: Fisch etwa.

Schließlich muß man in diesem Zusammenhang auf Klimaveränderungen hinweisen. Die in den späteren Jahrhunderten feststellbare Verschlechterung des Klimas auf Island hatte einen Rückgang des Grasschwaches und eine fortschreitende Zerstörung von Weidearealen durch Sandflug u.a. zur Folge. Auch hier erscheint es wahrscheinlich, daß eine solche Entwicklung das Sennwesen beeinflußt hat. Neben der Vernichtung von Senngründen durch Natureinflüsse, muß ein Rückgang des Bestandes

an Milchvieh zur Einschränkung der sennwirtschaftlichen Betriebe geführt haben.

Daß die isl. Sennwirtschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts in einem entschiedenen Rückgang, ja Verfall begriffen ist, zeigt die Fülle des Materials, das mit dem Kataster ÁM greifbar wird. Die Verfallserscheinungen sind so gravierend, daß man mit einer lange vorher einsetzenden Rückentwicklung des Sennwesens zu rechnen hat. In vielen Fällen liegen die Niederlegungen von Sennereien bereits soweit zurück, daß sie in der Erinnerung Lebender zeitlich nicht mehr fixiert werden können. Häufig wird auf Unklarheiten oder Streitfälle zwischen Höfen hingewiesen, die Eigentumsverhältnisse in Bezug auf Senngelände betreffen.

ÁM vermittelte zum ersten Mal Zahlenmaterial über die Ausbreitung des Sennwesens. Für die Bezirke Hv, Sk und Ey ergaben sich folgende Verhältnisse:

Von insgesamt 1009 in ÁM beschriebenen Höfen war bei 188 mit den im Kataster oder in DI faßbaren Angaben eine Sennstelle nachweisbar. Bei 70 Höfen jedoch vermerkte ÁM bereits ausdrücklich, daß sie niedergelegt ist.

Da nicht ersichtlich war, wie konsequent die Beschreibungen der einzelnen Höfe den Betrieb oder die Niederlegung einer Sennstelle angeben, muß man u. U. mit einer noch niedrigeren Zahl rechnen. Immerhin scheinen zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den drei genannten Bezirken um 10% der Höfe Milchvieh zu sömmern.

Nur in wenigen Fällen verzeichnet ÁM Gründe, aus denen der Sennbetrieb eingestellt worden ist. An der Spitze der Angaben stehen für das gesamte, durch ÁM erfaßte Gebiet die Hinweise auf Zerstörung der Zugangswege, der Sennweiden und Sennhütten durch Natureinwirkungen (Felsstürze, Versumpfung, Versandung): 12 Fälle. In 4 Fällen erscheinen den Bauern die Entfernungen zwischen Hof und Sennerei zu groß, als daß ein wirtschaftlicher Betrieb möglich wäre. Als weitere Gründe werden genannt: Mangel an Gesinde für die Durchführung der Arbeiten auf den Sennereien, Knappheit der Sennweiden. In zwei Fällen wird erwähnt, daß die Senngründe nicht von dem Auftriebsvieh der benachbarten Gemeindewiesen freigehalten werden könnten; dies verhindere eine reibungslose Sömmern. Bei allen Anzeichen eines bereits langandauernden Verfalls, die in dem Kataster greifbar werden, soll jedoch ebenfalls unterstrichen werden: In einzelnen Landschaften ist das Sennwesen noch nachweisbar verbreitet.

Seine weitere Entwicklung im 18. Jahrhundert muß in entscheidendem

Maß von der Pockenepidemie beeinflußt worden sein, die das wirtschaftliche wie geistige Leben in Island erschütterte.

Es besteht die Möglichkeit, für eine »sýsla« einen Nachweis über Niederlegungen von Sennstellen zu führen, wie sie in dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts greifbar werden. Im Jahr 1731 entsteht die »Jarðabók yfir Dalasýslu« des Bezirksvorstehers Ormr Daðason. Sie ist neben ÁM der einzige deskriptiv aufgebaute Kataster, so daß auch sie Hinweise auf das Sennwesen enthält. Da die Jarðabók ÁM über den Bezirk Dalsýsla vor dem Ausbruch der Pocken in den Jahren 1703–05 fertiggestellt worden war, wird im Vergleich der beiden Verzeichnisse die wirtschaftliche Krise deutlich, in die Island durch die Seuche gestürzt wurde. Speziell für das Sennwesen ergibt sich (nach ÁM Bd VI und DAÐASON 1731) folgende Aufstellung, wobei freilich vorauszusetzen ist, daß die vorhandenen Sennstellen in den Jahren 1703/05 und 1731 in annähernd gleichem Genauigkeitsgrad erfaßt worden sind.

Tabelle 16. Betriebene Sennstellen in der Dalasýsla vor und nach der Pockenepidemie von 1707/08 (insgesamt 177 Höfe)

	ÁM 1703/05	DAÐASON 1731
Höfe mit Sennstellen	91 (=51 %)	44 (=25 %)
Sennstellen in Betrieb	23 (=13 %)	7 (= 4 %)

Eine Verminderung der betriebenen Sennstellen von 13 % auf 4 % innerhalb eines Vierteljahrhunderts ist festzustellen. Daß nur mehr 44 Hofbeschreibungen im Kataster von 1731 Sennereien erwähnen – bei einer Gesamtzahl von 177 Höfen sind es in ÁM noch 91 – deutet das sinkende Interesse an dieser Wirtschaftsform an. Immerhin erscheint mitunter die Bemerkung, daß eine Wiederaufnahme einer Sennstelle für einzelne Höfe sehr vorteilhaft wäre. Bei einigen wenigen war es auch tatsächlich dazu gekommen, wie der Kataster anzeigt.

Die äußeren Umstände blieben für Island im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts ungünstig. Ausnehmend harte Winter in den Jahren 1754, 1770 und vor allem die Härtejahre 1783–85 (»Móðuharðindin«) dezimierten stets aufs neue den Viehbestand. Es ist anzunehmen, daß es unter diesen Bedingungen zu einem weiteren Rückgang des Sennwesens gekommen ist.

Nachweislich führte u.a. Viehsterben gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei Höfen des Reynishverfi (Hvammshreppur, VSk) dazu, daß ihre

Sömmerungsstellen auf dem Gebiet Vatnsársund nördlich des Heiðarvatn aufgegeben werden mußten.

Hierzu die Beschreibung des Pfarrers J. Sigurðsson:

»Die Leute aus der Gegend von Reynir benutzten früher anstelle von Sennhütten Höhlen, die auf dem Gebiet Vatnsársund lagen. Sie sömmereten dort Vieh bis zum Beginn der Mahd. Zusätzliche Sennweiden (nach jeder zweiten Melkzeit) wurden von den Bewohnern des Hofes Heiði gepachtet. Da es aber zu Zwistigkeiten wegen der Bezahlung dieser Weiden kam, da außerdem bei den Bauern von Reynir das Vieh umkam, gingen diese Verträge in Brüche.« (SL REYNIS-/HÖFÐABREKKUS. 1840, p. 420)

Verschiedentlich zerstörten auch Natureinflüsse die Senngründe. So hatte der ebenfalls im Hvammshreppur gelegene Hof Höfðabrekka bereits im Jahr 1721 seine Sennerei am Selfjall durch einen Gletschersturz verloren, den die Eruption des Vulkans Katla (Mýrdalsjökull) verursachte:

»Jener Heu- und Weideplatz, den der erste Gletschersturz von 1660 zusammen mit der Sennhütte, dem fruchtbaren Land und dem Wald auf dem sog. Selfjall verschonte, er wurde von diesem Gletschersturz in Grund und Boden zerstampft. Niemals kann er mehr ersetzt werden.« (SKÝRSLUR p. 231 f.)

Dies berichtet der Bezirksvorsteher S. Stefánsson.

Höfðabrekka errichtet später eine Sennstelle etwa zwei Kilometer südlich der alten. (Vgl. hierzu Abb. 58.)

Die Senntradition dieser Landschaft hörte freilich mit solchen punktuellen Einstellungen der Sömmerungen nicht auf:

Von dem Hof Vík und von Anwesen in der weiter westlich gelegenen Fljótshlíð (Ra) berichtet S. Pálsson, daß hier noch regelmäßig die Sennereien bezogen wurden (FERÐABÓK 1791–97, p. 200 u. 350).

Nach dem Zustand der Ruinen von Sennereien anderer Höfe im Mýrdalur zu urteilen, muß bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Milchvieh auf ihnen gehalten worden sein.

Daß es jedoch auch innerhalb kleiner Zeiträume zu gehäuften Niederlegungen kommen konnte, zeigt sich in einer Gemeinde der westlichen Ís.

Weit über 1800 hinaus wurde von 6 der 21 Höfe des Þingeyrarhreppur Milchvieh gesömmert. Wenige Jahre jedoch führten zum vollständigen Verschwinden dieser Form der Milchviehhaltung.

Als erster stellt der Hof Hraun den Betrieb seiner Sennerei im Gjálpar- und Hvammsdalur ein (1820). Dann folgen die Sömmerungsstellen von Kirkjuból im Kirkjubólsdalur (1823), von Sandar im Galtardalur (1827/28), Haukadalur im Haukadalur (1828) und von Svalvogar, dessen Sennstelle auf dem Gebiet Seljahjalli bei Sléttanes lag (1830).

Drei Jahre später schließlich legt auch der Hof Meðaldalur seine Sennstelle im Meðaldalur nieder (1833) (SL VESTFJARÐA, Bd II, p. 58 f.). Der Pfarrer Bjarni Gíslason, der diese Daten als zeitgenössischer Beobachter festhält, nennt folgende Gründe:

»All diese Sennstellen wurden niedergelegt wegen schwieriger Klimaverhältnisse. Auch waren sie aus Mangel an Arbeitskräften nicht zu betreiben und erschienen nicht mehr ökonomisch.« (loc.cit.)

Die Sprengelbeschreibungen aus den Jahren 1839–1875, denen diese Angaben entnommen sind, geben insgesamt einen guten Einblick in den Zustand des Sennwesens, wie bereits betont wurde.

Sie machen deutlich, daß in einzelnen Bezirken Islands sennwirtschaftliche Viehhaltung nur mehr sehr spärlich gepflegt wird und vielfach so gut wie gänzlich verschwunden ist.

Die Verfasser betonen mehr als einmal, daß sich die Bewohner an die Niederlegungsdaten von Sennereien nicht mehr erinnern könnten.

Als Gründe für diesen weiter fortschreitenden Rückgang erscheinen wiederum: Mangel an Arbeitspersonal, zu große Entfernungen zwischen Heimathof und Sennplatz, Zerstörung von Weiden und Hütten, Härtejahre und Viehsterben, allgemeine Verarmung der Bauern. Neu sind Hinweise auf den Einfluß der Seefischerei: in manchen Gebieten längs der Küsten konzentrierten sich die Bewohner neben der landwirtschaftlichen Arbeit zu sehr auf Fischerei, als daß die für den Betrieb einer Sennhütte notwendige Zeit und Geduld vorhanden sei. Hingewiesen wird mitunter auch auf mangelnde Tüchtigkeit der Bauern überhaupt, die eine Pflege der Sennwirtschaft nicht mehr nachdrücklich genug durchsetzten.

Wenngleich die Beschreibungen keinesfalls exakte Resultate zum Stand der Sennwirtschaft im 19. Jahrhundert zu geben vermögen – von den etwa 225 Pfarren des Landes fehlen 35 Beschreibungen gänzlich, viele Antworten sind in dem hier angesprochenen Punkt ausweichend oder sehr oberflächlich, einige wenige nachweislich falsch – so vermitteln sie doch

Tabelle 17. Anzahl der benützten Sennstellen in Island (1. Hälfte des 19. Jahrh.) und ihre Verteilung nach Verwaltungsbezirken

Ask	VSk	Ra	Ár	Gu	Kj	Bo	Mý	Hn	Sn	Da	Ba
21		12	0		2 ^a	1		3	1	4	3
Ís	St	Hv	Sk	Ey	Sp	NÞ	NM	SM			
9	4	11	6 ^b	1 ^c	9	0	2	5	total: 94 ^{abc}		

einen Begriff von der Größenordnung, in der die Zahl der noch benutzten Sennstellen zu dieser Zeit gelegen haben mag.

Zahlenmäßig nicht genau erfaßbar sind die sömmernden Höfe von Grindavík (a), in der Goðdalssókn (b) und im Miklagarösping (c). Sie müssen der Endsumme noch zugeschlagen werden.

Bei einem Stand von 4356 betriebenen Vollhöfen im Jahre 1861 (NÝ JARÐABÓK 1861) ergibt das hier zusammengestellte Material eine Gesamtsumme von betriebenen Sennstellen, die etwas über 100 liegen dürfte. Man kann in Anbetracht der unvollständigen Unterlagen annehmen, daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts im günstigsten Falle wohl kaum mehr als 120 Höfe Milchvieh auf Sennereien bringen.

Den in allen Landesteilen deutlich feststellbaren Rückgang der Sennwirtschaft kommentiert der Pfarrer Eggert Ó. Brím in seiner Beschreibung des Sprengels Höskuldsstaðir (Vindhælishreppur, Hv) aus dem Jahr 1873 mit diesen Worten:

»Allgemein nimmt man an, daß die Sennereien zum größten Teil in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts niedergelegt wurden, denn damals ging der Viehbestand so rapide zurück, daß sich ihr Betrieb nicht mehr auszuzahlen schien. Als er wieder zunahm, fehlte es an Einsicht und Kenntnis, die Sennstellen wieder in Betrieb zu nehmen.« (SL HÚNAVATNSSÝSLU p. 157)

Dieses Urteil ist von kompetenter Seite abgefaßt: die Klarheit und Ausführlichkeit von Bríms Darstellungen bezeugen es.

Zudem scheint auf Höskuldsstaðir die Senntradition noch aktuell zu sein. Drei Jahre früher war der Pfarrsitz nämlich als vakant annonciert und so beschrieben worden:

»Bei Sennbezug kann der Hof 8 Milchkühe, 80 Milchschafe, 120 Schafe, 30 Lämmer, ein Stallpferd und 10 freiweidende Pferde aufnehmen.« (ÞJÓÐÓLFUR, 23. Jahrgang, 20. Dez. 1870)

Nach 1880 sind auf Island nur mehr vereinzelt betriebene Sennstellen feststellbar. Es ist dem Verf. nicht gelungen, nach 1904 reguläre Sömmereien über einen längeren Zeitraum hinweg nachzuweisen. Über die Zahl und die örtliche Verteilung der betriebenen Sennstellen um die letzte Jahrhundertwende gibt Tabelle 18 Auskunft.

In welchem Maß es sich hier bereits um Ausnahmereischeinungen handeln muß, mögen die Kommentare zweier hervorragender Kenner Islands verdeutlichen.

Der Geograph Þ. Thoroddsen meint:

»Auf meinen Reisen in den Jahren 1881 – 98 streifte ich durch große Areale von Weideland und Hochweiden, aber ich erinnere mich nicht daran, auch nur eine einzige Sennerei

gefunden zu haben, die noch als Sommerhaus vom Haupthof aus benützt worden wäre. In viele Sennereien kam ich jedoch, die zu selbständigen kleinen Berghöfen oder abhängigen Zweighöfen ausgebaut worden waren. Solche aus Sennereien entstandene Kleinhöfe finden sich in allen Landesteilen.« (THORODDSEN 1908–22, Bd III, p. 212)

Tabelle 18: Höfe mit betriebenen Sennstellen nach 1880 und deren Niederlegungsdaten (Anm. 15)

	Hof	»hreppur«	»sýsla«
um 1880	Flekkuvík	Vatnsleysustrandarhr.	Gu
1880	Holt	Mosvallahreppur	Ís
um 1885	Stóra-Giljá	Torfalækjarhreppur	Hv
um 1890	Hvallátur	Rauðasandshreppur	Ba
1894	Flateyri	Flateyrarhreppur	Ís
1895	Æðey	Snæfjallahreppur	Ís
1896	Mikligarður	Saurbæjarhreppur	Ey
1896	Árbær	Akrahreppur	Sk
1898	Breiðabólstaður	Fljótshlíðarhreppur	Ra
um 1900	Miðhóp	Þorkelshólshreppur	Hv
1900	Kvennabrekka	Miðdalahreppur	Da
1900	Merkigil	Akrahreppur	Sk
1900	Vatnsfjörður	Reykjarfjarðarhreppur	Ís
1901	Hvassafell	Saurbæjarhreppur	Ey
1903	Stóri-Dalur	Saurbæjarhreppur	Ey
1903	Teigur	Fljótshlíðarhreppur	Ra
1904	Grænavatn	Skútustaðahreppur	SÞ
1904	Hnausar	Sveinsstaðahreppur	Hv

Abb. 55. Höfe mit Sennstellen im Kirchspengel Þingvellir.

Zeichnung von B. Pálsson, Pfarrer zu Þingvellir.

Die 1840 angefertigte Skizze stellt den ersten und vor unseren Untersuchungen bisher einzigen Versuch dar, Sennstellen eines bestimmten Gebiets kartenmäßig zu erfassen und ihren Höfen zuzuordnen.

B. Pálsson schreibt dazu folgenden Text: »Die Sennstellen, die ich habe ausmachen können, markiere ich auf der Karte mit grünlichen Vierecken (in der Reproduktion schwarz, der Verf.) und der Nummer ihrer Höfe oder Zweighöfe, die sie wahrscheinlich benützt haben. ... Niemand weiß, wann die Sennereien niedergelegt worden sind, aber viele liegen so dicht beim Hof, daß es in Bezug auf die Weiden wenig Unterschied zu machen schien, ob sie betrieben wurden oder nicht. Eine wurde jedoch trotzdem im letzten Jahr wieder bezogen, die von Ölfusvatn, und auch in diesem Sommer wieder. Man wird den Betrieb deshalb nicht als Schaden angesehen haben.« (SL ÞINGVALLAS. 1840, p. 68).

Um den See Þingvallavatn gruppieren sich folgende Höfe mit Sennstellen:

Nr. 1: Miðfell, Nr. 2: Mjóanes, Nr. 4: Vatnskot (Zweighof von Þingvellir), Nr. 5: Skógarkot (Zweighof von Þingvellir), Nr. 7: Þingvellir (2 Sennstellen), Nr. 15: Nesjar, Nr. 16: Nesjavellir, Nr. 18: Ölfusvatn.

D. Bruun schreibt 1898 in seinem Bericht »Gjennem affolkede Bygder paa Islands indre Højland« im Zusammenhang mit Sennstellen im Austurdalur (Sk) über Winterställe und Sennbetrieb.

Auch aus seinen Bemerkungen hört man deutlich, daß das Sennwesen auf Island zu diesem Zeitpunkt keine Rolle mehr spielt. Er unterstreicht dabei vor allem die Schwierigkeit, geeignete Arbeitskräfte zu finden:

»Heutzutage ist es jedoch praktisch unmöglich, Personal zu bekommen, das in diesen entfernt gelegenen Einrichtungen (Schafställen und Sennereien) aufzupassen gewillt ist. In manchen Gegenden bedingen sich die Arbeitsleute gleich aus, wenn sie eingestellt werden, daß sie nicht im Sommer auf der Sennerei oder im Winter bei den weit abliegenden Schafställen auf das Vieh achtgeben wollen. Das einsame Leben dort spricht den isländischen Arbeiter nicht mehr an, der es vorzieht, daheim auf den Höfen zu bleiben, wo er Gesellschaft und besseres Essen findet.« (BRUUN 1898a, p. 11)

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß ein Verzeichnis nach 1880 betriebener Sennstellen noch nicht zwei Dutzend Höfe umfaßt. Freilich sind Nachweise nicht einfach zu führen aus einem Abstand von fast 100 Jahren. Die Liste erhebt deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

5. Kommentare zum Niedergang des isl. Sennwesens und Bestrebungen zu seiner erneuten Intensivierung

Der stete Rückgang des Sennwesens auf Island wurde seit dem 18. Jahrhundert von vielen mit Bedauern verfolgt und gerügt. Um 1700 bereits warnt P. Vídalín:

»Für die weiter abgelegenen Weiden ist es ein ebenso großer Schaden, daß die Sel- oder Sennbetriebe der Frühzeit (das sind Viehställe auf den Bergen, wo die Tiere während des Sommers zur Milchgewinnung gewartet und gehalten werden) nun fast vollständig außer Gebrauch gekommen sind. Damit geht der beste Nutzen der mannigfachen Berggebiete verloren. Viele nahe bei den Höfen gelegene Weiden, die als Heugründe gebraucht werden könnten, finden damit alleine als Sommerweiden Verwendung, wohingegen Wiesenareale oft auf weitentfernten Stellen aufgesucht werden, und dies mit der allergrößten Beschwer.«

Alte Sennstellen sollten, wo immer dies möglich sei, wieder in Betrieb gesetzt werden (VÍDALÍN 1768, p. 157 ff.).

Die großen Reiseberichte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeugen übereinstimmend einen steten Rückgang, ja ein Verschwinden der Sennwirtschaft und weisen auf den Schaden hin, der daraus für die

Vieh-, Milch- und Heuwirtschaft entstünde (ÓLAFSSON 1772, p. 178; TROLL 1777, p. 105; OLAVIUS 1780, p. 247 f.).

N. Mohr vermerkt anlässlich seiner Islandreise im Jahr 1780:

»Die sogenannten Sel oder Sennereien, die in früheren Zeiten hier sehr verbreitet gewesen waren, wie in Norwegen, sind nun nach und nach niedergelegt worden. Auf meiner gesamten Reise traf ich nur mehr auf drei: die Sennstelle von Kaldrananes in der Strandasýsla, die von Spákonufell (bei dem Handelsplatz Skagatrönd) und die von dem Hofe Reykjahlið am Mývatn. Wie nützlich solche Sennstellen für die Viehzucht sind, ist leicht einsichtig: hier findet das Vieh sowohl reichliches als auch gutes Gras, und während es sich auf den Sennereien aufhält, wächst das Gras ungehindert auf den Heimatweiden, so daß es nach dem Heimtrieb im Herbst dort den gleichen Überfluß antrifft. Und da nun neuerdings für Verschiedenes Prämien ausgesetzt werden, was der Entwicklung des Landes dient, so glaube ich sicher, daß zur Wiederaufnahme der Sennwirtschaft mit gutem Recht durch Prämien ermuntert werden sollte.« (MOHR 1786, p. 10)

1791 bezeichnet M. Ketilsson den Sennbetrieb als in vielen Landesteilen niedergelegt. Es bestünde wohl kaum mehr Aussicht, daß er je wieder eine allgemeine Verbreitung finden könne (KETILSSON 1792, p. 15).

Und 1806 heißt es in M. Stephensens »Nachwort zum 18. Jahrhundert« voller Pessimismus:

»Wer gibt nun noch etwas um die kostbaren Sennstellen, obwohl die Vorzüge des Landes von jeher am allerbesten auf den Bergweiden zu finden waren und so auch heute noch? Nagt nicht das Vieh im Sommer die mageren Heimweiden bis auf die Wurzeln ab, jene Weiden, die am besten gespart und bewahrt zu werden verdienten für die Winterweide? Meine erfahrenen und klugen Freunde haben jedoch hierzu schon lange geraten.« (STEPHENSEN 1806, p. 503)

Neben diesen Feststellungen des Niedergangs fehlt es allerdings seit Mitte des 18. Jahrhunderts auch nicht an Bemühungen, die Sennwirtschaft Islands neuzubeleben. Die Vorteile des Sömmerungsbetriebes gegenüber der Haltung des Milchviehs auf den Höfen selbst werden durchwegs auf die Formel gebracht: Schonung der Heimweiden bei voller Nutzung der Bergwiesen.

In einer Resolution der dän. Regierung zur Verbesserung der isl. Einrichtungen aus dem Jahr 1754 wird u.a. die von Landvogt Skúli Magnússon erhobene Forderung aufgenommen,

»daß jedermann bei Strafe, dem Gesetz entsprechend, zur Schonung der bei den Höfen gelegenen und zur Heuernte benötigten Weideareale sein Milchvieh auf die Säter und sein Geltvieh auf Hochweiden sende, und dies von der 9. bis zur 21. Sommerwoche, ausgenommen jene Pferde, die der Hof zum Betrieb nötig hat.« (LOVSAMLING Bd. III, p. 182 u. 191)

Nach den in den Landesgesetzen verankerten Richtlinien gibt es also für den isl. Bauern einen ausgesprochenen Sennzwang.

Eine in den Jahren 1770/71 eingerichtete Kommission, die sog. Landsnefnd«, nimmt in den Bestrebungen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse auf Island auch die Wiedererrichtung von Sennereien auf ihr Programm:

»Zur Aufnahme und Wiederbelebung der Sennwirtschaft« (LANDSNEFND Bd I, p. 15).

In den Antworten der Bezirksvorsteher werden alle Bestrebungen dazu gutgeheißen. Der Bischof von Hólar, Gísli Magnússon, schlägt selbst vor, diejenigen mit einer Strafe von zwei Reichstalern oder mehr zu belegen, die den Anordnungen zuwiderhandeln (loc. cit. p. 88, 138, 227, 229).

1782 nimmt auch die Isl. Gesellschaft für Künste und Wissenschaften die Stärkung des Sennwesens auf ihr Programm. Der Verein bietet seinen Mitgliedern unter vielen anderen Vorschlägen zu einer effektiveren Volkswirtschaft auch dieses Thema zur Bearbeitung:

»Über die Nützlichkeit der Sennereien (oder Sennstellen), auf welchen Höfen sie am vorteilhaftesten und gewinnbringenden sind, unter Berücksichtigung aller näheren Umstände.« (LLF Bd III, Jahrg. 1782, p. 296)

Die Jahrbücher der Vereinigung bringen im folgenden mehrmals Aufrufe zu diesem Thema, nicht zuletzt auf den königlichen Erlaß von 1754 hinweisend (vgl. STEFÁNSSON 1786). Man versuchte auch, zusätzlichen Anreiz durch Geldprämien zu schaffen. Das Jahrbuch 1787 enthält so diese Belobigung:

»Für Sennbezug. Der Klosterverwalter Halldór Vídalín auf dem Kloster Reynistaður im Hegranesþing hat in den vergangenen zehn Jahren die schwierige Sennstelle des Klosters oben auf den Bergen benützt, etwa vier Meilen von den Höfen entfernt. Diese Sennerei hat er aufs neue aufrichten, all sein Vieh dort halten lassen, drei oder vier Kühe und einige Pferde ausgenommen, die zum Gebrauch im Kloster notwendig waren. Für diesen fortwährenden Sennbezug spricht die Gesellschaft dem Klosterverwalter Vídalín fünf Reichstaler Prämie zu.« (LLF Bd VIII, Jahrg. 1787, p. 182, fälschlich für p. 284)

Diese Sennstelle von Reynistaður scheint auch noch im 19. Jahrhundert betrieben zu werden; Johnsens »Jarðatal« verzeichnet:

»Der Hof verfügt über freien Viehauftrieb auf dem Reynistaðarfjall und über eine Sennstelle auf dem Berge.« (JOHNSEN 1847, p. 279)

Ähnliches wird in der Biographie des Pfarres J. Steingrímsson erwähnt. Unter den Verbesserungen, die seit 1778 auf seinem Hof Prestsbakki á Síðu (VSk) unter seiner Leitung zustande kamen, hebt man besonders die Wiedererrichtung der Sennerei hervor; er habe auf den höchsten und besten Weiden des Hofes eine Sennerei mit drei Hütten wieder aufbauen lassen, die Raum zur Sömmerung von 150 Milchschaften böte (ÆVISAGA p. 235).

Norwegen wird des öfteren als Vorbild genannt, was ein effektives Sennwesen anlangt. So hat S. Þórarinnsson (1754–1823) auf einer Studienreise im Jahr 1779 die skandinavische Halbinsel besucht und von dort Ideen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse Islands empfangen, die auch das Sennwesen betrafen. Sein 1780 erscheinender Bericht erwähnt neben der Intensivierung des Sennbetriebs vor allem die Möglichkeit, von den Sennereien aus, wie dies in Norwegen in ausgestrecktem Maße geschehe, Heu als Wintervorrat für den Heimathof zu beschaffen (ÞÓRARINSSON 1780, p. 46–51).

Eine ausführliche Verteidigungsschrift zum Sennwesen erscheint im Jahrbuch 1786 der Isl. Gesellschaft für Künste und Wissenschaften. G. Sveinsson handelt hier das 1782 gestellte Thema »Über die Nützlichkeit der Sennereien« ab.

Es bliebe unwidersprochen – so beginnt er –, daß Sennstellen auf den allermeisten Höfen von großem Nutzen und auf einigen gänzlich unumgänglich seien. Dies zeige sich in Norwegen noch deutlich, wiewohl für Island bereits der vielfache Hinweis der Sagaliteratur und mehr noch die große Anzahl der verfallenen Sennhütten in allen Landesteilen darauf hindeuteten, daß diese Wirtschaftsform auch hier Verbreitung gefunden habe. Die Verordnung von 1754 habe zu einer Hebung der isl. Sennwirtschaft wenig beitragen können. Doch gäbe es immer noch einige wenige verständige Männer, die jährlich das Milchvieh in irgendwelche weitentfernten Sennereien überführten. Er selbst habe vierzehn Jahre lang einen Hof bewirtschaftet, auf dem der Ertrag des Milchviehs ohne jährliche Sömmerung um ein Drittel abgesunken sei. – In elf Paragraphen stellt Sveinsson jene Momente zusammen, die für speziell isl. Verhältnisse bei Sömmerungen Beachtung zu finden hätten. Wir haben darüber in diesen Untersuchungen verschiedentlich berichtet (SVEINSSON 1787, p. 194 ff.).

Vereinzelte Wiederaufnahmen gibt es auch noch in den folgenden Jahrzehnten. Der Pfarrer von Helgafell (Helgafellssveit, Sn), Jón Guðmundsson, läßt beispielsweise im Jahr 1840 erstmals wieder die Sennerei Valabjörg des Kirchenhofes mit Milchvieh besetzen. Sie liegt in etwa 9 km Entfernung südlich von Helgafell. Nach seinen Angaben war sie zuletzt 1790 benützt worden. Über den Erfolg dieser Aktion schreibt er:

»In früheren Zeiten war es bei den Bauern sehr verbreitet, eine Sennerei zu beziehen. Diese Gewohnheit ist leider zu sehr vergessen worden. Zwar weiß ich, daß hier nicht viele Höfe eine Sennstelle betrieben, ganz gewiß aber Helgafell auf dem Gebiet Valabjörg. Dort war bis 1790 regelmäßig von hier aus eine Sennerei in Betrieb. Seit zwei Jahren habe ich dies wieder aufgenommen, ließ jedoch nur Milchschafe auf die Sennerei. Meine Erfahrung ist die, daß es

für jeden mit einigermaßen Vieh auf diesem Hof ein großer Vorteil ist. Wenn man nämlich einen größeren Viehbestand hat, so gibt es hier im Sommer nicht genug Weide, und auch im Winter fehlt sie dann. Bei Valabjörg fehlt es allerdings auch an genügend Weideland. Dies liegt daran, daß das Bergvieh aus Mangel an Auftriebsland sich dort ebenfalls aufhält. Nicht leicht kann man auf der Sennerei im Sommer mehr als 80 Milchschafe halten.« (SL HELGAFELLSS. 1842, p. 194)

Die Forderung nach einer Wiederaufnahme dieser Methode sommerlicher Milchviehhaltung bringt auch die Schrift »Ársritið Gestur Vestfirðingur«:

»Pflege sie (die Sennwirtschaft) nach der Art und Weise unserer Vorväter, wie es die Sagas und die heutigen (niedergelegten) Sennstellen anzeigen, und du wirst hieraus Nutzen ziehen, auch wenn die Ausführung schwierig erscheint.« (ÁRSRITIÐ 1855, p. 53)

In einem 1852 veröffentlichten Zeitungsartikel über landwirtschaftliche Probleme wird darauf hingewiesen, daß nun Sennereien vielerorts wieder in Betrieb gesetzt worden seien (ÞJÓÐÓLFUR 1852). Allerdings muß dahingestellt bleiben, ob dies tatsächlich zutrifft. Wahrscheinlich ist eher, daß solche Entwicklungen nur vereinzelt stattgefunden haben.

Die Diskussion um den Fortbestand des Sennwesens flammt erst um 1900 wieder auf, zu einer Zeit also, wo auf ganz Island kaum mehr ein Dutzend Sennstellen in Betrieb sind. (Vgl. Tabelle 18.)

In mehreren Zeitungen erscheinen nun Artikel zur Milch- und Sennwirtschaft. Verknüpft mit dem Problem des Niedergangs des Sömerungswesens wird die Aufgabe der »fráfæringur«, also der frühen Scheidung von Mutterschafen und Lämmern und die damit verbundene Nutzung der Schafsmilch überhaupt. Diese Entwicklung erschien vielen Landwirtschaftsexperten als bedrohlich.

Als eine grundsätzliche Neuerung taucht dabei die Idee einer zentralen Sennstelle auf, die von mehreren Höfen zugleich zu bestoßen wäre. P. Jónsson hat hierüber zum ersten Mal geschrieben. In einem Zeitungsartikel schlägt er vor:

»Sechs bis acht Höfe, drei bis vier in jedem Tal, können eine Gemeinschaftssennerei (»félagsseil«) in der Nähe der Gebietsgrenze errichten. Das gesömmerte Vieh wird von ihr aus auf die Weiden aller beteiligten Höfe gebracht. 6–800 Melkschafe und, falls notwendig, eine Anzahl von Kühen wären dort zu sammeln. Dieses Vieh müßte von der Sennerei aus in verschiedenen Richtungen zur Weide gebracht werden.« (JÓNSSON 1899)

Der Autor vermerkt weiter, daß der Gedanke an solch einen Gemeinschaftsbetrieb in großem Maßstab bereits früher aufgetaucht sei:

»Obwohl diese Vorstellung den meisten Lesern neu sein wird, so ist sie es doch keineswegs in der Þingeyjarsýsla, denn hier wurde in den vergangenen Jahren davon bereits ziemlich viel gesprochen. Zu einer Ausführung ist es allerdings bisher noch nicht gekommen.«

S. Sigurðsson schreibt in der Zeitung »Austri« im April 1900 über »Sennwirtschaft und Schafsmilch«. Wörtlich heißt es:

»Auf weiten Gebieten im Nord- und Ostland liegen die Verhältnisse so, daß die Gründung von Gemeinschaftssennereien vorzuziehen sei, also daß es günstiger wäre, die Melkschafe dort zu halten, als daß sie auf den Höfen verblieben und die Milch dann (zur gemeinschaftlichen Verarbeitung) gesammelt würde.« (SIGURÐSSON 1900)

Diese gemeinschaftlichen Sennereien müßten am besten auf gutem Weideland und nicht zu abgelegen von den Siedlungen errichtet werden, um einen einfachen Transport der Milchprodukte zu gewährleisten.

Sigurðsson denkt ebenfalls an einen Viehbesatz von mehreren hundert milchgebenden Mutterschafen. Dazu wären zwei tüchtige Hüter notwendig. Vier Frauen, unterstützt von drei Mädchen, sollten zweimal täglich melken. Am günstigsten sei es, die Schafsmilch zu Käse zu verarbeiten.

D. Hjálmsón handelt das gleiche Thema ab in einem Artikel »Über Milchwirtschaft und Sennwesen« (HJÁLMSÓN 1902). Die dort angeestellte Kostenberechnung für eine Sennerei mit 300 Milchschaften als Viehbesatz und einem Arbeitszeitraum von 10 Wochen weist S. Sigurðsson allerdings zurück (SIGURÐSSON 1902).

Seinen Berechnungen nach könnte sich Sennbetrieb nur in gemeinschaftlicher Führung einer Sennstelle durch mehrere Bauern auszahlen und verbliebe auch dann an der Grenze des wirtschaftlich Tragbaren. Er berichtet von einem entsprechenden Versuch mit 200 Milchschaften:

»Im Sommer des Jahres 1900 hielten drei Bauern aus dem Hrunamannahreppur in der Árnessýsla ihre Milchschafe zusammen auf einer Sennerei. Es waren ihrer zusammen wenigstens 200. Das Senngebiet war ausgedehnt und gut, aber etwas uneben und nicht gerade einfach zum Hüten.«

Es hätte in den beiden ersten Wochen sieben Hirten bedurft, um die Herde zusammenzuhalten. Später jedoch, nachdem die Tiere an die neuen Verhältnisse gewöhnt gewesen seien, wären bei gutem Wetter nur mehr drei Aufpasser notwendig gewesen. Die sechs Melkerinnen, die anfänglich an der Arbeit waren, seien im Laufe der Sennzeit auf vier reduziert worden. Allerdings wären noch zusätzliche Arbeitskräfte zum Heimführen der Milchprodukte hinzugekommen.

Wirtschaftliche Rentabilität – so folgert S. Sigurðsson – könne nur durch einen stärkeren Viehbesatz der Sennstelle und durch die Herstellung von Käse erreicht werden. Gerade damit läge es aber in Island sehr im Argen. Zu einem gezielten Einsatz des Sennvolkes müsse auch das Abheuen der umliegenden Weiden ins Auge gefaßt werden.

S. Sigurðsson ist nicht der Ansicht, der Niedergang der isl. Sennwirtschaft rühre vor allem von mangelndem Wirtschaftsverstand und von der

Armut der Bauern her – diese Gründe würden von vielen im Hinblick auf die zu diesem Zeitpunkt noch florierende Säterwirtschaft Norwegens vertreten. Ein unmittelbarer Vergleich zwischen den beiden Ländern sei angesichts der gänzlich anderen landschaftlichen Bedingungen und der Lebensverhältnisse ungerechtfertigt (SIGURÐSSON 1902).

Die Idee einer Gemeinschaftssennerei mehrerer Anwesen kehrt noch einmal in einem Aufsatz von T. Bjarnason wieder (BJARNASON 1908).

Noch 1910 fordert P. Zóphóníasson energisch die Wiederaufnahme des Sennwesens auf Island, wobei er auf die nun wenig genutzten, üppigen Bergweiden verweist (ZÓPHÓNÍASSON 1910).

Alle diese Appelle verhallen ohne Wirkung.

Die geschilderten Verhältnisse zeigen deutlich, daß es in einer Zeit der fühlbaren Knappheit an Arbeitskräften und der ökonomischen Fragwürdigkeit eines Sennstellenbetriebs kaum mehr Möglichkeiten gab, die alte Senntradition zu erhalten. Die isl. Landwirtschaft stand in einer Phase der Umstrukturierung, die mit Überkommenem nach und nach auf-räumte.

Soweit dem Verf. bekannt geworden ist, kam es erst wieder im Jahre 1952 zu einem Versuch, Milchvieh außerhalb des Heimathofs zu sömmern: Drei Bauern der Höfe Hóll und Meiri-Hlíð (Hólshreppur, Ís) kauften den verlassenen Hof Meira-Hraun in der Skálavík und bauten dort ein kleines Holzhaus und einen einfachen Melkunterstand für zehn Kühe. Ausgezeichnetes Weideland war vorhanden, und man beabsichtigte, die eigenen Heimatweiden dadurch zu schonen, daß man auf dem Ödhof das Milchvieh sömmerte.

Um die Monatswende Juni-Juli wurden 30 Milchkühe für acht Wochen in das »Sel« gebracht, wie man es nannte. Mit den Kühen lebten dort zwei Mädchen, melkten sie und führten die Wirtschaft. Zum Melken verwendete man mit Wasserkraft betriebene Maschinen. Von Bolungarvík aus wurde die gewonnene Milch unverarbeitet auf dem Lastauto jeden zweiten Tag abgeholt.

Diese Sennstelle bestand drei Sommer lang. Der Grund, warum sie aufgegeben werden mußte, lag darin, daß es schwer war, verlässliche Arbeiterinnen als Sennpersonal zu bekommen. (Briefl. Mitteil. von G. Magnússon an Þ. Tómasson, Skógar, vom 10.1.1969.)

Mit diesem Bericht schließen wir die Betrachtung der Schlußphase einer mehr als tausendjährigen Sömmungstradition auf Island.

Zusammenschau und Ausblick

Wir sind mit unseren Untersuchungen am gesetzten Ziel angelangt. Die gezeigten und erörterten Erscheinungen seien im folgenden kurz zusammengefaßt und einer kritischen Würdigung unterzogen. Dabei wollen wir einerseits das Problem in den Mittelpunkt stellen, ob diese Form der sommerlichen Weide- und Milchwirtschaft auf Island – nach der auf dem Kontinent gebräuchlichen wissenschaftlichen Nomenklatur – tatsächlich als das aufzufassen ist, was man mit »*Alm*–«, »*Alp*–« oder »*Sennwirtschaft*« bezeichnet und was wir, als eine Art Arbeitsterminus, mit dem Begriff »*Sennwesen*« belegten.

Dem Sennwesen als bereits geschichtlich gewordenem und als in der Gegenwart noch greifbarem Phänomen sollen die zwei Schlußabschnitte gewidmet werden.

1. Diskussion der Nomenklatur

Die Herausbildung der Begriffsdefinition »*Alm*–« oder »*Alpwesen*« bzw. »*Alm*–« oder »*Alpwirtschaft*« hat sich lange hingezogen; sie wurde bereits im 19. Jahrhundert diskutiert. Kulturgeographen und Volkskundeforscher haben daran in der Hauptsache Anteil gehabt (vgl. FRÖDIN 1940–41, Bd I, p. XIV–XX). J. Frödin hat aufgrund dieser Begriffsklärungen folgende Momente als konstitutiv bezeichnet:

Von einer Haupt-, Dauer- oder Ackerbausiedlung aus werde Vieh während des Sommers auf getrennte Weideareale gebracht, die eine feste Unterkunft für eigenes Personal aufweisen. Dabei wird unter »*getrennt*« sowohl eine vertikale als auch eine horizontale Scheidung verstanden. – Im Winter halte sich Personal und gealptes Vieh in der Hauptsiedlung auf, wo die Tiere in Ställen untergebracht und mit Futter versorgt würden.

L. Reinton akzeptiert diese Definition im großen und ganzen, möchte jedoch ein Moment von Wichtigkeit hinzugefügt wissen:

Das Almwesen (*»sæterbruk«*) habe neben der Schaffung von neuen Weiden für das Vieh eines Hofes auch den Zweck, Vorrat für das Leben auf ihm während des Winters zu erzeugen. Finde dieser Gesichtspunkt keine Berücksichtigung, so habe man es mit einer rein nomadischen Form der Viehhaltung zu tun und nicht mit *»sæterbruk«* im eigentlichen Sinne des Wortes (REINTON 1955–61, Bd I, p. 1 f.).

Die gegenwärtige almgeographische Forschung der alpinen Länder zieht – wie Frödin vorher – jedoch keine so scharfe Grenze.

H. Berger hält folgende Definition für angemessen:

»Die Almwirtschaft ist gekennzeichnet durch periodische, sommerliche Wirtschaftsbetriebe mit vorwiegender Weidenutzung, die getrennt von den Heimgütern (Herkunftsgütern des aufgetriebenen Viehs) und mit eigenem Personal bewirtschaftet werden, aber mit diesen dennoch zu einem höheren Wirtschaftsgefüge verbunden sind.« (BERGER 1964, p. 115)

Dagegen unterstreicht Berger stark, anders als Frödin und Reinton, die vertikale Scheidung der Alpen von den Höfen.

»Almen sind Formen periodischer Siedlung im Gebirge, in der nur ein Teil der Bevölkerung mit einem Teil des Viehs die Wanderung von einem festen Wohnplatz zum anderen für eine gewisse Zeitspanne des Jahres durchführt. Es handelt sich hier um Sommersiedlungen auf alpinen Vegetationsflächen. Diese weisen infolge ihrer Höhenlage und der dadurch bedingten klimatischen Besonderheiten eine eigenartige, in biologischem Wert und Mischungsverhältnis von Grünflächen des Dauerwirtschaftsraumes deutlich geschiedene Pflanzengesellschaft auf.« (BERGER loc. cit.)

Als Geograph bezieht er die zusammenhängenden klimatischen und biologischen Besonderheiten mit in seine Überlegungen ein. Eine starke Orientierung an den Verhältnissen der Alpen ist nicht zu übersehen. Messen wir an diesen hier zusammengestellten Grenzziehungen die Erscheinungen des isl. Sömmerungssystems!

In Kap. II und III ist gezeigt worden, daß in allen Fällen die sommerlichen Weidegründe für das Milchvieh mit festen Unterkünften ausgestattet waren, die für das Personal, also Hirt, Sennerin und Helferin, bestimmt sind.

Periodischer Bezug dieser Hütten während des Sommers durch das Personal arbeitete unter Tags dort und wohnte in der überwiegenden war für eine Zeit von variierender Länge (vier bis acht Wochen im Durchschnitt) nachzuweisen.

Mit Klarheit kann folglich der Begriff *»eigener Wirtschaftsbetrieb«* Anwendung finden, denn das sich auf dem Sömmerungsplatz aufhaltende



Abb. 56. Blick von den Ruinen der Sennerei Aurasel auf den höhergelegenen, zu ihr gehörenden Hof Teigur (Fljótshlíðarhreppur, Ra). Die Person im Vordergrund weist auf das etwa 4 km entfernte Anwesen.

Photo: E. H. (1975).

Personal arbeitete unter Tags dort und wohnte in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle in den Hütten. Bei einer unmittelbaren Nachbarschaft lediglich zum Heimathof, wie sie manchmal nachweisbar ist, erscheint es unglaublich, daß das Personal nicht auf diesem selbst übernachtete.

Sicherlich tut man auch für Island, wie dies Frödin für Schweden hervorgehoben hat, gut daran, nicht die vertikale Scheidung als unbedingte Voraussetzung zu fordern (FRÖDIN 1940–41, Bd I, p. XVII).

Die meisten Sömmerungsplätze liegen zwar über dem Niveau der Höfe, denen sie zugeordnet waren, doch konnten wir auch niveaugleiche, in Ausnahmefällen selbst tiefergelegene nachweisen. Ausscheiden darf man im übrigen von der Einbeziehung in die definitorische Festlegung eines isl. Sömmerungsplatzes keinesfalls die auf Inseln. Hier ist die Besonderheit der isl. – aber auch der norweg. – Verhältnisse deutlich.

Frödin spricht, wie wir gehört haben, in seiner Definition von »Haupt-« oder »Dauersiedlung«, sowie von »Ackerbausiedlung« als Basis der mit ihnen verbundenen Almbetriebe.

Es ist klar, daß diese Begriffe auf Island eine Abwandlung zu erfahren haben, da sie speziell auf die Bedingungen des Kontinents gemünzt sind.



Abb. 57. Zur Lage von Hof und Sennerei. Der Hof Fljótsdalur im Fljótshlíðarhreppur, Ra, (linker Kreis) liegt fast auf Meereshöhe. Fljótsdalssel (rechter Kreis) konnte von ihm aus in 20 Gehminuten erreicht werden.

Photo: E. H. (1975).

Die Bezeichnung »*Siedlung*« kann auf Island nur dann Gültigkeit haben, wenn man darunter nicht eine enge, dorfähnliche Ballung von bauerlichen Anwesen verstehen will. Der isl. Hof ist ein Einzelhof und immer von einem Teil seiner Weiden umgeben. Bis zum Nachbarn ist es mitunter eine gute Strecke Wegs. Bei der überragenden Bedeutung der Weidewirtschaft kann man von einer »*Ackerbausiedlung*« auf der Insel nicht sprechen.

Bergers Bezeichnungen »*Heimgut*« und »*Herkunftsgut des aufgetriebenen Viehs*« passen hier viel besser. Wir haben in dieser Arbeit das mit dem Sömmungsplatz in Verbindung stehende Anwesen »*Haupthof*« oder »*Heimathof*« genannt.

Die enge Abhängigkeit ist klar gezeigt worden. Regelmäßige Transportfahrten finden statt, wenn es darum geht, während der Sennzeit die aus Milch gewonnenen Produkte heimzuführen. Darüber hinaus muß das vom Haupthof entfernt arbeitende Personal mit dem Notwendigsten versorgt werden. Daß in früheren Jahrhunderten auch der Heimtransport von Heu während und eventuell nach der Sennzeit eine Rolle gespielt haben kann, wurde für wahrscheinlich erklärt.

Schärfer als die für das Festland geltenden Verhältnisse können wir auf Island die Aussagen über die auf den Sömmerungsstellen gehaltenen Tiere formen. Es sind dies ausschließlich milchgebende Muttertiere, und zwar allem voran Schafe, in geringerem Maße Kühe und ausnahmsweise Geißen, die den Viehbesatz eines Senngrundes ausmachen. Wurden und werden in alpinen Gebieten manche Almen nach der Einstellung des Melkbetriebes und der Milchwirtschaft noch ausschließlich mit Jungvieh bestoßen, dessen Haltung dort wenig Arbeit und geringes Personal fordert, so hörte auf Island die Sömmerungsaktivität immer schlagartig auf; Gelbvieh nahmen ja von jeher die weiträumigen »*afréttir*« mit ihrem großausgebauten System des freien sommerlichen Weidens auf.

Mit der klaren Beschränkung auf Melktiere als Viehbesatz hängt ein weiterer wichtiger Aspekt zusammen, der typisch für das isl. Sömmerungswesen ist. Im Mittelpunkt des Wirtschaftens stand neben der Weidenutzung die Gewinnung von Milch und den daraus hervorgehenden Produkten, also Butter, »*skyr*«, Käse und saure Molken.

Hier erinnern wir uns an die von L. Reinton erhobene Forderung, Almwesen (»*sæterbruk*«) hätte als ein wesentliches Ziel, Vorrat für den Winter zu schaffen. Sie trifft für Island in voller Breite zu, wo »*Almwirtschaft*« – wie nun klargeworden – weitgehend identisch ist mit »*Sennwirtschaft*«; Frödin hat unterstrichen, daß Sennwirtschaft eigentlich Milchwirtschaft bedeutet und daß der Senne eine Person ist, die sich in einer Sennerei mit der Veredlung von Milch beschäftigt: »Sennhütte bedeutet also ursprünglich wohl eine Alphütte, in der man Milchwirtschaft betreibt.« (FRÖDIN 1940–41, Bd I, p. XXI).

Das isl. Sennwesen war wohl überhaupt ausschließlicher auf die Milchwirtschaft abgestellt, als das zentraleurop. Almwesen. Dieses hat differenzierte Formen der Weide- und Milchwirtschaft bei der Alpung von Vieh entwickelt.

Freilich müssen wir in den ersten Jahrhunderten nach der Besiedlung Islands der Futterbeschaffung einen wichtigeren Platz in der Sennwirtschaft einräumen, als dies später der Fall gewesen sein kann. Es ist wahrscheinlich, daß man – wie bis ins 20. Jahrhundert z.B. in Norwegen – von den Sennereien aus auf vom Hof abgelegenen Wiesenflächen geheut hat, um zusätzliches Winterfutter bereitzustellen. Auf Island scheint man früher Sennereien auch im Winter als Weidestützpunkte für wetterharte Schafe benutzt zu haben, anders als in Norwegen und in den Alpen, wo die oft extreme Höhenlage der Sennereien dies verbot. Mindestens im 18. Jahrhundert, wahrscheinlich schon viel früher, sind solche mit dem Sennwesen verbundenen Landnutzungen nur mehr die Ausnahme.

Fast sicher ist, daß auf Island nie ein mehrstaffeliges Sennsystem (»*Mehrsätersystem*«) entwickelt worden ist, wie dies in den Alpen und in Norwegen weit verbreitet war. Jedem Hof war im besten Falle eine einzige Sennerei zugeordnet, es sei denn, mehrere Bauern bewirtschafteten das Anwesen. Dann verfügte mitunter jeder von ihnen über Sennhütten, die häufig jedoch auf einem gemeinschaftlichen Gelände standen. Daß in manchen Fällen mehrere Sennereiruinien auf dem Grund und Boden eines Hofes nachweisbar sind, resultiert entweder aus solch einem Bewirtschaftungsverhältnis oder aus der nicht gerade seltenen Tatsache, daß Sennereien aufgegeben und an einer anderen Stelle neu errichtet wurden.

Als ein wichtiges Ergebnis dürfen wir somit festhalten, daß von einer durchaus eigenständigen Form des isl. Sennwesens zu sprechen ist, bei allen Berührungspunkten, die zwischen ihm und vergleichbaren Formen des sommerlichen Weidebetriebes Skandinaviens und des übrigen Festlandes bestehen. Obwohl es aus Mangel an geeignetem Quellenmaterial und einer verhältnismäßig früh einsetzenden Zerrüttung nicht einfach ist, seine tatsächliche Rolle im isl. Wirtschaftsgefüge der ersten Jahrhunderte zu bestimmen, so spricht doch vieles dafür, daß das Sennwesen über einen langen Zeitraum hin ein nicht zu übersehender Faktor in der Arbeitsweise des Bauern gewesen sein muß.

2. Das isl. Sennwesen als geschichtliche Erscheinung

Die Eigenart sennwirtschaftlicher Landnutzung hat ein Licht geworfen auf Grundverteilung und Ausbau des mittelalterlichen Servitutsystems. Die gestaffelten Eigentumsverhältnisse bei der Durchführung von Sömmierungen weisen damit auf einen bis jetzt wenig sichtbar gemachten Aspekt des Bodenrechtes und der Rechtskultur überhaupt. Dadurch, daß die schon frühzeitig geschaffenen Zustände kaum mehr in der Neuzeit eine Rolle gespielt haben, ja vor dem 18. Jahrhundert bereits in voller Auflösung standen, zeigen sie sich nur noch dem Historiker in einem intensiven Quellenstudium.

Mit einiger Vorsicht lassen sich folgende Überlegungen formulieren:

Das »*ítök*«-System scheint darauf hinzudeuten, daß wir im mittelalterlichen Island mit einer intensiveren Landnutzung zu rechnen haben, als dies in späteren Jahrhunderten der Fall ist. Dies betrifft die Küsten und Strände (Seefischerei, Seehund- und Seevogeljagd, gestrandete Wale, Treibholz, Tanggewinnung usw.) ebenso wie das Binnenland (Süßwasser-

fischerei, Mooreisengewinnung, Torfstich, Brennholzentnahme aus Wäldern und Gestrüpp, vor allem aber Heugründe, Weiden und Senngebiete).

Speziell durch die Untersuchung des mittelalterlichen Sennwesens ist es möglich geworden, eine sehr viel ausgedehntere Bewirtschaftung solcher vom Hof abgelegenen Areale für wahrscheinlich zu erklären. Die wenigen direkten Aussagen zum isl. Sömmerungswesen der Niedergangsphase vermitteln jedenfalls keine Ahnung von einer früheren Vielfalt mehr.

Um dieses System der bäuerlichen Wirtschaft etablieren und unterhalten zu können, mußte ein beträchtlicher materieller und personaler Aufwand getrieben werden, also Wohlstand vorhanden gewesen sein. Es kann kein Zweifel bestehen, daß größere Anwesen nur von Führergestalten haben geleitet werden können, sollte der Einsatz vieler Arbeitskräfte und vielen Materials reibungslos vor sich gehen.

Von diesem Gesichtspunkt her könnte durchaus der in der Sagaliteratur geschilderte Menschentyp eine neue Beleuchtung erfahren.

Will man überhaupt an die dort gegebenen Schilderungen von Häuptlingstypen glauben, so sollte man sie sich im Alltagsleben weniger als Kämpfer, Rächer und Liebhaber vorstellen; eher als Besitzer und Vorsteher großer Anwesen, die sie mit Umsicht und Tatkraft leiteten. Wie ist sonst auch zu Wohlstand und politischer Macht zu kommen?

Daß sich dieser Aspekt bei der Saga-Lektüre weniger aufdrängt als der erstgenannte, wäre zu verstehen: eine mittelalterliche Romanwelt, und sei sie noch so realistisch eingerichtet, bedarf viel mehr des Helden als des tüchtigen Wirtschafters.

Immerhin verdanken wir auch den Sagas manche Details über das wirtschaftliche Leben und nicht zuletzt Stimmungsbilder vom Sennwesen. In Zusammenschau mit anderen Materialschichten, dem mittelalterlichen Urkundenmaterial und der Spiegelung mittelalterlicher Zustände in dem Kataster ÁM zu Beginn des 18. Jahrhunderts, ist es möglich geworden, unsere Vorstellungen von der alten bäuerlichen Kultur und Lebensweise zu präzisieren.

Die Schlußfolgerungen lassen sich auch mit Bestimmungen der alten Gesetzgebung in Einklang bringen. Ihr extrem kasuistischer Blick liegt dem modernen Menschen freilich sehr fern, dessen Denken viel mehr in Richtung abstrakter Begrifflichkeit und Systematik gezwungen worden ist. Gerade hier ist es für ein Verständnis von Detailfragen oft unabdinglich, neue Materialschichten aufzugraben, die Füllmasse zum Skelett einer Grágás oder Jónsbók zu geben vermögen.

Wir müssen schließlich fragen: Wann brach dieses System intensiver

Landnutzung außerhalb der Heimgebiete zusammen?

Der Katalog von Servituten zeigt, daß der Zwang zu autarker Wirtschaft stark gewesen sein muß. Die ursprünglich geringen Möglichkeiten zur Seefischerei beschränkten die Einfuhr von Waren aus dem Ausland und verwiesen von selbst auf höchstmögliche Landnutzung. Eine Änderung wird eintreten, wenn durch zunehmende Importe diese Bedingungen entfallen, im späten 14., vor allem im 15. Jahrhundert also.

Eine Rolle beim Abbau dieses Systems intensiver Landnutzung kann auch die Pestepidemie von 1402–05 (»Svartidauði«) gespielt haben. Man vermutet, daß ihr ein Drittel aller Landesbewohner zum Opfer gefallen sind. Die Not und Ermattung, die sich in ihrem Gefolge im Land breit machten, werden zur Aufgabe komplizierterer Formen von Grundnutzungen geführt haben.

So mögen innere und äußere Entwicklungen dazu beigetragen haben, nach und nach im alten Island gepflegte Servitutsverhältnisse abzubauen. Jahrhunderte später, zu Beginn des 18. Jahrhunderts, werden dann durch Árni Magnússons und Páll Vídalíns Katasterkommission ferne Nachklänge solcher alten Grundverflechtungen eingesammelt: Gerechtsamenverhältnisse, oft kaum mehr vom Hörensagen her bekannt, gelangen aufs Papier, weil man, wenigstens juristisch, nicht von ihnen lassen will.

Ob die hier skizzierte Entwicklung auch die Geschichte des Sennwesens charakterisiert, ist aus Mangel an Quellen schwer zu bestimmen.

Die Selbstverständlichkeit, mit der das Sennwesen in den Sagas, den Gesetzestexten und alten Urkunden genannt wird, spricht dafür, daß es im Mittelalter allgemein üblich war. Über den Zeitpunkt seiner höchsten Blüte, die maximale Anzahl betriebener Sennstellen und das tatsächliche Gewicht innerhalb der isländischen Wirtschaft können jedoch keine verbindlichen Angaben gemacht werden.

Sicher ist nur auch hier, daß das Sennwesen zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Verfall begriffen ist.

Die im 18. und 19. Jahrhundert betriebenen Sennereien sind bereits Ausnahmeerscheinungen. Fast immer wird in dieser Spätphase der Sennwirtschaft der Bauer durch besondere Umstände (Knappheit der Heimweiden) gezwungen worden sein, das Milchvieh auf einen Sommerungsplatz abseits vom Hof zu überführen.

Mit dem Eintritt in unser Jahrhundert erlischt auf Island, wie gezeigt, die letzte sennwirtschaftliche Aktivität.

Die alte Hochweidewirtschaft auf den »*afréttir*« hat allein, trotz einer nach 1950 in unvoraussehbarem Maß erfolgten Mechanisierung der bäuerlichen Betriebe, ihren Platz behaupten können. Sie scheint, jenseits

aller Umstrukturierung, auch das 21. Jahrhundert zu erleben. In ihr finden wir noch immer das mittelalterliche Prinzip der isl. Agrarwirtschaft, vor allem aber auch des internationalen Sennwesens: die periodische Nutzung abgelegener Areale von einem Heimathof aus.

3. Das isl. Sennwesen und die Gegenwart

Es ist unübersehbar, daß das Sennwesen Einflüsse ausgeübt und Spuren hinterlassen hat, die auch im Island der Gegenwart direkt faßbar sind. Hiervon war bereits verschiedentlich die Rede gewesen; wir geben eine Zusammenfassung der Fakten:

- Ein umfangreicher, deutlich absetzbarer Wortbestand zur Bezeichnung von Vorgängen, die mit dem Sennwesen verbunden sind, hat sich ausgeprägt. Er ist auch jetzt noch im wesentlichen erfaßbar, wenngleich mit dem Untergang der Sömmerungstechnik die Begriffe aus dem aktiven und teilweise auch schon aus dem passiven Sprachschatz der Landesbewohner geschwunden sind. Das im Anhang zusammengestellte Glossar zum isl. Sennwesen erlaubt eine Übersicht.
- Die Siedlungsgeschichte des Landes hat wesentliche Schübe durch das Sennwesen erfahren. An vorderster Stelle ist dabei die Neuschaffung von ganzjährig bewohnten Höfen aus ursprünglichen Sennstellen zu nennen. Die Durchmusterung des Hofnamenbestands hat ergeben, daß sich solche Umwandlungen in allen Landesteilen vollzogen haben. Gerade die mit dem Sennwesen verbundenen Hofnamen werden für alle Zeit seinen Einfluß auf die Kultivierung der Insel dokumentieren.
- Die Errichtung von Sennhütten in Randzonen der Siedlungsgebiete hat zu einer Ausweitung der kultivierten, von Menschen bewohnten Areale geführt, und sei es auch nur während einer kürzeren oder längeren Sommerperiode. Das heutige Island beweist mit der Fülle der Sennereiruin in aller Deutlichkeit, wo sich in früheren Jahrhunderten Menschen regelmäßig mit Vieh und Hausrat aufhielten und wirtschafteten: auf häufig abgelegenen, mitunter schwer zugänglichen Gebieten, die nun nur mehr selten besucht werden.

Daß in diesen Ruinen noch wichtige Aufschlüsse für das Sennwesen verborgen sind, vor allem was seine Verbreitung und die sukzessive Niederlegung angeht, scheint gewiß.

- Ein letzter, wichtiger Aspekt bleibt noch zu nennen:

Das jetzige Island zeigt neben den Ruinen längst verlassener Sennhütten noch einen weiteren, klar erkennbaren Reflex des untergegangenen Sömmerungswesens. Gemeint sind die großen Mengen der Flurnamen, die im Zusammenhang mit der Sennwirtschaft ihre Ausformung erfuhren.

Bereits eine Durchsicht der in den offiziellen Kartenwerken über Island enthaltenen einschlägigen Namensbezeichnungen verdeutlicht in eindrucksvoller Weise die Rolle der Sennwirtschaft.

Aus den 115 in UPPDRÆTTIR ÍSLANDS (Atlasblöð, Maßstab 1:100000) enthaltenen Karten können über 600 Flurnamen direkt mit »sel« (Sennerei) in Verbindung gebracht werden. Bedenkt man, daß diese Karten riesige Areale decken, die niemals für eine landwirtschaftliche Nutzung in Frage kommen, so wird doppelt deutlich, welche Einwirkung auf den Flurnamenbestand der Insel dem Sennwesen zuzuschreiben ist.

Bei den Vorarbeiten zu diesen Untersuchungen wurde auch jener Teil des Flurnamenbestandes auf Island berücksichtigt, der von der Kartographie niemals erfaßt werden kann: Namen von sehr regionaler Bedeutung, die zudem im Begriffe sind, aus dem Bewußtsein der Allgemeinheit zu verschwinden oder die bereits geschwunden sind.

Seit Jahrzehnten wird auf Island die Einsammlung von Flurnamen durchgeführt. Noch ist hier kein Abschluß in Sicht, doch weite landschaftliche Räume sind bereits bearbeitet oder erlauben zumindest eine Übersicht.

In welchem Ausmaß das Sennwesen des Landes in diesem Material gespiegelt wird, sei an einer Kartenskizze und zwei Tabellen verdeutlicht.

Tabelle 19. Mit dem Sennwesen in Verbindung stehende Flurnamen in der Vestur-Skaftafellssýsla (ÖRNEFNASKRÁ, Stand 1971)

»hreppur«	Listen-Nr.	erfaßte Höfe	einschl. Flurnamen
Hörgslandshreppur	210	11	56
Kirkjubæjarhreppur	211	11	39
Leiðvallarhreppur	212	4	15
Skaftártunguhreppur	213	7	17
Álftavershreppur	214	4	15
Hvammshreppur	215	16	58
Dyrhólahreppur	216	4	17
		total 57	217

Sie betreffen den Hvammshreppur (VSk) und wurden auf Grund des Studiums der einschlägigen Flurnamenlisten, von Feldarbeit und Kontakten mit Gewährsmännern erstellt.

Tabelle 20. Typik isl. Flurnamen in Verbindung mit dem Sennwesen (Hvammshreppur, VSk)

isl. Name	Bauelemente
Búverkaskörð	Haus-(Melk-)arbeit + Pässe
Seldalsbrún	Sennerei + Tal + Kante, Abbruch
Seldalur	Sennerei + Tal
Seldalsbrýr	Sennerei + Tal + Kanten, Abbrüche oder Brücken
Selfjall	Sennerei + Berg
Selgata	Sennerei + Pfad, Reitweg
Selgil	Sennerei + Schlucht
Selgislækur	Sennerei + Schlucht + Bach
Selhaus	Sennerei (Seehund?) + Kopf (= kopfähnl. Felsformation)
Selhóll	Sennerei + Hügel
Selhólshviltir	Sennerei + Hügel + grasige Senken, Mulden
Selhöfuð	Sennerei (Seehund?) + Kopf (= kopfähnl. Felsformation)
Selhryggsendi	Sennerei + auslaufender Hügelrücken
Selhryggslækur	Sennerei + Hügelrücken + Bach
Selhryggur	Sennerei + Hügelrücken
Selhryggskverk	Sennerei + Hügel + Winkel
Selkrókur	Sennerei + Ecke, Grund
Sellækur	Sennerei + Bach
Selmýri	Sennerei + Moor
Selskurðir	Sennerei + Gräben
Seltorfur	Sennerei + von Ödland umgebene Grasflächen
Seltún	Sennerei + Hauswiese
Seltúnsbarð	Sennerei + Hauswiese + Kante (bei Winderosion)
Selvegur	Sennerei + Weg
Selvega(r)lækur	Sennerei + Weg(e) + Bach
Smjördalir	Butter (hier in Bed. »grasreich«) + Täler
Smjörgil	Butter (prim. Bed. oder »grasreich«) + Schlucht
Skyrflötur	»skyr« + flaches Gebiet

Diese Erhebungen zeigen deutlich, daß eine Untersuchung des die Sennwirtschaft berührenden Flurnamenbestandes weitere Aufschlüsse zutage fördern kann. Dabei ist vor allem die Möglichkeit zu nennen, auf Basis von namensgeographischen Arbeitsmethoden eine vollständigere Übersicht über die tatsächliche Verbreitung des Sennwesens und über die Anzahl der nun noch nachweisbaren Sennstellen auf Island zu erhalten.

Lücken, wie sie sich in den literarischen und historischen Quellen ständig zeigten, sind hier kaum zu verzeichnen. Freilich muß mit dem Untergang von einschlägigen Namensbeständen gerechnet werden.

Die Tabelle zur Flurnamentypik zeigt zum anderen, welche Verbindungen das Element »*sel*« einzugehen im Stande war und in welcher Vielfalt sich hier eine bäuerliche Arbeitstechnik im Korpus der Landschaftsbezeichnungen niedergeschlagen hat.

Gerade die zuletzt angestellten Betrachtungen beweisen, daß eine Untersuchung des Sennwesens nicht nur bereits historisch gewordene Zusammenhänge aufhellt, sondern auch neue Erkenntnisse zur aktuellen Landes- und Kulturkunde beisteuern kann.

Die praktisch vollständige Unbekanntheit dieser Form der isl. Bauernkultur zwang uns, auf unserem Untersuchungsweg fortwährend Blicke nach rechts und links zu werfen auf Gebiete, die durch andere Wissenschaftszweige besser betreut werden können als durch den Philologen und Historiker. Notgedrungen mußten sich dabei tote Winkel ergeben, in die ein Licht zu werfen hier zu weit geführt hätte. Der Verf. hofft, für die Aufarbeitung solcher Probleme in der Zukunft ein tragfähiges Fundament gelegt zu haben.

1. Exkurs: Sennwirtschaft auf Island um 1900 – Alltagsarbeiten auf einer Sennerei

Im Jahr 1967 wurde der nachfolgende Bericht vom Alltagsleben einer Sennerin auf Tonband gesprochen. Helga Pálsdóttir (1877–1973), Grjótá, erzählt aus eigener Erfahrung von zwei Sennaufenthalten auf Aurasel, Sennstelle des Hofes Teigur (Fljótshlíðarhreppur, Ra, vgl. Abb. 56). Milchvieh wurde dort zum letzten Mal 1901 und 1903 gesömmert. Mit der Niederlegung von Aurasel ging wahrscheinlich die sennwirtschaftliche Tradition im gesamten Süden und Südwesten Islands zu Ende.



Abb. 59. Helga Pálsdóttir, Grjótá – eine der wenigen Isländerinnen, die noch im 20. Jahrhundert auf einer Sennerei tätig war.
Photo: unbekannt.

Die Tonbandaufnahme machte Þ. Tómasson, Leiter des Volkskundemuseums Skógar (Südland), dem für die Erlaubnis zur Verwendung seiner nach ihr angefertigten Niederschrift (ÞÞ 1586, 1716) gedankt werden soll. Die Übersetzung hält sich eng an die Vorlage. Ingvar G. Brynjólfsson und Guðrún Hallgrímsdóttir, Reykjavík, ist der Verf. zu Dank verpflichtet für die Klärung sprachlicher und sachlicher Details.

»Sennwirtschaft auf Teigur«

Zwei Jahre war ich auf der Sennerei von Teigur. Den ersten der beiden Sommer war ich die Sennerin, im zweiten Sommer hütete ich das Vieh. Alles Milchvieh wurde auf der Sennerei gehalten, bis auf eine Kuh, die auf dem Hof verblieb und dort gemolken wurde zum täglichen Gebrauch.

In der Winterszeit fand die Sennerei als Schafstall Verwendung. Sie stand unterhalb des Hofes auf dem Gebiet »á Aurum« (d.i. »auf den Geröllflächen«) beim Fluß Þverá. Es waren zwei Gebäude: der Schafstall, hinten mit einer unüberdachten Heuscheune (»kuml« n.), und auf der westlichen Seite daneben eine Hütte. Ein kleiner Gang verlief dazwischen. Die Türen gingen nach Norden. Die Hütte wurde als Küche verwendet. Dort befand sich die offene Feuerstelle, vorne an der Giebelseite, aber die »skyr«-Fässer näher an der Tür auf der östlichen Seite. Das Faß für die sauren Molken, in das abgeseiht wurde, auf der westlichen Seite. Der offene Herd eine »kek kjahlóð« (»hlóð« f., Pl. »hlóðir« = aufgeschichtete Feuerstelle; »kek kur« m., Pl. »kek kir« = Klumpen, hier landschaftl.: abgestochene Rasenstücke) mit Steinplatten unter der Feuerstelle und senkrecht stehenden Steinen für den daraufzusetzenden Kochtopf. Die Aschengrube war unter dem offenen Herd. Ein senkrechter Stein stand hinten unter dem Topf. Die drei senkrecht stehenden Steine stießen nicht völlig zusammen. Die Ecken der Feuerstelle hinter dem Topf wurden »hlóðavik« (»vik« n. = kleine Ecke) genannt. Ein Fensterchen war über der Hüttentür und ein Schornstein über dem Herd. Im Schafstall war eine Bettstelle, fast auf Erdbodenhöhe (»flatsæng« f.), leicht erhöht gegen eine der beiden Futterkrippen hin. Die Sennerinnen schliefen dort zusammen. Auch war ein Fensterchen hoch an der Wand der Schafställe, tief eingelassen. Vom Schafstall aus konnte man südwärts direkt mittels eines Ganges in die Heuscheune gelangen. Man ging hinunter, da ihr Boden tiefer lag als der des Schafstalles.

Die Milch wurde zum Abrahmen in (flachen, viereckigen) Trögen (»trog« n., Pl. »trog«) gesammelt, die auf dem Boden der Heuscheune standen. Dort befand sich auch das kleine Ablagebrett für Butter.

Die Milchschafe wurden in versetzbaren Hürden (»færigrind« f., Pl. -ur)

gemolken, die Kühe auf dem Melkplatz (»stöðull« m., Pl. »stöðlar«) bei der Sennerei. Als Brennmaterial wurde der festgetretene Schafsmist aus den Schafställen verwendet. Auch habe ich viel alten Schafsmist draußen gesammelt, wenn es möglich war. Er brannte so gut. Man ging zum ersten Mal in die Sennerei vor der Trennung der Lämmer von den Mutterschafen (»fráfætur« Pl. f.), um dort aufzuräumen und alles für den Aufenthalt in der Sennerei vorzubereiten. Die »fráfætur« richteten sich etwas nach der Witterung und geschahen zehn oder elf Wochen nach dem ersten Sommertag (=1. Donnerstag nach dem 18. April).

Viele Sachen mußten in die Sennerei gebracht werden, vor allem: »skyr«-Fässer (»skyrkeröld«, Sg. n. »skyrkerald«), das Faß für die sauren Molken (»sýrukaggi« m., Pl. -ar), den »skyr«-Rost (»skyrgrind« f., Pl. -ur), das »skyr«-Sieb (»skyrsia« f., Pl. »-siur«), das Faß für Kälberlab (»lyffjadallur« m., Pl. -ar), Tröge (flach, viereckig) und Böttiche (etwa 20 cm tiefe, großdurchmesserige, runde Behälter, isl. »byttur«, Sg. f. »bytta«), das Butterfaß (»strokkur« m., Pl. -ar), die Melkeimer (»mjaltaskjólur«, Sg. f. »-skjóla«), Lappen zum Auswischen von Fässern (oft aus Pferdehaaren o.ä. geflochten, isl. »þvögur«, Sg. f. »þvaga«), die Fässer für die »skyr«-Herstellung (»upphleypukeröld«), die Käseformen (»ostamót« n., Pl. »-mót«), Töpfe (»pottar«, Sg. m. »pottur«), Milchsiebe (»mjólkursigti« n., Pl. »-sigti«).

Das »skyr«-Sieb war aus Leinen um die letzte Jahrhundertwende. Aber ich erinnere mich an Siebe, die unter Verwendung der strähnigen, groben Außenhaare der Schafswolle (»tog« n.; Gegensatz »þel« n. = die dichte, feine Wolle direkt am Körper des Schafes) hergestellt waren. Damals war es eine Selbstverständlichkeit, solche Siebe im Frühjahr zu weben. Verwendet wurde lose gezwirntes »tog« – niemals stark gewundenes. Als Webtechnik fand Leinwandbindung (»einskefta« f.) Verwendung. Der Schuß wurde gestrafft, jedoch nicht angeschlagen. Die Lappen zum Auswischen der Behälter waren aus Strandhafer (»melur« m.). Ihn bekam man aus Þykkvabær (ein Ort an der Südküste, etwa 20 km westlich der Landschaft Fljótshlíð, in der Teigur liegt). Von dort kamen im Frühjahr arme Frauen zu Pferde, meistens ohne Reitsättel, dafür mit Satteldecken aus Strandhafer.

Sie brachten Strandhafer und tauschten ihn gegen Wolle ein.

Es ist mir bekannt, daß Guðrún Oddsdóttir aus Tunga (Fljótshlíð) Roßhaare ins Sahnesieb gestrickt hatte; aber sonst kam es wohl vor, daß »feiner Strandhafer« (»smámelur«), wie er in Þykkvabær genannt wurde, für Siebe Verwendung fand, dazu wurde er auseinander gelöst und zusammengenäht.

Um die Jahrhundertwende gab es bereits ausländische Drahtsiebe auf Rahmen aus leichtbiegbarem Holz.

Meinen ersten Sommer auf der Sennerei molk ich die Kühe allein und holte sie auch von der Weide. Das Mädchen, das bei mir war, wollte nichts mit den Kühen zu tun haben, sie molk dafür die Milchschafe allein.

Ich bin um 4 Uhr morgens aufgestanden, wenn die Mahd begonnen hatte, etwas später vor Mahdbeginn. Von den »fráfætur« ab bis zum Mahdbeginn waren wir Mädchen nur in der Sennerei, aber als das Mähen anfang, gingen wir auf die Wiesenfelder von Teigur zwischen den Melkzeiten (»milli mála«).

Dann mußte ich bereits gekocht und gemolken haben, und um das »dagmál« (d.i. 9 Uhr vormittags) herum mußte ich den »skyr«-Eimer zum Hof gebracht haben, damit alles peinlich genau stimmte. Das restliche »skyr« wurde in zwei Fässern gesammelt, die wöchentlich zu Pferde auf Packsätteln nach dem Hof transportiert wurden. Deckel waren auf den Fässern.

Die Butter wurde wöchentlich zu Pferde nach Hause geschafft, außerdem wurde Butter zum täglichen Gebrauch jeweils auf den Hof getragen.

Nach dem Aufstehen war es mein erstes Werk, das Feuer anzufachen. Dann habe ich »skyr« auf das Sieb gelegt und begann, das Butterfaß (»strokkur« m., Pl. -ar) vorzubereiten. Dann ließ ich die Magermilch aus den Trögen rennen und brachte sie zum Kochen; zuweilen wurden zwei große Töpfe davon voll.

Der Arbeitsgang »að búa í strokkinn« (das Buttern vorbereiten) bestand darin, daß die Sahne von der Magermilch zu trennen und das Butterfaß mit Wasser auszuspülen war.

Die Tröge nahm ich aufs Knie, kippte sie etwas nach einer Ecke hin, hielt mit der Handkante die Sahne (»rjómi« m.) zurück und ließ die Magermilch (»undanrenna« f., d. i. das »Abgelaufene«) in einen Eimer weglaufen. Der Sahnering an der Innenseite des Troges wurde so herausgenommen, daß man mit dem gekrümmten Zeigefinger der rechten Hand an der Innenseite des Troges im Kreis herumfuhr.

Das Butterfaß wurde mit heißem Wasser ausgewaschen, bevor das Buttern anfang. Das nannte man »strokkvatn« (Butterfaßwasser). Das Butterfaß war also innen lauwarm, wenn man die Sahne hineinschüttete. Oft ging es nicht so schnell wie es sollte, dann sagte man, daß das Faß zu langsam war (»hann hittist ekki«), und die Arbeit wurde zur Mühsal (»barningur«).

Die Milch erhitzte sich (»að flóast«), während man butterte. Sie wurde

von der Feuerstelle abgenommen, wenn sie genug gekocht war und bevor man die Butter aus dem Butterfaß nahm.

Der Butterklumpen (*»skaka«* f., Pl. *»skökur«*) wurde gewöhnlich auf dem Deckel des Butterfasses, aber nicht auf einem Butterbrett (*»smjörfföl«* f., Pl. *»ffjalir«*) gemacht. Die Butter wurde erst zu Hause auf dem Hof wieder geknetet und dann in *»fjórðungur«* (Gewichtseinheit=4,96 kg) aufgeteilt.

Als Verpackungsmaterial für die Butter verwendete man, soweit ich mich zurückerinnern kann, die Schutzhäute (-hüllen) neugeborener Tiere (*»líknarbelgur«* m.). Aber um die Jahrhundertwende gebrauchte man schon Butterpapier.

Die Buttermilch (*»áfir«* Pl. f.) aus dem Butterfaß wurde beim zweiten Erhitzen zugeschüttet, wenn ein zweites Erhitzen notwendig war. Es war Sitte, die Milchtröge mit der Milch aufzuwärmen, die dann ins *»skyr«*-Faß (*»skyrkerald«*, *»upphleypukerald«*) gegossen wurde, aber dann wurden die Tröge ausgespült mit Wasser, das aus dem Fluß nördlich der Gebäude geholt werden mußte. Sie waren dann bereit, um nach dem nächsten Melken (am Abend) die Milch aufzunehmen.

Die Melkeimer (*»mjaltaskjólur«*, *»-fötur«*) wurden immer am Flußarm in strömendem Wasser ausgewaschen.

Nun stand die *»skyr«*-Zubereitung bevor (*»að hleypa skyrið«*).

Mit dem Zeigefinger der rechten Hand probierte ich, wann die Milch passend abgekühlt war. Der Kälberlabbehälter (*»lyffjadallur«*) war ein kleiner, aus Holzdauben zusammengesetzter Behälter (*»staflát«* n.) mit einem Deckel darauf. Darin waren die Kaldaunen (*»vinstur«* f., Pl. *»vinstrar«*), und täglich wurde Molke (*»mysa«* f.) zugegossen, aber niemals hatte man viel Molke auf den Kaldaunen.

Den dicken alten *»skyr«*-Teig (*»pétti«* m.) rührte ich in einer Schüssel aus. Von den Kaldaunen wurde etwa ein Löffel zugegeben auf einen Löffel *»skyr«*-Teig (Verhältnis 1:1). Beides wurde in einer Schüssel kräftig vermengt und ein wenig Frischmilch hinzugefügt. Dann wurden die Kaldaunen mit dem *»skyr«*-Teig in den *»skyr«*-Bottich geschüttet und mit einem Löffel gut umgerührt. Ein Deckel wurde aufgelegt und ein Sack darübergestülpt. Nach einiger Zeit wurde der Deckel vom Faß genommen und nachgesehen, ob die Milchgärung (*»hlaup«* n.) in Gang gekommen war. Gewöhnlich ging alles nach Wunsch, und dann wurde mit dem Stiel eines Löffels oder Hornlöffels das Kreuzeszeichen in die Gärung hinein gezeichnet.

Das Mädchen habe ich um 6 Uhr morgens zum Eintreiben des Milchviehs aufgeweckt, und dann habe ich gewöhnlich gemolken, wäh-

rend die Milch (vom Tag vorher) aufgekocht wurde. Es kam vor, daß ich unter dem Melken hineinschaute, um zu kontrollieren, wie weit das Erhitzen der Milch gediehen war. Buttern und Erhitzen der Milch mußte morgens und abends geschehen. Das Butterfaß machte oft Schwierigkeiten, weil es viel Sahne gab, wenn die Schafe und Kühe am besten Milch gaben. Der Butterberg war groß nach diesem einen Sommer, als ich Sennerin war. Die Bäuerin sagte, es sei möglich gewesen, in diesem Sommer die Abgaben an die Kirche (*»prestmata«*) mit selbstgemachter Butter zu bezahlen. Im Sommer zuvor war es notwendig gewesen, zusätzlich Butter zu kaufen, damit die Abgabe vollständig in Butter hatte bezahlt werden können.

Das erste Melken der Mutterschafe nach der Absonderung der Lämmer nannte man *»gleypumál«* (n., von *»að gleypa«* = schlucken). In diesem Abschnitt der Sennzeit wurde die gesamte Milch zu Käse verarbeitet. Die Milch wurde in einem Topf erhitzt und danach wieder abgekühlt, ähnlich wie bei der Zubereitung des *»skyr«*.

Im Topf hatte sich die Gärung vollzogen. Man rührte im Topf um, nachdem die Milch geronnen war, so daß sich Käse bilden konnte. Die Molke (*»mysa«* f.) wurde abgeschöpft und der Käse im Topf fertig geknetet. Er wurde dann in ein Stück Leinen gut verpackt, das man gut zusammenzog und oben zusammenschnürte. Das Ganze wurde in eine Käseform gesetzt mit Löchern auf dem Boden. Ein Deckel wurde aufgesetzt, der in die Form genau eingepaßt war. Er wurde mit Steinen beschwert. Der Käse wurde zuerst auf einem Ablagebrett in der Küchenhütte (*»eldhúskofi«* m.) aufbewahrt, aber auf dem Hof zu Hause in der Vorratskammer (*»skemman«* f., Pl. -ur), wo er bei Zugluft zum Trocknen kam.

Käse wurde jede Woche mit leichtgesalzenem Wasser gewaschen. Manchmal wurde er bis in den Winter hinein aufbewahrt. Gegessen wurde er zusammen mit Brot.

Auch im Schlußabschnitt der Sennzeit wurde die Milch zu Käse verarbeitet. Dabei fand nur frischgemolkene Vollmilch Verwendung.

Aus Magermilch wurde *»ysti«*-Käse (eine Art Quark) gemacht, aber niemals aufbewahrt.

Wenn die Milchgärung bei zu geringer oder zu starker Hitze zustande gekommen war, so wurde das daraus entstehende *»skyr«* *»draflaskyr«* (*»drafli«* = loses, zu lockeres *»skyr«*) genannt.

Das Kreuzzeichen wurde über und unter der Kuh gemacht, wenn man mit dem Melken fertig war.

Den *»skyr«*-Eimer habe ich vor mich auf dem Pferd gehalten, wenn ich

morgens von der Sennerei zum Hof Teigur ins Heu ritt.

Wenn es nicht gerade galt, Trockenheu vor drohendem Regen zu retten, dann bin ich um 5 Uhr nachmittags von den Grasfeldern zur Sennerei zurückgekehrt.

Die östliche Sennerei von Teigur (Teigur war doppeltbewirtschaftet) lag weiter ab als unsere Sennerei. Etwa einen Monat hielt man das Milchvieh auf der Sennerei.

Je nach Wetterlage wurde die »*smalareið*« (= Spazierritt am Sonntag zu einer anderen Kirche als zur angestammten) am 16. oder 17. Sonntag nach dem ersten Sommertag geritten. Dann ritt man zu den Nachbarkirchen, und manchmal ritt man auch aus, um Beeren zu sammeln. Einmal habe ich an einer »*smalareið*« zur Kirche von Keldur (etwa 12 km entfernt) teilgenommen. Ein kleiner Kaffeekeßel aus Kupfer befand sich in der Sennerei. Ihn erhitzte ich über dem Eckraum der Herdsteine, während die Milch am Kochen war. Er befindet sich nun im Heimatmuseum von Skógar.

2. Isl.-deutsches Glossar zum Sennwesen

Die Liste faßt das wichtigste, im Zusammenhang mit dem Sennwesen gebrauchte Wortgut der isl. Sprache zusammen und bringt seine Eindeutigung. Bis auf wenige Ausnahmen erscheinen die Bezeichnungen im Text der Untersuchungen.

- »*afréttur*« m., Pl. -ir; »*afrétt*« f., Pl. -ir;
 »*afrétti*« n., Pl. - Hochweiden (häufig in gemeinschaftlichem Besitz) für freiweidende Schafe und Pferde
- »*alin*« f., Pl. »*álnir*« 1. Elle (Längenmaß)
 2. Werteinheit (Lodenstoff) (Die Pachtgebühr für Sennereien wurde in ÁM in »*álnir*« verrechnet.)
- »*ásauður*« m., Pl. -ir Milchschat, Melkschat (i.d. Regel nur kollektiv gebraucht)
- »*beitarhús*« n., Pl. - vom Hof entfernt liegende Schafställe (im Winter gebraucht) (Des öfteren wurden in früheren Jahrhunderten Sennereien im Winter als »*beitarhús*« verwendet.)
- »*baðstofa*« f., Pl. -ur 1. Aufenthalts- und Schlafrum in einem isl. Bauernhof alter Anlage 2. Aufenthalts- und Schlafhütte auf der Sennerei
- »*barkrókur*« m. Pl. -ar winkelförmiges Traggerät; »*barkrókar*« werden zu beiden Seiten des Packsattels gehängt, um kleinere Lasten usw. zu transportieren.
- (»*bónða*)-*bær*« m., Pl. »-*bæir*« Bauernhof, bäuerliches Anwesen
- »*búffjárhagi*« m., Pl. -ar Weideareale auf dem »*heimaland*« eines Hofes
- »*búr*« n., Pl. - 1. Speise- und Vorratskammer auf einem isl. Bauernhof 2. Speise- und Vorratskammer auf einer Sennerei
- »*bússemi*« m. Milchvieh, melkende Kühe und Schafe zusammen
- »*bytta*« f., Pl. -ur flacher, runder Holzbehälter, häufig mit Loch und Stöpsel versehen, um die Magermilch (»*undanrenna*«) ablaufen zu lassen; die Milchsahe (»*rjómi*«) bleibt zurück.
- »*bæjarleið*« f., Pl. -ir gewöhnlicher Abstand zweier Höfe voneinander
- »*bæling*« f., Pl. -ar Zurruhebringen einer Schafherde vor dem Übernachten im Freien (vgl. »*að bæla fé*«)
- »*að bæla fé*« Schafherde durch Umschreiten dazu bringen, daß sie sich lagert und sich zum Übernachten (im Freien) vorbereitet
- »*eldhús*« n., Pl. - 1. Küche mit Feuerplatz auf einem isl. Bauernhof 2. Kochhütte auf einer Sennerei
- »*engi*« n. vom Hof entferntere, ungedüngte und ungepflegte Wiese(n) (Gegensatz: »*tún*«)
- »*engjar*« f. Pl. abgelegene Wiesenründe eines Hofes; dort wurde das »*úthey*« gewonnen (vgl. »*engi*«)
- »*að fara til sels (selja)*« »*að flytja í sel*« eine Sennerei beziehen
- »*fardagur*« m., Pl. -ar 1. »Ziehtag« (Beginn Juni); Termin für die Übergabe eines Anwesens in neue Hände 2. (selten:) Zeitpunkt für Beginn der Sennzeit
- »*fé*« n. Sg. Vieh, v.a. Schafe
- »*félagssel*« n., Pl. - Gemeinschaftssennerei; Sennerei, die von mehreren Höfen mit Milchvieh bestoßen wird (nur um 1900 belegt)
- »*fjallafé*« n. Bergvieh; auf die Hochweiden getriebenes Vieh (v.a. Schafe)
- »*fjallagrös*« n. Pl. vitaminreiche Flechtenarten (*cetraria islandica*), häufig als Nahrungsmittel verwendet (früher sicher auch von den Sennereien aus gesammelt und auf die Höfe transportiert)
- »*fjárborg*« f., Pl. - primitiver Unterstand auf den Weidearealen für freigrasende Schafe zum Schutz vor Unwetter
- »*fjós*« n., Pl. - Kuhstall (nur auf den Höfen vorhanden)
- »*að flóa*« Milch aufkochen

»flóun« f. das Aufkochen der Milch
 »forustuær« f., Pl. - weibliches Leittier einer Schafherde
 »fráfærur« f. Pl. Trennen von Mutterschafen und Lämmern (Danach wurden die Melkschafe häufig in die Sennerei gebracht.)
 »að færa frá« 1. Mutterschaf vom (etwa sechswöchigen) Lamm trennen 2. Lamm entwöhnen
 »að færa í sel«, »að færa (flytja) úr seli« das Milchvieh in die Sennerei überführen bzw. das Milchvieh von der Sennerei nach Hause bringen
 »færigrind« f., Pl. -ur versetzbare Hürden zum Melken der Milchschafe (auf isl. Sennereien seit dem 18. Jahrhundert nachweisbar)
 »færikvæ« f., Pl. -ar=»færigrind«
 »geit« f., Pl. -ur Geiß (vereinzelt wurden auch Geißen auf isl. Sennereien gehalten)
 »göngur« f. Pl. 1. Absuchen gemeinschaftlicher Weideareale im Herbst und Heimtrieb der dort befindlichen Schafe 2. Zeit der Schafsuche (Septemtermitte)
 »að hafa í seli« eine Sennerei bezogen haben (vgl. »selhöfn«)
 »hagi« m., Pl. -ar Weide, Weideland
 »haglendi« n. Weide, Weideland
 »heimafé« n. 1. Vieh (v.a. Schafe), das im Sommer nicht auf die Hochweiden getrieben wird (Gegensatz: »fjallafé«) 2. (früher vielleicht:) Milchvieh, das nicht auf die Sennerei gebracht wird
 »heimaland« n., Pl. -lönd« das um einen Hof ungeteilt liegende Wiesen- und Weideland (Gegensatz: »afréttur«)
 »hjáleiga« f., Pl. -ur Häuslerhof, Abpacht, Zweighof
 »hjáseta« f. das Hüten der Milchschafe (vgl. »að sitja hjá«)
 »hlaða« f., Pl. »hlóður« Scheune (zumeist für Heu, in Ausnahmefällen auf isl. Sennereien vorhanden)
 »hlóðir« f. Pl. einfache Feuerstelle, aus Steinplatten geschichtet (gewöhnliche Kochstelle in einer Sennerei)
 »að hnappsitja« weidende Schafe (v.a. Milchschafe) beim Hüten zu eng zusammenhalten
 »hundrad« n. und Num., Pl. »hundruð«

(früher immer »Großhundert«: 120) 1. (allgemein:) isl. Werteinheit in Naturalien gemessen (Ein »hundrad« entspricht 120 Ellen Lodenstoff (»vaðmál«) oder 240 Fischen (»málsfiskar«) oder einer Kuh, die bereits gekalbt hat, bzw. deren Äquivalent: 6 Mutterschafen mit Lamm oder 12 einjährigen Schafen, vgl. »kúgildi«.) 2. (speziell:) Maß- und Werteinheit für die Größe eines bäuerlichen Betriebs, auch einer Sennstelle (Ein »hundrad« Land entspricht dabei dem Gegenwert von 120 Ellen Lodenstoff usw. Ein Anwesen von 20 »hundruð« galt in Island als Hof von durchschnittlicher Größe.)
 »íbúðarhús« n., Pl. - 1. Wohnhaus im Hausverband eines isl. Bauernhofes 2. Aufenthaltshütte auf einer Sennerei (vgl. »baðstofa«)
 »ítak« n., Pl. »ítök« 1. Servitut, Nutzungsrecht, Gerechtsame 2. Land, auf dem das Servitut ruht
 »ítala« f. 1. erlaubte Viehmenge, die von einem einzelnen Hof auf gemeinschaftliche Weiden gebracht werden darf 2. Anzahl der Melktiere, mit denen eine Pacht- oder Servitutssennerei bestoßen werden darf
 »íveruhús« n., Pl. - Hütte zum Aufenthalt des Sennvolks (vgl. »baðstofa«, »íbúðarhús«)
 »að kaupa sel« eine Sennerei pachten
 »klyfberi« m., Pl. -ar isl. Packsattel (Auf »klyfberar« wurden gewöhnlich Waren von und zu der Sennerei transportiert.)
 »klyfjæstur« m., Pl. -ar Packpferd (zum Transport zwischen Hof und Sennerei)
 »kot« n., Pl. - kleiner Hof, Zweighof (Sennereien wurden des öfteren zu ganzjährig bewirtschafteten, vom Haupthof abhängigen Zweighöfen ausgebaut.)
 »kúgildi« n., Pl. - 1. Werteinheit (Gegenwert für eine Milchkuh oder 6 Melkschafe mit Lämmern oder 12 einjährige Schafe) 2. Einheit für das Bestoßen einer Weide oder Sennerei mit Vieh (vgl. »ítala«, Beispiel: Recht auf Weidung von 6 »kúgildi«=Weide für 6 Milchkuh oder 36 Melkschafe mit Lämmern oder 72 einjährige Schafe)

»kví« f., Pl. »kvíar« Melkpferch für Schafe (immer auf Sennereien vorhanden)
 »að kvía« Schafe zum Melken in einen Pferch einschließen
 »kví(a)er« f., Pl. - Melkschaf (vgl. »kví«)
 »kvífé« n., 1. Melkschafe, die den Sommer über beim Hof gehalten, also nicht auf die Hochweiden getrieben werden 2. (früher vielleicht:) Melkschafe, die in der Sennerei gehalten werden (vgl. »kviaer«)
 »kýr« f., Pl. - Kuh
 »landþröngur« Adj. ein Hof mit wenig Heu- oder Weidemöglichkeiten wird »landþröngur« (wörtlich: »landeng«) genannt; Subst. »landþrengsli« n. Pl. (Der Betrieb einer Sennstelle brachte häufig einen Ausweg.)
 »að létta á heimahögunum« die Heimweiden (eines Hofes) entlasten (z.B. durch Sommerung des Milchviehs auf einer Sennerei)
 »að ljá selför fyrir toll« eine Sennstelle gegen Bezahlung ausleihen
 »lögþýli« n., Pl. - unabhängiger, selbständig besteuert Bauernhof
 »mál« n., Pl. - Melkzeit am Morgen und Abend; »milli mála« zwischen den Melkzeiten; »að missa máls« die Melkzeit verpassen (von Tieren, die nicht zur Melkzeit gemolken werden)
 »málmyta« f., »málmytupeningur« m. Milchvieh, melkende Kühe und Schafe zusammen
 »matarhús« n., Pl. - Gebäudeteil auf der Sennerei, in dem die Milch verarbeitet wird
 »mjólkurhús« n., Pl. - Gebäudeteil auf der Sennerei, in dem die Milch verarbeitet wird (vgl. »matarhús«)
 »mysa« f. Molke(n), Käse-, Quarkwasser
 »pottur« m., Pl. -ar 1. großer Topf, in dem auf Sennereien die abgestandene Milch aufgekocht wurde 2. Maßeinheit (1 »pottur«=0,965 l)
 »reiðingur« m., Pl. -ar 1. Unterlage, auf der der Packsattel (»klyfberi«) ruht (häufig aus Torf) 2. isl. Packsattel mit Unterlage (beim Transport zwischen Hof und Sennerei verwendet)
 »reiðingshestur« m., Pl. -ar Packpferd mit

Packsattel (wurde zum Transport zwischen Hof und Sennerei gebraucht)
 »rétt« f., Pl. -ir (häufig) sternförmiger Pferch zum Aussuchen von heimgetriebenen Schafen; Pl. bedeutet: 1. das Aussuchen der Schafe in einem Pferch (»að rétta«) 2. Zeitpunkt des Aussuchens der Schafe
 »sátur« n., Pl. - (selten:) Sennstelle, Sennerei (vgl. »selsátur«)
 »saðahlað« n., Pl. »hlöð« primitiver Unterstand für Schafe zum Schutz vor Unwetter (vgl. »fjárborg«)
 »sel« n., Pl. - Sennerei, Sennstelle, Sennhütte(n)
 »selbýli« n., Pl. - Sennerei, Sennhütte(n)
 »selfarir« f. Pl. (Pl. von »selför«) Sennwesen
 »selflutningur« m., Pl. -ar stückweiser Transport im Pendelverkehr
 »að selflytja« etw. stückweise, einzeln transportieren
 »selfólk« n. Sennvolk
 »selför« f. 1. Sennbezug 2. Recht auf Sennbezug (vgl. Pl.-form »selfarir«)
 »selgata« f., Pl. »götur« Sennpfad, Sennweg
 »selgerð«, »selgjörð« f. (selten:) Aufführen von Sennhütten
 »selhagar« m. Pl. Weiden einer Sennerei
 »selhellir« m., Pl. -ar Höhle, die als Sennerei benützt wird
 »selhöfn« f. (selten:) Sennbezug
 »selhross« n., Pl. - (selten:) Pferd zum Gebrauch beim Sennbetrieb
 »selhús« n., Pl. - Sennhütte(n)
 »að selja selstöðu« eine Sennerei gegen Bezahlung ausleihen
 »sel(ja)búi« n., Pl. - (selten:) Sennerei, Sennstelle
 »sel(ja)búskapur« m., Sennwirtschaft, Sennwesen
 »sel(ja)land« n., Pl. »lönd« Senngebiet, Senngrund
 »seljastelpa« f., Pl. -ur Sennmädchen (vgl. »selstúlka«)
 »sel(ja)stæði« n., Pl. - Sennerei; Gelände, wo eine Sennerei steht
 »sel(ja)tún« n., Pl. - gepflegte, die Sennhütte(n) unmittelbar umgebende Wiese
 »sellækur« m., Pl. -ir Bach auf einem Senngelände
 »selkofi« m., Pl. -ar Sennhütte

- »selkona« f., Pl. -ur Sennerin
 »selmaður« m. Senne, vgl. »selmenn«
 »selmánuður« m., Pl. -ir der Monat des Jahres, während dessen man sich in der Sennerei aufhält
 »selmatur« m. 1. Essen, das auf der Sennerei zum täglichen Verzehr bereitet wird 2. Milchprodukte, die von der Sennerei auf den Hof geschafft werden
 »selmatselja« f., Pl. -ur erste Sennerin (vgl. »selráðskona«)
 »selmenn« m. Pl. Sennvolk, Leute auf einer Sennerei
 »selpeningur« m., Sennvieh
 »selráðskona« f., Pl. -ur erste Sennerin
 »selrust« f., Pl. -ir Sennhüttenruine
 »selsátur« n., Pl. - (selten:) Sennstelle, Sennerei
 »selskrina« f., Pl. -ur hölzerner Kasten zu Aufbewahrung und Transport von Milchprodukten aus einer Sennerei
 »selsmali« m., Pl. -ar Sennhirt
 »selstaða« f., Pl. »stöður« Sennerei; Ort, wo sich eine Sennerei befindet
 »selstaður« m., Pl. -ir Sennerei; Ort, wo sich eine Sennerei befindet (vgl. »selstaða«)
 »selstarf« n., Pl. -störf« Arbeit(en) auf einer Sennerei
 »selstöðukot« n., Pl. - Zweighof, der als Sennstelle Verwendung findet
 »selstúlka« f., Pl. -ur Sennmädchen
 »selstæði« n., Pl. - Sennerei; Ort, wo sich eine Sennerei befindet (vgl. »selstaða«)
 »selstöð« f., Pl. »stöðvar« siehe »selstaða«
 »selstöðubygging« f., Pl. -ar (selten:) Gebäude einer Sennerei
 »selstöðukaupmaður« m., Pl. »menn« Bezeichnung für einen Kaufmann, der außerhalb Islands wohnt, jedoch in Island eine Handelsniederlassung besitzt (v.a. im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebraucht)
 »selstöðuverzhm« f., Pl. »-verzlanir« Dependence einer ausländischen Firma auf Island (vgl. »selstöðukaupmaður«)
 »selstöft« (»-tótt«) f., Pl. »-tóftir«, »-tættur« Sennhüttenruine
 »selturn« n., Pl. - die eine Sennerei umgebende(n) Hauswiese(n)
 »selvegur« m., Pl. -ir Sennweg, Sennpfad
 »selvera« f. 1. Sennzeit, Sennperiode 2. Aufenthalt in der Sennerei
 »selverutími« m., Pl. -ar Zeit des Verbleibs auf einer Sennerei
 »selvist« f. Sennzeit; Aufenthalt auf einer Sennerei
 »selvöllur« m., Pl. »-vellir« Senngelände, Sennplatz
 »að setja í stakk« = »að stakka« Heu im Freien zu Haufen aufschichten, um es bis zum Verbrauch zu bewahren
 »að sitja hjá« Milchschafe hüten
 »skyr« n. quarkähnliches Milchprodukt (eines der Hauptprodukte der Milchwirtschaft auf isl. Sennereien)
 »skyrbelgur« m., Pl. -ir langer, schlauchförmiger Sack aus Tierhaut für den Transport von »skyr« aus der Sennerei zum Hof
 »skyrkyllir« m., Pl. -ar = »skyrbelgur«
 »slægjuland« n., Pl. »-lönd« Mähgrund (Sennereien befanden sich nicht selten in der Nähe von Mähgründen)
 »að smala« Vieh, v.a. Schafe zusammenreiben (zu Pferd oder gehend)
 »smalamaður« m., Pl. »menn« Viehhirte, auch auf Sennereien (vgl. »selsmali« und »að smala«)
 »smali« m., Pl. -ar 1. Viehhüter (vgl. »smalamaður«) 2. Milchvieh (vgl. »búsmali«)
 »smjör« n. Butter; neben »skyr«, »ostur« und »mysa« Hauptprodukt auf einer Sennerei
 »sólmanuður« m., Pl. -ir der dritte Sommermonat (Juni/Juli), vgl. auch »selmánuður«
 »stöðull« m., Pl. »stöðlar« ungezäunter Melkplatz für Melkkühe auf dem Hof und in der Sennerei
 »svefnhús« n., Pl. - der Teil einer Sennerei, in dem das Sennvolk übernachtet
 »strokkur« m., Pl. -ar Gerät zum Buttern (war auf jeder Sennerei vorhanden)
 »sýra« f. saure Molke(n)
 »sætur« n., Pl. - (selten:) Sennerei
 »sæturgata« f., Pl. »-götur« (selten:) Sennweg, Sennpfad
 »taða« f., Pl. »töður« auf der Hauswiese (»tún«) geerntetes Heu (Gegensatz: »út-hey«)
 »trog« n., Pl. - rechteckiger, flacher Holzbehälter zum Ausscheiden von Rahm aus

der Milch
 »tún« n., Pl. - Hauswiese, die den Bauernhof unmittelbar umgibt (vgl. »seltún«)
 »tví-(pri-)-býli« n., Pl. - Hof, der von zwei (drei) Bauern gleichzeitig bewirtschaftet wird
 »undanrenna« f. Magermilch, entrahmte Milch
 »úthey« n. Heu von entfernter liegenden, ungedüngten und ungepflegten Wiesengründen (Gegensatz »taðá«), fröhersicher häufig von Sennereien aus beschafft
 »útlenda« f., Pl. -ur weiter abgelegene Land-

gebiete eines Hofes, jedoch noch zum »heimaland« gehörig
 »veturhús«, vetrarhús« n. Pl. Bauernhof, im Gegensatz zu seiner Sennerei; Wortbedeutung im neueren Isl. nicht mehr nachweisbar
 »þingmannaleið« f., Pl. -ir Reisedistanz, die man gewöhnlich an einem Tag zu Pferd zurücklegte: 37,5 km (Der Abstand Hof-Sennerei wird im 18. Jahrhundert des öfteren in dieser Einheit angegeben.)
 »ær« f., Pl. - weibliches Schaf, Milch-(Melk-)schaf

3. Anmerkungen (Belege und Übersetzungen)

Anm. 1

Die vereinfachte Textparaphrase lautet:

Die Frauen kommen alle zurechtgemacht (gut frisiert) von den Sennereien nach Hause. Sie sind gutgelaunt. Jetzt lehne ich jede Verantwortung ab, wenn die Frau auch etwas aufgebracht werden wird. (Oder, mit Wortspiel: ... wenn ihre Haare in Unordnung geraten werden.) Jeder (gehörnte) Ehemann empfangen sein Weib.

Anm. 2

Die Tabelle wurde auf Grund folgender Quellen zusammengestellt:

Vatnsfjörður: ÞÞ 646

Holtastaðir: briefl. Mitteilung von Jónatan Líndal, Holtastaðir, an den Verf.

Merkigil: ÞÞ 474

Hvassafell und Stóri-Dalur: ÞORSTEINSSON 1969

Grænavatn: briefl. Mitteilung von Jónas Helgason, Grænavatn, an den Verf.

Miðhóp: JÓSEFSDÓTTIR 1975

Þórormstunga: BJARNASON 1955

Anm. 3

Bewirtschaftet jemand mehrere (getrennt gelegene) Grundstücke, und will er die Sennerei beziehen über eines anderen Grund hinweg, so darf er dies zweimal mit seinem Vieh im Sommer tun. Öfters jedoch nur, wenn das Vieh seine Weiden verläßt und auf die Weiden anderer gerät. Dann darf er es zurücktreiben. Die alten Wege sind dort zu benutzen, wo welche vorhanden sind. Wenn er aber über die Wiese eines anderen zieht, so soll er das Beipferd am Zügel führen. Wenn Morastgebiete seinen Weg sperren, so darf er sie mit Brücken auf fremdem Land passierbar machen und die nötigen Materialien dazu nehmen. Zieht er aber über eines anderen Wiese und entsteht hieraus ein Schaden, so ist dies zu ahnden. Der Schaden soll jenem vergütet werden und in einer Höhe, wie ihn die Nachbarn des Geschädigten abschätzen mit der Hand auf einem (heiligen) Buch.

Anm. 4

Stafholt.

Dies ist der »máldagi« für Stafholt, so wie ihn der Priester Steini Þorvarðsson aufsetzte. Er schenkte der Kirche alles »heimaland« und 20 Kühe, 120 Milchsche, 60 Geltsche (im Wert von Melkschafen), 60 einjährige Hammel, 10 »kúgildi« an nicht milchgebendem Rindvieh, 5 Pferde, 15 »hundruð« an Hausrat und Gerätschaften, 3 Anteile an Lachsfischerei in der Þverá, Lachsfischerei (mit Kistenfalle) in der Norðrá unterhalb des Wasserfalls, Grund und Boden auf Svarfhóll und Bjargasteinn, Hofsstaðir, Laxholt, das westliche Waldgebiet, Engines auf Strandir im Norden und damit verbunden das Strandrecht, Auftriebsland im Vestrárdalur (östliche Seite), den ganzen Miðdalsmúli, den ganzen Bjarnardalur oberhalb des Mælifellsgil, Sennrecht im Þverárdalur oberhalb von Kvíar, Hrísey im Hreðavatn, die ganze Insel, auf der sich das Þverárþing befindet (=Stafholtsey. Anm. d. Verf.), Þræley südlich von Bildshamrar.

Anm. 5

Dies tun wir, B. J. und S. J., allen guten Menschen kund und zu wissen mit diesem unserem Briefe, daß wir zugeben, gehört zu haben, daß unsere älteren Männer dies beschworen: Valadalur besitzt den Kvaringsdalur und das Recht auf Sennbezug, das dort liegt. Und so

haben wir nicht zuletzt gehört, daß der Priester O. M. von dem vorgenannten Hof in dem vorgenannten Kvarningsdalur von den damaligen Bewohnern des Hofes Valadalur den Sennbezug gepachtet hatte, und lief der Pachtvertrag aus, als die Pachtzeit beendet war.

Anm. 6

Daraufhin schworen Þ. M. und S. B., gewußt zu haben, daß die Bewohner von Eyhildarholt das Recht auf Sennbezug und Sennhüttenbau auf dem Gebiet Selhagi innehatten und auf all diejenige Landnutzung, welche auch immer sie wollten im Sommer, im Winter jedoch Weidung von Vieh dort und den Gebrauch der Sennhütten als Viehställe. Und niemand habe dagegen geklagt oder daran etwas ausgesetzt, und haben die Leute von Eyhildarholt 39 Jahre so verfahren, wie sie sich erinnerten.

Anm. 7

Deshalb, weil O. Þ. uns geschworen hat, daß dieser Sennbezug zu dem alten Besitz des Klosters zu Möðruvellir gehörte, wie ihm bekannt war, daß die Sennstelle seit 50 Jahren ohne jegliche Gegenmeinung betrieben worden war. Desgleichen schwor auch Þ. Þ., von Männern gehört zu haben, die älter waren als er selber, daß der vorgenannte Sennbezug seit vielen Jahren im Besitz des Klosters zu Möðruvellir sei, und während der letzten 26 Jahre habe er die Klostervorsteher die Meinung vertreten hören, daß diese vorgenannte Sennstelle, Hrafnagilssel im Þorvaldsdalur, zur alten Besitz des Klosters zu Möðruvellir gehöre, und dies ohne daß sich jemand dagegen gewandt hätte.

Anm. 8

Am Freitag vor der späteren Mariamesse, auf Flugumýri im Skagafjörður, kamen wir als Richter ernannt auf den Beschluß unseres geistigen Vaters, Herrn Ólafur, Bischof von Hólar durch Gottes Gnade, zusammen, um über die Klage zu urteilen, die der Bischof gegen Þ. O. führte und die darauf lautete: er habe sich am Grundbesitz der Kirche vergriffen und eine Sennerei errichtet auf der östlichen Seite im Mjóvaldalur, das Tal beweiden lassen und während zweier Sommer oder mehr dort eine Sennerei betrieben. Der Bischof rechnet jedoch besagtes Tal dem Grundbesitz des hólareigenen Hofes Skrapatunga zu, der in dem Sprengel der Kirche zu Höskuldsstaðir liegt.

Anm. 9

Das tue ich, J. K., Priester, guten Menschen kund und zu wissen mit diesem meinem offenen Briefe, daß ich bestätige, in dem Gebiet Breiðafjarðardalir 41 Jahre lang gelebt zu haben. Und ich habe niemals etwas anderes gehört noch gewußt, als daß jene, die Þykkvaskógur in Besitz hatten oder dort wirtschafteten, sich und dem Hof eine Sennstelle zueigneten für alle Zeit auf dem Gebiet Skógsmúli im Þverárdalur, taleinwärts von Köldukinn, und dort alles Milchvieh, Pferde und Geltvieh zur Weide gebracht haben. Auch haben die Bewohner von Þykkvaskógur dies vor Beginn der Sennzeit so gehalten und auch danach, bis zum Winter, und niemand hat hiergegen Einwände geltend gemacht, und niemals habe ich unterschiedliche Meinungen hierüber wahrgenommen, etwa, daß jemand dort auf diesem Gelände, dem halben Þverárdalur, irgendein Servitut besessen hätte.

Anm. 10

Urteil des Bezirksvorstehers J. J. betreffs einer Sennstelle auf dem Grund von Vatnsendi und einer Wiese auf dem Grund von Grímarstaðir. Anno 1542.

Das tun wir, O. T., S. B., N. Þ., J. J., N. J. und J. H., allen guten Menschen kund und zu wissen mit diesem unserem offenen Briefe, abgefaßt im Jahr 1542 nach der Geburt Gottes, am Mittwoch nach Himmelfahrt auf dem Thingplatz von Heggstaðir, daß wir auf Beschluß

des J. J., der des Herrn König »sýsla« innehatte und die Verwaltung des Þverárþing südlich der Hvítá, als Richter ernannt wurden und zusammengetreten sind, um zu beschauen, zu untersuchen und ein endgültiges Urteil zu fällen über die Zeugnisschriften, die die Hofbesitzerin Ragnhildur vorwies, und festzustellen, welche Beweiskraft sie hätten, die alle darauf hinausliefen und folgendes aussagten: Nichts anderes sei bekannt gewesen, als daß der Hof Grímarsstaðir eine Sennstelle auf dem Grund von Vatnsendi im Austausch mit einer Wiese, genannt Æsuengi, auf dem Grund von Grímarsstaðir besessen habe. Es erschienen einige Männer und sagten aus, ihnen sei mitgeteilt worden, wo jene Ruinen zu finden wären, von denen anzunehmen sei, daß dort früher Grímarsstaðasel gestanden habe. Zum dritten wurde uns ein Brief vorgelegt, der besagte, daß E. O., Besitzer des Hofes Vatnsendi, die Sennstelle ausgeboten hätte, hiergegen aber die Wiese mähen wollte. Eine Antwort sei daraufhin nicht erfolgt, denn der Hof (Grímarsstaðir) war damals verödet, und niemand sei dagewesen, der für das Anwesen hätte antworten können. Weil nun in unserem Landesgesetz zu lesen ist: Unter Beachtung der Rechtsmittel und mit Zeugenaussagen soll in jeder Sache ein Urteil gefällt werden, und weil wir hiernach verfahren haben, so urteilen wir mit vollem Gerichtsbeschluß: Der Hof Grímarsstaðir besitzt mit vollem Recht die Sennstelle auf dem Grund von Vatnsendi, und jene, die auf Grímarsstaðir wirtschaften, dürfen mit Recht dort wieder Sennhütten errichten, wo dem Anschein nach Grímarsstaðasel von alters her gestanden hat. Und zur Bekräftigung hierfür setzt der unterzeichnende Bezirksvorsteher sein Siegel mit unseren Siegeln zusammen unter diesen Urteilsbrief, der auf Bær im Borgarfjörður ausgestellt wurde, im selben Jahr, wie oben vermeldet.

Anm. 11

Brief über den Hof Heiði (einschließlich Erwähnung eines Sennbezugs auf dem Gebiet Breiðstaðir durch das Anwesen Vík).

Im Jahr 1394.

Er (=Loðinn Skeggjason, Reynistaður) zählte den fremden Viehbesatz auf dem Hofgebiet wie folgt auf: B. B. (=Besitzer des Hofes Vík. Der Verf.) besaß ein Weide- und Sennrecht während zweier Monate im Sommer für 120 Milchschafe, drei Kühe und drei Pferde, ferner ein Recht auf Sennhüttenbau und Sennbezug auf dem Gebiet Breiðstaðir und Weide und Aufenthalt für dieses Vieh westlich des Flusses (= der Fluß Gönguskarðsá. Der Verf.), nicht aber östlich davon, jedoch nördlich der Lambá, weiter Torfstich in einer Breite von 8 Faden (=etwa 14–15 Meter. Der Verf.), weiter Recht auf Reisigentnahme, soviel, wie für die Wirtschaftsführung notwendig ist. Den Bewohnern von Heiði soll der Rest des Brennmaterials in jedem Herbst zustehen.

Anm. 12

Als es aber mit der Viehzucht Skalla-Gríms gut voran ging, da weidete das ganze Vieh in den Bergen den Sommer hindurch. Er fand einen großen Unterschied darin und auch, daß das Vieh besser gedieh und fetter wurde, welches sich auf den Hochweiden aufhielt, ferner, daß die Schafe im Winter in den Bergtälern verblieben (von selbst), wenn sie nicht von oben herunter getrieben wurden. Daraufhin ließ Skalla-Grímr einen Hof errichten am Fuß des Berges und dort wirtschaften. Dort ließ er seine Schafe bewachen, und Gríss führte die Wirtschaft, und der Hof wurde nach ihm Grísartunga genannt. Auf diese Weise flossen Skalla-Grímr aus vielen Quellen Werte zu.

Anm. 13

Das tun wir K. G., Þ. S. und J. H., Priester der Diözese Hólar, und O. Þ., Laie, allen guten Menschen kund und zu wissen mit diesem unserem Brief, 1472 Jahre nach der Geburt unseres Herrn Jesu Christi, geschrieben auf Möðruvellir im Hörgárdalur:

Am Mittwoch vor dem Fest des Apostels Barnabas waren wir anwesend und sahen und hörten Rede und Handschlag des Bruders S., Prior zu Möðruvellir, und des Pfarrers B. Þ., darauf abzielend, daß der Prior S. mit dem vorgenannten Pfarrer B. für alle Zeit einen Landeplatz für zwei Boote auf dem Grund und Boden von Ós aushandelte, und zwar beim Bootsschuppen des Anwesens Ós für das Kloster zu Möðruvellir, desweiteren das Recht, einen Bootsschuppen über diese Boote zu errichten und einen Warenschuppen, wie er für die Boote notwendig ist. Ferner soll angelandet werden dürfen all das, was auf den Booten transportiert wird, wie auch alles zu ihnen gebracht und von ihnen nach Hause geführt werden darf, allerdings ohne den Bewohnern von Ós dabei Schaden zuzufügen. Hiergegen gestand der oftgenannte Prior dem oftgenannten Pfarrer B., mit Zustimmung des Bischofs Ólafur von Hólar und der Brüder auf Möðruvellir, dem Hof Ós für alle Zeit ein einmonatiges Weiderecht auf dem Grund des Anwesens Garðshorn zu, das oberhalb des Anwesens Hof liegt, und zwar für einen Viehbesatz von 20 »*kúgildi*« nach beiden Melkzeiten oder ein zweimonatiges Recht nach einer Melkzeit. Desgleichen sollen die Bewohner von Ós das Recht haben, soviele Sennhütten auf dem Grund des vorgenannten Hofes Garðshorn errichten zu dürfen, wie dies für das Milchvieh notwendig ist. Zugestanden wird auch, das Vieh frei über den Grund der Anwesen Ásláksstaðir und Hof zu treiben, und zwar so oft, wie nötig, dort jedoch nur, wo weder die Hauswiesen noch die weiter entfernten, ungedüngten Wiesen liegen. Bezug der Sennerei und Abzug aus ihr nach Bedarf.

Eine Absage tat der oftgenannte Priester B. an alles Weiden von Pferden, die beim Transport zu und von den Booten Verwendung finden; erlaubt wurde jedoch, die Pferde unterwegs rasten zu lassen, wo notwendig.

Und zur Wahrheitsbekräftigung hiervon setzen wir vorgenannten Männer unsere Siegel auf diesen Brief, geschrieben zu Möðruvellir im Hörgárdalur, am selben Tag und im selben Jahr, wie vorgenannt.

Anm. 14

Waren wir anwesend, sahen und hörten Rede und Handschlag des Pfarrers B. J. und der J. G. und daß sie förmlich ausmachten, daß die genannte J. besagtem Priester B. zu vollem Eigen den Hof Skarð auf Reykjaströnd verkauft und übergibt, welcher gelegen ist im Pfarrsprengel Fagranes. Dem Hof aber folgt ein Servitut und ein Sennrecht auf dem Grund von Kálfárdalur, mit dem, wie sie sagte, ihr Vater, G. J., den Hof ausgestattet hat.

Anm. 15

Die Tabelle wurde auf Grund folgender Quellen zusammengestellt:

Flekkuvík: mündl. Mitteilung von Erlendur Magnússon, Kálfatjörn, an den Verf.

Holt: ÞÞ 496

Stóra-Giljá: mündl. Mitteilungen von verschiedenen Gewährsleuten aus dem Torfalækjarshreppur an den Verf.

Hvalláttur: ÞÞ 1684

Flateyri: VESTFIRZKAR SAGNIR Bd III, p. 211

Æðey: ÞÞ 517, vgl. auch ÁB. FERÐ. 1949, p. 118

Mikligarður: HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1952, p. 214

Árbær: BRUUN 1898a, p. 30

Breiðabólstaður: briefl. Mitteilung von Þórður Tómasson, Skógar, an den Verf.

Miðhóp: mündl. Mitteilung von Steinunn Jósefsdóttir, Hnjúkur, an den Verf., vgl. auch JÓSEFSDÓTTIR 1975

Kvennabrekka: ÁB.FERÐ. 1947, p. 36

Merkigil: ÞÞ 474

Vatnsfjörður: ÞÞ 646

Hvassafell: HJÁLMARSSON/KRISTJÁNSSON 1952, p. 192, vgl. auch SIGTRYGGS-DÓTTIR 1953, p. 253 ff.

Stóri-Dalur: ÞORSTEINSSON 1969, p. 252

Teigur: ÞÞ 1716

Grænavatn: ÞÞ 504 und mündl. Mitteilung von Jónas Helgason, Grænavatn, an den Verf.

Hnausar: mündl. Mitteilungen von verschiedenen Gewährsleuten aus dem Torfalækjarhreppur an den Verf.

ISBN 82-00-09485-5
ISSN 0332-6217